THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified to by the Audit Bureau of Circulations.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 34 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 22. August 1915. — Siebenundzwanzigster Jahrgang.

Verbindung von 2 russ. Heeren hört auf!

Italien hat der Türkei den Krieg erklärt!

Die Einnahme von Bielsk!

Trennt Russen in Brest-Litowsk von denen in Grodno ganz.

Der deutsche Seesieg vor Riga.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Berlin, 21. August. (Ueber London.) Zu der amtlichen Meldung über die Einnahme von Bielsk ist noch hinzuzufügen:

Durch diese Eroberung, welche von General v. Gallwitz bewerkstelligt wurde, sind die deutschen Verbündeten auf beide Seiten der Bialystok-Brest-Litowsk-Bahn gelangt, und haben die Verbindung zwischen der russischen Armee, welche noch immer die Festung Grodno hält, und den 200,000 zu Brest-Litowsk eingschlossenen Russn aufgehoben.

(Bielsk ist ein Städtchen von etwa 10.000 Einwohnern, etwa 25 Meilen südöstlich von der befestigten Stadt Bialystok und 50 Meilen nordwestlich von Brest-Litowsk.)

Südlich von Bielsk hat v. Gallwitz' rechter Flügel die Russen völlig über den Bialafluß getrieben, und die Bayern, welche an dieser Flanke operirten, brachen den Widerstand des Feindes endgiltig, sodaß jetzt wieder allenthalben die russische Linie auf vollem Rückzug ist.

Der deutsche Seesieg vor Riga.

Berlin, 21. August. (Ueber London.) Der volle Bericht der deutschen Admiralität über die Donnerstags-Seeschlacht im Golf von Riga lautet:

„Unsere baltischen Flottenstreitkräfte drangen in den Golf von Riga, nachdem Minensucher das Minenfeld und Netzversperrungen weggeräumt hatten.

Bei den Vorpostengefechten, welche sich alsbald entwickelten, wurde ein russisches Torpedoboot, der „Emir Budraski"-Klasse zerstört, zwei andere russische Fahrzeuge wurden gleichfalls zum Sinken gebracht, und andere russische Torpedoboote, darunter „Nowik", sowie ein großes Schiff wurden schwer beschädigt, während sie zurückwichen.

Später wurde in Erfahrung gebracht, daß die zerstörten russischen Fahrzeuge die Kanonenboote „Siwusch" und „Koreets" sowie ein Torpedoboot waren, dessen Namen noch nicht ganz bestimmt bekannt ist.

Die Deutschen hatten den Verlust eines kleinen Torpedobootes zu verzeichnen, während 2 andere durch russisches Granatfeuer beschädigt wurden; eines dieser erreichte aber den Hafen und das andere ließ man auf den Strand laufen.

Unser Verlust von Mannschaften waren nur gering. Jedes der zerstörten russischen Kanonenboote hatte eine Besatzung von 140 Mann. Unsere Torpedoboote retteten 40 dieser Leute, darunter 2 Offiziere; manche derselben waren schwer verwundet."

Das war am Abend des 19. August.

Angeblich türkisches Transportboot versenkt.

Athen, Griechenland, 22. Aug. (Ueber London.) Ein britischer Wasser-Aeroplan, welcher zu der Luftflotte der Allirten gehört, soll ein, mit Truppen beladenes, türkisches Transportboot im Marmorameer zum Sinken gebracht haben. So behaupten britische Angaben aus Mytilene.

Bulgarisches Heer an der Grenze?

Paris, 21. August. Eine Zeitung in Neapel (nicht einmal ihr Name genannt!) bürgt für die Angabe, daß Bulgarien 150,000 Mann Truppen an der bulgarischen Grenze zusammengezogen habe. Aber noch keine Neuigkeitagentur bestätigt diese Meldung.

Wartet noch auf Klarheit:

Die Washingtoner Regierung und „Arabic"-Versenkung!

„Handeln statt reden!"

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Berlin, 21. August. (Ueber Haag und London.) Die deutsche Admiralität hat heute Abend einen amtlichen Bericht vom Befehlshaber des Tauchbootes erhalten, welches den „Arabic" torpedirte. Sie ließ diese Tatsache bekannt werden, hielt jedoch den Inhalt des Berichtes vorläufig geheim.

Kleine Kriegsnachrichten

Die geplante englische Baumwollsperre.

London, 21. Aug. Die britische Regierung erklärte heute Abend in aller Form die Baumwolle für absolute Kriegskonterbande, unter der Zusicherung, daß Schritte getan werden sollen, um die Interessen der amerikanischen Baumwollzüchter „so weit wie möglich" sicherzustellen.

Eine ähnlich lautende Erklärung erläßt auch Frankreich in den nächsten Stunden.

Belgier machten sich unnütz.

Amsterdam, 21. Aug. (Ueber London.) Es verlautet aus Brüssel, daß 200 belgische Zivilisten dort verhaftet worden seien, weil sie sich an einer Kundgebung beteiligten, welche eine „Trauer" anläßlich des ersten Jahrestages der deutschen Besetzung Brüssels äußerte. Diese Demonstranten, unter welchen auch Frauen und Kinder waren, veranstaltete einen Straßenumzug, wurden aber schließlich von deutschen Militärpatrouillen auseinandergetrieben.

Wegen Mangels an Farbstoffen.

Washington, D. K., 22. Aug. Das Handelsdepartement ist benachrichtigt worden, daß wegen Mangels an Färbestoffen—da solche aus deutschländischer Quelle nicht erhältlich sind—die „Fort Wayne Knitting Mills" (eines der größten Manufakturgeschäfte dieser Art in den Ver. Staaten) haben schließen müssen, und daß die „Amosteag Mills" (eines der größten derartigen Geschäfte in Neuengland) am 1. September den Betrieb auf drei Wochen einstellen werden.

Amerikanische Farbenmacher sind in ihren Bemühungen, die Nachfrage zu decken, dadurch verkrüppelt worden, daß die amerikanischen Munitionsfabrikanten ihnen sehr starken Mitbewerb leisteten: Denn diese bedürfen viele der Rohmaterialien, welche von Ersteren benötigt werden, für Sprengstoffe!

Das Handelsdepartement sagt, es versuche jetzt, pflanzliche Färbestoffe als Ersatz für mineralische aufzutreiben.

Half Belgiern über die Grenze.

London, 22. Aug. Eine hiesige Neuigkeitsagentur meldet aus Amsterdam, daß ein Jesuitenpriester in Antwerpen von den deutschen Militärbehörden zu 15 Jahren Gefängniß verurteilt worden sei, weil er Belgiern über die holländische Grenze geholfen hat.

Reiter der polnischen Legion.

In Russisch-Polen bildeten sich gleich bei Ausbruch des Krieges Freiwilligenschaaren, welche sich als sogenannte polnische Legionen dem österreichisch-ungarischen Heere anschlossen.

Washington, D. K., 21. Aug. Staatssekretär Lansing hatte eine halbstündige Konferenz mit Präsident Wilson, über deren Inhalt nichts Bestimmtes in Erfahrung zu bringen ist. Es verlautet aber, daß nur die „Arabic"-Affäre durchgesprochen worden sei.

Lansing unterbreitete zwei neue Depeschen vom Londoner Botschafter.

Man findet in Washingtoner Regierungskreisen, daß die Angaben Ueberlebender vom „Arabic" einander vielfach sehr widersprechen, und hält immer noch mit einem Urteil zurück.

Es heißt aber, diesmal solle „nicht geredet, sondern gehandelt werden", wenn der Sachverhalt genügenden Anlaß dazu bieten sollte!

London, 21. Aug. Die britische Admiralität ermächtigte dazu, in Abrede zu stellen, daß der Liniendampfer „Arabic", zur Zeit seiner Zerstörung durch ein deutsches Tauchboot, von britischen Kriegsbooten begleitet gewesen sei.

Auch wird hier geleugnet, daß „Arabic" zu entkommen versucht habe.

Liverpool, 22. Augugst. Der Dampfer „Lapland", von welchem gerüchtweise verlautet hatte, daß er gleichfalls zerstört worden sei, ist wohlbehalten hier eingetroffen. Er brachte eine der schwersten Ladungen Kriegsmunition und 318 Passagiere, worunter aber nur 13 Amerikaner.

Deutschland und „Arabic".

Berlin, 21. Aug. (Ueber Haag und London.) Die ersten Meldungen, die sagten, daß der White Star Liniendampfer „Arabic" durch ein Tauchboot zerstört, aber alle Amerikaner an Bord gerettet worden seien, verursachten allgemeinen Jubel, — später jedoch, als man hörte, daß doch ein paar Amerikaner umgekommen seien, zeigten sich manche Kreise sehr besorgt. Die Zeitungen machten sehr wenige Bemerkungen darüber und ermahnten die Leser, die bisherigen Angaben über die „Arabic"-Zerstörung welche fast ausschließlich aus Alliirtenquellen kämen, mit entsprechender Vorsicht zu behandeln.

Die amerikanische Kolonie in Berlin nahm die Meldungen von der „Arabic"-Versenkung so ruhig auf, wie die deutsche Beamtenwelt.

39 „Arabic"-Vermißte.

London, 21. August. Zu später Stunde heute Nachmittag berichtigten die Büros der „White Star" Linie ihre Liste der Vermißten vom zerstörten Dampfer „Arabic" und gaben die Zahl auf 39 an, einschließlich der 2 Amerikaner, die früher erwähnt wurden.

New York, 21. August. Im Gegensatz zu einer früheren Angabe von Beamten der Dampferlinie, wird heute Nachmittag gemeldet, daß der Dampfer „Orduna", welcher heute von hier nach Liverpool abfuhr, ein schweres Kargo Kriegsmunition mitnahm. Fast täglich auf der Fahrt werden Rettungsbootübungen veranstaltet werden.

Neue ital. Kriegserklärung.

Wurde gestern Abend gegen die Türkei losgelassen.

Macht die Nudeln nicht fetter!

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Rom, 21. August. (Ueber London.) Italien hat heute Abend formell den Krieg an die Türkeit erklärt, nachdem das Ultimatum Italiens abgelaufen war. (Die Meldung hiervon traf in New York um 7:36 Uhr New Yorker Zeit ein.)

Konstantinopel, 21. August. (Ueber Berlin und London.) Es wird auch hier bestätigt, daß Italien den Krieg an die Türkei erklärt hat. Der italienische Botschafter ersuchte um Zustellung seiner Pässe und reiste ab.

Rom, 22. August. Der türkische Botschafter sprach gestern Nacht im italienischen Auswärtigen Amt vor und erhielt seine Pässe zugestellt. Er reist heute von Rom ab.

Rom, 22. Aug. Die italienische Regierung erließ ein Zirkular an alle italienischen Vertreter in auswärtigen Ländern, worin sie Italiens Gründe für die Erklärung des Krieges an die Türkei auseinandersetzt. Sie behauptet darin, die Türkei habe einen „feindlichen Akt" gegen Italien verübt, indem sie italienischen Reservisten nicht gestatten wollte, türkisches Gebiet zu verlassen, um bei den Italienern Kriegsdienste gegen Oesterreich-Ungarn zu leisten.

Deutsche Kriegsanleihe gutgeheißen!

Berlin, 21. August. (Direkte Funkenmeldung über Sayville, Long Island.) Die neue deutsche Kriegsanleihe, in Höhe von 10 Milliarden Mark, wurde vom Reichstag spät Nachmittag einstimmig gutgeheißen.

Der sozialistische Sonderbündler Karl Liebknecht, dessen Forderung, daß die deutsche Regierung angebe, unter welchen Bedingungen sie in einen sofortigen Frieden willigen würde, gestern keine Beachtung gefunden hatte, saß schweigend da, als die Abstimmung vorgenommen wurde. Andere Mitglieder des Reichstages, darunter auch sozialistische, welche aber sämmtlich ihre Stimme für die Kriegsanleihe abgaben, johlten Liebknecht an und lachten ihn aus.

Wieder fünf Schiffe versenkt!

Paris, 22. Aug. Eine Havasdepesche aus Brest meldet wieder von der Zerstörung zweier Dampfer, die von amerikanischen Häfen gekommen waren, durch Tauchboote. Der britische Dampfer „Carterswell" (etwa 4000 Tonnen) am 25. Juli von Galveston nach Havre mit einer Getreideladung bestimmt, wurde von einem deutschen Tauchboot vernichtet; ein Fischerboot nahm die, aus 24 Mann bestehende Besatzung auf. Ferner wurde der belgische Oeldampfer „Daghestan" und noch 3 Segelschiffe das Opfer von Tauchbooten.

Jenes zerstörte britische Tauchboot.

London, 22. Aug. 15 Mann von der Besatzung des britischen Tauchbootes „E—13", von dem es erst nur hieß, daß es aufgelaufen sei, das sich aber mittlerweile als torpedirt und zerstört herausstellte, wurde gerettet, aber 15 andere werden noch vermißt, wie die britische Admiralität meldet.

Die Zerstörung soll in dänischen Gewässern, unfern der Ostsee-Insel Soltholm, durch zwei deutsche Torpedojäger erfolgt sein.

Der Befehlshaber des Tauchbootes, Layton, sagt, dasselbe sei Donnerstag früh anfänglich aufgelaufen, und alle Bemühungen, es wieder flott zu machen, seien gescheitert. Ein dänisches Torpedoboot, welche die benachbarte Küste abpatroullirte, habe das dienstuntüchtige Unterseeboot angerufen und Nachricht gegeben, daß das Boot binnen 24 Stunden flott sein müsse, oder es werde festgehalten, und die Bemannung internirt werden. Nachher hätten 3 dänische Torpedoboote ihm Beistand zu leisten versucht, aber keinen Erfolg gehabt. Um 9 Uhr Morgens seien zwei deutsche Torpedojäger herangekommen und hätten Torpedos und auch Geschütze auf das Boot gefeuert. Er, Layton, habe dann befohlen, das brennende Boot aufzugeben. Dänische Fahrzeuge seien schließlich zwischen die Ueberlebenden und die deutschen Torpedojäger gefahren und hätten letztere genötigt, ihr Feuern einzustellen.

Deutsches Tauchboot eingestöpselt?

Athen, Griechenland, 21. Aug. (Ueber London.) Es wird behauptet, Torpedojäger der Alliirten in der Dardanellengegend hätten ein deutsches Tauchboot in der Bai von Aivali „eingestöpselt".

Auch sagt eine sehr abenteuerlich klingende Angabe, die Alliirten hätten jetzt die Türken von allen Zufuhren abgeschnitten und so in die Klemme gebracht, daß die Eroberung der Dardanellen durch Erstere „unfehlbar" kommen müsse!!

Anderson gewann Rennen.

Er brach alle Rekords an der Elginer Auto-Rennbahn.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Elgin, Jll., 21. Aug. Gilbert Anderson gewann das jährliche Elginer Trophäe-Rennen mit seinem Stutz'schen Automobil und brach alle Rekords an dieser Rennbahn, indem er eine durchschnittliche Schnelligkeit von 77.2 Meilen pro Stunde aufrechterhielt. Er machte die 301 Meilen in 3 Stunden, 54 Minuten und 25 Sekunden. Der Zweitbeste, Earl Cooper (der am Freitag der Erste gewesen) benutzte ebenfalls ein Stutz'sches Auto. De Palma kam diesmal erst als Vierter am Ziele an.

Anderson wurde bei seinem Eintreffen mit wilder Aufregung begrüßt.

Nicht über 300 Tote.

Bei dem texanischen Sturm und der Springflut.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Washington, D. K., 22. Aug. Gouv. Ferguson von Texas benachrichtigte telegraphisch den nationalen Direktor des Amerikanischen „Roten Kreuzes", Bicknell, daß die Zahl der Toten infolge des texanischen Golfsturmes und der Springflut nicht über 300 komme, und der gesammte Eigentumsverlust 5 Millionen Dollars nicht übersteige.

„Die Lage ist jetzt allem Anschein nach gut unter Kontrolle," fügte er noch hinzu; „vielleicht wird es notwendig sein, auch Bewohnern außerhalb der Städte Beistand zu leisten, doch hat man sich noch zu keinem öffentlichen Hilferuf entschlossen."

Räuberstückchen.

Fünf Banditen fallen neun Automobile an.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Butte, Mont., 22. Aug. Fünf maskirte Banditen fielen gestern neun Automobile südlich von hier an, zwangen ihre Opfer, auf dem Magen zu liegen, und traten sie, wenn sie protestirten. Sie entkamen mit einer Beute von etwa 4500 Dollars, wovon $2500 auf Baargeld und $2000 auf Juwelen entfallen.

Die Mexikaner.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Washington, D. K., 22. Aug. Auf Grund einer Mitteilung von General eVilla selbst meldet dieVilla'sche Agentur, daß die Villaleute Durango City, das die Carranzisten vor einigen Tagen besetzten, in sieghaftem Kampfe wiedererobert hätten.

Das Wetter.

Der Himmel ist den Schwaben und anderen Menschenkindern gnädig.

Washington, D. K., 21. Aug. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Im Allgemeinen schön an beiden Tagen, wärmer am Sonntag.

Im Wesentlichen dieselbe Voraussage gilt für den Staat Indiana, wie auch für Michigan und Wiskonsin, wo jedoch nur geringe Temperaturveränderung in Aussicht gestellt wird.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Klar am Sonntag, und wahrscheinlich auch am Montag. Etwas wärmer am Sonntag. Sanfte nordwestliche Winde, welche veränderlich werden.

Die jüngste Störung ist nordostwärts weitergerückt, aber mit abnehmender Heftigkeit, und hatte gestern Nacht ihr Zentrum über dem Eriesee. Am Samstag verursachte sie einen Regenniederschlag von der südlichen Seeregion und dem unteren Mississippi ostwärts nach der Atlantischen Küste hin. Doch wurde nirgends ein ungewöhnlich starker Regenfall gemeldet. Etwas höhere Temperatur herrschte im mittleren und unteren Mississippital und in den westkanadischen Provinzen. Weiteres Steigen der Temperatur wird in diesen Regionen erwartet.

Temperaturstand.

Nachstehend der Temperaturstand nach der stündlichen Aufzeichnung des Wetteramtes von gestern Nachmittag 3 Uhr an:

3 Uhr Nachm.	68	8 Uhr Abends	68
4 Uhr Nachm.	69	9 Uhr Abends	68
5 Uhr Nachm.	70	12 Uhr Mittern.	67
6 Uhr Abends	70	2 Uhr Morgens	66
7 Uhr Abends	69		

UMI

Die Stimme der Arbeit.

Sie wird sich am Arbeitertag in gewaltigem Massenchor erheben.

Fordert den Frieden.

Weg vom Kriege, Einstellung der Waffenausfuhr, friedliche Arbeit die Forderungen, denen der Konvent Ausdruck geben wird.

Die Arbeiterschaft will bei dem Nationalen Friedenskonvent am Arbeitertage in Chicago ihre Stimme lauter und nachdrücklicher erheben, als je zuvor, zugunsten des Friedens und gegen die geldverleihenden Millionäre, welche das Land in den europäischen Krieg hineinziehen wollen, um der englischen Kriegsanleihe willen. Protest erhoben soll auch gegen den Waffen- und Munitionsschacher werden, der den Krieg in die Länge zieht und die Bürde der Welt an Schulden und Leid vermehren hilft zur Schande der Nation.

Es steht jetzt fest, daß Chicago am Arbeitertage die größte Versammlung in seinen Mauern sehen wird, die jemals zu einem sittlichen Zweck abgehalten wurde. Während Abgesandte von Arbeiterorganisationen aus allen Landesteilen in der Konventshalle sprechen, werden Hunderttausend im Federal League Baseball Park vom Kapital fordern, daß es ihnen Gelegenheit zur Arbeit und zum Leben, anstatt zum Kampf und zum Sterben gebe, und dies in seinem Interesse allein; daß das Kapital auch auf ihre Wohlfahrt einige Rücksicht nehme. Diese Versammlung wird einen Teil der großen Friedensdemonstration bilden, angesehene Redner werden vor ihr sprechen.

Kräftige Beschlüsse.

Täglich vergrößert sich die Liste der Delegaten, welche von Arbeiterorganisationen angemeldet und mit starken Beschlüssen zugunsten des Konvents und der Friedensbewegung ausgerüstet werden. Alle diese Beschlüsse atmen den Geist der Warnung der Vorväter, sich vor verwickelnden Bündnissen zu hüten, und der großen Verantwortung, die im Kriegsfalle auf der Arbeiterschaft ruhen würde. So besagt der Beschluß der Heizer an stationären Maschinen auf ihrem Konvent in Cincinnati:

„Da die Arbeiter und Arbeiterinnen die schwerste Bürde der Kriegführung zu tragen haben, so sollten die Organisatoren der Arbeiterschaft im ganzen Lande allen möglichen Einfluß aufbieten, um dem schrecklichen Kampf ein Ende zu machen und die Streitfragen einem Schiedsgericht zu übergeben."

Im gleichen Sinne ist ein Beschluß der Polsterer in Philadelphia gehalten, und dasselbe gilt von anderen nationalen Gewerkschaftsverbänden. Alle fordern, das Land vor der Teilnahme am Kriege zu bewahren und die Waffenlieferungen einzustellen.

Treten für Frieden ein.

Allerorten begrüßen die Arbeiterführer den bevorstehenden Konvent als zeitgemäße Notwendigkeit und verpflichten sich, der Sache des Friedens ihre Dienste zu weihen. Unter ihnen befinden sich:

Charles Dold, Chicago, Präsident der International Union of Piano and Organ Workers; Timothy Healy, Präsident der International Brotherhood of Stationary Firemen; Herman F. Jessen, Präsident der Chicago nUion Labor Peace League; Cornelius Donovan, Präsident der New York Tenants' Union; William Slattery, Generalorganisator der Horseshoers International Union; Ernest Bohm, Sekretär der New York Central Federation Union; Charles W. Fear, Präsident der International Labor Preß Association; Joseph W. Morton, Chicago, Brotherhood of Stationary Firemens; C. L. Shamp, Omaha, Brotherhood of Stationary Firemen; Frank Buchanan, Chicago, Bauschmiede; William F. Kramer, Chicago, Schmiede; Chris. Foß, Chicago, Polsterer; Anthony Fredrich, Cincinnati, Polsterer; C. L. Hitchens, Cincinnati, Schriftsetzer-Union; John M. Finan, Lafayette, Ind., Maler; John Sloane, Detroit, Eisengießer; Bruno Wagner, New York, Maler-Union Nr. 442; N. D. Bowtell, New York, Schriftsetzer Union Nr. 6, und L. P. Lindelof, Sekr. und Schatzmeister des Painters District Council Nr. 14, Chicago.

Eine der umfangreichsten, bis jetzt eingelaufenen Delegatenlisten ist die der International Labor Preß Association mit 66 Delegaten, deren Präsident, Charles W. Fear, Schriftleiter des „Trade Unionist", im Namen der Arbeiterpresse des Landes den „Friends of the Peace" ein zustimmendes Schreiben gesandt hat. Das Gleiche haben zahlreiche andere Arbeiterführer getan.

Aus Vereinskreisen.

Trotz des vom Wetteronkel prophezeiten Sturmes, der sich schon früh Abends in Gestalt eines kalten Regens einstellte, waren die Sänger der Liedertafel Vorwärts mit ihren Damen beinahe vollzählig am Freitag Abend in der Waldklause erschienen, um sich auf gemütliche Art im Familien- und Freundeskreise zu unterhalten. Da der Herbergsvater für einen delikaten Imbiß von Schweinsschwänzchen und Sauerkraut sorgte, und somit auch der innere Mensch befriedigt ward, genoß man bei fröhlichem Gesang einen wirklich heiteren und fidelen Abend. Zur Feier der Siege des deutschen Heeres im Osten wurde eine kleine Kollekte veranstaltet, die $10 einbrachte, welche dem deutschen Roten Kreuz überwiesen wurden.

Bericht des Gesundheitsamts.

Zahl der Todesfälle hat in vergangener Woche bedeutend abgenommen.

Der letztwöchige Bericht des Gesundheitsamtes ergibt, daß die Gesammtziffer der Todesfälle für den fraglichen Zeitraum beträchtlich abgenommen hat, da diese nur 574 gegen 636 in der vorhergehenden Woche betrug, während die Ziffern für dieselben Wochen sich auf 12.2 gegen 13.6 für das Tausend der Bevölkerung stellen. Das Vorherrschen kühleren Wetters hat die Sterblichkeit an Sommerkrankheiten der Säuglinge von 123 auf 116 verringert, und auch Keuchhusten, Masern, Schwindsucht und Lungenentzündung weisen eine kleine Abnahme auf. Der Gesundheitszustand Chicagos darf als befriedigend bezeichnet werden, um so mehr, als auch bei dem Gesundheitsamte berichtete Zahl der Erkrankungen an ansteckenden Krankheiten eine nicht unbedeutende Abnahme aufweist. Die Gesammtzahl betrug für letzte Woche 651 gegen 534 in der vorhergehenden Woche 651 gegen 534 in der vorhergehenden Woche, und macht sich diese Besserung vornehmlich bei Schwindsucht (275 gegen 321), Diphtheritis (69 gegen 76) und Masern (42 gegen 81) bemerkbar. Dagegen hat sich die Zahl der Erkrankungen an Typhus mehr als verdoppelt (27 gegen 13), was aufs Neue die größte Vorsicht beim Genießen von Wasser nahelegt, über dessen Beschaffenheit keinerlei Bericht vorliegt oder zu erlangen ist.

Eine Uebersicht über die Todesfälle gibt die folgende vergleichende Tabelle:

	1515 21. Aug.	1915 14. Aug.	1914 22. Aug.
Gesammtzahl der Todesfälle	574	636	661
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	12.2	13.6	14.4
Typhus	3	2	5
Masern	1	4	0
Scharlach	1	1	3
Keuchhusten	1	3	5
Diphteritis	10	12	14
Gehirnfieber	0	0	2
Tuberkulose	60	72	75
Lungenentzündung	28	24	28
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	116	123	133
Geburtsfehler und Unfälle	30	31	30
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	152	162	161
1 bis 2 Jahre	29	35	41
2 bis 5 Jahre	25	27	21
5 bis 10 Jahre	12	17	14
10 bis 20 Jahre	25	27	25
20 bis 30 Jahre	44	54	56
30 bis 40 Jahre	57	61	59
40 bis 50 Jahre	56	67	85
50 bis 60 Jahre	73	67	69
60 bis 70 Jahre	55	70	78
70 bis 80 Jahre	35	31	41
Ueber 80 Jahre	11	18	11

Lincolnjubiläum.

Feier der 50jährigen Negerfreiheit im Kolifeum.

Im Kolifeum wird heute das Lincolnjubiläum eröffnet, welches, in Verbindung mit einer Ausstellung, zum Andenken an die Negerbefreiung vor 50 Jahren gefeiert wird. Die Feier steht unter der Leitung einer von Gouv. Dunne eingesetzten Kommission, deren Vorsitzer Bischof Fallows ist. Die Legislaturen von Illinois und 19 anderen Staaten haben Gelder für die Ausstellung bewilligt, und fast alle Staaten und viele religiöse und erzieherische Verbände werden bei der Feier durch Delegaten vertreten sein, sogar Präsident Wilson hat seinen Besuch vor Schluß der Ausstellung, die bis zum 16. September dauert, in Aussicht gestellt.

Die Ausstellung wird heute Nachmittag mit einem Gottesdienst unter Beteiligung von Pastoren und Gemeindemitgliedern von mehreren hundert Negerkirchen im ganzen Lande eröffnet. Sie soll ein Bild geben von der Entwickelung der Neger in den Vereinigten Staaten in den letzten 50 Jahren und ihren Fortschritten auf den verschiedensten Kulturgebieten. Im Jahre 1860 betrug die Negerbevölkerung 4,441,730 Köpfe, 90 Prozent dieser Menschen waren des Lesens und Schreibens unkundig. Heute leben 9,828,000 Neger im Lande als ein Bevölkerungsteil, unter dem das Analphabetentum auf 30.5 Prozent gesunken ist, und welches sich des Besitzes von 400 Schulen und 31,000 Kirchen erfreut.

Zu den interessantesten Ausstellungsgruppen gehören eine Sammlung von Lincolnandenken und eine andere von Oelbildnissen von Führern des Südens. Heute Abend wird ein Musikfest abgehalten.

Zu Ehren des Jubiläums wird morgen die Stadthalle geschlossen sein.

Geht langsam voran.

Bericht der Bundesgrandjury über den „Eastland"-Fall erst in 14 Tagen.

Die Bundesgroßgeschworenen, welche sich seit dem 29. Juli mit der Untersuchung der „Eastland"-Katastrophe beschäftigt haben, hörten gestern die Aussagen des hiesigen Dampferinspektors William Nicholas an und vertagten sich dann bis Dienstag Morgen, damit die Bundesanwaltschaft mit der Vorbereitung weiteren Beweismaterials nachkommen kann. Nach Ansicht von Bundesanwalt Clyne werden vielleicht noch zwei Wochen vergehen, bis die Grandjury ihren Bericht einreicht. Es sind noch mehr als zwölf Zeugen zu vernehmen.

Kam zu spät.

Lohn öhung für Straßenbahner half J. G. Chapman nicht mehr.

Der Straßenbahnschaffner Joseph G. Chapman, 615 S. Ashland Blvd., hat im Bundesgericht um seine Bankerotterklärung nachgesucht, weil er $2366 Schulden und nur $364 an Beständen hat. Unter den Schulden befinden sich Hypotheken im Gesammtbetrage von $800 und eine Lohnüberschreibung an C. C. Taggart im Betrage von $400. Chapmans Anwalt Otto Baer sagt, Chapman habe eine Herberge gehalten, das Geschäft sei aber nicht gegangen, und die den Straßenbahnern bewilligte Lohnzulage sei zu spät gekommen.

Der Strohwittwer.

Arthur R. Weber soll es gar zu schlimm getrieben haben.

Unerwartete Rückkehr.

Der Schankwirt Anton Matuszewski drang angeblich mit einer Heugabel auf seine Frau ein. — Die gestern eingereichten Scheidungsklagen.

Weil er als Strohwittwer gar zu stark über die Stränge geschlagen haben soll, ist Arthur R. Weber gestern von seiner Gattin auf Scheidung verklagt worden. Wie Frau Weber angibt, machte sie vorigen Monat mit den beiden der Ehe entsprossenen Kindern eine Erholungsreise nach dem Delavan See, während der Mann zu Hause blieb. Er hat sich dort offenbar nicht gelangweilt, denn als seine Frau unerwartet nach Hause zurückkehrte, traf sie ihn dort angeblich in Gesellschaft eines Mädchen Namens Vera Fife an, mit dem er nach Aussage von Hausgenossen schon acht Tage lang dort gewohnt hatte. Natürlich gab es einen gewaltigen Krach, da Arthur aber Besserung gelobte und versprach, in Zukunft ein wahrer Musterehemann zu sein, reiste seine Frau wieder ab. Hätte sie dieses nicht getan, wäre es vielleicht besser gewesen, denn ihr Mann soll es dann schlimmer getrieben haben als zuvor. Wie sie in der Klageschrift angibt, brachte er das Mädchen, das übrigens Frau Webers beste Freundin gewesen sein soll, von Neuem in die Wohnung, und das Paar soll dort solchen Lärm gemacht haben, daß die übrigen Hausbewohner Protest dagegen erhoben. Sobald Frau Anna davon gehört hatte, war sie natürlich mit dem nächsten Zuge in Chicago und will dann in der Wohnung noch verschiedene Beweise dafür gefunden haben, daß ihr Mann weiblichen Besuch hatte.

Die Klägerin ersucht das Gericht, den Beklagten, den sie übrigens auch der Trunksucht bezichtigt, durch einen Einhaltsbefehl daran zu hindern, sie in irgend welcher Weise in ihrer Wohnung zu belästigen.

Auch Frau Martha Stresen-Reuter beschuldigt ihren Gatten, Gustav W. Stresen-Reuter, der ein Farben- und Firnißgeschäft betreibt, welches ihm angeblich jedes Jahr $5000 abwirft, es mit der ehelichen Treue nicht genau genug genommen zu haben, die Namen der Huldinnen, welche ihn angeblich in ihre Netze verstrickten, weiß sie aber nicht anzugeben. Sie verlangt in ihrer Scheidungsklage, daß er ihr die gesammte Wohnungseinrichtung gibt und überdies in einer seinem Einkommen entsprechenden Weise für sie Sorge trägt.

Rühmt sich seiner Liebschaften.

Auf bedingte Scheidung klagte Frau Maud M. Smith, welche gegen ihren Gatten, Francis P. Smith, einen Schankkellner, die Beschuldigung erhebt, er habe sich ihr gegenüber wiederholt offen gerühmt, daß er es auch mit anderen Frauen halte. Des Weiteren behauptet sie, daß er sie mißhandelte und nicht für ihren Lebensunterhalt sorgte.

Frau Sophie Mendelssohn bezichtigt ihren Gatten, Fred, den sie 1914 in Crown Point, Ind., heiratete, ihr am 10. April in Burton Hotel mit einem ihr unbekannten Mädchen die Treue gebrochen zu haben, während Josef Jemiolo von seiner Gattin, Mary, sagt, daß sie mit einem Manne Namens Frank Kurek in wilder Ehe zusammenlebt.

Mit der Heugabel.

Frau Anna Matuszewski gibt in ihrer Klageschrift an, daß ihr Gatte, Anton, der in Bernice eine Wirtschaft betreibt, sie seit Jahren schwer mißhandelte, sodaß sie sich, weil sie ihres Lebens nicht sicher war, wiederholt gezwungen sah, das Haus, das übrigens ihr gehört, zu verlassen und bei Nachbarn Unterkunft zu suchen. Als er kürzlich aber gar mit einer Heugabel auf sie übertragen werde. Sie hat, wie sie angibt, so lange sie verheiratet ist, stets gearbeitet, und ihren Lebensunterhalt verdient, während ihr Mann angeblich häufig Wirtschaften aufgesucht und erst am frühen Morgen nach Hause kommt.

Obgleich sie nächstes Jahr ihre silberne Hochzeit mit ihm feiern könnte, suchte Frau Aneska Miska um Scheidung von ihrem Gatten, Josef, dem Vater ihrer sechs Kinder, nach. In der Klageschrift heißt es, daß er sie wiederholt mit einem Revolver und einem Messer bedrohte, und daß sie befürchtet, er werde schließlich einmal seine Drohungen in die Tat umsetzen, zumal da er auch dem Trunke ergeben sei. Sie ließ sich deshalb auch einen Einhaltsbefehl gegen ihn ausstellen.

Frau Anna Wingert war, wie es scheint, bei ihrem Gatten, William F., einem Fuhrmann, auch nicht auf Rosen gebettet, behauptet sie doch, daß er sie häufig prügelte und ihr das Leben zur Qual machte. Auch beschuldigt sie ihn, daß er sich dem Trunke ergab.

Ein ähnliches Klagelied singt Frau Anna D. Olson, welche, wie sie angibt, sich häufig nur dadurch den Mißhandlungen seitens ihres Gatten, John G., entziehen konnte, daß sie in den Keller flüchtete. Er drang angeblich wiederholt mit dem Revolver auf sie ein und drohte sie zu töten. Die Klägerin behauptet, daß das ihr und ihrem Manne gehörige Haus Nr. 3222—3226 Sunnyside Ave. größtenteils mit ihrem eigenen Gelde bezahlt wurde, und sie verlangt deshalb, daß es auf ihren Namen übertragen werde. Sie hat, wie sie angibt, so lange sie verheiratet ist, stets gearbeitet, und ihren Lebensunterhalt verdient, während ihr Mann sich angeblich häufig in Wirtschaften herumtreibt und erst am frühen Morgen nach Hause kommt.

Auf Grund böswilligen Verlassens wünschen Maria von Frank Lüdtke, Phyllis von Frank Fuller und Maude A. von Thorwald Olsen geschieden zu werden.

Rege Beteiligung.

Deutscher Genesungsheim-Unterstützungsbund Cassel-Hannover gegründet.

Dem von Hannoveranern und Braunschweigern erlassenen Aufruf zwecks Gründung eines Genesungs-Unterstützungsbundes leisteten über alles Erwarten viele Damen und Herren Folge, sodaß bald nach Eröffnung der Versammlung, nach einer Ansprache des Einberufers, Herrn F. Maisold, und Verlesens verschiedener Briefe die Gründung des Bundes beschlossen wurde. Sodann wurde des Längeren darüber debattirt, in welcher Weise die Unterstützung ins Werk gesetzt werden soll, und man einigte sich dahin, daß Mitgliedsbücher mit einem Monatsbeitrag, den jedes Mitglied selbst festsetzt, ausgegeben werden sollen. In diese Bücher sind dann sämmtliche von den Mitgliedern gesammelten Beiträge einzutragen, welche allmonatlich in der Versammlung abgeliefert werden müssen. Außerdem wurde beschlossen, alle Kirchengemeinden und Vereine in Chicago und anderen Orten aufzufordern, durch Sammellisten Beiträge zu diesem Liebeswerke beizusteuern. Von allen Anwesenden wurden so namhafte Beträge gezeichnet, daß in Kürze die erste Geldsendung dem Genesungsheime eingesandt werden kann.

Es wurde dann ein permanenter Vorstand erwählt, dem es obliegt, das Weitere zu veranlassen. Er setzt sich, wie folgt, zusammen:

Präsident, Friedrich, Maisold, Nr. 3741 N. Franzisko Ave.; 1. Vizepräsident, Pastor G. A. Fandrey; 2. Vize-Präsidentin, Frau Dr. Sofia Springe; Sekretär, Hermann Levin, Nr. 1626 N. Avers Ave.; Finanzsekretär, Karl Schlade; Schatzmeister, Henry Alpers; Beisitzer: Dr. Hurmann, Fritz Griesbach, J. F. Schlüter, Ernst H. Knoop, Frau Friedericka Stier, Frau Marg. Schwetz, Alfred Gauthier und Julius Spratte.

Wettgehen.

Im Gaelic Park, 47. Str. und California Ave., findet heute Nachmittag ein Wettgehen statt, zu welchem sich 26 der bewährtesten Fußgänger Chicagos meldeten. Die vier besten von ihnen werden durch Medaillen ausgezeichnet werden. Henry Schmehl wird als Schiedsrichter fungiren. Dan O'Leary, der Veteran der Dauergänger, hat $25 darauf gewettet, daß es innerhalb der besagten Zeit nicht regnet.

Das letzte „Eastland" Opfer.

Auf dem Friedhof Oak Ridge wurde gestern die Leiche von Emma Meyers, dem letzten der „Eastland"-Opfer, ins Grab gebettet, nachdem zuvor in Sheldons Kapelle, Nr. 912 W. Madison Straße, eine erhebende Trauerfeier stattgefunden hatte. Das junge Mädchen hatte bei der Firma Rückheim Bros. & Eckstein gearbeitet, und verschiedene der früheren Kolleginnen gaben ihr das letzte Geleite. Die Leiche war erst am Mittwoch von der Mutter, Frau Hanna Meyers, Nr. 2544 Hamlin Ave., identifizirt worden.

Testament angefochten.

Henry Mompier hat gestern im Superiorgericht das Testament seiner am 31. März gestorbenen Mutter, Frau Deborah Melzer, angefochten. Es werden in diesem die drei verheirateten Töchter der Erblasserin, Anna Meyer, Mary Werhane und Katie Zobus, zu Erbinnen eingesetzt, während die ihrer ersten Ehe entsprossenen beiden Söhne sowie der Wittwer, John Melzer, leer ausgehen. Der Kläger behauptet, daß seine Mutter, als sie das Testament unterzeichnete, nicht mehr im Vollbesitz ihrer Geisteskräfte war, und daß ihre Töchter einen ungebührlichen Einfluß auf sie ausübten.

* Charles Davis, der Eigentümer des Queen Hotels, Nr. 603 Wabash Ave., wurde gestern im Sittengericht zu einer Geldstrafe von $100 verurteilt und außerdem auf 30 Tage nach der Bridewell geschickt, weil der Gasthof angeblich unsittlichen Zwecken diente. Drei der ehemaligen Insassen traten als Zeugen gegen ihn auf.

Augenleiden

kann beseitigt werden durch passende Gläser.

Laßt uns Euch durch eine gründliche Untersuchung zeigen, wie Eure Sehkraft verbessert werden kann.

EDWARD ALBERTI
1246 MILWAUKEE AVENUE
Juwelier—Optiker
Chicago

Kein Vergnügen ohne Damen

Polizei hat eine Bande von Autobanditen kaltgestellt.

Wurde zum Verräter.

Einer der Häftlinge wurde mürbe, legte ein Geständniß ab und belastete seine Mitschuldigen. — Kamen nicht weit.— Farbige Buschklepper.

Wie gestern kurz berichtet, verhafteten Detektives der Hauptwache auf Grund einer nicht unterzeichneten, der Polizei durch die Post zugestellten Anzeige in der Herberge Nr. 1411 Washington Boulevard Laverne Nalles, Nr. 1301 W. Van Buren Str., Harriet McLean, Nr. 929 N. Francisco Ave., Mabel Doyle, Nr. 1801 W. Van Buren Str., Walter Henning, Nr. 909 N. Springfield Ave., Edward Donnelly, Nr. 769 Sebor Str., und Frank Mead, alias Owens Loftus, Nr. 619 S. Desplaines Str., unter dem Verdachte, die verwegenen „Autobanditen" zu sein, die am 5. und 6. Juli nicht weniger als acht Raubüberfälle auf der Westseite verübt haben. Gestern Vormittag wurde als mutmaßlicher Mitschuldiger noch ein gewisser John Allen Clark, Nr. 753 Sebor Straße, dingfest gemacht.

Erleichtert sein Gewissen.

Einer der Häftlinge nun, sein Name wird von der Polizei geheim gehalten, soll gestern Abend den Häschern, die ihn festnahmen, ein umfassendes Geständniß zu Protokoll gegeben und in diesem seine Mitschuldigen belastet, Donnelly, Henning und die Doyle aber vollständig entlastet haben. Auf Grund seiner Aussagen befinden sich jetzt die Nalles und die McLean, sowie Mead und Clark in strenger Untersuchungshaft, während die übrigen Genannten nur unter der auf unordentliches Betragen lautenden Anklage gebucht und gegen Bürgschaft bis zur Verhandlung auf freien Fuß gesetzt wurden.

Den Teufel im Leibe.

Dem Geständniß gemäß hatten Mead, Clark und ein gewisser Lawrence McKnight, der mit zwei angeblichen Spießgesellen wenige Tage nach den Raubüberfällen verhaftet und sich jetzt angeblich als des Mordes verdächtig, im Countyzwinger in Haft befindet, mit Harriet und Laverne verabredet, eine Spritzfahrt nach Toledo, Ohio, zu machen. Zu diesem Zweck stahlen sie am 4. Juli im Grant Park einen Kraftwagen und traten in diesem auch die Reise an, kamen aber nur bis South Chicago, wo ihnen die Moneten ausgingen, kehrten kurz entschlossen um und verübten am nächsten Tage, von ihren „Damen„ begleitet, auf der Westseite nicht weniger als fünf, und am 6. Juli drei Raubüberfälle. Die Dämchen, die angeblich den Teufel im Leibe haben, sollen nicht nur bei der Auswahl der Opfer wertvolle Winke gegeben, sondern auch darauf gebrannt haben, sich mit den Revolvern in der Hand am Ueberfall zu beteiligen. Ihre Begleiter hatten angeblich ihre liebe Not, sie zu veranlassen, im Wagen zu bleiben und „Schmiere" zu stehen.

In Mabel Doyles Zimmer wollen die Häscher Briefe von McKnight gefunden haben, in denen der Untersuchungsgefangene sie bittet, ihn zu besuchen und Fusel und „Dope" mitzubringen. Mabel stellt aber mit Entschiedenheit in Abrede, die Geliebte des Burschen zu sein.

Haltet den Dieb.

Lila Spalding aus Rockford, Ill., die hier besuchsweise bei einer ihr befreundeten Familie im Hause Nr. 3632 Wayne Ave. weilt, ließ gestern ihren Kraftwagen unbeaufsichtigt an Washington und State Str. stehen und trat in einen Laden, um eine Kleinigkeit zu kaufen. Als sie wieder auf die Straße trat, sah sie wie ein Mann mit ihrem Koffer vom Wagen sprang und in langen Sätzen davoneilte. Sie schlug Lärm. Eine wohl 300 Köpfe starke Menschenmenge nahm die Verfolgung des angeblichen Diebes auf, der vollständig außer Atem war, als er dem Polizisten Arthur Hodges in die Arme lief und brühwarm verhaftet wurde. In der Zentral-Detailwache gab der Gefangene seine Adresse als Edgar Fahnenstock, Nr. 1913 Kenwood Ave., an.

Unsicheres Pflaster.

Unter dem Hochbahngerüst an der 35. Str. wurde gestern Abend W. J. Koepke, Nr. 206 Ost 39. Str., von zwei Mohren überfallen und im Handumdrehen um einen Diamantring im Werte von $400, seine silbene Taschenuhr und $40 in Baar erleichtert. Die Raubgesellen haben die Flucht bewerkstelligt.

„Und er soll dein Herr sein."

Unter der Anklage, seine Gattin Laura, die aufsässig wurde, mit einem Schuh geprügelt und ihr die Stirn blutig geschlagen zu haben, wurde gestern George Dixon, Nr. 16 W. Huron Str., verhaftet und in der Wache an der Chicago Ave. eingesperrt.

Des Daseins überdrüssig.

Im Washington Park versuchte gestern der 45jährgie Verkäufer G. W. Weber, Nr. 5312 Prairie Ave., seinem Leben durch Erschießen ein Ende zu machen. Er wurde von Spaziergängern aufgefunden und nach dem Washington Park Hospital überführt, wo er im Sterben liegen soll. Die Mutter des Unglücklichen, Frau A. Weber, kann sich die Ursache der Verzweiflungstat nicht erklären.

* Frank Calkins, der Evanstoner Kraftwagenführer, der von der Polizistin Georgiana Juul verhaftet worden war, weil er angeblich mit ihr anzubändeln versuchte, wurde gestern vor Richter Harrison von den Geschworenen von aller Schuld freigesprochen.

Betrachtet diese Karte
Sie zeigt die Lage von Koester & Zander's
DOUBLE SECTION LINE SUBDIVISION
AT INTERSECTION OF BELMONT AND CICERO (N. 48th) AVE.

Nicht draußen auf der Prairie
wo man sich jahrelang ohne Stadtwasser, Gas, Abzugskanäle, elektrisches Licht, Telephon und Transportgelegenheiten behelfen muß, sondern
3 Meilen innerhalb der Stadtgrenzen,
in einer gut besiedelten und schönen Nachbarschaft.

Alle Verbesserungen (Außer Pflaster) besorgt und bezahlt
Ihr könnt sofort bauen und Euch aller städtischen Annehmlichkeiten, guter Transportverbindungen, Schulen, Läden und angenehmer Nachbarn erfreuen.

Beachtet diese Vorteile sorgsam

Lage „Die beste — Nordwest" — in dem geographischen Mittelpunkt dieser schnell wachsenden Sektion, wo die Werte in den nächsten Jahren riesig steigen werden.

Gute Verbindung Cicero Avenue Straßenbahn geht durch das Eigentum, und die Belmont Avenue-Linie wird jetzt bis nach der Cicero Avenue ausgebaut, wodurch dies zu einem Umsteigepunkt wird, von wo aus jeder Teil der Stadt für 5 Cents erreicht werden kann.

Vernünftige Bauvorschriften die eine 20 Fuß Baulinie vorschreiben, und manche Straßen nur für Backsteinbauten vorsehen, machen dies zu einem vorzüglichen Heimplatz für Leute mit mäßigen Mitteln.

Moderne erste Klasse Straßen-Verbesserungen
Zement-Seitenwege, Abzugskanäle, Wasser, Parkwege mit feinen Ulmen und Sträuchern. Ornamentale Eingangspfosten, alles besorgt und bezahlt.

30 Fuß Residenz Lots so niedrig wie....... $390 Feine Geschäfts Lots so niedrig wie......... $800

Bedingungen: 10 Proz. Baar, Rest in monatlichen Zahlungen.
Sehet das Eigentum heute. Höfliche Verkäufer stehen zu Diensten.
Nehmt Cicero Ave. Car und steigt an Barry Ave. aus.
(Ein Block südlich von Belmont Avenue.)

KOESTER & ZANDER 143 N. DEARBORN ST. COR. RANDOLPH

Jugendliche Mordgesellen.

Der 14jährige Alfred Geller von ihnen niedergeschossen.

Der 14jährige Alfred Geller, Nr. 4213 Kämmerling Ave., ein Sohn des Polizisten Frank L. Geller von der Cragin Revierwache, und sein gleichaltriger Schulkamerad Peter O'Boyle, Nr. 1931 Lowell Ave., spielten gestern Abend in der Nähe der Keystone Ave. auf den Geleisen der St. Paulbahn, als sich der 16jährige Joseph Huart und der 15jährige Axel Jorgenson zu ihnen gesellten und Streit mit ihnen anfingen. Sie drangen auf O'Boyle ein, wurden jedoch von Geller, der seinem Freunde zu Hilfe kam, in die Flucht geschlagen, sodaß sie rachebrütend abzogen. Nach Angabe der Polizei soll dann einer der Knaben in seine elterliche Wohnung gegangen sein, sich das Gewehr seines Vaters angeeignet und von der hinteren Veranda aus auf Geller, der noch immer mit O'Boyle auf den Geleisen spielte, einen Schuß abgegeben haben. Von der Kugel unterhalb des Herzens getroffen, brach Geller zusammen und mußte nach dem St. Ann Hospital übergeführt werden, wo die Aerzte an seinem Aufkommen zweifeln. Die jugendlichen Mordgesellen sollen nach Willmette geflüchtet sein, doch hofft sie die Polizei noch im Laufe der Nacht in ihre Gewalt zu bekommen.

Verschmähte Liebe.

Frank Ziswarella rechtzeitig an der Ausführung eines Mordversuchs gehindert.

Der 26jährige Frank Ziswarella, Nr. 1212 Sinnott Str., traf vor einigen Monaten auf einem Tanzvergnügen die 16jährige Elizabeth Burlap, Nr. 1165 W. Grand Ave., und verliebte sich leidenschaftlich in sie. Er besuchte sie wiederholt und hielt schließlich bei der Mutter um ihre Hand an. Da Frau Burlap jedoch der Altersunterschied zu groß erschien, gab sie ihm eine abschlägige Antwort und verbot ihm, je wieder ihr Haus zu betreten. Trotzdem stellte sich aber gestern Abend der liebestolle Bursche wieder in der Wohnung seiner Angebeteten und ersuchte die Mutter abermals, ihre Einwilligung zu der Heirat zu geben. Als er wieder abgewiesen und aufgefordert wurde, das Haus zu verlassen, zog er einen Revolver hervor, den er auf Frau Burlap anlegte. Ehe er jedoch schießen konnte, war die Frau schon auf die Straße geeilt, wo sie die Detektivesergeanten Peterson und Karlson, die eben des Weges kamen, um Hilfe bat. Elizabeth hatte sich inzwischen auf den Rasenden gestürzt und ihm die Waffe entwunden, so daß er von den Beamten verhaftet werden konnte, ehe er Unheil anrichtete.

Friedensunterhandlungen?

Man versucht den Streit in den Herzogschen Fabriken beizulegen.

Vertreter der Herzogschen Fabriken hielten gestern Nachmittag mit einem Ausschuß der Streiker eine Konferenz ab, in welcher über die Friedensbedingungen verhandelt wurde. Eine Einigung ist aber noch nicht erzielt worden. Zu eben derselben Zeit fand im Westseite-Auditorium eine Massenversammlung der Streiker und Streikerinnen statt, in welcher von einem etwaigen Wunsche, dem Kampfe bald ein Ende zu machen, nicht das Geringste zu bemerken war. Das Bestreben ging vor Allem dahin, auch die in der Fabrik tätigen Polinnen in den Streik hineinzuziehen, zu welchem Zwecke Emily Napieralski, die Sekretärin der Polish Women's Alliance, eine feurige Ansprache an sie hielt.

Bunte Kriegsbilder aus Deutschland.

Russische Offiziere in Lemberg.

Das Lemberger Etappenkommando der österreichisch-ungarischen Truppen hat eine Untersuchung eingeleitet, in wie vielen Fällen russische Offiziere während der Dauer der russischen Herrschaft in Lemberg geraubt und geplündert haben. Es wurde festgestellt, daß russische Offiziere in 507 Fällen an Raubzügen und Diebstählen teilnahmen. Am häufigsten waren die Fälle, daß die in leeren Wohnungen einquartirten Offiziere die Schränke geleert und beim Umzug die Möbelstücke auf die Trainfuhrwerke verladen und mittels Eisenbahn nach Rußland transportiren ließen. Auch die Plünderungen von Juwelenläden wurden von Offiziereen und Polizeiagenten organisirt und geleitet. Lemberger Schneiderinnen sagten aus, daß bei ihnen russische Offiziere die bestellten Kleider geflüchteter Frauen für ihre Gattinnen und Freundinnen umarbeiten ließen. Mitte Juni führten 70 Lastwagen vor den Augen der Bevölkerung das geraubte Gut, Klaviere, Perserteppiche, Gemälde, Möbelstücke, Silberzeug und Equipagen auf den Güterbahnhof. Am 17. Juni kam die Reihe an die Privatbanken und Wechselgeschäfte, aus denen alle Werte, Kontokorrent- und Spareinlagen von einer Offizierskommission „beschlagnahmt" und fortgeschafft wurden.

Verschärfte Haft für Offiziere.

Von der holländischen Grenze. Englische Offiziere werden aus der Sicherheitshaft von Grooningen nach der einsamen Insel Urk in der Zuidersee gebracht. Die britische Admiralität scheint als allgemeinen Grundsatz aufgestellt zu haben, daß Offiziere, die gefangen werden und in Sicherheitshaft geraten, ihr Ehrenwort nicht geben dürfen, um größere Bewegungsfreiheit zu erhalten, außer, wenn sie von der Admiralität die Einwilligung zu einem Ehrenwort erhalten haben, daß sie nicht mehr kämpfen werden. Diese Einwilligung war jenen Offizieren verweigert worden; so erklärt sich ihre Ueberführung an eine Stätte, wo das Entkommen schwieriger erscheint.

Russische Kultur.

Ein Denkmal der Tätigkeit russischer Kulturträger ist gegenwärtig im Schaufenster einer Klavierhandlung der Leipzigerstraße in Berlin zu sehen. Es ist ein Pianino aus einer der zerstörten Ortschaften Ostpreußens. Der Deckel und die Vorderwand des Instrumentes ist verschwunden, die Tasten sind zertrümmert und zersplittert, die Saiten und Hämmer herausgerissen, das Ganze ein wüstes Durcheinander. Eine sinnlosere, brutalere Zerstörung kann man sich kaum vorstellen!

— Gelungen. — „Warum ist denn der Weinwirt X. eingesperrt worden?" — „Wegen angewandter Chemie."

UMI

(Für die „Sonntagpost".)

Deutschlands triumphirende Finanzkraft.

Von **F. F. Matenaers.**

Mit unendlichem Stolz und mit unendlicher Verachtung des verhaßten deutschen Konkurrenten prägte, als das große Ringen der Völker Europas begann, der englische Ministerpräsident den Satz, der dann im weiteren Verlauf der Kriegsmonate in den englisch-amerikanischen Zeitungen dieses Landes nicht oft genug wiederholt werden konnte: „Wer die letzte Milliarde aufbringen kann, der siegt in dem großen Völkerringen, — und diese Milliarde haben wir, das welt- und meerbeherrschende England!" Dies Lied ist verklungen, und dieser Sang ist heute verstummt. Denn mit jedem Tage tritt es deutlicher gerade hier in den Vereinigten Staaten von Amerika, die England zur Fortführung des Krieges die Waffen und die Munition und zur Ernährung seines Volkes sehr, sehr viel Brotgetreide liefern müssen, in der Oeffentlichkeit hervor, daß die englische Regierung — nicht die englischen Kapitalisten — am Ende ihrer Zahlungsfähigkeit angelangt ist. Der Kredit der englischen Regierung ist erschöpft, und die englischen Kapitalisten wollen der Regierung nicht mehr das notwendige Geld zur Verfügung stellen, weil sie sich der Ueberzeugung heute nicht mehr verschließen können, daß ihre Regierung nur mehr für eine verlorene Sache kämpft. Und allmählich, langsam dämmert's auch im Hirn des denkfaulen Amerikaners, daß die letzte „silberne Kugel" in diesem gewaltigsten aller Kriege, den die Geschichte des Menschengeschlechtes kennt, nicht der „Kulturträger" auf der meerumspülten Insel Großbritanniens, sondern der „Barbar" in germanischen Wäldern in der Hand hält.

Wie konnte es nur so kommen? Erstaunt fragt sich's der Yankee und erstaunt fragen sich's auch alle die, die da stets ohne weiteres alles glaubten und glauben, was sie in der famosen amerikanischen Tagespresse und leider auch in den amerikanischen Zeitschriften und Magazinen gedruckt sehen. Und eine richtige Antwort, eine einleuchtende Erklärung können in diesem Falle auch die doch sonst allwissenden amerikanischen Zeitungen nicht geben, weil ihnen volkswirtschaftliche Fragen und Probleme ein Buch mit sieben Siegeln sind, weil sie sich auf diesem Gebiete nicht zurechtfinden können. Deutschlands jetzt so herrlich triumphirende Finanzkraft aber liegt darin begründet, **daß Deutschland seine produktiven Kräfte aufs beste herangezogen, ausgebildet und organisirt hat und hierin all seine Gegner unendlich weit überragt.**

Kenntnißreiche Leute haben das deutsche Volksvermögen auf etwa 320 Milliarden (Mark) im gesamten und das jährliche deutsche Volkseinkommen auf etwa 40 Milliarden das Jahr eingeschätzt. Englands Volksvermögen wird auf 260 Milliarden (Mark), Frankreichs auf 232 Milliarden (Mark) geschätzt; das Jahreseinkommen dieser beiden Länder wird mit 35, bezw 20 Milliarden (Mark) angegeben. Dabei muß man aber berücksichtigen, wie das Volksvermögen angelegt ist und wie das Volkseinkommen alljährlich verwendet wird. Auch die Staatsschulden und die Geldanlagen in mehr oder weniger sicheren Auslandsguthaben beeinflussen die Geldflüssigkeit eines Landes. Nach allem, was darüber bekannt geworden ist, steht Deutschland in diesen Dingen besser da, als irgendeines der es bekämpfenden Länder. Wie die Verhältnisse liegen, kann es den Mächten des feindlichen Viererverbandes nicht gelingen, Deutschlands Geldkraft zu erschöpfen oder seine Produktivität lahmzulegen oder zu unterbinden. Denn **die Deutschen waren fleißig, sparsam und haben Grundlagen für eine wirtschaftliche Weiterentwicklung geschaffen, die man auch durch einen sehr hartnäckigen Krieg nicht erschöpfen kann.** In diesem Sinne **beruht Deutschlands finanzielle Kraft** auch nicht so sehr auf einem großen Geldhaufen und einer Rente, die es daraus zieht, als **auf der umsichtigen, anpassungsfähigen Arbeit, die das Reich zu leisten imstande ist. Seine Unüberwindbarkeit verdankt Deutschland seiner im gesamten gut entwickelten Volkswirtschaft, der Tatsache, daß es eine aufstrebende Industrie und daneben eine blühende Landwirtschaft hat.** Das muß ganz besonders nachdrücklich betont werden, denn auf dieser Grundlage besitzt Deutschland seine ungeheuren Volkswerte, auf dieser Grundlage ist es vermögend und **auf dieser Grundlage besitzt es ein Volkseinkommen von gewaltiger Größe, das durch den Krieg nicht aufgehoben werden kann.**

Selbstverständlich gebraucht auch Deutschland zur Kriegsführung geradezu fabelhafte Summen Geld. Aber es muß im Zusammenhange damit doch zur richtigen Beurteilung der gesamten volkswirtschaftlichen Lage mit allem verfügbaren Nachdruck betont werden, daß, so nötig auch das Geld zur Kriegführung ist, es doch noch wichtiger ist, daß ein Land alles Nötige an Kriegsmitteln selbst herstellen kann. Es ist ganz gut denkbar, daß sich ein Staat lange Zeit — jedenfalls bis zur Ueberwindung der Kriegszeit — mit Papiergeld behilft. **Wenn ein Staat selber das zum Kriegführen Nötige hervorbringen und aus eigenen Kräften und Mitteln seine Volksernährung sichern kann, so ist auch die reichste Macht der Welt nicht imstande, ihn eines etwaigen Gold-Geldmangels wegen unterzukriegen. Im umgekehrten Falle ist es mit der Kriegführung eines Landes bald zu Ende,** und wenn deshalb mit dem in den Vereinigten Staaten von Amerika erschöpften Kredite Englands, Rußlands, Frankreichs und Italiens auch die Munition- und Waffenlieferungen aus diesem Lande an die „Alliirten" aufhören, so ist es mit der Kriegführung dieser Länder bald vorbei. Selbst wenn die englischen Kapitalisten noch Milliarden und Milliarden im Besitz haben, sie aber zur Neubelebung des Kredits ihrer Regierung und der Regierungen der England verbündeten Länder nicht zur Verfügung stellen wollen, dann ist es gar bald alle mit der Kriegführung Englands und seiner Verbündeten. Denn zum Schießen braucht man Pulver und Geschosse, Kanonen und Gewehre, und wenn diese im Innern des Landes oder aus dem Auslande nicht beschafft werden können, so kann keine Milliarde Goldgeld derartiges hervorbringen.

Wir müssen uns dieses alles vergegenwärtigen, wenn wir die Aussichten des großen Krieges zutreffend beurteilen wollen. Und angesichts der heutigen verzweifelten Finanzlage der englischen Regierung tun wir gut daran, uns auch daran zu erinnern, daß der englischen Hochfinanz ein weiterer Abfluß ihres Goldes nach den Vereinigten Staaten hin schon allein aus dem Grunde höchst fatal sein muß, weil ohne weiteres schon die sehr große Gefahr für die Engländer besteht, daß die Weltausgleichsstelle für Geld als eines der Ergebnisse des Krieges von London nach New York verlegt wird. Vielleicht haben wir hierin eine gute Erklärung dafür, weshalb die Regierung Englands, das absolut, d. h. als Land und Nation, bei weitem noch nicht bankerott sein kann, ihren mehr und mehr hierzulande schwindenden Kredit nicht aufrecht erhalten kann. Und hier kommt es wieder zum Ausdruck, wie groß die Macht und Bedeutung von Goldgeld für eine kriegführende Regierung ist. Soll das Goldgeld in einer solch kritischen Zeit der Regierung in ausreichendem Umfange zur Verfügung stehen, so muß die Geldwirtschaft des Staates in der besten Verfassung sein, d. h. für alle möglichen Eventualitäten organisirt sein. Geld und Kredit sind während eines Krieges in einem Lande so notwendig wie der rechte und der linke Fuß zum Gehen. Denn nur sie ermöglichen den geordneten Gang des Wirtschaftslebens eines Volkes auf der einen Seite, und auf der anderen Seite, daß das Volk der Regierung die zur Kriegführung erforderlichen Mittel zur Verfügung stellt. **Hinsichtlich dieser Organisation des Geldmarktes und des Kredites war das deutsche Volk aber bei Ausbruch des Krieges in einer Weise gerüstet, die ihm die wirtschaftliche Ueberlegenheit über all seine Gegner von Anfang an sicherte.**

Deutschland hatte unmittelbar vor Ausbruch des Krieges 5 Milliarden 130 Millionen (Mark) Goldmünzen geprägt, 1303 Millionen (Mark) in Silber, Nickel und Kupfer. Von dem Goldgelde ist ein beträchtlicher Teil zu gewerblichen Zwecken verwendet worden, manches ist auch ins Ausland geflossen — für Waaren, von Reisenden und Wanderarbeitern dahingetragen worden. Man schätzt den noch verbliebenen Bestand an Goldgeld in Deutschland auf 3½ bis 4 Milliarden (Mark) und den Gesamtbestand an Hartgeld auf rund 5 Milliarden. In den Schatzkästen der deutschen Reichsbank waren davon bei Kriegsausbruch 1528 Millionen, im freien Verkehr also annähernd 3½ Milliarden. Bei den deutschen Banken, Sparkassen und Genossenschaften befinden sich etwa 35 Milliarden an Einlagen und Guthaben, und wenn man damit die Summe des ausgeprägten Hartgeldes in Deutschland vergleicht, so findet man, daß hiervon ein Fünftel allenfalls ausbezahlt werden könnte und das Uebrige, wenn alles abgehoben würde, in Papiergeld ausbezahlt werden müßte. Es gibt also, kurzum, in Deutschland ausgeprägtes Geld im Verhältniß zu den Vermögenswerten — als solche gelten außer den erwähnten Geldeinlagen schließlich auch Obligationen auf Häuser, Aktienscheine von Aktiengesellschaften, Industriepapiere, die alle im Grunde ja nichts anderes als Bescheinigungen über ausgeliehenes Geld sind — nur sehr wenig. Denn im geordneten Staatswesen genügt es, wenn ein geringer Teil davon vorhanden ist, und wenn für den Geschäftsverkehr der nötige Ersatz an Papiergeld (auch Checks) vorhanden ist. Wie gefestigt nun in Wirklichkeit die Geld- und Kreditverhältnisse Deutschlands sind, das konnte man so recht in den ersten Augusttagen des vorigen Jahres sehen. **Keine Sparkasse, keine Bank in Deutschland hat ihre Kasse geschlossen.** Man mutete dem Publikum, das unter dem gewaltigen Eindruck, den der Ausbruch des Krieges machte, auf die Banken anstürmte, blos etwas Geduld bei der Auszahlung zu. Im übrigen bekam jeder, was fällig war, ja, man ging zum Teil noch darüber hinaus, indem man Beträge auszahlte, für die ursprünglich eine Kündigungsfrist vereinbart war. **Schon in jenen Anfangstagen des Krieges zeigte sich für den scharfen Beobachter die überlegene Finanzstärke und die überlegene Kreditorganisation Deutschlands über all seine Gegner.** Ein Moratorium, d. h. einen allgemeinen Zahlungsaufschub für Schuldner — wie andere Ländner — führte Deutschland nicht ein. Dagegen schlossen die englischen Banken vom 1. bis 6. August und in Frankreich zahlten die Sparkassen nicht mehr als 50 Francs auf einmal und auch dann erst nach 14tägiger Kündigung aus. Außerdem wurde in diesen Ländern noch ein Moratorium erlassen.

Es ist daher auch ganz erklärlich, daß der deutsche Sparer — im Gegensatz zum Sparer in Frankreich und England — sehr schnell nach Kriegsausbruch begriff, daß sein Geld immer noch besser bei einer zuverlässigen Sparkasse oder Bank aufgehoben sei, als zu Hause in einem Winkel, daher stellte er sich sehr bald auch wieder als Einzahler ein, und bald überwogen in Deutschland die Einzahlungen die Auszahlungen wieder (was übrigens auch für Oesterreich-Ungarn zutrifft). **Das Volk bewies so sein Vertrauen zur Regierung und die Bereitwilligkeit, derselben alles zur Kriegführung erforderliche Geld zur Verfügung zu stellen. Darin haben wir das Fundament für die unüberwindliche Finanzkraft Deutschlands im Gesamtgefüge des volkswirtschaftlichen Organismus des Reiches.**

Die hierbei zum Ausdruck kommende Festigkeit und Ordnung des deutschen Geldwesens verdankt das deutsche Volk der vor- und umsichtigen Leitung der deutschen Reichsbank. Sie — die Zentralbank —, die regelnd in den Geldverkehr des ganzen alten Vaterlandes eingreift, war es, die seit Jahren und mit der Sorgfalt eines guten Hausvaters auch mit der Möglichkeit eines Kriegsausbruches gerechnet hatte. Von der deutschen Reichsbank sind die deutschen Privatbanken bis zu einem gewissen Grade abhängig, namentlich, wenn sie größere Zahlungen in baarem Gelde zu leisten haben. Das ergiebt sich schon daraus, daß die Banken und Sparkassen Deutschlands insgesamt über kaum mehr als 500 Millionen (Mark) Baargeld verfügen. Die anderen bei ihnen angelegten Guthaben haben sie ausgeliehen, oder in Industriewerten angelegt, oder bei der Reichsbank untergebracht. Die bei der Reichsbank eingelegten Guthaben können die Banken Deutschlands am leichtesten wieder abheben, ebenso können Wertpapiere (mit Ausnahme der Aktien und Industrieobligationen) von der deutschen Reichsbank lombardiert, d. h. beliehen werden. **Seit Jahren nun schon hatte die deutsche Reichsbank ihren Einfluß dahin geltend gemacht, daß die Banken im Lande solche Werte vor allem ansammelten, die ohne Schwierigkeit wieder zu Geld gemacht werden konnten. Der Leitung der Reichsbank gebührt das Verdienst** — wie allseitig anerkannt wird — **die deutsche Volkswirtschaft und den deutschen Geldmarkt so gestärkt zu haben, um auch in den Zeiten der Kriegsnöte durchhalten zu können.**

Beim Kriegsausbruch hatten in Deutschland die Sparkassen und Banken — veranlaßt durch den ersten, unvermeidlichen Ansturm der Einleger — großen Bedarf an flüssigen Geldmitteln. Sie wandten sich an die Reichsbank, und diese sorgte für möglichst ausreichende Befriedigung der hohen Ansprüche. Die Summe der kurz vor Kriegsausbruch ausgezahlten Gelder betrug 195 Millionen, und dazu gingen noch 1018 Millionen Banknoten hinaus. Nun aber galt es für die Reichsbank, dem Goldabfluß vorzubeugen. Durch ein deutsches Reichsgesetz wurde daher die Bestimmung aufgehoben, ihre Noten bei Verlangen in Gold umzuwechseln. Außerdem wurde die Steuer aufgehoben, die die Reichsbank zu entrichten hatte, wenn sie den ihr steuerfrei überlassenen Betrag an Noten überschritt. **Um jeden Preis mußte der Goldabfluß ins Ausland verhindert werden.** Denn durch einen solchen Goldabfluß hätte Deutschland die Finanzkraft des Auslandes gestärkt, seine eigene aber nur geschwächt. **„Alles Gold gehört in die Reichsbank,"** so stand's auf einmal in allen Zeitungen, Zeitschriften und auch im entlegensten „Käseblättchen" des Reiches zu lesen. Und das herrliche deutsche Volk zeigte auch hier wieder, daß des Vaterlandes Sache seine, des ganzen und des einmütigen deutschen Volkes, Sache ist. Ein gewaltiger Goldzufluß aus allen Teilen des Reiches zur Reichsbank hin setzte ein und hat bis auf den heutigen Tag angehalten. Das Volk der „Barbaren" hatte die Aufklärung über die Bedeutung eines starken Goldschatzes bei der Reichsbank (sie darf nach dem deutschen Bankgesetz für das in ihren Gewölben lagernde Gold und die Reichskassenscheine den dreifachen Betrag an Banknoten ausgeben) allgemein und von Anfang an verstanden. Nur so auch ist es verständlich und erklärlich, daß sich der Goldbestand der Reichsbank im Verlaufe des ersten Kriegsjahres verdoppeln konnte und ununterbrochen weiterwächst.

Obwohl **dieser starke Zustrom von Gold** zur Reichsbank an sich noch kein zutreffendes Bild von der Leistungsfähigkeit der deutschen Volkswirtschaft im gesamten gibt, so **zeigt er doch das starke und unerschütterliche Vertrauen des deutschen Volkes zum Staate und seinen festen Willen, den Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen unter strenger Wahrung einer zuverlässigen Goldwährung,** d. h. kein Papiergeld auszugeben, ohne daß dafür eine gesetzliche Deckung vorhanden ist. Von der deutschen Leistungsfähigkeit während des Krieges legen aber die Ergebnisse der deutschen Sparkassen ein nicht anzuzweifelndes Zeugniß ab. Im Februar 1914 z. B. hatten die deutschen Sparkassen eine Zunahme von 73,6 Millionen Mark, im Februar 1915 aber eine solche von 290 Millionen Mark aufzuweisen, also das Vierfache. Und eine ähnliche, wenn auch nicht immer gleich starke Zunahme der Einlagen läßt sich für jeden Kriegsmonat nachweisen. Die französischen Sparkassen dagegen hatten im ersten Vierteljahr des Krieges einen Abgang von 40 Millionen Francs, obwohl Frankreich seit Kriegsausbruch ein Moratorium hat, die Auszahlungen also sehr erschwert sind. Wie es in England in dieser Hinsicht aussieht, läßt sich nicht genau und zahlenmäßig sagen, da der Londoner Zensor es für „opportun" befunden hat, darüber den Schleier wohltätigen Schweigens zu decken. Bei den jetzt während des Krieges immer deutlicher hervortretenden zahlreichen Mißständen in der englischen Volkswirtschaft wird es aber auch in dieser Hinsicht nicht zum besten um das Inselreich bestellt sein.

Um die im Anfange des Krieges selbstverständlich auch in Deutschland verminderte Kreditgewährung wieder zu beleben, wurde bald nach Kriegsausbruch in der alten Heimat eine „Reichsdarlehenskasse" gegründet. Ihre Aufgabe war und ist es, Vorschüsse gegen Waare und Wertpapiere zu geben, mit anderen Worten Realkredit zu gewähren. Man dachte dabei vor allem daran, Kaufmannsgut und solche Wertpapiere zu beleihen, die früher börsenmäßig gehandelt wurden, nun aber nicht oder nur schwer in Gold umgesetzt werden konnten. Neben dieser „Reichsdarlehenskasse" hielt man auch noch „Kriegskreditbanken" in Deutschland für nötig. Diese waren für den Personalkredit gedacht; Kreditwürdige können bei diesen Geldinstituten Darlehen gegen Bürgschaft erhalten. Auch bei dieser letzteren Art von Banken hat die deutsche Reichsbank Patenschaft gestanden. Mit 100 Millionen Mark z. B. stand sie der Berliner Kriegskreditbank zur Seite.

An weiteren Kredithilfen für die Dauer des Krieges ist im deutschen Reich auch eine „Lebensversicherungslombardbank" zu erwähnen. Sie wurde mit einem Aktienkapital von 10 Millionen Mark ins Leben gerufen. Ihr Zweck ist, Darlehen an die Inhaber von Lebensversicherungspolicen zu geben und auch den Lebensversicherungen selber flüssige Mittel zur Erfüllung ihrer Aufgaben zu verschaffen. Auch dieser Einrichtung hat die Reichsbank mit einem Kredit bis über 50 Millionen Mark helfend zur Seite gestanden. Erwähnenswert ist ferner noch die „Beleihungskasse für nachstellige Hypotheken," die vom Berliner Hausbesitzerverein mit Unterstützung der Stadt Berlin und der Reichsbank gegründet wurde.

Diese Fürsorge im Kreditwesen hat allenthalben im deutschen Volke die größte Beruhigung gebracht. Noch mehr aber die Tatsache, daß die neuen Kriegskreditinstitute auch nicht entfernt in dem Maße beansprucht wurden, wie man bei ihrer Gründung angenommen hatte. Diese und ähnliche Wahrnehmungen berechtigten vollauf zu dem Schlusse, daß Deutschlands wirtschaftliche und finanzielle Macht viel größer und bedeutender ist, als früher allgemein bekannt war, daß England mit dem Versuche, sie zu zerschmettern, bereits zu spät kam. Deutschlands finanzielle Kraft und wirtschaftliche Macht triumphiert heute über die ganze Welt, erscheint dem Amerikaner aber noch immer wie ein Märchen, an das er entweder nicht glauben kann oder nicht glauben mag. Und doch steht fest: Deutschland ist ohne ein Moratorium ausgekommen, während all seine Kriegsgegner die gesetzliche Verordnung eines Zahlungsaufschubes für alle Schuldner erlassen mußten. Die Bank von England hat — der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe — den englischen Banken sogar die Einlösung der bei ihr aufgenommenen Wechsel bis ein ganzes Jahr nach dem Friedensschluß gestundet. Ja, noch viel weiter ist England gegangen: es hat die Staatsgarantie für zweifelhafte Forderungen übernommen. Damit wollte die Regierung in England das belogene und betrogene Volk günstig stimmen, den vom Krieg heimgesuchten Staatsangehörigen Trost spenden. Und trotzdem tritt es nun auch hierzulande scharf und schärfer zutage, daß Englands Kredit erschöpft ist. Diejenigen, die das Geld haben, wollen es der Regierung nicht mehr zur Verfügung stellen, und schon erwägt man Schritte, sie gewaltsam und mit dem Gesetz zur Hergabe des Geldes und der als Sicherheiten für neue Kredite in Amerika benötigten Wertpapiere zu zwingen, weil man diesen Kredit aufrecht erhalten muß, um die unentbehrlichsten Kriegsmaterialien zur Fortführung des Krieges überhaupt noch beziehen zu können. Wenn wir uns auch vor Ueberschätzungen in dieser Hinsicht bewahren müssen, um einen ungetrübten Blick für die wahre Sachlage zu behalten, so dürfen wir ohne jede Uebertreibung doch heute schon sagen und es laut hier in diesem Lande der Deutschenfeinde verkünden: **„Deutschlands finanzielle Kraft und wirtschaftliche Macht triumphieren heute über alle seine Gegner und sind ebenso siegreich wie seine Armeen!"**

Das wichtigste im Krieg ist eben, daß die Grundlagen der Volkswirtschaft nicht erschüttert werden, daß der Wirtschaftskörper eines Landes nicht seine Stoßkraft verliert, daß sein Geldwesen auf einer gesunden Grundlage beruht. Im Mittelpunkte der ganzen Volkswirtschaft aber soll der Mensch stehen. Der arbeitsame, warenkundige, bedarfskundige Mensch wird auch in Zukunft über den siegen, der weniger von diesen Eigenschaften hat. Menschenkenntniß, Organisationstalent und Anpassungsfähigkeit sind notwendig, um dauernde Eroberungen auf dem Weltmarkte zu machen. Einen Teil der Konkurrenten kann man hinschlachten (wobei man sich indessen der Gefahr aussetzt, selber stark zu verbluten), nicht aber den Geist und den Willen eines ganzen Volkes besiegen, aus dem die genannten Eigenschaften hervorgehen. **Friedrich List** erkannte diese großen und ewigen Wahrheiten schon zu Anfang des vorigen Jahrhundert. Kernig und wuchtig drückte er das aus: **„Die Kraft, Reichtümer zu schaffen, ist unendlich wichtiger als der Reichtum selbst. Eine Person kann arm sein, wenn sie aber die Kraft hat, eine größere Summe von wertvollen Gegenständen zu schaffen, so wird sie reich. Eine Nation ist nicht schon deshalb reich, weil sie viel Geld angehäuft hat, unendlich wichtiger ist, daß sie ihre produktiven Kräfte aufs beste herangezogen und ausgebildet hat."** Ueber die letzte Milliarde wird deshalb nicht derjenige verfügen, wie es sich jetzt schon deutlich zeigt, der ursprünglich und vielleicht auch heut noch von dieser Sorte am meisten im Kasten liegen hat, sondern der, der die gesundeste Wirtschaftsverfassung besitzt und die Milliarden mit Gehirnen und Fäusten in höchster und intensivster Qualitätsarbeit stets wieder neu zu erzeugen vermag. **Zuerst kommen die befähigteren Kräfte und erst dann das kalte, harte Gold.** Höchste Wirtschaftskraft und Geldmacht zusammen bilden die unzweifelhaft schon jetzt triumphirende Finanzkraft Deutschlands.

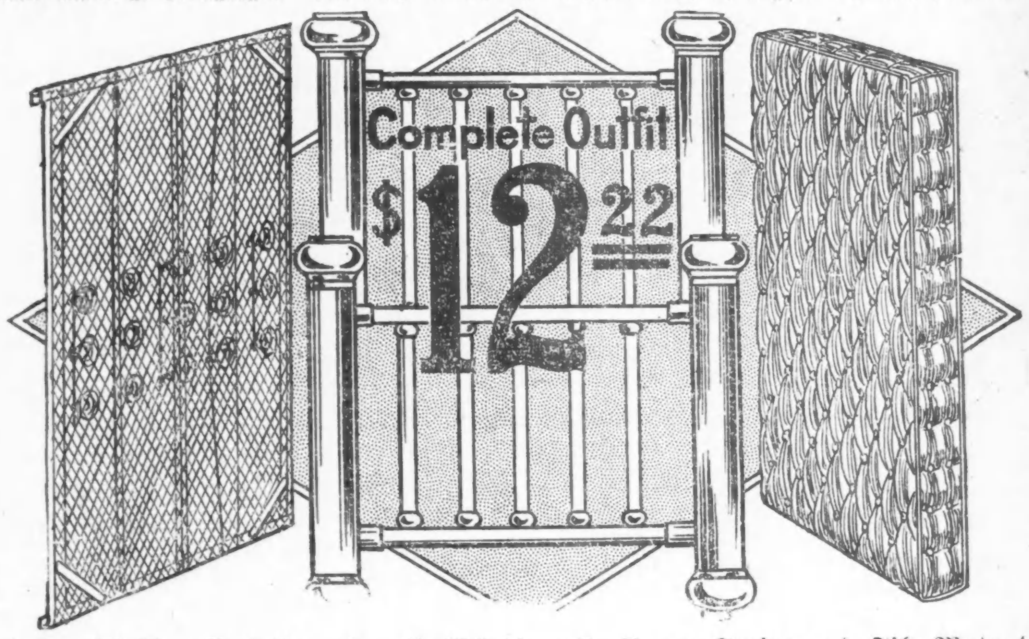
Zittere, Du stolzes England, Deine Stunde nahet!

— Unangenehm. — „Sie kennen meine Frau schon? Und sie hat sich Ihnen gegenüber beklagt, sagen Sie?" — „Ja, daß doch in jeder Familie ein Säufer vorkommen müsse, hat sie gemeint. Sie haben wohl einen ungeratenen Sohn?" — „Nein, wir sind kinderlos!"

AUGUST CLEARANCE SALE

Das Kaufen von Möbeln bei Fish's in diesem Monat ist eine Anlage, die sich sehr gut bezahlt. Noch nie seit unserem Bestehen (und wir sind jetzt 57 Jahre im Geschäft) wurden Euch Werte wie diese angeboten. Schaut Euch nur die drei nachstehenden Artikel an. Sie können Euch allerdings die Großartigkeit dieses Verkaufes nicht zeigen, aber sie geben Euch einen sehr guten Begriff von den wunderbaren Ersparnißgelegenheiten, die er Euch bietet.

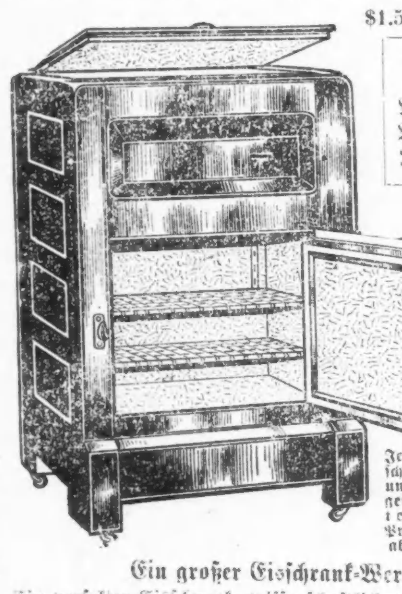
Fish's offenes Konto-System ist ein ehrlicher, zuverlässiger Kreditplan, ohne „Red Tape", Oeffentlichkeit oder andere mißliebige Bedingungen. Dies macht die Einkäufe bei Fish's leicht, befriedigend und auch profitabel.



Großer Messing-Bett-Bargain—Vollständig mit eiserner Spring und Filz-Matratze

Ein erstaunlicher Wert zu unserem niedrigen Preis. Das Bett hat 2zöllige Pfosten, ist sehr hübsch gebaut u. prachtvoll lackirt. Garantirt, nicht anzulaufen. Die Matratze ist aufgebaut — nicht gestopft — aus Schichten von echtem, sanitärem Baumwoll-Filz, und überzogen mit einer ausgezeichneten Qualität Ticking. Volle 45 Pfund schwer. Die Spring besteht aus geflochtenem Draht, mit Coil Supports und eisernem Frame. Diese vollständige Ausstattung zu.......... $12.22

$1.50 Baar—$1 per Monat.



Jed. Eisschrank in unser. Lager bedeutend im Preis herabgesetzt.

FREI! Außerhalb der Stadt Wohnende schreibt für 232 Seiten Katalog.

4 Zimmer, vollständig möblirt, **$94.50** Bezahlt nur $5.00 den Monat

Ein großer Eisschrank-Wert!

Ein perfekter Eisschrank, wissenschaftlich gebaut, sanitär, geruchlos u. dauerhaft. Aeußeres Gestell ist gemacht aus bestem Hartholz, finished in Golden. Jede Wand u. Tür durchweg insulirt mit luftdichter Verkleidung und Dead Air Raum. Vorratskammer hat 2 Draht-Regale, Eiskammer gefütt. mit galvanisirtem Stahl, und hat Raum für 60 Pfd. Eis. Eisschrank ist 43 Zoll hoch, 24¾ Zoll breit, 15½ Zoll tief, spez. zu.. **$7.95**

$1.00 Baar—$1.00 per Monat.

Plüsch Axminster Rugs

Der beste Rug-Wert, der jemals offerirt wurde. Dicht und dauerhaft gewebt aus feinem ausgesuchtem Worsted Garn, mit dicker, seidiger Pile und fester, schwerer Rückseite. Die Farben sind sehr harmonirend zusammengestellt und passen zu jedem Möbelstück in Eurem Hause. Viele orientalische, kleine Muster und Medallion Muster zur Auswahl—Größe 9×12 Fuß. Speziell zu....... **$17.65**

$2.00 Baar—$1.50 per Monat.

Alle Waaren mit deutlichen Ziffern markirt. Ablieferung in Lastkraftwagen ohne Aufschrift.

1906–1908 Wabash Ave. Offen Montag und Samstag Abend.

1901–1911 State Str. Offen Montag und Samstag Abend.

822–824 W. 63. Str. Offen Dienstag, Donnerstag und Samstag Abend.

Seht nach dem Schild mit dem großen Fisch.

3036–3038 Lincoln Ave. Car hält vor der Türe. Offen Dienstag, Donnerstag und Samstag Abend.

654–656 W. North Ave. Ecke Orchard Str. Offen Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag Abend.

Lokalbericht.

Schaden am Getreide.

Regen und Wind schädigen die Ernteaussichten in Illinois.

Aus Springfield wird gemeldet, daß ein 30stündiger Regen, gefolgt von heftigem Wind, das Getreide auf dem Halm in Illinois schwer geschädigt hat. Wenn es sich bewahrheitet, daß der Sturm östlich vom Illinoisfluß über den Staat gefegt ist, so dürfte der Schaden am Mais allein sich auf $15,000,000 belaufen, nach einer vorsichtigen Schätzung von Sekretär B. M. Davison von der staatlichen Ackerbaubehörde. Nach Berichten von 350 Beobachtern in vielen Teilen des Staates wird die Maisernte in Illinois einen Wert von $200,000,000 haben.

In Springfield sind in den gestern Abend um 7 Uhr abgelaufenen 24 Stunden 4.36 Zoll Regen gefallen, und der Wind hatte, trotz der geschützten Lage der Stadt, eine Geschwindigkeit von 30 Meilen in der Stunde. Der Sangamonfluß stieg am Freitag 4 Fuß und gestern stündlich einen Zoll. Er setzte große Maisgebiete unter Wasser. In Sangamon County liegt viel Mais flach auf dem Boden. Der Telephonverkehr in Springfield ist gestört.

Wetterbeobachter Mitchell im hiesigen Bundesgebäude erklärt den laufenden Monat für den kühlsten August seit 20 Jahren. Nicht nur ist die Luftwärme in den vergangenen drei Wochen niedriger als sonst gewesen, sondern es hat auch an Sonnenschein stark gefehlt, dafür hat sich viel kühler Regen eingestellt. Der bisher wärmste Tag des gegenwärtigen Monats brachte zwar 86 Grad, aber das Quecksilber stürzte innerhalb 24 Stunden auf 56. Die Durchschnittsluftwärme war bisher 70 Grad, das Normale wäre 73½ Grad. Der gegenwärtige August steht in scharfem Gegensatz zum letztjährigen, der andauernde große Hitze und wenig Regen brachte.

In diesem Jahre ist die Luftwärme nur an 4 Tagen über der für den Monat normalen gewesen, an 5 Tagen unter dieser, an 5 Tagen hat die Sonne sich gar nicht blicken lassen, fast an jedem Tage hat es geregnet, und kühle oder kalte Winde vom See her sind die Regel gewesen.

Für den neuen Bahnhof.

Union Passenger Terminal Co. kaufte wertvolle Grundstücke.

Die Union Passenger Terminal Co. hat für den von ihr zu bauenden neuen Bahnhof zwei sehr wertvolle Grundstücke aufgekauft, nämlich das an Harrison Str., Cable Str. und dem Fluß gelegene Maschinenhaus der Commonwealth Edison Co. und das Gebäude der Anheuser-Busch Brewing Co. an Harrison und Cable Str. Der Kaufpreis beläuft sich auf mehrere Millionen. Wie es heißt, sind auch mit der Firma Marshall Field & Co. wegen Ankaufs ihres am Westufer des Flußes, gerade nördlich von der Harrison Str. gelegenen Grundeigentums im Gange.

Die englische Bühne.

Illinois. — Emmerich Kalmans schöne Operrete „Sari" („Der Zigeunerprimas"), die im Frühjahr im Illinoistheater mit so großem Erfolge aufgeführt wurde, kommt zurück. Das Werk wird von derselben Gesellschaft, die inzwischen im Westen gewesen ist, zwei Wochen lang gegeben. Die Rollenbesetzung ist so ziemlich dieselbe wie damals, Mizzie Hajos, Charles Meakins, J. K. Murray und Andere haben die Hauptrollen.

La Salle. — Am nächsten Freitag wird die regelmäßige Saison mit „Molly and I", einem Singspiel von Frank Adams und Louis A. Hirsch mit Lina Abarbanell in der Hauptrolle eröffnet.

Garrick. — Das Engagement von Joseph Santley in „All Over Town" schließt am nächsten Samstag.

Kolumbia. — George Stone, Etta Pillard und die „Social Maids" treten hier in „Busy Little Cupid" auf.

Lefet die „Abendpost"

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost“ - Gebäude
223 und 225 W. Washington Str.,
zwischen Fifth Ave. und Franklin Str.
CHICAGO - - - ILLINOIS
Telephon: Main 1498.

Entered as Second Class Matter May 7d, 1899 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Die einfachste Lösung.

Die Torpedirung der Arabic hat die Frage des Unterseekrieges aufs Neue aufgerollt. Wie bei dem Untergange der Lusitania vor ein paar Monaten werden sich auch diesmal die Ansichten schroff und unvermittelt gegenüberstehen. Die deutsche Regierung nimmt das Recht für sich in Anspruch, für die mehrfachen Uebertretungen des Völkerrechts seitens Englands Vergeltung zu üben, nicht bloß an britischem Staatseigentum, sondern auch an Handelsschiffen privater Personen. Unsere Regierung hingegen stellte sich auf den Standpunkt, daß die deutschen Unterseeboote sich bei ihrem Vorgehen gegen feindliche Handelsschiffe trotz der zugestandenen Umwälzungen und Veränderungen in der Seekriegstaktik unbedingt an die alten Bestimmungen des Völkerrechts halten müssen, denen zufolge neutrale wie feindliche Handelsschiffe von den Kriegsschiffen erst angehalten werden müssen, bevor sie vernichtet werden dürfen, daß ein plausibler Grund für ihre Zerstörung vorhanden sein und den auf dem Schiffe Befindlichen Gelegenheit gegeben werden müsse, das dem Untergange geweihte Fahrzeug zu verlassen. Soweit der deutsche Unterseekrieg nur das Leben englischer Zivilpersonen gefährdete, fehlte es unserer Regierung selbstverständlich an jeder rechtlichen Grundlage zum Protest, falls dieser sich nicht einzig auf die Prinzipien der Humanität stützte. Erst die Gefährdung amerikanischer Bürger gab den Grund zu einer berechtigten Beschwerde ab und es wurde Deutschland zu verstehen gegeben, daß man die fortgesetzte Vernichtung amerikanischer Menschenleben durch den Tauchbootkrieg als eine vorsätzlich unfreundliche Handlung seitens Deutschlands anzusehen haben würde.

Dieser Satz, der die Quintessenz unserer letzten nach Berlin gerichteten Note bildete, wurde seitens unserer Regierung mit einer Entschiedenheit aufgestellt, als ob er im Völkerrechte völlig anerkannt sei. Und doch ist er in seiner scharfen Fassung nicht einwandfrei. Auch innerhalb der Nationen müssen sich die Bürger unter gewissen Ausnahmezuständen zu ihrer eigenen Sicherheit des Oefteren eine starke Einschränkung ihrer Rechte gefallen lassen. Das trifft auch für das Völkerrecht zu. Unsere Regierung hat den von ihr in der Unterseekriegsfrage jetzt eingenommenen Standpunkt allerdings schon früher vertreten, aber ohne Erfolg. Als im Jahre 1902 die Küste von Venezuela durch deutsche, britische und italienische Kriegsschiffe mittels der sogenannten Friedensblockade, einer der bekanntesten Vergeltungsmaßregeln des Völkerrechts, längere Zeit für die Handelsschiffe aller Nationen gesperrt war, behauptete unsere Regierung, es sei unzulässig, daß durch solche Vergeltungsmaßnahmen Schiffe unbeteiligter Mächte geschädigt würden. Allein diese Theorie fand keine Anerkennung, weder bei den Politikern, noch bei der Wissenschaft. Sie wurde vielmehr von französischen Gelehrten damals vernichtend widerlegt.

Vor fast dreißig Jahren hatte aber bereits ein deutscher Völkerrechtslehrer, der Heidelberger Professor Perels, erklärt, jeder Staatskonflikt, welcher Art er auch sei, ziehe notwendig und naturgemäß die Interessen Dritter in Mitleidenschaft und es gebe keinen Rechtssatz, der die Konfliktstaaten zwinge, sich zur Beilegung ihres Streites nur solcher Mittel zu bedienen, deren Anwendung eine Belästigung Dritter ausschließe. Diese Auffassung ist, wie in allen einschlägigen Werken aller Nationen festgestellt wird, niemals mit Erfolg bekämpft worden. Wenn schon für die Repressalien in Friedenszeiten dieser Grundsatz gilt, wieviel mehr darf er für die entsprechenden Maßnahmen in Kriegszeiten Geltung beanspruchen! In Kriegszeiten tritt eben der Grundsatz in Kraft, daß die Interessen der Neutralen vor denen der Kriegführenden zurücktreten müssen. Würde unsere Regierung darum nicht tausendmal besser und klüger handeln, wenn sie während des gegenwärtigen Ausnahmezustandes in Europa sich eine weise Beschränkung in der Geltendmachung der Rechte unserer Bürger auferlegen würde, gerade wie diese bei Ausnahmezuständen im eigenen Lande auf mancherlei ihnen sonst zustehende Rechte verzichten müssen und es auch gern tun, um sich vor Schaden zu bewahren? Warum warnt unsere Regierung unsere Bürger nicht, sich bei der Fahrt über den Atlantischen Ozean nicht der Schiffe kriegführender Nationen zu bedienen?

Die Offensive im Osten und ihre Folgen.

Allmählich ist nun wohl aller Welt die Erkenntnis gekommen, daß auf dem östlichen Kriegsschauplatz das Entscheidungsringen angehoben hat, und daß vom Ausgang der Riesenschlacht, die jetzt an der Front von Riga bis Beßarabien tobt, der Ausgang des ganzen Krieges bestimmt werden wird. Kräftiger als jetzt unter der genialen Oberleitung Hindenburgs hätte der Welt nicht vor Augen geführt werden können, wie ungebrochen die deutsche Offensivkraft heute noch ist.

Mit doppelter Spannung sucht jetzt die Welt zu ergründen, was nach allen diesen Schlägen in dem der Außenwelt so verschlossenen russischen Reiche vorgeht. Die offiziellen russischen Berichte und die spaltenlangen Abhandlungen des russischen Kriegsministers, die neuerdings in verschiedenen amerikanischen Zeitungen erschienen, vermögen den Schleier nicht zu lüften. Sie wollen es auch garnicht, im Gegenteil, sie sind offenbar nur geschrieben, um die Wahrheit zu verschleiern und nach bewährtem Muster Mißerfolge in Erfolge umzulügen.

Kenner Rußlands behaupten, das Land stände vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch. Ob das tatsächlich der Fall ist, muß man dahingestellt sein lassen. Anzeichen dafür sind jedenfalls vorhanden. Der Wert des Rubels hat die außerordentliche Verminderung von 40% erfahren. Das bedeutet eine ungeheure Abnahme des flüssigen Kapitals, eine Verarmung des Landes. Es ist ein Rätsel, wie Rußland unter solchen Verhältnissen noch seine schweren finanziellen Verpflichtungen erfüllen kann. Vor allen Dingen aber ist nicht ersichtlich, wie es seine so durchaus nötig gewordene militärische Reorganisation, die Ergänzung seines riesigen Bedarfs an Kriegsmaterial aller Art wird durchführen können, wenn die verbündeten Zentralmächte ihm überhaupt dazu Zeit lassen. Gewiß ist England reich. Aber was Rußland braucht, ist so ungeheuer viel, daß es auch die englischen Kräfte übersteigt, die überhaupt durch die eigene Kriegführung und die übernommenen Verpflichtungen gegen seine anderen Verbündeten mehr als zuviel angespannt sind. Rußland steht bei Frankreich bereits mit 20 Milliarden in der Kreide. Noch mehr helfen kann es nicht, und ein wirtschaftlicher Zusammenbruch Rußlands wäre auch ein Erdbeben für das französische Volksvermögen. Ob nun unter diesen Umständen die Wallstreet Bankiers wirklich Lust haben, sich die Finger zu verbrennen, erscheint doch immerhin noch zweifelhaft. Das russische Gewaltregiment hat gewissenlos die Kräfte des Landes ruiniert, jetzt muß es die Folgen tragen. Die vierhundert Kanonen, die die Verbündeten in Kowno erbeutet haben, bedeuten für Rußland einen größeren Verlust als die Vernichtung einer Armee, weil sie nicht ersetzt werden können.

Ob nun diese Verschlechterung der russischen Lage zu einer Revolution führen wird, darüber gehen die Ansichten weit auseinander. Kenner der russischen Verhältnisse bejahen es teils, teils aber stellen sie es auch entschieden in Abrede. Wohl sind Tagungen und Versammlungen in Rußland an der Tagesordnung und gewisse Teile der Bevölkerung scheinen in lebhafter Bewegung. Minister kommen und gehen. Aber alles dies läßt noch keinen Schluß auf eine Neigung des Volkes zur Revolution zu. Der bekannte Erlaß des Zaren, in dem er eine strahlende Zukunft in Aussicht stellte und zur Verteidigung der heiligen russischen Erde aufforderte, läßt erkennen, daß man durch einen Appell an den russischen Patriotismus die innere Gährung zu überwinden versucht.

Auch die Religion muß herhalten, um dem Volke die Augen zu verschließen, damit es das ungeheure Verbrechen nicht erkennt, das der Zar und sein Neffe an ihm begangen haben, als sie diesen Krieg begannen. Das russische Volk soll sich patriotisch und religiös begeistern, um das Reich vor dem Verderben zu retten, in das es seine gewissenlosen Machthaber hineingetrieben haben. Ob es das tun wird? Auch am russischen Volk sind die hundert Jahre seit 1812 nicht spurlos vorübergegangen und es weiß, daß der heutige Krieg kein Verteidigungskrieg ist, wie damals, sondern ein aus maßlosem Machthunger unternommener Eroberungskrieg, der sich jetzt freilich gegen seinen Macher gewendet hat.

Aber wie dem auch sei, die Frage ist heute nicht mehr, ob Rußland die äußersten Anstrengungen noch machen will, sondern ob es das überhaupt noch kann. Rußland ist zwar noch nicht am Ende seiner Kraft, vor allem nicht seiner Menschenkraft. Aber es ist nicht mehr fähig zu einer Offensive. Damit ist es vorbei, und das Uebrige kann man mit Ruhe abwarten.

Der deutsche und der amerikanische Freiheitsbegriff.

Von Prof. Dr. Thomas C. Hall.

Als der Weltkrieg ausbrach, war es für manche wohl eine schwere Enttäuschung gewesen, daß gleich von Anfang an die Stimmung in Amerika sich vorwiegend auf die Seite der alliirten Mächte stellte. Man hat alle möglichen Erklärungen gegeben, und ohne Zweifel hatte diese Erscheinung nicht bloß eine einzige Ursache. Tatsache ist es, daß die Amerikaner, zumal die Deutsch-Amerikaner, überhaupt schlecht unterrichtet über Deutschland gewesen sind, und als der Krieg ausbrach hatten England und die zum Teil gekaufte amerikanische Presse reichlich Zeit, diese allgemeine Unwissenheit auszunutzen. Viele Amerikaner wollen zwar immer noch behaupten, daß moralische Entrüstung über die belgische Frage für ihre Haltung bestimmend gewesen sei. Wenn dieses aber der Fall wäre, würde auch die Verletzung der Neutralität Chinas, Chiles, Griechenlands, Spaniens und Aegyptens seitens Englands eine gleiche Entrüstung hervorgerufen haben, was bekanntlich gar nicht geschehen ist. Es ist auch eine Frage, ob die öffentliche Meinung in Amerika auf der Seite von Deutschland zu finden sein würde, selbst wenn das Kabel nicht zerschnitten und die Presse nicht bestochen worden wäre. Daß man in Amerika, selbst in gebildeten Kreisen, im Anfang den unglaublichen Lügen über angebliche Greueltaten in Belgien seitens der deutschen Soldaten Gehör geschenkt hat, wäre nicht möglich, wenn die betreffenden Kreise nicht schon von vornherein gegen Deutschland voreingenommen gewesen wären. Diese Lügen wurden bald aufgedeckt, und das Vorurteil ist doch geblieben. Es sei hier betont, daß keiner imstande ist, klipp und klar festzustellen, in welchem Verhältnis die Zahl der deutschfreundlich Gesinnten zu der der England- und Frankreichfreundlichen steht; denn darum handelt es sich, Oesterreich-Ungarn und Rußland kommen kaum in Betracht. Die unglaubliche amerikanischen Unwissenheit in allen geschichtlichen und geographischen Dingen ließ diese Länder von Anfang an beinahe ganz außer Betracht. Infolgedessen hat der Durchschnitts-Amerikaner bis zum heutigen Tage kaum eine Ahnung, wie der Krieg entstanden ist. In den Augen des amerikanischen Bürgers, der im Geschäft und im Gemüt durch den Krieg stark erschüttert wurde, war es der springende Punkt, daß Deutschland und speziell der Deutsche Kaiser den Krieg gewollt und angefangen habe. Das hat ihm England gesagt, und von diesem Glauben ist er bis jetzt kaum abzubringen, obschon Mr. Bernhard Shaw, Prof. Conybeare aus Oxford, A. C. Gardner und viele andere angesehene englische Schriftsteller ihn eines Besseren belehrt haben. Auf diesem Standpunkt bleibt er hartnäckig stehen. Ganz allgemein ist aber die deutschfeindliche Stimmung doch nicht. Die Zeitungen geben hier ein ganz falsches Bild von der wirklichen Lage. Beiläufig bemerkt, sind die einzigen Zeitungen in New York, die nicht große Verluste an Abonnenten und an Geld seit dem Beginn des Krieges erlitten haben, die deutschen Zeitungen und die „New York Tribune“, freilich eine deutschfeindliche Zeitung. Und zum Teil, sind diese Verluste durch den Ausfall der Unterstützung seitens der deutschen und deutschfreundlichen Elemente entstanden.

Es steht aber außer Frage, daß die einflußreichen Elemente in der amerikanischen Gesellschaft, die Geldaristokratie, die Universitätskreise, die von einer Plutokratie mehr oder weniger abhängig sind, wie auch das anschmiegsame Strebertum, das in dem Glanz dieses Kreises sich sonnt, alle auf der Seite von England und Frankreich zu finden waren. Das Volk dagegen hat einen mehr oder weniger wohlbegründeten Verdacht gegen alles, was diese Klassen zu eifrig unterstützen, und obwohl es sich von ihnen immer noch stark beeinflussen läßt, wird es nie bedingungslos von ihnen geleitet. Nach und nach sind auch die deutschen, österreichischen, irischen und zum guten Teil auch die römisch-katholischen Elemente für Deutschland eingetreten, und es wäre heute für einen Politiker eine sehr gewagte Sache, eine gar zu ausgesprochene Stellung gegen Deutschland zu nehmen. Hätte Roosevelt nicht alle Fühlung mit der öffentlichen Meinung verloren, so hätte er entschieden seine Aeußerungen über Deutschland und den Deutschen Kaiser ganz anders formuliert.

Wenn man nun auch alles dieses zur Erklärung der amerikanischen Stimmung in Erwägung gezogen hat, so bleibt doch noch etwas übrig, das eine tiefere Untersuchung verdient. Ohne Frage fühlt sich der Durchschnitts-Amerikaner in der deutschen Gedankenwelt nicht ganz zu Hause. In nur wenigen Fällen ahnt er selbst, warum. Mit dem Durchschnitts-Engländer steht er auf einem anderen Standpunkt, und soweit die beiden die Weltanschauung des Deutschen erfassen, lehnen sie sie ab. Es ist dem Amerikaner im wesentlichen eine Gefühlssache. Er hat gewöhnlich den Unterschied nicht durchdacht, geschweige denn formuliert, aber daß ein solcher doch existiert, fühlt er sehr deutlich. Man hat öfter diesen Unterschied durch die Begriffe „Individualismus“ und „Sozialer Geist“ zu bestimmen versucht. Aber damit ist die Sache doch noch nicht abgetan. Der Deutsche ist in mancher Hinsicht viel mehr ein Individualist in seiner Denkungsart als der Amerikaner, den man allzuoft geradezu ein „Herdentier“ nennen muß. Und auf der anderen Seite ist der soziale Geist unter den Amerikanern stark vertreten, und hat gar viele nachahmungswerte Neuerungen gezeitigt.

Vielleicht kann man jenen Unterschied am besten erfassen, wenn man den Freiheitsbegriff, wie er sich in den beiden Völkern ausgebildet hat, genauer untersucht. Der Deutsche sowohl wie der Amerikaner fühlt sich als „freier Mann“, aber der Deutsche, der Amerika besucht, vermißt vieles, was ihm als für einen freien Mann beinahe unentbehrlich erscheint, während der Amerikaner seinerseits kaum begreifen kann, wie der Deutsche in seiner Einfalt überhaupt Anspruch darauf machen darf, für frei zu gelten.

Abgesehen von den höchst interessanten metaphysischen Fragen in Bezug auf den Begriff Freiheit, die hier nicht erörtert werden sollen, kann man sagen, daß das Wort für den praktischen Gebrauch die Selbstbestimmung in der Verfolgung des eigenen Zwecks bedeutet. Nun muß man sofort eingestehen, daß in der Tat kein Mensch unbedingt frei sein kann. Höchstens streben wir alle unter sehr verschiedenen Bedingungen nach Selbstbestimmung in dem Erreichen des eigenen Zwecks. Wenn man nun die amerikanische Geschichte genauer ansieht, findet man in diesem Streben nach Freiheit die wichtigste Triebkraft, die hinter der Massenauswanderung immer wieder steckt. Diese ersehnte Freiheit ist aber auf sehr verschiedenen Gebieten gesucht worden. Einige suchten bloß religiöse Freiheit, um nach ihren persönlichen Ueberzeugungen leben zu können. Die Puritaner zum Beispiel, die nach New England auswanderten, hatten absolut kein Verständnis für die religiöse Freiheit an und für sich. Im großen und ganzen war nicht einmal die politische Freiheit das puritanische Ideal. Sie wollten nur ihrer Ueberzeugung gemäß leben und sterben. Die große Mehrzahl der eingewanderten Amerikaner suchte weder religiöse noch politische Freiheit, sie suchte und sucht noch heute hauptsächlich ökonomische Freiheit. Man kam nach Amerika, um selbständig zu werden und dem lastenden Druck der Armut zu entgehen, und man hoffte, diese ökonomische Selbständigkeit als schönstes Erbstück seinen Kindern hinterlassen zu können. Hätte man Land und Geld, so wäre man frei und unabhängig. Selbst die politische Freiheit war meistens nur Mittel zu diesem Zweck. Das politische Abhängigkeitsverhältnis zu England war den meisten Kolonisten bis zum Jahre 1776 keine Last, und nur weil England törichterweise zu stark in das ökonomische Leben hineinzugreifen drohte, wurde fast zögernd eine nur für wenige bestimmte politische Freiheit gefordert und eine politische Trennung vom Mutterlande verlangt. Der Wunsch nach religiöser Freiheit wird als treibendes Motiv zu der Auswanderung nach Amerika weit überschätzt. Eine kleine erlesene Anzahl von Menschen hat wohl das dringende Bedürfnis nach religiöser Freiheit, aber die weitaus größere Mehrzahl dachte weder an religiöse noch an politische Freiheit, sondern nur an den ökonomischen Erfolg, der sie unabhängig machen könnte. Diesen Erfolg zu erlangen, bildet bis auf unsere Tage die Hauptbestrebung der amerikanischen Bevölkerung.

Es steckt deshalb ein starkes Stück Idealismus selbst in der amerikanischen Jagd nach dem Dollar, denn Reichtum wird nur verlangt, weil er dem in gedrückter Lage seufzenden europäischen Arbeiter anscheinend am schnellsten für ihn selbst und seine Familie die Tür öffnet, durch die sie zu den höheren Werten des Lebens gelangen können. Aus diesem Streben, ökonomisch unabhängig zu werden, bildet sich der ganze Begriff der Freiheit in Amerika. Die politische Freiheit glaubt der Amerikaner zu besitzen, und infolgedessen gibt er sie dem selbstsüchtigen Treiben einer Horde von Berufspolitikern preis, die ihm die Pflichten eines Bürgers gern abnehmen und ihm die Zeit lassen, nach dem Dollar zu jagen. Für die Unantastbarkeit seiner religiösen Freiheit ist die grenzenlose Zersplitterung des sogenannten Christentums die beste Bürgschaft; es bleibt ihm nur übrig, seine ökonomische Freiheit zu sichern. So kam es, daß lange ehe Adam Smith und Benthan die Laissez faire, laissez aller-Lehre ausgebildet hatten, der Amerikaner in ihrem Sinne handelte. Seine Angst vor allen Regierungseingriffen in seine persönlichen Rechte auf Gelderwerb bestimmte auf allen seinen Wegen seinen Freiheitsbegriff. Nicht daß der Amerikaner habgieriger als andere Menschen wäre, im Gegenteil, in dem Durchschnitt-Amerikaner findet man gewöhnlich einen freigebigen Zug. Er kann wohl in kleinen Sachen recht kleinlich sein, aber in größeren Unternehmungen, seien sie persönlicher oder öffentlicher Natur, ist er geneigt, weitblickend und großherzig zu handeln.

Ganz anders hat sich der Freiheitsbegriff bei dem Deutschen entwickelt. Während der Amerikaner ein scheinbar unbegrenztes Land zu erobern hatte, liebt der Deutsche die begrenzte provinziale Heimat und fühlt sich vor allen Dingen als Mitglied einer kleinen Gruppe. Zeitweilig wirkte auf seine Phantasie das alte römische Imperium, aber im großen und ganzen beschränkte der Deutsche bis in die ganz moderne Zeit seine innigste Liebe auf Flur und Scholle der engeren Heimat. Wonach er zu streben hatte, war die Freiheit zur selbständigen Entwicklung seiner Heimat. Ringsherum empfanden die deutschen Staatsgebilde, sei es die freie Stadt oder das Stammesgebiet, das Bistum oder das Kleinfürstentum, den politischen, militärischen und wirtschaftlichen Druck mächtiger Feinde und Nachbarn. Dieser Druck zwang die einzelnen zu intensiver Zusammenarbeit. Die wunderbare Organisation der mittelalterlichen Freistädte lebt in der modernen deutschen Stadtverwaltung wieder auf. Der friedliche Bauer wurde künstlich kriegerisch gemacht. Als dem Deutschen die politische Einheit von seinen Feinden geradezu aufgezwungen worden war, machte sich dieser mächtige Organisationsgeist nach und nach stärker geltend, und der deutsche Staat mit seiner Ordnung, Strammheit und seiner riesigen Macht wurde dem Deutschen die sichere Bürgschaft seiner Freiheit, und wird von ihm nicht als fremde Last, sondern als ein ihn persönlich zur Erreichung seiner eigenen Zwecke förderndes Mittel empfunden. Ganz besonders seit 1870 fühlt sich der Deutsche nun wirklich frei als Mitglied des Staates, dessen erstaunliche Machtentfaltung seine eigene Arbeit ist und seinem innersten Empfinden gemäß entstanden ist. Selbst der unzufriedenste Sozialdemokrat will diesen Staat nur noch weiter organisieren, über die ganze Welt verbreiten und alle in seinen Dienst stellen. Bei uns in England und Amerika ist der Sozialismus zum größten Teil auf den Holzweg geraten, weil er eben so stark mit anarchistischen und individualistischen Elementen durchtränkt ist. Für den Deutschen ist freilich die Freiheit Selbstbestimmung zum persönlichen Zweck, der Zweck aber ist nationale Machtenfaltung auf dem Gebiet der Wissenschaft, der Kunst, der Technik sowohl wie des politischen Erfolges.

Prof. Eduard Meyer schreibt in seiner höchst interessanten Schrift „England“ (S. 23): „Wie der Begriff und das Wort „Staat“ fehlt dem Englischen auch der Begriff und das Wort „Vaterland“, und auch wieder „der Engländer hat wohl ein Heim (home), aber kein Vaterland“. Ist das ganz richtig? Ueberall, wohin der Engländer kommt, gehört sein Herz dem „Mother Country“, und der Begriff deckt sich so ziemlich ganz mit dem Begriff Vaterland. Hier ist der springende Punkt wieder sein Begriff von der Freiheit. Wie ein erwachsener Sohn zu seiner Mutter steht und mit Liebe und Verehrung von seiner Lebensbeschäftigung immer wieder zu ihr zurückkehrt, so kehrt der Engländer und der Amerikaner zu dem „Mother Country“ zurück. Der Deutsche fühlt sich mit dem Vaterland verbunden wie der Sohn, der mit dem Vater zusammen im Geschäfte arbeitet, und fühlt viel mehr als der Amerikaner, daß sein Leben und seine Errungenschaft dem Vaterland gehören und ihm dienen müssen. Der Amerikaner kann deswegen nur selten den Deutschen verstehen, und mit seinem Mißverständnis mischt sich auch eine Art Furcht vor etwas Geheimnisvollem in der kolossalen Machtentfaltung des Deutschen Reiches. Er kann kaum begreifen, daß dieser mächtige Organismus, der überall in das allerpersönlichste Leben hineingreift, von dem Deutschen nicht als ein äußerer Zwang empfunden wird, sondern als der höchste Ausdruck seines eigenen Willens. Die Geschichte des amerikanischen Freiheitsbegriffes ist eben eine ganz andere.“

Feldpostbriefe.

Unsere eiserne Mauer in Flandern.

Wie englische Gegenangriffe an der deutschen Mauer abprallten, erzählt im folgenden Briefe in lebhafter, derber Art ein tapferer sächsischer Infanterist.

Am 2. Mai, Morgens 8 Uhr, rückten wir wieder in vordere Linie auf eine ganz ruhige Stelle, Pioniere arbeiten vor uns, demzufolge konnten wir schlafen Tag und Nacht. Am 5. Mai, früh 8 Uhr, wurden wir etwas weiter rechts verschoben. Brenzlich! Sturmgepäck fertig machen! Gegen 10 Uhr wurden dann die Räucherflaschen geöffnet. 10 Minuten später mit vorwärts marsch-marsch durch den Sprengtrichter den gegenüberliegenden Rand besetzen. Tak — tak — rrrrrrr schnurrten von ganz links 59 feindliche Maschinengewehre, einige Kameraden wurden verwundet. Spaten raus, eingraben, alles im Liegen auf dem Bauche. Einige sahen über den Kamm des Trichters und sahen, daß der feindliche Schützengraben leer war. Vor, marsch-marsch, Maschinengewehrfeuer! Ich wurde kopfüber in den Graben gerammelt. Sofort wurden die vorhandenen gefüllten Sandsäcke vor uns aufgeschichtet, Schießlöcher freigelassen und abziehende und wieder vorrückende Engländer beschossen. Unser alter Graben war auf der Höhe vor dem Trichter. Jetzt waren wir auf der anderen Seite am Abhange und konnten von oben in die feindlichen Gräben hineinsehen. Das war Futter für unsere Knarren. Die Englishmänner hatten in der Eile alle Gewehre stehen lassen, schon wurden diese zur Hand genommen und in Betrieb gesetzt, damit die Brüder am eigenen Leibe die Wirkung der dum-dum-ähnlichen Geschosse spüren konnten. Mittlerweile wurden leere Sandsäcke und eiserne Schießscharten durchgegeben und die Stellung ausgebaut. Englische Tornister, Brotbeutel und Manteltaschen wurden untersucht, alles genießbare sofort verwendet, auch die Trinkflaschen wurden in Betrieb gesetzt, denn zum Essen- und Trinkenholen war keine Zeit. Am Nachmittag war alles ruhig, abends spannte alles, aber nichts rührte sich, außer der feindlichen Artillerie, die die Stellung hinter uns wie wahnsinnig mit allen Kalibern Granaten und Schrapnells bedachte.

1/4 12 Uhr Nachts, mitten im größten Feuer, kamen die Herren, einige stachelten schon mit dem aufgepflanzten Seitengewehr nach uns. Aber nun ging der Spaß bei uns los! Einen einzelnen Schuß konnte man gar nicht unterscheiden, wir lagen oben auf der Brüstung. Durch Leuchtkugeln beleuchtet, konnten wir den Feind sowie die Wirkung unseres Feuers sehen. Wie die Fliegen fielen die Brüder, nach und nach kamen neue Linien vor, aber kaum raus aus dem Graben sanken die meisten zusammen, nur einige konnten zurückkriechen oder springen. Diese Nummer vom Tagesprogramm dauerte ungefähr eine Stunde, dann war alles ruhig bis zum Morgen.

Die feindliche Artillerie setzte wieder ein, wir wurden noch etwas weiter nach rechts verschoben. Nachdem wir uns wieder eingerichtet hatten, bekamen wir Hunger wie die wilden Tiere, nichts zu essen und nichts zu trinken. Ein gewisser Fr.... und ich gingen zurück und holten beides, beide Male mitten durch das feindliche Artilleriefeuer. Zwei Kochgeschirr Sauerkraut mit Kartoffeln (mittlerweile kalt geworden, was aber nicht auffällt), zwei mit Kaffee, vier Brote und eine zwei Kilogramm-Büchse Fleisch war unsere Last. Die Sonne brannte wie im Hochsommer, wir schwitzen wie im Dampfbad, alles lauerte auf unser Kommen, da wir sehr lange ausgeblieben waren, aber wegen des Feuers immer Deckung nehmen mußten, um nicht im Freien erwischt zu werden. Ich hatte etwa vierzig Stunden nicht geschlafen, nahm einen englischen Mantel (wie ein Winterulster), hängte selbigen über die Schultern, setzte mich auf einen Ballen Sandsäcke und ließ die feindliche Artillerie mich zum Schlaf einsingen, ssssst — bum, ssssst — bum, ssssst — grrrrrrretzsch, und schlief gut ein, bis früh.

Da ruft auf einmal mein Nachbar Paul Sch...., der fast die ganze Nacht oben auf der Deckung lag und beobachtete: Eine Leuchtkugel, der Feind kommt! Mantel runter, auf, die Knarre neben mir zur Hand und losgepulvert. Wir standen Mann neben Mann. Zur rückwärtigen Verbindung waren etwa 30 Mann da, sie mußten Patronen, Leuchtkugeln und Handgranaten durchgeben, ihre Gewehre laden und uns geben und immer wieder laden, so daß wir nur losknallen brauchten, das ausgeschossene Gewehr weglegten und ein anderes nahmen. In unserer Ecke kamen auf den Schützen etwa drei Gewehre, da wurde das Eisen aber heiß. Kein Mensch kam näher als fünfzig Meter. Rechts von uns im Tale waren die Brüder auf fünf Meter herangekommen, gedeckt durch 1/2 Meter hohes Rübenkraut, da verlegten einige Leute von unserer Ecke das Feuer nach rechts und schon sah man die Wirkung. Alles stürzte. Einige verkrochen sich in Granatlöcher, andere im Rübenfeld. Immer neue Linien kamen angerannt, aber ebenso schnell wurden auch diese besorgt.

Mittlerweile wurde es Tag. Da wurde ein letzter Angriff versucht, da wir aber nun besser sehen konnten, war unser Feuer noch viel vernichtender. Haufenweise stürzten die Feinde zusammen. Jetzt wollten sich die vorher erwähnten Verkrochenen durch Aufspringen oder Zurückkriechen in Sicherheit bringen. Das war nun Futter für unsere Büchsen. Die im Rübenfeld Verkrochenen hatten wir noch gar nicht bemerkt, als unser Leutnant Bewegung im Kraut sah. Sofort wurde dieser Abschnitt mit unserem Feuer belegt und siehe da, es war eine ganze Menge, die sich infolge von Verwundungen bewegten, schon knallte es wieder, bis sich nichts mehr regte. Wir selbst wurden nicht beschossen, denn der Feind hatte keine Schießscharten, und wenn sich ein Kopf sehen ließ, sofort pfiffen unsere Kugeln nach dort. Jedenfalls haben wir in den beiden Tagen gründliche Arbeit geleistet, wir selbst hatten nur wenig Verluste.

Gegen 8 Uhr Morgens wurden wir abgelöst und schleppten dann unsere müden Knochen nach dem Quartier. Etwas waschen. Wann hatten wir uns denn das letzte Mal gewaschen? Frage mal im Briefkasten an. Dann wurde „gegrunzt“, später gegessen und wieder „gegrunzt“. Heute sind wir nun schon etwas lebhafter, Sachen- und Gewehrreinigen, Essen und auf der Wiese sonnen war unser Programm, morgen geht es anscheinend wieder vor, auf vier Tage. — —

Bunte Kriegsblätter aus Deutschland.

Rasputin als Friedensprediger.

Die Wiener „Allgemeine Zeitung“ erfährt von unterrichteter Seite: Der bäuerliche Friedensprediger Rasputin, welcher am Zarenhof einen eigentümlich großen Einfluß hat, ist bemüht, die maßgebenden Persönlichkeiten des Zarenreiches für den Frieden zu gewinnen. Beim Zaren selbst gelang ihm dies noch nicht. Allein Nikolaus II. wagt nichts gegen Rasputin zu unternehmen, weil dieser so vorsichtig war, zu prophezeien, daß jedes gewaltsame Schicksal, welches ihn treffe, die Vernichtung der Dynastie Romanow nach sich ziehen würde. Infolge dieser „Weissagung“ hat der Zar jeden Schritt gegen den bäuerlichen Propheten unterlassen und ihm sogar erlaubt, falls Großfürst Nikolajewitsch einwillige, ins Hauptquartier zu reisen und zu versuchen, den Großfürsten zur Friedensidee zu bekehren. Der Generalissimus aber, der Rasputin haßt, antwortete auf die telegraphische Anfrage, ob Rasputin ins Hauptquartier kommen könnte, mit folgender lakonischer Depesche: „Ins Hauptquartier kommen, um gehenkt zu werden. Nikolai Nikolajewitsch.“

Der erste weibliche Kraftdroschkenführer.

Er fährt jetzt durch die Straßen Berlins. Er lenkt den Wagen No. 9874. Der Mann der Frau steht im Felde, und da sie einen Ersatz nicht finden konnte, hat sie, kurz entschlossen, das Fahren selbst erlernt und ist nach bestandener Prüfung von der Polizei zur Leitung ihres Wagens zugelassen worden. Sie trägt dieselbe Uniform wie die Männer. — Vor einigen Jahren gab es schon einmal in Berlin einen weiblichen Automobil-Droschkenführer, eine Ungarin, Frau v. P. Nach kurzer Zeit gab die „Chauffeuse“ aber diesen Beruf auf.

Zur Gründung
einer Deutsch-Amerikanischen wirtschaftlichen Vereinigung.
!Ein Weckruf!
An das Deutschtum in Amerika und alle loyalen Amerikaner von
F. F. Matenaers.
Ein Jeder sollte diese tief durchdachte Broschüre lesen und zur Verwirklichung des überaus praktischen Gedankens beitragen. 32 Seiten. Preis 10c. Für Propagandazwecke 100 Exemplare für $7.50.
Zu beziehen durch den Buchhandel sowie vom Verlag
A. KROCH & CO.
Deutsche Buchhandlung,
59 und 61 Ost Monroe Str.
(zwischen Wabash und Michigan Avenue)
CHICAGO

Die Dardanellen
Konstantinopel und die Meerengen einst und jetzt. Von G. A. Erdmann. Mit 67 Abbildungen, darunter 7 in farbiger Wiedergabe und mit 2 Karten. 80 Seiten. Preis 60c.
Der aufsteigende Halbmond, von Ernst Jäckh. 250 Seiten. Preis $1.00.
A. KROCH & CO.
Amerikas größte Deutsche Buchhandlung.
59 und 61 OST MONROE STR.
(zwischen Wabash und Michigan Ave.)

Zerlegbares Modell eines Unterseebootes und Luftschiffes, mit Beschreibung.
Preis.....................50c das Stück
Koelling & Klappenbach
Chicagos größte u. älteste deutsche Buchhandlung
170 West Adams Str. Tel. Franklin 858.

Todesanzeige.

Unseren Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Barbara May (geb. Meyer)

Gattin des verst. Bernhard May und Mutter der verst. John und George May, am Samstag, den 21. August 1915, im Alter von 79 Jahren und 3 Monaten gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 24. August, um 9:30 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 1615 Berry Ave., nach der St. Alphonsus Kirche, von dort per Kutschen nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Söhne:

Bernhard H., Daniel J. Martin, Jacob G. und Frank May, nebst Angehörigen.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter

Mary A. Zimmermann

am Samstag, den 21. August, im Alter von 62 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 24. Aug., um 8:30 Vorm., vom Trauerhause, 2848 No. Racine Ave., nach der St. Alphonsus-Kirche, von da mit Automobilen nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Teilnahme bitten:

Joseph P. Zimmermann, Gatte.
Agnes, Anna und Marie, Kinder.
Nebst Verwandten. somo

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme und die schönen Blumenspenden bei der Beerdigung unserer lieben Tochter und Schwester

Karolina Schneil

sprechen wir allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank aus. Besonders danken wir den Schwestern und Beamten der C. O. F. (Catholic Order of Foresters), Dorathea Court Nr. 805, für die besonders starke Beteiligung; ebenso dem Chicago Bayern-Frauenverein unseren wärmsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen:

Rosalia Schneil, Mutter, nebst Geschwistern.

Zur Erinnerung

an unsere liebe Mutter

Bertha Marzusch, geb. Selewske,

welche heute vor einem Jahre, am 22. August 1914, gestorben ist.

Jeden Tag wirst du mit Schmerzen
Mehr und mehr von uns vermißt,
Es nagt das Leid in unseren Herzen,
Ob's anderen auch nicht fühlbar ist.
Ruhe sanft und schlaf' in Frieden,
Stets teuer wird dein Name sein,
Wir liebten dich so sehr hienieden,
Im Tode soll's dasselbe sein.

Edna und Elmer Marzusch, Kinder.
Mutter und Schwestern.

Leichenbestatter.
Western Casket and Undertaking Co. — Michigan Blvd und Randolph Str. Tel. Central 368. mi13*X

Vollständ. Beerdigung mit 24sitziger Auto Car, $80. Deutsch, 2023 Madison Str. Tel West 1448. ag20desonlm

Waldheim.
Einer der schönsten Friedhöfe von Chicago. — Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General Offices: Forest Park, Ill.: Telephon: Austin 796, Local Telephon: Forest Park 757. G. F. Geist, Präs.; August Pfaff, Vizepräs.; Fred Maas, Sekretär und Schatzmeister; Jakob Schwab, Superintendent.

Deutsches Theater
im alten Germania Theater,
jetzt Central Music Hall,
64-66 Ost Van Buren St.
Das packendste Stück der Gegenwart.
Uraufführung:
Donnerstag, 26. Aug., Abds. 8¼ Uhr.
Deutsch-Amerikaner
Schauspiel aus unserer schweren Zeit, in 3 Akten von Hermann Brandau.
Spielleitung und Hauptdarsteller
Herr Ullrich Haupt und
Herr Meyer-Eigen.
Preise der Plätze: Logensitze $2.50 und $2.00; Orchesterreihen $1.50; Parterre $1; Balkon 50c.
Vorverkauf: Im Theater (Musikalienhandlung), Koelling & Klappenbach, 170 West Adams Str., A. Kroch & Co., 59 Ost Monroe Str., Hotel Kaiserhof, Bismarck Hotel, Nordseite Turnhalle. Deutsch-Oesterreich. Hilfs-Gesellschaft, 159 West Randolph Str. (Teilerlös fürs Rote Kreuz).
18,21,22,25,26,27,28ag

Herren-Ausflug
des
Junger Männerchor
nach
Beaver Lake, Wis.
Abfahrt vom Union-Bahnhof per Spezialwagen am Freitag, den 3. Sept., Nachm. 2 Uhr 45 Min., Rückkehr nach Chicago Montag, 6. Sept., Abends 10 Uhr. Reichhaltiges Programm, die feinste Bewirtung, Auto-Waldpartie, Wettrudern, Fischfry, Wasserspiele, Bootfahren, Commers usw. Beste Gesellschaft, Freunde willkommen. Näheres jeden Mittwoch Abend in der kleinen Nordseite-Turnhalle oder bei Pilgram, 1742 Larrabee Str. Telephon: Lincoln 1296. sodo

Riverview
Bicycle Wettfahrten heute Abend um acht
15 große Fahrten—50 erstklass. Fahrer.
Sprints — Motor-Paced — Sprints
Professionelle und Amateur-Meisterschafts-Wettspiele
Große Vorstellung im Wasser-Zirkus
Auftreten von Lenore — Anna Harris
Eröffnung nächst. Samst. | Mardi Gras | Macht Eure Kostüme fertig
★ Heute: Postoffice Clerks Outing
Hört Pat Conways berühmte Kapelle
Tiroler Sänger im Kabarett.

FOREST PARK
Jetzt 9 Tage:
MARDI GRAS
100 Clowns — 6 Kapellen
20 Darstellungen frei!

Eine gute Geldanlage!
Erste Hypothek
auf gutem Grundeigentum.
E. G. PAULING & CO.
5 N. La Salle Str.
aug8, fondido1M

EMIL H. SCHINTZ,
139 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 6846 Central.
aldidofo

Für Musikfreunde.

Richard Strauß' „Alpensymphonie". — Der „Rosenkavalier" im kommenden Winter. — Leipziger Theaterpläne. — Das Kriegskonzertjahr in Elberfeld. — Spielpläne deutscher Bühnen.

Die Uraufführung der „Alpensymphonie" von Richard Strauß ist auf den 28. Oktober festgesetzt. Der Komponist, der seit mehr als einem Jahrzehnt (die „Domestica" erschien 1904) auf symphonischem Gebiet geschwiegen hat, wird sein mit Spannung erwartetes neues Werk selbst dirigiren. Die Aufführung findet in der Berliner Philharmonie statt, aber mit dem Dresdener Hoforchester, das sich bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in Berlin hören läßt.

* * *

In der nächsten Saison wird von deutschen Opernwerken auch der „Rosenkavalier" von Richard Strauß wieder in Amerika gegeben werden. Direktor Gatti Casazza hat den Vertrag unterzeichnet, wonach er sich verpflichtet, den „Rosenkavalier" mit der Metropolitan Opera Co. in diesem Winter nicht nur wieder in New York, sondern auch in Boston, Brooklyn und Philadelphia aufzuführen.

* * *

In Leipzig war das Gerücht verbreitet, daß infolge zahlreicher Einberufungen von Solisten der Oper und des Schauspiels, von Mitgliedern des Orchesters, Chors und des technischen Personals die städtischen Theater geschlossen würden. Daß an diesem Gerücht nichts Wahres ist, zeigt eine Mitteilung der Intendanz, wonach schon in den Ferien Vorbereitungen für die neue Spielzeit getroffen werden. Diese bringt in der Oper zunächst Neueinstudirungen von „Figaros Hochzeit", „Freischütz", „Fra Diavolo" und „Königin von Saba", die seit mehr als 30 Jahren in Leipzig nicht mehr gegeben worden ist. Die Einstudirung der Opern erfolgt zum größten Teil durch Direktor Otto Lohse. Das Schauspiel bereitet unter Leitung des Intendanten Geheimrat Martersteig Ibsens „Peer Gynt" mit der Musik von Grieg vor, ferner Ed. v. Keyserlings „Benignens Geheimnis" und Schnitzlers „Grüner Kakadu" vor. Zur Herbstmesse wird als lustige Gabe Nestroys „Lumpazi Vagabundus" gegeben.

* * *

Auch in der Kriegszeit war das Konzertleben in Elberfeld in lebhaftem Fluß. In der Hauptsache ließen die zahlreichen Gesangvereine ihre Sangeskunst vornehmlich zu kriegswohltätigen Zwecken hören. Ein Verein, die Elberfelder Liedertafel, hat sogar eine Konzertreise nach Brüssel unternommen und dort den verwundeten und unverwundeten deutschen Kriegern das deutsche Lied gewissermaßen als künstlerische Liebesgabe gebracht. An der Spitze des Elberfelder gesanglichen Lebens steht die Elberfelder Konzertgesellschaft als größter Konzert- und Oratorienverein der Stadt. Diese hat im verflossenen Winter auf die üblichen Abonnementskonzerte zwar verzichtet, dafür aber vier große Chorkonzerte im volkstümlichen Rahmen veranstaltet, zu denen sich die städtischen Symphoniekonzerte gesellten. Diese acht Konzerte fanden zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege statt und haben bei einer Besucherzahl von insgesammt 10,033 einen Ueberschuß von 4244.28 Mark gebracht. Aufgeführt wurden unter Anderem mit ersten Solisten Brahms' „Deutsches Requiem", Beethovens „Neunte" und Bachs „Matthäuspassion". Für den kommenden Winter sind bindende Entschlüsse noch nicht gefaßt.

* * *

Die Intendanz der Oper in Frankfurt a. M., das Karlsruher Hoftheater und das königlich deutsche Landestheater in Prag senden einen Ueberblick über ihre Spielzeit im Kriegswinter. Wenn auch durch den Krieg, namentlich zu Anfang der Saison, Störungen entstanden sind, so ist doch das Gesammtbild ein durchaus erfreuliches. Die Frankfurter Oper wurde als erste deutsche Opernbühne bereits am 6. August 1914 eröffnet. Die Spielzeit dauerte bis zum 4. Juli 1915. In dieser Zeit fanden 272 Vorstellungen statt gegen 349 des Vorjahres. Es wurden 61 Opern, 7 Operetten, 1 Ballett und ein Weihnachtsmärchen gegeben, sowie 7 Konzerte (mit vaterländischen Programmen) veranstaltet. Zum ersten Mal wurde gegeben „Der Ueberfall" von Heinrich Zöllner; „Don Juans letztes Abenteuer" von Paul Graener, „Der Apotheker von Josef Haydn und „Der Feldprediger", Operette in drei Akten von Carl Millöcker. — Das Großherzogliche Hoftheater in Karlsruhe wurde am 1. Oktober mit einem Konzert des Hoforchesters eröffnet, das zu Gunsten des Roten Kreuzes stattfand. Die wichtigsten Erstaufführungen im Schauspiel waren: „Mutter Landstraße" von Wilhelm Schmidt-Bonn, „Kater Lampe"" von Emil Rosenow, „Bund der Jugend" von Henrik Ibsen, „Andreas Hofer" von Walter Lutz, „Osterlinge" von Freiherr von der Pfordten, „Schneider Wibbel" von Hans Müller-Schlösser, „Die erste Geige" von Gustav Wied, „Am Teetisch" von Karl Sloboda, „Libussa" von Grillparzer. Trotz mancher Hemmungen wurden 46 Opern aufgeführt. Die geplante Uraufführung von Waltershausens „Richardis" und die Erstaufführung von Siegfried Wagners „Schwarzschwanenreich" unterblieben auf Wunsch der Komponisten, die ihre Werke während der Kriegszeit zurückgestellt wissen wollten. — Im königlichen Deutschen Landestheater in Prag wurden vom 15. August 1914 bis zum 30. Juni 1915 12 Opern und 42 Schauspiele aufgeführt.

— Schüttelreim. — Er säuft so manches Litermaß — Und von mir hofft er Mieterlaß.

Lokalbericht.

Raubmordversuch.

Frank J. Eaton in seinem Laden niedergeknallt.

Ringt mit dem Tode.

Zwei der Banditen hinter Schloß und Riegel.—Ihr Spießgeselle entkommen. —Einer der Häftlinge hat sein Gewissen durch ein Geständniß erleichtert.

Der 60 Jahre alte Kolonialwaarenhändler Frank J. Eaton befand sich gestern Abend gegen zehn Uhr allein in seinem Laden Nr. 543 W. 68. Str., als drei junge Burschen über die Schwelle traten und sich vor dem Ladentisch aufpflanzten. Als Eaton nach ihrem Begehr fragte, verlangte einer von ihnen ein Päckchen Tabak. Eaton langte nach dem Tabak, als der Befehl „Hände hoch!" an sein Ohr schlug. Anstatt unverzüglich zu gehorchen, griff Eaton nach einem Wurfgeschoß. In diesem Augenblick krachte ein Schuß, und der alte Mann brach, von der Kugel oberhalb des Herzens in die Brust getroffen, lautlos zusammen. Der Mordbube und seine Spießgesellen suchten, von Grauen gepackt, mit leeren Händen das Weite.

Sein Verhängniß.

In atemlosem Laufe hatten sie fast die Ecke 68. Straße und Lowe Ave. erreicht, als ihnen dort die Polizisten Tim O'Connor und Martin Grace gegenübertraten. Sowie sie der Häscher ansichtig wurden, machten sie Kehrt und stoben nach verschiedenen Richtungen auseinander. Die Schergen, die jetzt Verdacht schöpften, setzten einem der Ausreißer nach und fingen ihn nach aufregender Hatz auch ein. In der Wache in S. Englewood vom Leutnant Mavney ins Gebet genommen, gestand der Häftling, der sich als Wm. Blakely, Nr. 6119 Halsted Str., entpuppte, sich an dem vorerwähnten Raubüberfall beteiligt zu haben und bezeichnete den 17jährigen Wm. Kelly, Nr. 6631 Wentworth Ave., und Geo. Gilfeather als seine Spießgesellen.

Spiel des Zufalls.

Kurz nachdem er dieses Geständniß abgelegt hatte, wurde der Wagen der Wache nach der Ecke 63. und Halsted Str. gesandt, um einen verhafteten Trunkenbold zu holen. Am Ziele angelangt, sah der den Kutscher begleitende Polizist den ihm persönlich bekannten Kelly dort herumlungern und nahm ihn fest. Auf Gilfeather wird noch gefahndet.

Eaton hat Aufnahme im Englewood Hospital gefunden. Dort wird sein Zustand als äußerst bedenklich bezeichnet.

Mehr auf dem Kerbholz.

Von Leutnant Mavney ermahnt, sein Gewissen durch ein reumütiges Geständniß zu erleichtern, soll Blakely auch gestanden haben, daß er und seine beiden Spießgesellen es waren, die am vorigen Donnerstag Alfred Anderson, Nr. 6106 S. Sangamon Str., Carl Eckstrom, Nr. 6707 S. Morgan Str., und Arthur Bluecher, Nr. 1005 W. 69. Str., an Halsted und 63. Str. überfallen und um ihre Baarschaft im Gesammtbetrage von $6.50 beraubt haben.

Gefundenes Fressen.

Als gestern Abend gegen zehn Uhr Alex Sorensen, Nr. 162 W. Oak Str., am Seeufer spazieren ging, um Natur zu kneipen, vertraten ihm am Fuße der Oak Str. zwei Strolche den Weg, schlugen ihn, ehe er einen Laut äußern konnte, nieder, nahmen ihm seine aus $3 bestehende Baarschaft ab, schlugen sich seitwärts in die Büsche und waren verschwunden, ehe das Opfer sich noch von seiner schmerzlichen Ueberraschung hatte erholen können. Die Polizei hat sich bisher vergeblich bemüht, der Missetäter habhaft zu werden.

Wichtige Frage.

Können auf dem Lande wohnende Richter als Chicagoer Stadrichter tätig sein?

Die Frage, ob in Landstädten wohnende Richter als Chicagoer Stadtrichter tätig sein dürfen, wird wahrscheinlich demnächst in einem der Staatsgerichte entschieden werden. Auf Veranlassung des Anwalts Wm. R. Brand hat Stadtschatzmeister Sergel gestern die Ankündigung erlassen, daß er den zum Dienst in den Stadtgerichten herangezogenen Herren vom Lande in Zukunft kein Gehalt zahlen werde, da Chicago nicht weniger als 31 Stadtrichter habe, und diese doch wohl im Stande sein sollten, die Arbeit zu bewältigen.

Von der Elektrischen gestürzt.

Als der 40jährige Richard Nomtz, Nr. 2239 S. Kildare Ave., sich gestern Abend in der Nähe der Halsted Straße auf eine in Bewegung befindliche Elektrische der Van Buren Str.-Linie schwingen wollte, verlor er seinen Halt und stürzte auf das Pflaster nieder. Er fiel dabei so unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt. Man brachte ihn nach dem Jefferson Park-hospital, wo er bald nach seiner Einlieferung starb.

Langfinger an der Arbeit.

Joseph Lampert, Nr. 608 Süd Oakley Ave. wohnhaft, stellte sich gestern Abend in der Maxwell Wache ein und meldete dem diensttuenden Beamten, daß er auf einer Elektrischen der 14. Str.-Linie von Taschendieben um seine aus $27 bestehende Baarschaft bestohlen wurde. Er bemerkte seinen Verlust erst, als er an der Kedzie Ave. den Straßenbahnwagen verlassen hatte.

Kaltes Gefängniß.

Theodor Kofolds Wirtschaft von Räubern heimgesucht.

Drei junge Leute, die in einem Kraftwagen vorgefahren kamen, betraten gestern Abend Theodor Kofolds Wirtschaft, Nr. 3159 West Chicago Ave. Nachdem sie eine Weile gezecht und die anderen Gäste das Lokal verlassen hatten, richtete einer der Burschen seinen Revolver auf den Wirt und forderte ihn auf, in den Eisschrank zu klettern. Notgedrungen mußte der Ueberfallene gehorchen, worauf die Banditen dem Kassenapparat $40 und eine goldene Uhr nebst Kette entnahmen und mit der Beute das Weite suchten. Einem Gast, der im Begriff war, das Lokal zu betreten, fiel die Eile der Burschen auf, mit der sie aus der Wirtschaft gelaufen kamen, und er merkte sich die Lizensnummer, 2027, die, wie er der Polizei mitteilte, im Staate Wiskonsin ausgestellt ist. Der Wirt wurde von dem Gast aus seinem kalten Gefängniß befreit.

An der W. 16. und Halsted Str., wurde gestern Abend Peter Espersmith, Nr. 1614 S. Morgan Str., von zwei bewaffneten Raubgesellen überfallen und um seine aus $2 bestehende Baarschaft beraubt. Den Banditen gelang es, ungehindert zu entkommen.

Die Nixen lockten.

Albert Kilstrom beim Baden im See ertrunken.

Beim Baden im See, am Fuße der 31. Straße, ist gestern Nachmittag der 34 Jahre alte Albert Kilstrom, Nr. 6033 S. Green Straße, ertrunken. Die Leiche wurde bald darauf geborgen.

Ein von Anthony Conolio, Nr. 1741 W. North Ave., benutztes Motorrad stieß gestern an Chicago Ave. und Wells Straße mit einem von A. Jäger, Nr. 22 W. Washington Str., bedienten Fuhrwerk der American Expreß Company zusammen. Der Radler flog aus dem Sattel und schlug sich ein Loch in den Hinterkopf. Er hat Aufnahme in der Poliklinik gefunden.

Beim Spiel auf der Straße vor der elterlichen Wohnung Nr. 826 Cambridge Ave. wurde die siebenjährige Lena Maggio von einem Ed. H. Buckley, Nr. 3433 Greenwich Ave., gehörigen Kraftwagen überfahren. Der Wagenführer setzte, ohne sich um das Opfer zu kümmern, die Fahrt fort und entkam. Die Verunglückte, die einen Beinbruch erlitt, befindet sich in ärztlicher Behandlung.

James Keefe fiel die nach seiner Wohnung Nr. 345 West Division Straße führende Treppe hinunter und brach den linken Oberschenkel. Der Verunglückte fand Aufnahme im Alexianerhospital.

Drei Mörder begnadigt.

Gouverneur Dunne hat drei Mörder, welche sich beim Landstraßenbau besonders auszeichneten, begnadigt. Es sind dieses John Monroe, Arthur Beck und Edward Desnick, von denen die beiden ersteren 1907 zu 14, und der dritte 1902 zu 25 Jahren Zuchthaus verurteilt wurden.

Die Brille Friedrichs des Großen.

Das Augenglas hat seine uralte Geschichte, wenn auch die Vervollkommnung erst in die neuere und neueste Zeit gehört. Vermutlich würde unsere verwöhnte Zeit die Instrumente der „Optiker" noch des 18. Jahrhunderts kaum als genügende Hilfsmittel ansehen. Die Brillenentwicklung in Deutschland hat erst ihren Aufschwung genommen, nachdem Friedrich der Große sich auch dieses Zweiges der welterobernden Industrie angenommen hatte. Er erteilte dem in Frankfurt a. O. angesiedelten Brillenschleifer Hieronymus Meyer 1772 ein Brillenmonopol, für das allerdings der urkundliche Beleg bis heute noch nicht hat wieder aufgefunden werden können. Zwar entwickelte sich in Frankfurt noch keinerlei Brillen-Großindustrie, wie sie durch die Bemühungen des Feldpredigers August Duncker nach 1801 in Rathenow erstehen und im Laufe des Jahrhunderts zu einer fast einzigartigen und für den gesamten Weltmarkt außerordentlich bemerkenswerten Form sich gestalten sollte. Friedrich des Großen Interesse lag wohl in seiner eigenen, recht merklichen Kurzsichtigkeit begründet. Seltsam mutet uns an, daß die Form der Brille, die er in der Benutzung hatte, gerade der in unseren Tagen wieder zur Mode gekommenen durchaus ähnlich ist. Aus seinem Besitz sind prächtig ausgeführte gestielte Eingläser erhalten, in denen er vom ärztlichen Standpunkt aus jedoch nur einen kümmerlichen Behelf besaß. Daneben hat er sich aber, wie es scheint, eines kleinen holländischen Fernrohrs mit festem Auszug, oder, wie man es noch zurzeit seiner höchsten Mode während der französischen Revolution zu nennen pflegte, eines „Perspektivs" bedient, das ihm auf seinen Feldzügen vermutlich von allergrößtem Nutzen gewesen ist.

— Das Schreckenskind. — Grete: „Sag mal Onkel, kann man denn Möbel auch in'n Briefkasten tun und wegschicken?" — Onkel: „Wie kommst Du darauf, mein Kind?" — Grete: „Nun, weil gestern einer bei uns war, der überall sone blaue Marken aufgeklebt hat!"

— Vertrauenerweckend. — Reisender (zu seinem Führer mit einem sogenannten echten Gaunergesicht): „Ich habe gehört, daß in dem Walde, durch welchen unser Weg führt, sich allerlei Gesindel aufhalten soll, von denen schon wiederholt Reisende überfallen und beraubt worden sind. Haben Sie auch schon davon gehört?" — Führer: „Und ob, wir sein do alle aus einem Ort."

Das Leben im Unterstand.

Von Hermann Katsch.

Von dem Leben der Mannschaften im Graben, ihrem beständigen Spähen, den Wachehalten und Ausbessern und Ausgestalten der Stellung hat manche Schilderung aus der Front berichtet. Was die Offiziere aber in Tagen, wo kein Angriff abzuwehren ist, an Arbeit leisten müssen, erfährt man erst bei längerem Verweilen in den Erdhöhlen, genannt Unterstände. So z. B., daß ein Bataillonsadjutant in drei Tagen, die ich bei ihm verweilte, nur einmal seinen düsteren Aufenthalt verlassen konnte, aber nicht zu einem erholenden Spaziergang, sondern dazu, den Gefechtsordonnanzen einen neu vorgeschriebenen Weg zu zeigen, den sie im Fall des Versagens oder der Zerstörung der Telephonanlagen zu gehen haben, um Meldungen rückwärts zu übermitteln.

Von früh bis spät nehmen Telephonmeldungen und Schreibwerk den Adjutanten in Anspruch. Bei grauendem Tag kommen die Meldungen von den Kompagnien über den Verlauf der Nacht, etwaige neue Beobachtungen, Ergebnisse der Patrouillengänge usw., das muß zusammengestellt und an das Regiment weitergegeben werden. Desgleichen kommen Berichte über die während der Nachtzeit ausgeführten Arbeiten und die Anforderungen für die nächste Nacht an Büschen, Hürden für die Seitenwände, Rosten für den Boden, starken und schwächeren Baumstämmen, Schalbrettern, Schießblenden, Handgranaten u. s. w.; die sämmtlichen Anforderungen müssen verglichen und, da nicht alle Wünsche auf einmal Berücksichtigung finden können, der Umfang der allernotwendigsten telephonisch festgestellt werden. Dann erfolgt Rückfrage beim Regiment, wie viel Fuhrwerke für die nächste Nacht zur Verfügung stehen, sowie bei den Pionieren, ob das Verlangte sofort geliefert werden könne. Abkommandirungen von Gespannen zu anderen Zwecken des Regiments, z. B. zur Heuernte, reduziren die Menge des Lieferbaren, und dann muß wieder mit der Kompagnie verhandelt werden, welche Abstriche an den Anforderungen gemacht werden können. Bis dann die Lieferzettel ausgeschrieben und dem Befehlsempfänger, der sie zu Rad nach hinten bringt, ausgehändigt sind, vergehen für diese Verhandlungen eine Reihe von Stunden, die der geplagte Adjutant zwischen Schreibtisch und Telephon zubringt. Dann kommen Meldungen über Erkrankungen, die dem Arzt zu übergeben sind, Urlaubsgesuche und sonstige Personalien, ferner Regiments-, Brigade-, Divisions- und Korpsbefehle, die wieder den einzelnen Kompagnien schriftlich zugestellt werden müssen. Dazu gesellt sich noch infolge des brüderlichen Miteinanderarbeitens die ständige Verbindung mit der Artilleriebeobachtungsstelle und den nächsten Batterien. Denn die Windungen, in denen sich die Infanteriestellung durch das Gelände zieht, ermöglichen naturgemäß an manchen Stellen eine Beobachtung des Feindes, die von der feststehenden Artilleriebeobachtungsstelle nicht oder nicht in allen Einzelheiten in derselben Weise erfolgen kann. Und gerade dies musterhafte Zusammenwirken ist von der größten Bedeutung bei plötzlichen Ueberfällen oder sonstigen Unternehmungen des Feindes.

So hat der Adjutant in der Ruhe des sogenannten Stellungskrieges alle Hände voll zu tun von früh bis spät und als Mittelsperson zwischen den Fordernden und den Gewährenden auch noch oft allerlei Aerger und Verdruß. Um so lebhafter wird dann ein fröhliches Unterbrechen des einförmigen Dienstes begrüßt, wie neulich, wo er, sich schüttelnd vor Lachen, vom Telephon kam. Ich habe den Bericht wörtlich mitgeschrieben und kein Wort hinzugetan. Er hatte die Meldung einer Kompagnie an die Batterie X. weitergegeben:

„Schanzarbeiten auf Höhe N. von Kompagnie Y. gemeldet."

Der Artilleriebeobachter: „Schon wieder?"

Adjutant: „Kompagnieführer bittet Batterie X., die frechen Kerls etwas anzukratzen."

Artilleriebeobachter: „Machen wir, bitte aber Kompagnieführer zu beobachten, da seitliche Abweichung von hier wegen Waldecke nicht festzustellen."

Der Artilleriebeobachter tritt jetzt unter Aufrechterhaltung der Leitung mit dem Adjutanten und durch diesen mit der Kompagnie in telephonische Verbindung mit der Batterie, deren Offiziere in dem Unterstand liegen, den ich im vorigen Brief schilderte. Der Adjutant hört also Folgendes:

„Batterie feuert auf Höhe N.—3400 Meter—Granaten."

Der Unteroffizier in der Batterie wiederholt den Befehl. „3400 Meter, Granaten, Höhe N.—fertig!"

Beobachter: „Schuß — Infanterie aufpassen! Schuß kommt." — Adjutant hört: Abschuß und Einschlag: Bumm — Krach! — Infanterie meldet: „200 Meter zu weit rechts!" — Phonograph im Unterstand: Hupf mein Madel und lach' dazu! — Der Adjutant meldet die Beobachtung.

Artilleriebeobachter zur Batterie: „Zweihundert Meter weiter links! — (Das Kommando lautet anders, wie ich weiß, aber das darf man nicht schreiben) Shrapnell! — Fertig?" — Batterie meldet: „Zweihundert Meter weiter links — Shrapnell — Geschütz fertig!"

Artillerieoffizier: „Infanterie aufpassen! — Schuß kommt! Feuer!" — Man hört wieder: Bumm — Krach! — Phonograph: Hupf mein Madel und lach' dazu......

Infanteriebeobachter: „Noch 50 Meter zu weit rechts!" Es folgt wieder Schuß—aufpassen — Bumm—Krach —und wieder der Phonograph!

Beobachter an die Batterie: „Noch 50 Meter weiter links!"—Die Batterie: „50 Meter weiter links—Geschütz fertig!" — Beobachter: „Schuß—aufpassen—Schuß kommt!" — Unteroffizier der Batterie: „Schuß versagt — Abzugsfeder anscheinend zerbrochen!"

Darauf erfolgten plötzlich zahlreiche sehr starke Detonationen. — Unteroffizier meldet dem Beobachter: „Batterie erhält Granatfeuer!" — Kommando: „Alles in Deckung!" Und nun hörte man nur noch die einschlagenden Granaten und dazu die rührende Melodie: „Hupf mein Madel und lach' dazu!"

Eine andere Abwechslung in das tägliche Einerlei bringt der Feind durch die nächtlicherweile an die Drahtverhaue befestigten Grüße. So nach dem Fall Przemysls. Da hing eines Morgens eine schneeweiße Semmel, eine Büchse mit Honig und eine mit Gelee für die hungernden Deutschen im Drahthinderniß. Ein andermal ein Brief mit der Bitte um Zusendung eines Parlamentärs behufs gegenseitiger Vereinbarung einer gänzlich schußfreien Stunde im Laufe jedes Tages. Da das nur ein Mittel ist, um eventuell eine Regimentsnummer zu erkennen, bleiben derartige Aufforderungen unbeantwortet. Auch die folgende, mit genauer Orthographie wiedergegebene Aufforderung verfehlte ihren Zweck. Eines Tages hing folgender Brief am Drahtverhau:

„Kameraden! Wir sind glücklich zu sagen sie, daß Keine Franzosen sind befor sie und ihre Kameraden deutsche Gefangene warten sie zu kommen nur sie zurück, wir sind bei Bäume anbinden (?). Können wir warten sie? Die Franzosen haben uns gesagt Krieg ist mit Italien und Deutschland. Wir glauben daß ist wahr. Die Franzosen und Engländer sind siegreich in Dardanel. Wir sagen sie können kommen. Niemand ist in Wald befor sie. Hoch Kaiser und Deutschland über Alles."

Selbst dies erhebende Hoch vermochte unsere Leute nicht zum Ueberlaufen zu bewegen, ganz abgesehen von dem verführerischen Deutsch der „gefangenen Kameraden".

—Vor Gericht. — Richter: „Sie sollten Ihren Gästen nicht so viel einschenken, dann würden sie sich nicht so arg prügeln!" — Gastwirt: „Oho, dann prügeln sie mich!"

— Abscheu. — Wamperl (als er etwas essen will und ihm der Kellner Ente empfiehlt): „Dank' schön, mag ich net .... dö trinkt mir zu viel im Wasser!"

KOUPON

Diese silberne Kaiser-Uhr

1.50

garantirt genau Zeit zu halten — Wert $5 — für die Leser der „Abendpost" mit diesem Koupon, zu nur

$1.50

Dies ist die offizielle deutsche Uhr, mit dem Bild des Kaisers auf der Rückseite eingeprägt u. ganz aus Neusilber gemacht. Nehmt keine Nachahmung. Keine Extrakosten per Post.— Zu beziehen durch

German Newspaper Souvenir Bureau,
119 S. Dearborn Str., Dept. 18 oder
Kleiner & Hein, 707 North Ave., Chicago, Ill.
J. J. Streff, 1527 Fullerton Ave., Chicago, Ill.
L. A. Horn & Sons, 1163 North Clark Straße.

Marine-Landflieger.

Von E. Scheidt.

Blutrot zieht die Sonne über Y. Ihre letzten Strahlen beleuchten das stolze Schloß von M. Kein Lüftchen regt sich, ein herrlicher Tag neigt sich seinem Ende zu. Meine Kameraden und ich liegen im Schloßpark am Fischteich und fangen Goldfische. Ein Motorrad knattert heran, die Ordonnanz steigt ab, die Tasche voll Befehle, jeder öffnet den seinen, begierig auf seine Aufgaben für den nächsten Tag. „Um 5 Uhr startet die Maschine S. 78 zur Feststellung von Truppenbewegungen östlich des Kanals. Artillerie-Aufklärung erwünscht." So lautete der meinige mit lakonischer Kürze.

Um 5 Minuten vor 5 Uhr stehen wir auf dem Flugplatz, die Maschine wird klar gemeldet. Pfeifend geht der Wind über den Platz. Karten, Meldeblock und das übrige Material in der Hand, klettere ich in die Karosserie. Eine letzte Prüfung des Mausergewehres. Frei! — Frei! Knatternd springt der Motor an, einen Augenblick ruhigen Lauf, dann Vollgas, die 100 Pferde ziehen die Maschine leicht über den Boden, ein letzter Sprung und steil geht's in die Höhe. Ein Stoß, die Maschine bäumt sich hoch auf, — weiter geht's, dem Wind, dem Wetter entgegen. Aber verteufelt böig ist's heute. Das Barometer zeigt 500, 1000, 1400 Meter, die genügende Höhe ist erreicht. Ein Wink mit der Hand und über die feindlichen Linien geht's rüber. Keine Batterie schießt, kein feindlicher Flieger, die Luft ist ausnahmsweise sauber! Neben der Straße Y. ein dunkler Strich, die Sonne wirft ihre Strahlen darüber hin, jetzt ein Springen ihrer Reflexe auf Metall: Feindliche Infanterie im Marsch. Eine kurze Notiz auf dem Meldeblock. Ein einzelner Wagen hier, dort ein paar winzige Menschlein durch das Glas zu erkennen. Da — kurz vor Schloß P. ein Blitz, — zwei, drei, sechs hintereinander. Rasch die Karte. Jetzt wieder, links und rechts davon in kaum zu erkennender Stellung feuernde Batterien. Fix in die Karte eingezeichnet. Da! Wie auf Kommando Schluß. Man hat mich entdeckt. Keiner will sich verraten. Ich lache mir ins Fäustchen: „Na, Freundchen, diesmal wart ihr die Dummen. Mein Auftrag ist erledigt. Herum die Maschine, nach Hause!

Da, dicht hinter der gestrigen Kampfesfront sehe ich hellbraune Linien, neue Stellungen, die der Feind in seinem Rücken während der Nacht vorbereitet hat. Das reizt! Die photographische Kamera heraus und sorgfältig ein Stück nach dem anderen getypt. Ich fühle plötzlich einen Stoß im Rücken, drehe mich um, sehe das erregte Gesicht meines Führers und keine 1000 Meter hinter mir einen kleinen französischen Eindecker, einen Morane-Saulnier. Er hat Maschinengewehr, ich keins. — Die Jagd geht los.

Die Kamera verstaut, raus den Karabiner!

Ich liege klar zum Schuß, gebe dem Führer kurz die Richtung an, da, schon geht's los: ssssssst, — verflucht, der Kerl schießt gut! Ein leichtes Klatschen, wieder dasselbe, jetzt ist er genau hinter mir, keine 200 Meter mehr. Nun aber auf ihn! 10, 12, 18 Schuß aus dem Mauser, aber er reagirt!, kommt jetzt von links, rasch, die letzten sieben Patronen verfeuert, einen neuen Rahmen eingesetzt, und wieder auf ihn! Er merkt, daß ich auch Zähne habe, steigt und versucht mir die Flanke über dem linken Tragdeck abzugewinnen. Dagegen bin ich machtlos. Dort kommen erst dünne Wolkenfetzen, dann schwere Regenwolken. Eine leichte Kurve, Tiefensteuer, und hinein. Einmal noch dieses angenehme ssssssst, und wir sind entronnen. Aber nichts zu sehen, keine 20 Meter weit. Und weiter geht's mit Tiefensteuer, 1800—1700—1600—1500 Meter zeigt das Barometer, da kommen wir heraus, keine zwei Kilometer von Y. Nun aber kehrt! nach Hause. Wir müssen gegen den Wind, und die Maschine steht eisern fest in der Luft. Hilft alles nichts, wir müssen durch. Etwas Tiefensteuer, langsam bekommt die Maschine mehr Fahrt, wir kommen vorwärts. Kleine Schäferwölkchen erscheinen unter mir, 400—500 Meter, verflucht, auch das noch, nun fangen sie von unten an.

Noch halten wir Kurs, langsam kommen die Schrapnell-Sprengpunkte näher, jetzt hören wir sie durch den Höllenlärm des Motors. Eine scharfe Links-Kurve, Tiefensteuer, nun wieder alten Kurs, — dasselbe Spiel. Eine zweite Batterie mischt sich ein, jetzt eine dritte. Ich sehe ihr Mündungsfeuer. Rasch die Karte und die drei Stellungen eingezeichnet: „Wartet, ihr Halunken, euch werden wir einen eisernen Dank besorgen!" Die Kerls schießen wirklich gut, denke ich, noch drei Minuten, dann sind wir über unseren Stellungen. Ein furchtbarer Stoß, ein Krach, die Maschine steht auf dem rechten Flügel fast senkrecht, ich halte mich krampfhaft fest, ein Stürzen 100—200—300 Meter, das Barometer fällt rasend. Jetzt ein Abstoppen, die Maschine gehorcht wieder, legt sich gerade. Ich drehe mich nach meinem Führer um, der hebt die Hand: alles klar. Jetzt setzt der Motor aus, der Druck aus dem Benzintank ist fort, aha! Durchschossen. Rasch die Leitung auf den großen Fallbenzinbehälter geschaltet, der Motor zieht wieder, aber die Maschine hängt nach links: im linken Tragdeck klafft ein mächtiges Loch. Etwas Windung, die Maschine liegt gerade, Tiefensteuer und in 900 Meter geht's über die Schützengräben. Unten ein Blitzen, die Kerls schießen wie blöde. Einen Augenblick, dann ist's vorbei. Ich gebe ein Erkennungszeichen für die Unseren. Dort liegt P., wo das Armeeoberkommando steht und mein Fliegermeldekreuz ausliegt. Der Motor wird abgestellt, während des flachen Gleitfluges schreibe ich meine Meldungen, mache die entsprechenden Skizzen. Nun zusammengefaltet, die Meldetasche heraus, die zwischen den mit Sand gefüllten Hüllen liegende innere Tasche auf, alles hinein, dann zugeknöpft, den schwarz-weiß-roten Schwanz darum gewickelt. Ein Zeichen dem Führer: jäh schießt die Maschine die letzten hundert Meter herunter. Ich beuge mich weit heraus, und im nächsten Augenblick fällt die Meldung, durch den flatternden Schwanz weithin sichtbar. Steil steigt die Maschine, der Motor arbeitet wieder, und während wir uns zu Hause den Schaden besehen und uns lächelnd die Hand drücken, mein Führer und ich, donnern vorne die Geschütze meine fest versprochenen Grüße hinüber.

(Aus der „Kriegszeitung der Musterschule" in Frankfurt.)

— Wie drollig. — Kanzleirat Krause gibt einen Hausball. Plötzlich vermißt er seine Tochter und den jungen Doktor Schmidt. Er geht auf die Suche nach beiden und überrascht sie allein in einem kleinen Seitenzimmer. „Also hier steckt Ihr, Kinder! Ich suche Euch schon eine Ewigkeit." — Tochter (freudig): „Wie drollig, Papa! Du hast uns gesucht, und wir, wir haben uns gefunden."

Mandel Brothers

Subway Kleider-Laden

1500 Sommer-Kleider sind herabgesetzt auf weniger als die Hälfte

Alle diese Sommer-Kleider in dem Subway Lager — eine Sammlung von beachtenswerten Mustern — sind herabgesetzt, um damit schnell zu räumen.

Partie 1—Kleider	Partie 2—Kleider	Partie 3—Kleider
zu $1	zu $2	zu $3
—früher bis zu 2.98	—früher bis zu 4.98	—früher bis zu 6.98

Crepe, Lingerie, Linnen, figurirter Crepe und gestreifte Kleider; Kombinationen von schwarz-und-weiß und rosa-und-weiß; ebenso einfach weiß. Größen für Frauen, 34 bis 44; Größen für Misses, 14, 16, 18.

Subway Kleider-Laden.

Vergnügungs-Wegweiser.

Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Bismarck Garten. — Mahls Symphonie-Orchester und „Vienna Royal Opera Ballet".
Columbia. — Burleske.
Grand Opera House. — „The Lady in Red."
Garrick. — „All Over Town."
Cort. — „The Lie".
Relic House. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittag Konzert.
Wurzsepp, 715 North Ave. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittag Instrumental- und Vokalkonzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Verlangt: Rohrflechter. Eine Go-Cart Fabrik, die außerhalb der Stadt gelegen ist, 59 Meilen von Chicago, hat eine Stelle offen für einen erster Klasse Rohrflechter, der fähig ist Muster zu machen und auch Arbeiter zu instruiren und die Aufsicht über dieselben zu führen. Einem solchen Mann wird die beste Gelegenheit gegeben, die je offerirt wurde. Bei Beantwortung dieser Anzeige gebt volle Einzelheiten an, betreffs vorheriger und jetziger Beschäftigung sowie Erfahrung. Adressirt alle Beantwortungen an Adr.: T. 342, Abendpost, oder telephonirt Sonntag Morgen: Garfield 8778. midoson

Verlangt: Porter, einer der auch Bar tenden kann. Sonntags zwischen 12 und 3 Uhr Nachm. vorzusprechen. Kruckfteins Buffet, 809—811 N. Robey Str.

Verlangt: Junger, reinlicher Mann, kein Trinker, muß etwas Bartenden können. Nicht vor 6 Uhr Abends vorzusprechen. 2538 Milwaukee Avenue.

Verlangt: Erster Klasse Mann zum Verkauf von Bäumen, Sträuchern, Rosenstöcken, Vines, Beerensträuchern, Knollen etc. Guter Lohn — dauernd. Exklusives Territorium. Brown Brothers Nurseries, Rochester, New York.

Verlangt: Färber auf Blau und Schwarz. — 3517 West Madison Str.

Verlangt: Porter, der bartenden kann. — Armitage Inn, 1961 Western Ave.

$10 per Tag, in Minuten-Bildern; Erfahrung unnötig. M. Goldschwitz, 3524 Lake Str.

Verlangt: Tüchtiger Klempner, derselbe muß nüchtern und zuverlässig sein, um als Samplemaker in Automobil Radiator-Fabrik zu arbeiten. Eine gute Stellung für den richtigen Mann. Perfex Radiator Co., Racine, Wis. somo

Verlangt: Erfahrene Agenten, können täglich leicht $5 verdienen. Adr.: A 45 Abendpost. somo

Verlangt: Tüchtige Saitenmacher zur Fabrikation von Darmseiten aller Sorten. Feste Stellung. H. Schindler & Co., 121 Lamartine Str., Boston, Mass.

Verlangt: Agenten unter guten Bedingungen. German Guarantee Watch Co., 627 W. North Avenue. ag12dosondi*

Verlangt: Fleißiger Mann für Land- und Gartenarbeit. Schreibt an M. Mierisch, Glenview, Illinois. saso

Verlangt: Mann für Farmarbeit, der schon auf Farm gearbeitet hat und melken kann. Emil Graff, Prairie View, Ill. frsaso

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Gesucht: Tüchtiger deutscher Maschinist, erfahren in jeder Reparaturarbeit, sucht Beschäftigung. Pancerane, 1126 N. LaSalle Str. 'Phone Superior 8319.

Gesucht: Junger deutscher Mann sucht Stelle als Porter oder Lunchmann, hat Erfahrung. — Adr.: S 568 Abendpost. somo

Gesucht: Mann mittleren Alters sucht Stelle, kann kochen, Bar tenden, tut Porterarbeit; 6 Jahre am letzten Platz. Adr.: L 856 Abendpost.

Gesucht: Erster Klasse Haolz Finisher, Refinisher und Painter sucht Arbeit; erste Klasse Zeugnisse. Frank Schmidt, 2713 Sheffield Ave.

Gesucht: Gute erste Hand an Brot und Rolls, selbständig, sucht stetige Arbeit. Tel.: Irving 3023. sonmodi

Gesucht: Junger Mann, Deutscher, sucht eine Stelle als Janitorhelfer; hat Erfahrung. Adr.: L 854 Abendpost. sonmo

Gesucht: Stellung als Automobilwäscher oder irgend welche stetigeBeschäftigung, spreche deutsch. 1939 Addison Str. Albert Sorakar. somo

Gesucht: Junger, kräftiger Mann sucht stetigen Platz. Adr.: Georg Heun, 1640 North Park Avenue, 1. Floor. somo

Gesucht: Junger Mann, versteht alle Porter-, Lunch- und Bar-Arbeiten, sucht stetige Arbeit. Rothbauer, 718 S. Claremont Ave. somo

Gesucht: Painter und Paperhanger, guter Arbeiter, Stadt oder Land, wünscht Stellung. Mueller, 608 Willow Straße. Tel.: Lincoln 8281.

Gesucht: Bäckergehilfe sucht Stellung, wo Gelegenheit etwas zu lernen geboten wird. Stadt oder Land. M. Zimmer, 1631 N. Halsted Str. Telephon: Diversey 3592.

Gesucht: Junger Kellner gibt $5 Demjenigen, der ihm eine Lunch- oder Abendstelle verschafft. Adr.: S 574 Abendpost. saso

Gesucht: Mann, 45, ehrlich und verläßlich, sucht eine Stelle. Adr.: W 663 Abendpost. sason

Gesucht: Mann in mittleren Jahren sucht Stelle als Heizer; versteht seine Arbeit. Adr.: S 573 Abendpost. sason

Gesucht: Guter selbständiger Brot- und Cakebäcker sucht stetigen Platz. Telephon Rockwell 764. sa—di

Gesucht: Guter, erfahrener Bartender, scheut keine Arbeit, mit besten Empfehlungen, sucht stetigen Platz. Geo. Heers, 530 Wells Straße. 'Phone: Superior 2090. sasomo

Gesucht: Bäcker sucht Stellung als zweite Hand (kein Trinker), versteht auch etwas Ofenarbeit. Carl, 2837 Cottage Grove Ave. Phone Calumet 4196. sason

Gesucht: Bartender, zuverlässig, erfahren im Geschäft, wünscht Beschäftigung. Telephon: Graceland 5808. sasomo

Gesucht: Junger bewanderter Bartender sucht dauernde Stellung. Richard Glaman, 807 Nord La Salle Straße. sasomo

Gesucht: Janitor sucht Stellung, nüchtern, gut, kann mit Tools umgehen, sehr gut bewandert mit Boiler, Fensterreinigen. Adr.: A. Tinam, 130 Desplaines Str. Tel. Haymarket 5317. saso

Gesucht: Junger ehrlicher Bartender, Waiter, Lunchmann sucht stetige Stelle. A. Schreiber, 3348 N. Ashland Ave. saso

Gesucht: Junger Skandinavier sucht Stelle als Bartender, ist willens Porterarbeit zu verrichten, beste Empfehlungen. Adr.: A 35 Abendpost.

Gesucht: Guter Painter und Paperhanger sucht Arbeit, habe auch eigenes Werkzeug; Hauspainting eine Spezialität. M. W. 972 Abendpost.

Gesucht: Bartender mittleren Alters, versteht aufzuwarten und Porterarbeit zu machen, sucht stetige Arbeit. Anzufragen: Hofmanns Saloon, 1128 Wells Str. Tel.: Superior 3335. 17ag1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Operators an Kleidern. Nat. Ribback Co., 237 S. Market Str., 4. Floor.

Verlangt: Mädchen, Operators und Mädchen, Examiner an Damenkleidern. 1352 Milwaukee Avenue, 3. Floor. sasomo

Verlangt: Mädchen, um an Pelz-Maschine zu nähen. Gielsdorf, Zimmer 304, 6 N. Michigan Avenue. 20ag1wX

Verlangt: Erfahrene Operators an Seide und Baumwolle-Waists. Nathan Mfg. Co., 233 W. Schiller Straße. frsaso

Hausarbeit.

Verlangt: Nettes, erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, drei in der Familie, eins bevorzugt, das Nachts heim gehen kann, $6 die Woche. Sheridan Road, nahe Argyle. 'Phone: Edgewater 3882.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Bäckerei. 5117 Justine Str.

Verlangt: Junge Frau oder Mädchen für gewöhnliche Arbeit; Sonntags frei. Dining Room, 614 Sherman Str. modi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; guter Lohn. Hammelmann, 1123 S. Halsted Str., im Store.

Verlangt: Frau oder Mädchen um in einem Lunch Room Geschirr zu waschen. 435 Wells Straße.

Verlangt: Nettes Mädchen für leichte Hausarbeit und bei Kindern. Store, 1933 Dayton Straße.

Verlangt: Mädchen oder junge Frau für Hausarbeit, Empfehlungen. 4921 Calumet Ave., zweites Apartment.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Gebildete, wohlerzogene englische, deutsche oder schweizerische Gouvernante für Kinderzimmer, Empfehlungen. Antwort per Brief, volle Fähigkeiten und Telephon-Nummer im Brief anzugeben. Adr.: G 918 Abendpost.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Lohn. 614 Ost 51. Straße. Rosenstein.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1622 N. Kedzie Ave.— Nehmt Ravenswood „L". smo

Verlangt: Frau mittleren Alters für Hausarbeit, kein waschen. Anzufragen nach 11 Uhr am Sonntag, 1517 Cornelia Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mitteljährige Frau für Hausarbeit, $6 die Woche. 5352 Lakewood Ave. saso

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit. 2109 W. 12. Straße, Drygoodsstore. saso

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit; dampfgeheiztes Flat. Jos. Adler, 1401 S. California Ave. sason

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Familie von 3. 7452 Malvern Ave., Rogers Park. 14ag1wX

Verlangt: Gute deutsche Köchin. Maison Richard, 12 W. Randolph Str. frsaso

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, gutes Heim und guter Lohn. Nachzufragen: Weiß, 424 Oakdale Ave., Apt. 3.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. B. Oliff, 831 S. Winchester Ave. Telephon: Seeley 6374. 19ag1wX

Stellenvermittlungs-Büros.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Gute Stellungen täglich für Männer und Frauen in Offices, Fabriken, Hotels, Restaurants, Privathäusern etc.
Advance Employment Exchange,
2. Floor, 179 W. Washington Str. so—fr

Heimat für Mädchen. Gute Plätze nachgewiesen. Schumacher, 1643 N. Halsted Str. Telephon Diversey 8563. somodi

Fuhrs deutschungarisches Büro verlangt Mädchen für Hausarbeit, Köchinnen; bester Lohn. 342 North Ave., nahe Larrabee. Tel.: Lincoln 2160. 22ag1miX

Heimat für stellenlose Mädchen. Plätze für 50 Mädchen für alle Arbeit. Lohn $6 bis $8. Schirmer, 1533 Larrabee Straße. sason

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; guter Lohn. Neiberger Agency, 1118 N. Robey Str. 21ag1wX

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt: Mädchen für Hausarbeit, für Hotel und Restaurant. 452 North Ave. Tel.: Diversey 8290. 6ap*X

Verlangt: Wir haben mehrere Privatplätze für eine Anzahl erfahrene Mädchen, guter Lohn, in Chicago und Vorstädten; Köchinnen, allgemeine und zweite Arbeit etc. Germania Vermittlungs-Bureau, 755 West North Ave., Ecke Halsted Str. 7ap*X

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Gesucht: Erstklassige Köchin sucht Stelle im Restaurant. Adr.: L 852 Abendpost. modimi

Gesucht: Frau wünscht Plätze zum Waschen und Reinmachen. 1535 N. Keystone Ave., Hinterhaus. somodi

Gesucht: Kompetente Haushälterin sucht Stelle in Wittwer-Heim (Kinder vorgezogen) oder Junggesellen-Apartment; Südseite vorgezogen; beste Referenzen; mäßiger Lohn. 'Phone: Lincoln 87.

Gesucht: Erfahrenes Mädchen sucht Stelle im Delikatessen, Bäckerladen oder Grocery. 2234 Orchard Str.

Gesucht: Wittwe mittleren Alters sucht Stelle als Haushälterin. 'Phone: Diversey 2531.

Gesucht: Gebildete deutsche Wittwe, mit zwei erwachsenen Söhnen, welche wenig daheim sind, möchte gern zum 1. Oktober Haushaltstelle im Apartment eines alleinstehenden Herrn gegen Umtausch für einige Zimmer. Beste Zeugnisse erwünscht und gegeben. H. K., oberer Floor, 4416 Washington Boulevard.

Gesucht: DeutscheKrankenwärterin sucht Plätze, erfahrene Wöchnerin. 5034 So. Loomis Straße.

Gesucht: Deutsch-österreichische Köchin sucht Stelle (hat 3jähriges Mädchen), tut auch etwas Hausarbeit, geht auch aufs Land. Adr.: A 31 Abendpost. saso

Gesucht: Bessere, deutsche Wittwe, anständig, ehrlich, wünscht passende Stellung um Haushalt zu führen. Bitte vorzusprechen. 3611 W. North Avenue, 2. Flat. sason

Gesucht: Deutsche Frau sucht Stelle um Businessmann zu kochen; kann die Küche selbst besorgen. Adr.: T 364 Abendpost.

Gesucht: Stellung als Wirtschafterin bei respektablen Herrn oder in kleiner Familie. S. Wilhelm. Telephon. Diversey 4097. frsason

Gesucht: Haushälterin sucht Stelle in kleiner Familie. 3528 Le Moyne Str., 2. Flat. saso

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Hausarbeit, versteht auch kochen; keine Wäsche. Bitte persönlich vorzusprechen, 5034 Süd Loomis Straße, Basement. saso

Gesucht: Deutsche junge Wittfrau sucht bessere Stelle als Haushälterin, Wittwer mit paar Kindern nicht ausgeschlossen. 5146 S. Maplewood Avenue. sason

Gesucht: Wäsche und Bügeln ins Haus zu nehmen. 2804 Wallace Str. Geholt und abgeliefert. saso

Gesucht: Deutsche Frau sucht Stelle als Wöchnerin, bitte selbst vorzusprechen. 5613 S. Bishop Straße. sason

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Augengläser!
Wirklich gut passende, billiger als irgendwo. Jahrzehnte lange Erfahrung. Dr. M. Schwimmer, 625 W. North Ave., 1 Block westl. von Larrabee. Officestunden von 2 Uhr Nach. bis 8 Uhr Abds. mi2sondido*

Jeder, der mindestens 20 Adressen von Leuten schickt, die Geld nach Oesterreich-Ungarn senden oder nach dem Krieg nach Hause fahren wollen, bekommt gratis ein wunderschönes Kaiserbild.
Nevesz & Szoeke, Bankgeschäft,
1145 Fullerton Ave., Chicago, Ill. 20ag,e.o.d,1mt

Drucksachen jeder Art für deutsche Geschäftsleute, Vereine, Schulen und Kirchen werden schnell und billig unter Garantie geschmackvoll ausgeführt. A. H. Centner und Sohn, 3113 N. Ashland Ave., ½ Block südlich von Belmont und Lincoln Ave. Phone Wellington 7823. — Agenten verlangt, guter Verdienst. 4agmifrson1mt

Mitglieder gesucht. Mundharmonika Club Saxonia, 742 W. North Ave., Mittwoch Abends 8 Uhr. Eintritt frei. ag22,29

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen, nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon Graceland 110. Phil. Walger. 8spfrsondi*

Notarielle Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente u. s. w. prompt und zuverlässig bei Sartorius, Oeffentlicher Notar, 225 Washington Str., Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str. 8olmifrsomo*

Buchbinder-Arbeit billig und gut. Herman, 1926 N. Halsted Straße. —19jy,son

Pianos reparirt, Expertarbeit; mäßige Preise; Pianostimmen $1.20. Gliet, 2953 Lincoln Ave. Tel.: Wellington 482. 3ag,dido1mt

Schmidt & Ernst, Carpenters und Cabinetmakers; mäßige Preise. 163 W. Ontario Str. sasomo

Painting, Papering, Plastering preiswert; Calcimining $2 das Zimmer, Arbeit garantirt. Voll. Telephon: West 5246. saso

Fritz Ebeling wird von Bertha wegen Sterbefall gesucht. sason

Welche edeldenkende Persönlichkeit leiht jungem Deutschen $100 auf einige Wochen. Sicherheit. Adr.: G. 928 Abendpost. saso

Haus-Painting, Paperhanging, Calsomining wird gut und billig ausgeführt. Schmidt, 506 North Ave. Telephon: Diversey 9082. —son

Wer verschafft Füßen Wohltun? 25c aufwärts. Chiropedist Uhl, 21 Ost Van Buren Str. 20ag1wX

Carpenter und Cabinet Maker sucht Arbeit; mäßige Preise; auch alle Reparaturarbeiten. 1555 No. Halsted Str., Bäckerei. Telephon: Lincoln 7300. 19,20,21,22,23,27,28ag

Erstklassiger Carpenter (Nicht-Union) sucht Haus-Reparaturen. Schaffler, 4154 Wentworth Avenue. 16ag1wX

Schreiben Sie heute nach meinem Verzeichniß von Erfindungen, die sehr in Nachfrage sind. H. J. Sanders, 116 W. Van Buren Str., Chicago. 27ja*X

Zu vermieten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Zu vermieten: 2., 3. und 4. Stockwerk des „Abendpost"-Gebäudes, 223—225 W. Washington Str.: groß, hell und luftig; Dampfheizung. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost". 223—225 W. Washington Straße. 17in*X

Zu vermieten: 7 Zimmer Flat. 650 Dewey Place, nahe Lincoln Park, N. Clark u. Orchard. sonmo

Zu vermieten: 4 Zimmer, Gas, Bad, Basement. 2713 N. Racine Avenue.

Vermiete 4 helle Zimmer Flat, $10; Gas, Toilet; Südseite. 517 West 28. Str.

Zu vermieten: 6 Zimmer Flat, Furnaceheizung. 854 Roscoe Straße.

Zu vermieten: 6 Zimmer, Bad, zweiter Floor, $18. Zu erfragen: 1949 Roscoe Str., nahe Robey Str.

Zu vermieten: Store und zwei Zimmer, 4249 Wentworth Ave., gute Lage für Fleisch- und Fisch-Market. Katholische Nachbarschaft. N. L. Berneche, 405 — 118 N. La Salle Str. Tel.: Main 4410. 22ag1wX

Zu vermieten: Zweite Etage, 7 große Zimmer, modern, Dampfheizung, heißes Wasser. 3753 Wilton Ave., nahe Grace Str. „L"-Station. 6jn,son*

Zu vermieten: Modernes, helles 5 Zimmerflat, Furnace, Elektrizität; $25; gute Car- und Hochbahnverbindung. 3604 N. Paulina Str., Ecke Addison. sason

Zu vermieten: 4 Zimmer Flat, neu tapezirt. 2358 Clybourn Ave. saso

Zu vermieten: 6 große helle Zimmer mit Bad und Gas; $19. 1859 Kimball Ave., Ecke Cortland Str. sason

Vermiete 4 Zimmer mit Gas; $8. 1814 No. Albany Ave. sason

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Frontzimmer, $1.50 bis $2.00, bei deutscher Frau. 727 W. Madison Str.

Zu vermieten: Möblirtes Wohn- und Schlafzimmer; billig an Ehepaar. 954 Wrightwood Av., Ecke Lincoln.

Alleinstehende Frau wünscht Roomer. Merch, 1238 N. Crawford Ave.

Zu vermieten: Schönes, großes Front- und kleineres Zimmer, Dampfheizung; elektrisches Licht; gute Kost. 1937 Lincoln Ave.

Frau wünscht Roomers, auch Boarders. 1745 Sedgwick Str., 3. Flat.

Vermiete 2 möblirte Zimmer, separat oder 1 großes Frontzimmer. Bad, heißes Wasser; auf Wunsch Küchenbenützung. Miß Gorges, 1716 Wells Str., Flat 2.

Zu vermieten: Küche und Schlafzimmer. 1309 Wells Str.

Zu vermieten: Großes möblirtes Frontzimmer bei Wittwe. 159 Goethe Str., Top Floor.

Zu vermieten: Neu möblirte Zimmer, separater Eingang; auf Wunsch Kost, passend für 1—2 Herren. 2435 Orchard Str.

Zu vermieten: Großes, feines Frontzimmer, elegant möblirt, mit Küche. 3416 South Park Avenue.

Zu vermieten: Schlafzimmer mit Küche, für leichten Haushalt. 3416 South Park Ave.

Helles, sonniges Frontzimmer, Dampfheizung, $2.50; Parlor $3.50; feine Familie; nahe Lincoln Park. 2350 Cleveland Ave., Apartm. 6.

Zu vermieten: Freundliches, möblirtes Zimmer mit Bad, nahe Hochbahnstation, $2 wöchentlich. 1112 Wellington Ave. 'Phone: Graceland 1626.

Zu vermieten: Bei Privatfamilie, schönes, freundliches Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten, Bad, elektrisches Licht, Telephon; beste Car- und Hochbahnverbindungen. 1854 N. Halsted Str., nahe North Avenue.

Zu vermieten: Neues, möblirtes, helles Zimmer, heißes Wasser. 1707 North Park Ave., 3. Flat. 'Phone: Diversey 3578.

Zu vermieten: Möblirte Zimmer, mit oder ohne Board. 4360 Wentworth Ave., 2. Flat.

Zu vermieten: Ein schöner Frontparlor. Mrs. Etier, 3194 Elston Ave.

Möblirtes Zimmer mit Board, Wiener Küche, elektr. Licht, Bad, Telephon. 1737 Monroe Str. sason

Vermiete sauberes Zimmer an Mädchen billig, alle Bequemlichkeiten. 2712 Rhine Str., 2. Flat. sason

Zu vermieten: Frontzimmer an ein oder zwei Herren oder Ehepaar, mit Board, Privathaus, 3333 N. Hoyne Ave., nahe Riverview Car. sasomo

Vermiete zwei schöne Haushaltungszimmer und ein schönes Frontzimmer, nahe Lincoln Park, billig zu vergeben. 1942 Lincoln Ave.

Zu vermieten: Zwei möblirte Zimmer, $2.00 und $2.50, passend für zwei Freunde. 1929 Otto Straße. saso

Vermiete schönes, möblirtes Zimmer, $1.75, privat. 857 N. Clark Straße. saso

Anständiger Mann findet Zimmer und Kost. 2613 Princeton Ave. saso

Vermiete saubere Zimmer, $1.75, $2.25, am Lincoln Park. 2152 Lincoln Park, West.

Zu vermieten: 2 schön möblirte Zimmer, gegenüber Lincoln Park. Heißes Wasser, mäßiger Preis. 1626 N. La Salle Str. sason

Alleinstehende Dame wünscht Roomer, keine anderen. 5211 Strong Str., Telephon: Irving 5686. sason

Vermiete schönes, sauberes Frontzimmer, ein Block vom Park, privat. Krager, 326 Wisconsin Straße. saso

Aelterer, nüchterner Arbeiter findet ruhiges Heim bei deutscher Wittwe. 1713 Larrabee Str., Hinterhaus, oben. sason

Amerikanische Dame nimmt Kinder in Kost und Pflege. 1766 Montrose Ave. Telephon: Ravenswood 6780. misason

Zu vermieten: Hübsches Zimmer mit laufendem Wasser, elektrisches Licht, auch kleineres, $2.— 1945 Lincoln Ave. dosason

Zu vermieten: Schön möblirtes Frontzimmer; alle Bequemlichkeiten; billig. 1841 Lincoln Ave., ½ Block vom Park. sason

Deutsche Frau wünscht anständige Roomers. 2635 Lincoln Ave. fr-mo

Vermiete schönes Frontzimmer an zwei, in ruhiger Nachbarschaft, Privatfamilie ohne Kinder, nahe Lincoln Ave. 2515 Cleveland Ave., 3. Flat. frson

Zu vermieten: Freundliche Zimmer, kleine und große, frisch dekorirt, neue Möbel, Dampfheizung; gute Fahrgelegenheit; Telephon und Bad; nur an Herren. 2130 Fremont Str., nahe Webster Ave. frsaso

Zu vermieten: Doppel- und einzelne Zimmer. 1156 Nord La Salle Str. 20ag1w

Zu vermieten: Möblirter Frontparlor, für 2 passend, auch einzelnes Zimmer. 631 W. North Ave., oberes Flat. frsason

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer an 2 Herren, $4. 1126 N. La Salle Str. 19ag1wX

Reinliche deutsche Frau vermietet möblirte Zimmer und Zimmer für leichte Haushaltung; alles hell. 234 S. Seeley Ave., nahe Jackson Boulevard. —son

Zu vermieten: Möblirte Zimmer; einzeln $1.50, doppelt $2, $3. 602 N. Clark Straße. 18ag1wX

Vermiete möblirte Zimmer, hell, rein, luftig, an Deutsche und Ungarn, $1.25 wöchentlich; gute Carverbindung. 643 Division, nahe Larrabee Str. 18ag1wX

Zu vermieten: Zimmer an einen oder zwei Herren oder Ehepaar, in besserem Hause, privat; gute Carverbindungen. 3706 Claremont Ave., 1. Flat. 16ag1wX

Vermiete möblirte Zimmer, 551 Fullerton Parkway. 15ag1wX

Zu mieten gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Nahe Cook County Hospital sucht Mann (35) gemütlichesZimmer, Klavierbenützung erwünscht. Briefe unter der Adr.: W 649 Abendpost.

Farben, Firniß und Lack.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Farben, $1 die Gallone. Farben und weiß, beste Qualität. Regulärer Preis $1.25 bis $2.75. Wie wir das machen: Stains, Enamels und Farben zu weniger als Kostenpreis. Tausende von Kannen Farben, an denen nur die Etikette oder die Kanne leicht beschädigt sind, werden uns von den Fabrikanten zugeschickt. Der Ruf dieser Farben ist bekannt, kommt und seht diese Waaren. Postbestellungen prompt ausgeführt. Central Paint Warehouse, 1534 So. Western Ave., Chicago. Telephon: Canal 180. 10mai*X

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Kauft ein Roominghaus; es bringt ein sicheres Einkommen; ehrliche Behandlung garantirt.
27 Zimmer. Miete $125; Einnahme $305; Profit über $100 monatlich; neu möblirt; jetzt an.
20 Zimmer; billige Miete; freie Heizung, für $860, auf Zeitzahlung; wenig Arbeit.
14 Zimmer; Miete blos $50; Einnahme $150; Eckhaus; reiner Platz; stets vermietet; muß verk.
Manche andere; große und kleine; alle rein. Gebt zu Lange, 704 N. Dearborn Straße. 19ag1wX

Nie wieder geboten! $950 kaufen meinen Grocery-Laden auf der Nordwestseite; gute deutsche Kundschaft; Einnahme $30 täglich. Rente $25. Halber Laden an Butcher vermietet. Gute Einrichtung und Waarenvorrat. $400 Waage usw. Baares Geld erforderlich. Offerten unter Adr.: L 566 Abendpost. somodi

Zu verkaufen oder vertauschen: Soda-, Ginger Ale-, Mineralwassergeschäft, mit allem Zubehör, 35 Meilen von Chicago; billig. Günstige Gelegenheit. Nehme Grundeigentum in Tausch oder auch Automobil und baar. Zu erfragen: John Koch, 1541 George Str., nahe Kostner Ave., Chicago. sason

10 Zimmer Haus, neu hergerichtet, „first Class Roomers", alles besetzt, ist preiswert zu verkaufen. Beste Gelegenheit für Anfänger und gute Lage, nahe Lake. Miete $40. Einkommen zwischen $75 und $80. Zu erfragen 113 Elm Straße, nahe Division und Clark. dosasomo

Zu verkaufen: Laden, Zigarren, Zeitschriften und Schreibmaterialien, gute große, deutsche Kundschaft; muß gesundheitshalber Chicago verlassen. 843 Wells Str.

Bäckerei zu kaufen gesucht: nur Retail; Einzelheiten und Preisangabe. Adr.: L 858 Abdpst.

Zu verkaufen: Bäckerei, sehr billig, wegen Krankheit. 2740 Cottage Grove Ave. sodidoso

Zu verkaufen: Saloon, altes Geschäft, gutgehend, billig wegen Partner-Trubel. 'Phone: Monroe 619. sonmo

Saloon; Westseite, nahe Fluß; niedrige Miete; Business-Lunch; preiswert; Verkaufsgrund: habe andere Geschäfte. Adr.: W 650 Abendpost.

Eine gute, sanitäre Bäckerei billig zu verkaufen, die einzige in der Stadt mit 3000 Einwohnern. Ich bin Wittwe und will aus dem Geschäft gehen. Um Näheres wende man sich an Geneva Bakery, Box 455, Geneva, Ill.

Zu verkaufen: Spottbillig. 8 Kannen Milchrunde, ausgezeichnete Lage. Wm. Kreuger, 1950 West 59. Straße.

Zu verkaufen: 18 Zimmer Roominghous, Einkommen $100 über Miete. 839 N. Clark Str.

Zu verkaufen: Zigarren, Tabak, Spielwaaren, Notions etc., etablirt 25 Jahre; Miete $16, mit zwei Wohnzimmern; Preis $275. 1341 Grand Avenue. somodi

Zu verkaufen: Auf leichte Abzahlung — gut zahlender Laden, Candies, Zigarren, kleine Spielsachen etc., guter Platz für tätiges Ehepaar, Goldgrube. 3312 Montrose Blvd. Telephon: Irving 4834.

Zu verkaufen: Ein guter Blacksmith Shop, spottbillig wegen Krankheit; muß bis Montag verkauft sein. 4748 Lawrence Ave. sason

Seit Jahren betriebene Route in Kerosine und Gasolin wegen Ueberhäufung mit Geschäften sofort preiswert zu verkaufen. Gutes, sicheres und stetiges Einkommen für strebsamen Mann. 3813 N. 71. Court. Tel. Monticello 2238. saso

Für Spottpreis zu verkaufen: Elegant möblirtes 18 Zimmer Haus, gegenüber Lincoln Park, elektrisches Licht, Dampfheizung, 3 Badezimmer; langer Mietsvertrag; Einkommen $190, Ausgaben $90; jedes Zimmer vermietet. Adr.: W 654 Abendpost. frson

Verkaufe sauberes Hotel, 29 Zimmer, Dampfheizung, elektrisches Licht, 5 Jahre Lizens, Zimmer alle vermietet. 2128 S. State Str. 21ag1wX

Zu verkaufen: Alt etablirter Saloon, unabhängig von Brauerei, Lizens und Fixtures. Zu erfragen: 1918 W. Randolph Str., nahe Sangamon Str. sason

Zu verkaufen: 10 Zimmer Haus, neu möblirt und dekorirt; Miete $40; Einkommen $100; Preis $950, Teil auf Abzahlung, wenn gewünscht. Anzufragen Sonntag oder Abends, 2126 Sedgwick Straße. saso

Zu verkaufen: Habe zwei Bäckereien, möchte gerne eine verkaufen, mit oder ohne Haus. — Adr.: D 480 Abendpost. 21ag1wX

Schuhmacher, Uhrmacher, Schneider, Achtung! Seltene Gelegenheit für Geschäftseröffnung, mit elektrischer Kraft, beim N. W. R. Depot. Keine Konkurrenz. Telephon: Graceland 9986. saso

Zu verkaufen: Bäckerei, sanitär eingerichtet, muß bis zum 1. September zum halben Preis verkauft werden. Auskunft: Neumann, 1915 N. Fairfield Ave. 'Phone: Humboldt 9352. sasodido

$165, wert das Doppelte, kaufen feinen Zigarren-, Confectionery, leichten Grocery-, Schulstore, nahe großer Schule; keine Konkurrenz, dicht besiedelte Nachbarschaft; guter Platz für Ehepaar, um Geld zu verdienen; Miete $14. 1370 Hudson Ave. sason

Zu verkaufen: Alter, gutgehender Butchershop, in bester Lage, billig. Henry Redel, 2142 Belmont Ave. sason

Zu verkaufen: Barbierstube, 3 Stühle, guter Platz, billig. 325 E. 58. Str. sason

Zu verkaufen: 6 Zimmer Flat, billig, Miete $20; 3 Zimmer vermietet; Einnahme $8 wöchentlich. 610 Webster Ave., 3. Flat. sason

Zu verkaufen: Schuhreparatur-Shop, billig; gute Lage. 3836 W. 22. Str. saso

Verkaufe Eck-Delikatessenstore, schöne Nachbarschaft, keine Konkurrenz; passend für Expreßmann. Ecke Perteau und Leavitt Str. dosaso

Halten Sie Umschau nach Market und Grocery? Ich habe ein Geschäft an Nordseite, neben Ecke, nahe Western Ave. Hochbahnstation Ravenswood. Baar-Geschäft; gute Lease; billige Miete. $1750. Wenn Sie wirklich kaufen wollen, kommen Sie sofort nach 4749 Lincoln Ave. frsaso

Zu verkaufen: Einer der besten Zigarren- und Candy-Stores in der Stadt, mit Haus, oder tausche für bebautes Eigentum, Stadt oder Vorstadt, oder kleine Farm nahe Chicago. Zu erfragen nach 3 Uhr Nachmittags 3222 Nord Richmond Str., 1. Flat, nahe Belmont. frsaso

Zu verkaufen: Erster Klasse Saloon mitLizens. Gute Lage, Eigentümer geht auf die Farm. 3034 North California Ave. frsason

Zu verkaufen: Barbierladen, billig. Wohnung rückwärts; Miete $20. Adr.: G 902 Abendpost. frsason

Zu kaufen gesucht: Roominghaus oder kleines Hotel, mit guter Klasse Roomers. Gebt Preis und Lage unter Adr.: T 365 Abendpost. frsaso

Grocery, Delikatessen, einschließlich Gebäude von 4 Zimmern, zu einem Bargain. Würde Baustelle als Teilzahlung nehmen. 'Phone: Wentworth 8146. 18ag1wX

Zu verkaufen: Modernes 8 Zimmer Roominghaus, billig; alles besetzt. 742 N. May Str., 3. Floor. 17ag1wX

Zu verkaufen: Fancy Grocery und Delikatessen-Store (weil ich nicht deutsch spreche). 1017 N. Western Ave. 17ag1wX

Geschäftsteilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort)

Gebildete Dame oder Herr als Teilhaber für ein literarisches Unternehmen (still oder tätig); keine Kriegsgeschichte, aber außergewöhnliche Gelegenheit von nationaler Bedeutung. Adr.: S 567 Abendpost.

Verlangt: Mann oder Frau mit $500 für ein etablirtes 5c Theater, in der besten Nachbarschaft gelegen. Adr.: A 47 Abendpost.

Saloon-Partner verlangt, um halben Anteil zu kaufen. Feine Transfer-Ecke. Muß williger Arbeiter sein und gute Referenzen haben. Viel Geld zu verdienen. Adr.: A. 33, Abendpost. doson

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7fb*X

Deutscher Advokat. Rat frei. In Office L. H. Laszlo. Oeffentlicher Notar, 1544 Larrabee Str. Zimmer 4. 1ag,1mtX

Albert A. Kraft, Rechtsanwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 520 Harris Trust Bldg. 7ap*X

Rechtsanwalt Paul A. F. Warnholtz, Otis Building, Zimmer Nr. 1528, 10 South LaSalle Straße. Telephone: Franklin 795. 1l7*X

Hausbesitzer! Schlechte Mieter herausgesetzt; alle Unkosten nur $8.00. Landlords' Aid Ass'n., 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends oder Sonntag Morgens, 555 North Ave., Ecke Larrabee. 8au*X

Möbel, Hausgeräte u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

—Versteigerung!—
Dienstag, den 24. August, 10 Uhr Vormittag. Wir verkaufen für Storage-Gebühr, in unseren Verkaufsräumen 2521—25 Sheffield Ave., mehrere Carladungen von Haushaltgegenständen — Rugs, Carpets, Pianos, Heiz- und Kochöfen, Ranges, Dresser, Chiffoniers, Auszieh-tische, Stühle, Schaukelstühle, Bibliothek- und Parlortische, Geschirr, Glaswaaren, Bücher, Küchengeräte und andere unzählige Artikel.
Reeves Auction House,
Jos. Stranger, Versteigerer. Privatverkäufe täglich. Offen Mittwoch und Samstag Abends. somo

Verschleudere die Möbel unserer 9 Zimmer Residenz, 3 Messingbetten, vollständig, Dressers und Chiffoniers, drei 9 bei 12 Rugs, 3-Stück Mahagoni Parlor Suit, Eßzimmer Set, Porzellan Cabinet, Buffet, Davenport, Pedestal, Bilder, Mahagoni Piano und Bench, Phonograph, Bücherschrank und Schreibpult. Verkaufe billig. 3162 Pine Grove Ave., nahe Belmont Ave., 2 Blocks östlich von Broadway. 7agdosasondi1mt

Muß die Möbel unseres Heims verkaufen. 3-Stück Parlor Suit, Messing-Betten, vollständig, Eßzimmer-Set, zwei 9 bei 12 Rugs, Dresser, Chiffoniers, Pedestal und Bilder, alles für $150. — Mahagoni Piano und verschiedene andere Artikel billig. 2744 N. Mozart Str., nahe Diversey Blvd. 7agdosasondi1mt

Muß alles verkauft werden, vollständige 6 Zimmerausstattung, mit oder ohne Lease, zwei Zimmer vermietet. Nachzufragen: 449 Fullerton Ave., nahe Clark.

Zu verkaufen: Peninsular Küchenofen, beinahe neu, kostete $50, für $15, ein ¾ Größe Bett mit Matratze und Springs, kostete $24, für $12. 1650 Melrose Straße.

Bargains! Möbel, Rugs, Eisboxes und Oefen. Brown's Storage, 2608 N. Racine Ave.

Verkaufe schönes Davenport, Bett und Dresser zusammen oder einzeln. Graf, 1302 Cleveland Avenue. samo

Verkaufe $25 Kord Kinderwagen für $8, in bestem Zustand. Stark, 3129 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Sehr billig, Eichener Parlortisch, eichener Stand, 9×12 Rug, Bett, Springs und Matratze. M. Keating, 351 S. Homan Ave.

Zu verkaufen: Neue Möbel und Rugs eines 5 Zimmer Apartment; großer Bargain. Sehr gute Gelegenheit. 903 N. Western Ave., Ecke Iowa Str., 2. Floor. saso

Zu verkaufen: Jewel Kochofen. 3450 Southport Ave., unten. doson

Zu verkaufen: Vollständige 5 Zimmer Einrichtung, für sofort, auch ein Baby-Bett. Keine Händler. 1527 N. Hamlin Ave., 1. Floor. frsason

Zu verkaufen: Sechs Zimmer möblirtes Flat; verlasse die Stadt; billig. 2518 Warren Avenue. 18ag1wX

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

$150 kaufen mein $700 88 Noten Spieler-Piano, in „Storage" gelassen, in 1151 West Madison Str. Abends offen. somodi

Arbeitslos, muß sofort mein Piano verkaufen. Billig für baar. Mrs. Koroloff, 1225 So. Troy Straße. sonmodi

Wegen finanziellen Schwierigkeiten muß ich mein hochfeines Mahagoni-Piano sofort für Baar verschleudern. Mrs. Josleyn, Nr. 3720 Prarie Ave. sonmodi

Hochfeines Upright, so gut wie neu, spottbillig zu verkaufen. 1710 N. La Salle Ave., Flat 1. 23nv,son*

Zu verkaufen: Singer Upright Piano in perfektem Zustand. 2110 N. Clark Str., hinten. ag8,15,22

Player Piano, Concert Grand, prächtige 88 Noten; sogut wie neu; $100 wert feinste Musikrollen, Bank etc.; das Ganze ist $800 wert, alles zusammen für $200. 2903 Broadway. Telephon Wellington 9740. 20ag1wX

Zu verkaufen: Feines $400 Upright Piano, wie neu; wegen Abreise für $75. 2440 Lincoln Avenue. 19ag1wX

$65 Mahagoni Victrola und 27 Selections, $25. Mrs. Kempf, 2919 Warren Ave. —30ag

$35 kaufen $400 Piano mit bestem Ton. 1956 Larrabee Str. 16ag1wX

Nur $65 für ein schönes Kimball Upright Piano bei Groß, 1547—49 Wells Str., nahe North Avenue. 15ag,2wX

Ein $40 Columbia $15; $25 Phonograph mit Records für $11. 337½ W. North Ave., nahe Sedgwick Str. 24jl 1mt

Deutsche Records für alle Maschinen. Lyons, 25 West Lake Str., nahe State. 10ja*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: 3 Pferde, 3 Wagen. Nr. 1311 Wells Str., 1. Flat.

$40 kaufen ein frommes, gesundes, 1200 Pfd. schweres Pferd. 3510 Lincoln Ave., Abends. sason

Zu kaufen gesucht: Pudel Puppies und Bull Puppies. 2215 Michigan Ave. Telephon Calumet 1526. saso

Zu verkaufen: Bäckerwagen. 2618 Herndon Straße. sason

Zu verkaufen: Gutes Pferd nebst Buggy, Geschirr und Wagen, für nur $50. 5143 Warwick Avenue. 'Phone: Irving 569.* saso

Zu verkaufen: Schwerer und leichter Topwagen, billig, im Blacksmithshop, 2811 Emerald Avenue. Triebull. saso

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu kaufen gesucht: Bicycle mit CoasterBremse; Preisangabe; in Deutsch oder Englisch zu antworten. Adr.: G 914 Abendpost. —sa

Gute Bicycles, $7 aufw., Tires $1 aufw. Reparaturen eine Spezialität. Strohm, 1612 Lake Str. 19ag1wX

Singer Nähmaschinen, 50c wöchentlich; gebrauchte $3.00 aufwärts, garantirt, Reparaturen billigst. Offen auch Abends. 337½ West North Ave., nahe Sedgwick Str. 24jl1mtX

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Schlachtmesser in 6- und 12zöllig und Stähle, 14zöllig, billig zu verkaufen, in erstklassiger Qualität, passend für Meat Market und Restaurant. Vorzusprechen im Laden, 2118 Lincoln Ave. sonmo

Zu kaufen gesucht: Cash Register mitCheck. Adr.: L 855 Abendpost.

Zu verkaufen: Sehr billig, Restaurant-Fixtures. Steiner, 1618 W. Division Str. somodi

Bargains für Druckereien!
Zu verkaufen: Eine Anzahl Regale, Kästen und Einschiebebretter, billig. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Straße. *X

Automobile u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, Buick Car für 5 Passagiere. 2334 Cooper Str.

Zu verkaufen: 20 Passagier Sight Seeing Car, spottbillig; verlasse die Stadt. Adr.: A 27, Abendpost. sason

Zu verkaufen: 5 Passagiere Touring Car für $175. In gutem Zustande. 315 Center Str. sasomo

Zu verkaufen: ¾ Ton solid Tire Auto Truck, oder für Pferd zu vertauschen. 2225 Emerson Ave. frsason

Kaufs- und Verkaufsangebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort)

Zu kaufen gesucht: Gebrauchter Backofen. Antworten unter der Adr.: L 857 Abendpost.

Bargain in Elektrischen Fixtures!
Aus Messing gemacht, für 4 Lichter, mit großem Porzellan-Schirm. Passend für Offices, Läden oder Lagerräume. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Straße. *X

1000 Pfund neues Zinkblech spottbillig abzugeben. Werner, 1846 Bissell Str. sasodi

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Erteile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Klotz, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 Nord Clark Straße. Zimmer 1705. 2ap,didosason*

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Greenebaum Sons Bank & Trust Company, Kapital $1,850,000.00, verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß. Sichere erste Hypotheken und Bonds, in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Seit 60 Jahren die bestbekannteste Bank für ausländische Geld-, Wechsel- und Checkgeschäfte. Vom 1. Mai an in unserem neuen Heim, Ecke LaSalle und Madison Straße. Versäumen Sie nicht, diese wunderbaren, modernen Räume, sowie Baults anzusehen. 26ap*X

Habe $1000 bis $2500 zu 6 Prozent als erste Hypothek auf Nord- oder Nordwestseite-Grundeigentum zu verleihen. Adr.: L. K., 4877 N. Hermitage Ave.

Privatgelder auf zweite Hypothek zu verleihen, auf verbessertes Grundeigentum; leichte Zahlungen, mäßige Raten. F. Plotte, 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 11ol*X

$1000 bis $2500 zu verleihen zu 5½% Zinsen, auf bebautes Grundeigentum.
George W. Torpe, 2360 Lincoln Ave. dofrion

Zu verleihen: $2000 auf erste Hypothek. A. E. Knecht. 1938 Berenice Ave.

Auf mein 2-stöckiges Haus an Melrose Straße möchte ich $1800 als erste Hypothek aufnehmen. Adr.: W 653 Abendpost. saso

Suche $300 bis $400 zu borgen, nur von Privatmann, beste Sicherheit. Adr.: M U 711 Abendpost. frsaso

Will $3000 borgen, gebe als Sicherheit eine erste Hypothek auf mein Grundeigentum, welches wenigstens $7000 wert ist. Bezahle 6 Prozent Zinsen, aber keine Kommission. Adr.: W 644 Abendpost. 16ag1wX

Möchte $1000 von einer Privatperson geborgt bekommen. Will es auf 5 Jahre haben und bezahle 6 Proz. Zinsen. Gebe eine erste Hypothek auf mein zweistöckiges Frame-Gebäude als Sicherheit. Asphaltstraße. Adr.: D 486 Abdpost. 16ag1wX

25 Jahre im Geschäft auf demselben Platze. Wir sind Baumeister von Häusern, Läden, Flats u.s.w., liefern Geld, Pläne und Voranschläge frei und bauen komplet. Keine Extras. Paddock, Bond & Co., 25 N. Dearborn Str. 29ap*X

Zu verkaufen: Erste 6% Farm-Hypotheken. Schreibt um Liste. Rehj, 21 N. La Salle Str. 6ag1m*X

Für zuverlässigste Bedienung in Hypotheken-Angelegenheiten wendet Euch an
Biden & Schepler, 2001 Lawrence Ave. 21ol*X

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch was es kostet, ohne Auslagen für Euch. Wir besorgen Euch eine Anleihe und Pläne und bauen vollständig. Monatliche Zahlungen ohne Kommission. 17jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., Zimmer 704, 109 N. Dearborn. 7jul*X

Zweite Hypothek-Anleihen prompt gemacht zu den niedrigsten Raten. Zinsen 3½ Prozent per Jahr. Monatliche Zahlungen, wenn gewünscht. Real Estate Mortgage Company, 109 N. Dearborn Str. 23jn*X

Darlehen auf Grundeigentum, Häuser oder Baustellen. Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 'Phone: Randolph 300. 76 W. Monroe Straße. 25sp X

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Lehrmädchen zum Zuschneiden und Kleidermachen aufgenommen. E. Toman, 3902 Broadway, nahe Sheridan Road.

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte. Leichte Methode. Preise mäßig. Keine Vorauszahlung. 1523 N. LaSalle Str. Ottilie Koebnke. 7ag,sasomi,1mt

Hannas School of Motoring,
3626—3628 Süd Halsted Straße.
Bildet Männer aus und verschafft denselben gute Stellungen.
Unsere Preise — $10 — $25 — $50.
Tag- und Nacht-Schichten.
17ag1miX

Erlernt das Automobil-Geschäft von deutschem Expert Auto Mechaniker; neue Abendklassen beginnen jetzt; Studenten, die innerhalb 10 Tagen beginnen, bekommen die reguläre $35.00 Ausbildung für $15.00. Schlegel School of Motoring, 612 Wellington Ave. 16ag1w

North Shore Automobilschule richtet neue Klassen ein in Tag- und Abendkursen. Spezielle Abendkurse für Diejenigen, die während des Tages beschäftigt sind, an Montag, Mittwoch und Freitag Abenden. Tagkurse, $35; Abendkurse, $25. Auf Abzahlung.
Tel.: Graceland 760. 3551—53 Sheffield Ave. 24jan*X

Die einzige deutsche Automobilschule in der Stadt. Viele Nachfragen für deutsche Chauffeure und Reparirleute. Leichte Zahlungen. Tag- und Abendklasse. Chicago School of Motoring. 2019—2021 S. Laflin Str. 22jp*X

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort)

Dr. Weiß, erfahrener, vertraulicher Arzt, behandelt alle Frauenkrankheiten, leitet Hebammenschule, Staatsexamen-Vorbereitung; nimmt Entbindungen an. 1176 Milwaukee Ave., vier Türen südl. von Division. Tel.: Monroe 91. 23jl*X

Dr. Frost, deutscher Arzt, früher Assistent der Wiener Universität, behandelt gewissenhaft alle Krankheiten. 1164 Milwaukee Ave., nahe Division Str. Vorm. 10—12, Abends 5—9. 1ap*X

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Alles Geld, das Ihr haben wollt auf Eure Möbel, Pianos, Pferde und Wagen etc. Ihr habt von ein bis zwölf Monate Zeit zum Abzahlen.
Wir bezahlen Eure Schulden.
Ihr könnt das Geld sofort haben und nach Belieben zurückzahlen in wöchentlichen oder monatlichen Raten. Sprecht vor, schreibt oder telephonirt Randolph 3075. Fragt nach Mr. Spitzer.
Standard Credit Company,
Zimmer 702, Hartford Bldg. 8 S. Dearborn Str. 9dz*X

Könnt Ihr Geld gebrauchen?
$10 bis $100 in einigen Stunden. Kommt nach der Westseite, wenn Ihr leihen wollt auf Eure Möbel oder Piano, es ist bedeutend billiger — Kosten sind nur halb so groß, als die Down-Town Companies berechnen. Kleine monatliche Abzahlungen. Ehrliche Behandlung. Keine ehrbare Person wird abgewiesen, ohne Geld erhalten zu haben.
Chicago Loan Co., August Kilzer, Mgr.
Zimmer 207, Mid-City Bank Bldg., 2. Floor, Madison und Halsted Straße. 9jn*X

Niedrige Raten für Möbel- und Piano-Darlehen, $25 für 75c monatl. $50 für $1.50 monatl. in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offeriren. Telephon: Central 5493.
Mutual Security Co. (C. Fred Keller, Mgr.)
143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph. Zim. 44. 1fb*X

Billard und Pocket Tische.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: Billard-Tische, vollständig neu, Carom oder Pocket, mit vollständigem Zubehör, $115; gebrauchte Tische zu herabgesetzten Preisen; leichte Zahlungen. Wir vermieten Tische mit dem Privilegium, die Miete vom Kaufpreis abzuziehen. Zigarrenladen-Einrichtungen eine Spezialität. The Brunswick-Balke-Collender Co., 623—629 S. Wabash Ave. 5jan*X

Heiratsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch. Ein deutscher Wittwer, Handwerker, 53 Jahre alt, mit einer 13jährigen Tochter, wünscht die Bekanntschaft eines Mädchens oder Wittwe, ein Kind nicht ausgeschlossen, — zwecks Heirat. Habe stetige Stellung. Auch vom Lande. Wenn möglich mit Bild. Bitte keine Agenten. Briefe in deutsch oder englisch bis Samstag, den 28. August. L. 851 Abendpost.

Heiratsgesuch: Alleinstehender, besserer lutherischer Mann (38), in sicherer Stellung, nüchtern, kein Raucher, mit besten Empfehlungen, wünscht Bekanntschaft mit lutherischer, kirchlich gesonnener Dame, zwecks Heirat. Anträge mit näheren Angaben erbeten unter Adr.: K S 709 Abendpost.

Heiratsgesuch: Deutscher (29) aus guter Familie und guten Wesens, mit Vermögen, wünscht mit einem ordentlichen Mädchen in Korrespondenz zu treten, zwecks Heirat. Antworten in deutsch oder englisch erbeten unter Adr.: A 46 Abendpost.

Heiratsgesuch: Deutsch-Amerikaner (41), in guten Verhältnissen, mit Lebensstellung, sucht die Bekanntschaft einer Dame in passendem Alter, zwecks Heirat. Ausführlichen Offerten erwünscht. Diskretion zugesichert. Adr.: A 53 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Deutscher, 28 Jahre alt, sucht die Bekanntschaft eines guten deutschen Mädchens zwecks Heirat. Adr.: G 920 Abendpost.

Grundeigentum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Nordseite.

$5500 kauft 3stöck. Framehaus mit 4-, 5- u. 6-Zimmer-Flats und 3 Zimmer im Basement, nebst 5 Zimmer Haus hinten; Miete $63 monatlich. Näheres vom Eigentümer selbst zu erfahren. 1652 Orchard Str., hinten.

Zu verkaufen: $28,000 Haus, $19,500 Hypothek darauf, ist sofort für $10,000 zu übernehmen; gute Kapitalsanlage. Näheres: Mrs. Merkle, 1948 Burling Str.

Außerhalb wohnender Eigentümer muß verkaufen: Store und 6 Zimmer Flat, hell, luftig; 3110 Clybourn Ave.; Preis $2800, $300 Baar, Rest auf leichte Abzahlungen. Gelegenheitskauf für Jemanden. Adr.: A 51 Abendpost. somodi

Modernes 3—5 Zimmer Flatgebäude, 3720 Janssen Ave., Miete $672; Preis $5450.
George Torpe, 2360 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: $3800, großes 4 und 5 Zimmer Haus, Bad und Gas, mit 4 Zimmer Cottage hinten; Zementfundament, an Lasley nahe Montrose Ave., nahe Lincoln Ave. Cars. $600 Baar, Rest leichte Abzahlungen. saso
John Heim 3148 N. Ashland Ave.

Sehr billig zu verkaufen: Alley Eck-Lot, nahe Lincoln und Ashland Ave., für $700. 1111 Belmont Avenue. sason

——Neu! ——Neu!——
Zu verkaufen:
Ein modernes zweistöckiges Brickhaus, 5 und 6 große, helle Zimmer, elektrisches Licht, Brick-Verandas, Gas- oder Furnaceheizung, Gas, Mantels, $52 Miete monatlich. Nordwestseite, 4017 Lasley Ave., nahe Irving Park Blvd.

Cottage Heim, 6 Zimmer auf einem Floor, hoher Attic und Brickbasement. Irving Ave., nahe Irving Park Boulevard, gepflasterte Straße, $3500. $400 Baar, Rest $20 monatlich.
William Zelosky, 3801 N. Western Ave. 21ag1wX

Zu vertauschen: $21,500 — Schönes 6-Flat Gebäude, nahe Buena Ave. und Sheridan Road; in allerbestem Zustand; zwei 6 und vier 7 Zimmer Flats; Miete $2706 per Jahr; gebe auf Abzahlung oder tausche für kleineres Hauseigentum aufwärts bis zu $10,000.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

$800 Baar, $30 monatlich, kaufen neues 2-Flat Brickgebäude an Addison Str., nahe Ravenswood Hochbahn. Private Sunporches, elektr. Licht, Birch Mahagony Trim, Oak Floors, Mosaik Hallen und Badezimmer, Brick Mantles und Bücherschränke; Zementeingang zum Basement, 30 Fuß Lot, gepflasterte Straße, alles bezahlt.
William Zelosky,
2359 Addison Str. Telephon Graceland 4579. 21ag1wX

6-Zimmer-Cottage mit weiterem fertigem Zimmer in Attic, macht 7 Zimmer. Hartholz Trim und Floors, Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser. Gepflasterte Straße. Nicht weit von Lincoln Av. und Paulina Str. Station der Ravenswood Hochbahn. $2,650, $100 Anzahlung, $15 monatlich.
William Zelosky,
1905 Belmont Ave. Telephon Lake View 1641. 21ag1wX

Neues 2-Flat Brick, 5 oder 6 große Zimmer in jedem Flat, alles komplett, mit elektrischem Licht, Oak Trim und Floors, Tile in Reception Hallen und Badezimmern, Screens, Shades, artistische Fixtures, 30 Fuß Lot. 3 Straßenbahnlinien und Hochbahn-Transportation. $6,475; $750 oder mehr Anzahlung, Rest $30 monatlich.
William Zelosky,
1905 Belmont Ave. Telephon Lake View 1641. 21ag1wX

Eigentümer verläßt die Stadt, verschleudert sein $6800 neues 2-Flat Brickgebäude f. $6100. Oak Trim und Floors, elektr. Licht, Furnaceheizung, 30 Fuß Lot, gepflasterte Straße; direkte Downtown Straßen- und Hochbahnverbindung innerhalb eines bis 4 Blocks. Bedingungen: $800 Anzahlung, Rest $25 monatlich.
William Zelosky,
1905 Belmont Ave. Telephon Lake View 1641. 21ag1wX

2 Flat Brick, 5 und 6 Zimmer, moderne Plumbing, $4500, $1000 Baar, Rest wie es Euch paßt.
William Zelosky,
1905 Belmont Ave. Tel. Lake View 1641. 21ag1wX

Zu verkaufen: Ein „Snap", moderne 7 Zimmer Residenz, Lot, alle Straßenverbesserungen gemacht und dafür bezahlt. $3950. $500 Baar, $25 den Monat.
William Zelosky,
1905 Belmont Ave. Tel. Lake View 1641. 21ag1wX

Hübsche Cottage, Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser, gepflasterte Straße, $2450. $250 Baar, $15 den Monat.
William Zelosky,
1905 Belmont Ave. Tel. Lake View 1641. 21ag1wX

Zu verkaufen: $4800, schöne, große 7 Zimmer Brickresidenz, Bad, Gas, Furnaceheizung; Lot 33×165 Fuß; kleines 4 Zimmer Haus hinten; 4850 N. Hermitage Ave. $500 Baar, Rest auf leichte monatliche Abzahlungen.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Sieben Zimmer Haus, ein Block vom See; moderne Verbesserungen; doppelte Garage. Lot 50 bei 175. 'Phone: Evanston 3221-W. frsason

Zu verkaufen: Ein Bargain — 2-stöck. Frame auf 1-stöckigem Brick, drei 6 Zimmer Flats, in allerbester Ordnung und in guter Nachbarschaft. Einkommen $648 das Jahr; Preis $5200, schuldenfrei; Hälfte Baar, Rest auf Abzahlung.
Chas. H. Lear & Son, 2605 Lincoln Ave.

Hier ist Eure Gelegenheit!
Berteau Ave., nahe Western Ave.. 2-Flat Frame auf Brickfundament und Zementbasement, 5 u. 5 Zimmer, Furnace- und Ofenheizung; Miete $50. Für sofortigen Verkauf nur $4200.
Paul E. Hoeppner & Co., 1623 Melrose Str.

Zu verkaufen: Residenz an Nordseite, nicht weit vom Lincoln Park, 7 Zimmer mit Badezimmer, Brick, polirte Fußboden, alles in bestem Zustand $4750. Lot 25 bei 125, hübscher Garten. Mit etwas Anzahlung. An gute Leute. Adr.: H. 257, Abendpost. 22jl*

Zu verkaufen: Billig, 8 Zimmer Cottage, Basement, Dachboden, Bad, Gas, $2600; Hypothek $1200; Lot 25×150. 1504 Byron Str. Telephon: Wellington 3252. dosaso

Zu vertauschen: Was haben Sie für $4000 Anteil an modernem 8 Apartment Brickgebäude (Ecke)? Drei 5 und drei 4 Zimmer Flats; Hypothek $13,500; im besten Teil von Ravenswood; Eigentümer wohnt nicht hier; muß verkaufen.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Lot, 30 bei 132; billig; an 44. und Lawndale Ave. Anzufragen 2312 Kimball Ave.

Zu verkaufen: Neues 2-stöckiges, 1½ stöckiges und Cottage, Brick-Basement, Oak Trim, Tile Floor, neueste Plumbing. Lot 32×125. Abzahlung, beim Eigentümer 4416 N. Albany Ave., nahe Irving Park Blvd.

Zu verkaufen: 6 und 5 Zimmer Brickhaus mit allen Verbesserungen; große Lot, 28 bei 125, feine Nachbarschaft; Preis $4400. Peters Co., 3301 W. Chicago Ave. sason

Zu verkaufen: Ein wirklicher Bargain, 7 Zimmer moderne Cottage, Bad und Dampfheizung, Basement, allerbeste Verkehrsverbindung. $1000 Baar, Rest nach Belieben. Eigentümer 3422 N. Albany Avenue. saso

Spezieller Bargain!
Neues 12-Flat-Brick [illegible] Gebäude, Ecke Nordwestseite, Flats, 4 Zimmer jedes, Dampfheizung. Miete $3800 jährlich. Preis $25,500; Hypothek $18,000. Bringt 21 Prozent netto am Investment.
G. Taumweber,
17 No. LaSalle Straße. 'Phone: Main 2358.

—Keine bessere Geldanlage—
als eine Geschäfts-Lot an N. Cicero (48.) Ave., zwischen Elston und Foster.
Gegenwärt. Preise $450. $10 Baar, $7 monatl.
Aufwärts bis $550, $25 Baar, $10 monatlich.
Residenz-Lotten, $225, $5 Baar, $5 monatlich.
2 Carlinien bald. Tel. Wabash 3231.
N. O. McQuistons Subd., 226 So. La Salle. 7ag,sasomi,1w

Verkaufe mein Haus, 5 Zimmer, hoher Attic, Brickbasement, Zementboden und Seitenwege für $3200. Nehme $500 Anzahlung. 3905 North Richmond Str., nahe Irving Park Boulevard.

Zu verkaufen: 2-stöck. Framehaus, Nordwestseite, zwei 6-Zimmer Flats, Dachboden, Brickfundament. $2350, wenn sofort genommen. Brauche $1000 baar. Adr.: O. 605 Abendpost. 17ag1wX

Beste Offerte bekommt Ecke 125×325, Montrose und Francisco Ave. Eigentümer Hoeffner, 838 Cornelia Avenue. 15ag1wX

Zu verkaufen: $3500 kaufen 7 Zimmer Cottage, Bad und Gas, elektrisches Licht, Heißwasserheizung, Brickbasement, Lot 50×125 Fuß, nahe Nordwestern Eisenbahn, Milwaukee und Lawrence Ave. Cars. $400 Baar, Rest $25 den Monat einschließlich Zinsen. saso
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Neues 2-Flat Brick an 50 Fuß Lot, innerhalb eines Blocks von Jefferson Park Station und Milwaukee Ave. Car; Oak Trim und Floors, Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser in beiden Flats; hohes Basement. $6,375, $2000 Anzahlung, Rest nach Belieben.
William Zelosky,
4829 Milwaukee Ave. Telephon Irving 7129. 21ag1wX

Erstklassiges Brick, 2 Flats, 35½ Fuß Lot, Basement nicht, dieses strikt moderne neue Brickgebäude zu besichtigen; beste Arbeit durchweg, große Zimmer, 2 Furnaces, Privat Front Porches, extra große Lot, 1 Flat für $28 monatlich vermietet; nahe Ravenswood Hochbahn. Kommt Sonntag und sprecht Eigentümer 4234 Nord Sacramento Ave. saso

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Nordwestseite.

Bungalow — Bargain
Zu verkaufen: Zwei elegante, neue 5 und 6 Zimmer Backstein-Bungalows, 4025 und 4029 Nord 61. Court, nahe Irving Park Boulevard Cars, alles modern und neu dekorirt; breite Baustellen, Waschküche, elektrisches Licht, Zementwege und Fußböden, Plate Rail und allerneueste Einrichtungen; diese Häuser müssen verkauft werden, verschleudere sie für Baar, oder verkaufe auf leichte monatliche Zahlungen. Kommt Sonntag heraus, bin den ganzen Tag dort. Frederick Walter, Eigentümer, 2722 Fletcher Str. frsason

Eine seltene Gelegenheit für einen strebsamen und vorsichtigen deutsch-amerikanischen Baumeister oder Investor. Zu verkaufen ! ! !
——Schöne 30 und 60 Fuß breite Ecken—— an Avers Avenue
nur zwei Blocks von der kürzlich eingeweihten Evangelisch-Lutherischen Jehovah-Kirche und nur ein Block von dem
——Mozart Park——
Nur noch einige Baustellen übrig zum Verkauf in der ganzen Nachbarschaft.
Charles S. Neeros, 3845 Fullerton Ave. Abends offen. 'Phone: Belmont 1004. dofrsasomo

$300 Anzahlung
$20 monatlich
und Zinsen kaufen ein „Zuetell" zwei Flat Brickgebäude, 30 Fuß Lot; ein Flat vermietet, das andere fertig zum Einziehen.
$150 Anzahlung
$10 monatlich
und Zinsen kaufen eine 5-Zimmer Brick-Cottage; Eichen-Fußböden und -Verkleidung; Konkret-Basement; neu und strikt modern.
Zuetell, 4101 Fullerton Ave. Zuetell, 2201 N. Kostner Ave. 5mai*X

Neue moderne 6 Zimmer Residenz, Heißwasserheizung, Garage, Lot 50 bei 125. Sträucher und Bäume. 1 Block nach der Car. 3 Blocks nach Jefferson Station, N. W. Railroad. Preis $4200. $500 Baar, $20 den Monat.
William Zeloski Realty Co., 4829 Milwaukee Ave. Tel. Irving 7129. 21ag1wX

Brick Cottage Heim, Nr. 1622 Talman Ave. 2 Blocks nach Humboldt Park und California Ave. Station der Metropolitan Hochbahn, $2850.— $300 Baar, $15 monatlich.
William Zeloski Realty Co., 4829 Milwaukee Ave. Tel. Irving 7129. 21ag1wX

Vertausche eine Anzahl von extra guten Cottages, kleinen 2-Flats sowohl wie Apartmentgebäude. Nehme schuldenfreie Lot, kleines Haus oder Farm. Laßt uns einen Handel mit Euch machen. Chas. H. Serum, 3301 W. Chicago Ave. 21ag1wX

Muß sofort verkaufen: Mein neues 2-Flat modernes 6 und 6 Zimmer Brickgebäude, teilweise auf leichte Abzahlungen. Dallman, 2324 N. Harding Ave. 'Phone: Albany 1011. 16ag1w

Westseite.

Sehr billig: $5000 Property, gegenüber Park, nur $3500; Miete $34. M. Goldschwitz, 3524 Lake Straße.

Haltet! — Hört! — Denkt! Handelt sofort!
Zu verkaufen: Zwei neue moderne 5 Zimmer Bungalows mit großer Attic. Ein Bargain für sofortigen Kauf! Nur $2200 für 30×125 Fuß Lot — $200 Baar und Rest wie Miete. Kommt heraus! Nehmt Grand Ave. Car bis zum Endpunkt, dann geht bis 79. Ave. westlich an Grand Ave. und seht den Eigentümer. frsaso

Zu verkaufen: Fulton Straße, nahe Garfield Park, Brick und Steinhaus, 2 Flats, Garage, Furnace, elektr. Licht; $58 monatl. Miete; Preis $5600; Hypothek $4000; Anzahlung $300, Abzahlung monatlich $29. Nehme auch Bungalow in Tausch. Adr.: G 932 Abendpost.

Feine neue 2 Flatgebäude, alle modernen Verbesserungen, breite Lots, ½ Block von Carlinie, 3 Blocks von Metropolitan Hochbahn. — T. H. Jones, 1244 60. Ave., Cicero, Ill. ag7,8,14,15,21,22,28,29

Verkaufe 2 Flat Brickgebäude, je 6 Zimmer und Sonnenparlors (Furnace); durchaus modern; Preis $6800. John Baker, 5821 West 12. Str. 'Phone Cicero 25. ag14,15,21,22

Südseite.

Zu verkaufen:
Neues 4 Flat 5 Zimmer Brickhaus, extra Wohnung im Basement für Janitor. Eck-Lot 38×125, an 60. Str. und S. Rockwell Str., im schönen Marquette Manor, nahe zwei Straßenbahnen, 59. Straße und Western Ave. Eigentümer am Platz, auch Sonntags. B. Pinkert & Söhne, Hauptoffice 4810 W. 22. Straße. 10jl*X

Zu verkaufen: Spottbillig, modernes 3-Flat Brickhaus, verschleudere für $5100. Wm. Krueger, 1950 W. 59. Str.

Zu verkaufen: Moderne Residenz, 7 Zimmer und Bad, Furnaceheizung, offene Plumbing, so gut wie neu, Nordwestecke, gut für irgend ein Geschäft, $4300. 7256 S. Morgan Str.

Zu verkaufen: 5 Zimmer Haus mit neuester Einrichtung, Gas, elektr. Licht, 2 Jahre alt, billig. 5836 Süd Washtenaw Ave. saso

Südwestseite.

Zu verkaufen: Residenz, nahe Gage Park. Wirklicher Bargain. M. T. Schick, 5602 So. Oakley Avenue. 22ag1wX

Zu verkaufen: Gezwungen, prächtige Cottage zu verschleudern, Lot 113×125—150, Weinstöcke, Obstbäume, elektr. Licht und Stadt Wasser, großer Stall mit Hühnern; beste Verkehrsverbindung. Gehdistanz zu Clearing Yards, preiswert. 6215 Süd 45. Avenue.

Zu verkaufen: 3 neue Gebäude, 3029, 3031, 3303 So. Keeler Ave.; Abzahlung. 24,25jl,7,8,14,15,21,22ag

Vorstädte.

Grundeigentum in Palatine. Habe Bargains in bebautem oder leerem Grundeigentum, Lots oder Acres. Louis Schrader, Palatine, Ill. frsaso

Farmländereien.

Eine sichere Existenz in der neuen Kolonie Saltenberger, Eagle-River, Wis. Das Land für Farmer mit kleiner An- und Abzahlung. Ertragfähiges Land, Wasser und Klima gut. Fabriken, Mühlen und Industrie-Anlagen bieten reichlichen Erwerb für fleißige Leute, Kirchen, Schulen, Eisenbahnen, sowie guter Markt für alle Produkte. Auskunft erteilt L. v. d. Leck, Agent, Kemper L g., North Ave. u. Halsted Str., Chicago, Ill. 31jl,sasodidolmi

—Landkauf leicht gemacht—
Wir haben Landkauf leicht gemacht. Wir haben 7500 Acres ausgesucht gutes fruchtbares Land von 1 bis 6 Meilen von Eisenbahn in deutsch-lutherischer Gegend zu $12.50 bis $17.50 per Acre. $50.00 Baar, Rest monatliche Teilzahlung bis die Hälfte bezahlt. Für weitere Auskunft schreibt an:
Die Ev. Luth. Colonization Co., Merrill. 1003 E. Main Str. Wisconsin. 23mai,son*

Zu verkaufen: 80 oder 40 Acker, kultivirter, hochproduktiver Clay-Loam Boden, Haus, Barn und Implements, nahe Eisenbahn, Menominee County, Mich. Preiswert. Leichte Zahlungen. — Adr.: D 481 Abendpost. somi

Zu verkaufen: 40 oder 80 Acres, nahe Fruitdale, Alabama; Hälfte Baar, leichte jährliche Zahlungen. C. Hecking, 1849 Waveland Ave.

Zu verkaufen: 640 Acres gutes Nebraska Land, 4 Meilen gute Hog Wire Fence, Windmühle und Tanks. Für sofortigen Verkauf $12.50 per Acre. Adr.: A 32 Abendpost.

Vertausche 40 Acres Michigan Farm mit Gebäuden, Wagen, Maschinerie, Obst, Wein, für kleines Haus. Näheres Nic. Mathais, 450 Menomonee Str., nahe Cleveland Ave. saso

Zu verkaufen: 160 Acker kultivirtes Land im berühmten Marengo-Tal; ¼ Meile zur Eisenbahnstation und Stadt. Preis $4000. Auf Zeit. Foltz, 1943 Grace Str. 23in*X

$25 baar, Rest $10 monatlich kaufen prachtvolle ¼ und ½ Acker Hühner-Farmen, neue Gebäude, 5c Fahrpreis; Zimmer 1620 Ashland Block, 155 N. Clark Str. 2inX*

Verkaufe, vertausche oder vermiete 290 Acres Farm, Weizenboden, 8 Zimmer Haus, Steinkeller, gute Gebäude, alles umzäunt, gut für Viehzucht. Aug. Hoerich, R. R. 2, Grand Haven, Michigan. fr—di

Verlangt: 50 Farmers nach dem nördlichen Wisconsin. Ausgezeichnete Gelegenheit, Lehmboden, niedriger Preis, leichte Abzahlungen. Wohlhabende Gemeinde, nahe Eisenbahnen, Märkten, Kirchen, Schulen. Beschäftigung im Winter. Sprecht vor oder schreibt. Goodman Lumber Company, Goodman, Wis. 16ap*X

Verschiedenes.

Zu kaufen gesucht: Haus und Lot, nicht über $3500. Adr.: S. 576, Abendpost. doson

Zu verkaufen oder vertauschen: Eine Ecklot 100×135, mit zweistöckigem Framegebäude, in Stadt Lakeland, Florida, für Chicago Grundeigentum. Julius Thuemling, 1026 Mohawk Str. —5sp,son

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Afrikanische Giftpfeile (5095).

Tauschrätsel (5096).

Lampe, Asche, Serie, Dirne, Salta.

Durch Umstellung der Buchstaben erhält man fünf neue Hauptwörter, deren Anfangsbuchstaben im Zusammenhang gelesen eine französische Festung benennen. Bei abermaligem Umstellen der Buchstaben entstehen weitere fünf Hauptwörter, deren Anfangsbuchstaben, richtig geordnet, eine Stadt im Kampfgebiet Nordfrankreichs bezeichnen.

Rätsel (5097).

Als „der" erschien, war sie beglückt
und hat ihm freudig „die" gedrückt;
Willst du die Lösung mir verkünden,
Mußt du vorher mit „das" es finden.

Gleichklangwort (5098).

Es ist manch Heer von Mut beseelt,
Doch wenn es ihm am Worte fehlt,
Wird's nie den Sieg erringen,
Wird's nie den Feind bezwingen.
Doch nütz' ich nicht nur der Armee,
Durch mich kommt jeder in die Höh,
Ob dumm er oder schlau,
Ob Mann er oder Frau.

2. Versteckrätsel.

In jedem der nachstehenden Sätze ist je ein Teil des menschlichen Körpers versteckt:

Er war mir gut gesinnt. — Sieh, er zieht von dannen. — Wie ein Spatz, ungezogen und frech. — Genug seines Leids, er mag entrinnen. — Er starb, ein Held noch im Tode. — Endlich hat er sich eine Frau genommen. — Der Posten schlief in geringer Entfernung vom Feinde. — Ich kam in Sturm und Regen an. — Der alten Asen Macht und Walter zerstob.

3. Rätsel.

Tod und Verderben speit das Wort
Im Schlachtgefild an manchem Ort.
Geängstigt richtet groß und klein
Zur Wohnung sich die Keller ein,
Wo vor des Wortes Todesgruß
Sie Wort sich fühlen nun mit Fuß.

Auflösungen zu den Preisaufgaben in voriger Nummer:

Bilderrätsel (5089).
Siegelmarken.
Richtig gelöst von 35 Einsendern.

Visitenkartenrätsel (5090).
Elfenbeinschnitzer.
Richtig gelöst von 11 Einsendern.

Verwandlungsaufgabe (5091).
Malz, Aal, Frack, Kante, Wert, Wind, Meile, Balken, Birne: Mackensen.
Richtig gelöst von 37 Einsendern.

Rätsel (5092).
Zwerg.
Richtig gelöst von 30 Einsendern.

Zwei Worte (5093).
Wieland.
Richtig gelöst von 16 Einsendern.

Schiebrätsel (5094).
Einsiedler, Strohkorb, Scharnhorst, Korallen, Arminius, Leinwand, Orlando. — Italien, Sonnino.
Richtig gelöst von 39 Einsendern.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, von untenstehendem Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 21. August 1915.

1 Adam Anna	228 Lamp Katie
7 Autermil Anna	229 Langos Albina
14 Band S W	231 Lange Rudolf
18 Balwien Anna	237 Lids Johanna
24 Beljan Wendel	239 Limberg Albert
25 Bergsen Hermann	246 Lundke Tillie
30 Bobuch Josef	247 Lundemann Manfred
33 Borstner Ignatz	251 Macko Peter
36 Bregin Michael	257 Mayes Harry
37 Broch Bohumil	262 Martin Anna
38 Braun Max	263 Martin Franz
39 Buck H	270 Meiril Erich
46 Cap Katharina	274 Mehsies Anna
59 Cohen M (2)	284 Mitser John
64 Damer Edward	297 Müller Meyer
66 Dierst Rosa	300 Murin Ludmiller
76 Doeser Karl	301 Mug Johann
77 Drabik Anna	312 Oberfrank Josef
81 Dunn Marie	326 Papp Eni
88 Eichhorn Franz	328 Parr Henry
89 Eisenberg Harry	340 Perl Max
90 Enders Hans	341 Pevetz Anton
99 Freiheit Alwine	343 Petersen John
100 Freder K	351 Policht Johann
104 Garb Josef	368 Redblatt Abe
107 Germann Karl	369 Ringrubber Kristine (2)
108 Germann Petzu	371 Ritter Daniel H
112 Glatzel Rosa	372 Robert Herr
113 Glaser Mathias	374 Roth Michael
118 Golck Anna	382 Schiemann Wilhelm
121 Goodmann Max	383 Schnaufer Mathias
126 Graber Charles	384 Schuchat John
129 Gregor Xaver	390 Singer S N
137 Harrasse Thomas	411 Stappelfeldt Emil
138 Hauer Joan	413 Starzel Eva
139 Hesse Rudolf	416 Stasna Marie
140 Heger Antol	419 Stein Peter
141 Heinmann Sam	421 Stemper Jacob
142 Hempeburg Abrhm	423 Stoisek Elenora
144 Hertels Johann	426 Straub Anton
147 Hoffmann Gustav	428 Sturt H
148 Hoffmann Harry	432 Swietek Josef
150 Holberg H	433 Swietek Michael
154 Hupel Michael	434 Sveiler Jacob
156 Imre Harry	459 Trisch Maks
159 Jarecki Frank	460 Trojan Alma
165 Jung Boleslav	461 Trunkwalter Wilhelmina
171 Kall Marya	464 Tylich Frank
175 Kasuba Johann	466 Urban Jan
177 Ketterer Anton	467 Urban Zofia
179 Kirchner C	476 Vork Anna W
180 Klamerus A	478 Wainstein Sun
182 Kleck Wojciech	480 Waller Karl J F
183 Klima Frank	483 Warzecha Rose
185 Kohn Benni	485 Weiner Walerya
190 Koll Jacob	498 Walters Paul R
194 Kormann H	505 Zartler Johann
210 Krul Antonina	
217 Kuck Vilka Josef	

Börsennotirungen.

Chicago, den 21. August 1915.

Die nachstehenden Notirungen an der Getreidebörse, vom Beginn der Börsenstunden bis um 11 Uhr Vormittags, werden der „Abendpost" täglich von der Getreidemakler-Firma E. W. Wagner & Co., Suite 706, Continental & Commercial Bank Bldg., geliefert:

	Hoch	Niedrig	11 Vorm.	Schlußpr.
Weizen—				
Sept	$1.04¾	$1.02⅞	$1.02⅞	$1.02⅝
Dez	1.02⅝	1.00¾	1.00¾	1.00¼
Mai	1.06¾	1.05	1.05	1.04⅜
Mais—				
Sept	.76⅛	.75	.75	.74⅞
Dez	.64⅛	.63⅜	.63⅜–½	.63½
Mai	.65½	.64⅞	.64⅞–65	.64⅞
Hafer—				
Sept	.39⅞	.38⅞	.38⅞	.38¾
Dez	.38⅜–½	.37⅞	.37⅞–38	.37⅞
Mai	.41	.40½	.40½–⅝	.40½
Speck—				
Sept	13.77	13.67	13.72	13.67
Okt	13.90	13.77	13.87	.—
Schmalz—				
Sept	8.10–12	8.10–12	8.10–12	8.10
Okt	8.20	8.17	8.20	.—
Jan	8.75	8.72	8.75	.—
Rippchen—				
Sept	8.72	8.70–72	8.70–72	8.70
Okt	8.82	8.80	8.80	.—

Produktenbörse.

Wochenübersicht.

Die physikalische Regel, daß Hitze ausdehnt und Kälte zusammenzieht, bewährt sich jedenfalls nicht im Produktenmarkt, denn das Steigen der Luftwärme hat dort fast stets eine Verringerung der Preise zur Folge, während sie je mehr zunehmen, je kälter es wird. Bei den Waaren selbst behält die erwähnte Regel dagegen ihre unbezweifelte Richtigkeit, denn bei warmen Wetter werden Früchte und Felderzeugnisse nicht nur weicher, sondern auch breiter und weiter, während sie, wenn Kälte vorherrscht, hart und frisch verbleiben und tatsächlich weniger Raum einzunehmen scheinen. Das kühle Wetter während der verflossenen Woche hat denn auch fast für keine Waarengattung eine Verbilligung, dagegen in vielen Fällen eine Verteuerung gebracht, während sie in anderen Fällen unverändert blieben.

Butter. Für sämtliche Sorten gelten genau dieselben Preise, welche am letzten Sonnabend verzeichnet wurden. Der Absatz während der verflossenen Woche war mäßig und die Stimmung flau. Dagegen ist die Zufuhr fortgesetzt groß, da die Weiden sich in ausgezeichneter Verfassung befinden, und die eintreffenden Sendungen geben nur selten zu Beanstandungen Veranlassung. Die Zufuhr brachte letzte Woche 71,955 Kübel gegen 68,774 Kübel in der Vorwoche.

Eier haben sich am meisten durch die aufwärts strebende Richtung profitirt, da sie innerhalb acht Tagen schrittweise um 1¼ Cents das Dutzend teurer geworden sind. Der lokale Verbrauch hat sich beträchtlich gehoben und auch von außerhalb trafen genügend Bestellungen ein, um prompten Absatz zu sichern. Der jetzige Preis von 20 Cents das Dutzend ist für diese Jahreszeit ein ungewöhnlich hoher, gleichwohl prophezeien Großhändler, daß er noch diese Woche weiter steigen würde. Es trafen ein letzte Woche 51,970 Kisten gegen 57,212 Kisten in der Vorwoche.

Gemüse und Obst waren großen Preisschwankungen unterworfen, welche durch die sehr von einander abweichende Beschaffenheit der eintreffenden Sendungen begründet wurde. Herbstfrüchte, wie Aepfel, Pflaumen, Birnen usw., treffen jetzt in riesigen Mengen ein, und die Preise sind niedrig genug, um Hausfrauen, die Früchte einkochen wollen, zu Einkäufen zu veranlassen.

Geflügel wurde seit Längerem wieder lebhaft begehrt, jedoch nicht genügend, um ein Steigen der Preise hervorzurufen. Der Handelsverkehr während der Sommermonate beschränkt sich zum großen Teil auf lebende Vögel, während erfahrungsgemäß diese geschlachtet und gerupft mehr zu Ankäufen anregen. Die Zufuhr betrug letzte Woche 22 Bahnwagen mit 4870 Lattenkisten gegen 19 Bahnwagen mit 5205 Lattenkisten in der vorhergehenden Woche.

Kartoffeln. Die Geschäftslage ist flau, da die Nachfrage sich sehr zurückhaltend erwies. Die Qualität der eintreffenden Ware ist höchst befriedigend, gleichwohl wurde der Preis für das Faß während der letzten Woche um 5 Cents billiger. Es trafen ein 205 Bahnwagen gegen 170 Bahnwagen in der Vorwoche.

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Zur Kenntnißnahme.

Das Hauptquartier des National-Ausschusses der „Friends of Peace", befindet sich von heute an, Parlor N, Hotel Sherman, N. Clark und Randolph Str., Chicago. Tel.: Franklin 2120. Das Publikum ist gebeten, alle Zuschriften an obige Adresse zu richten.

Der National-Ausschuß.

Chicagos Spende für die Kriegsgefangenen in Sibirien.

Die obige Abbildung zeigt die vier großen Lastwagen, welche die erste große Sendung der Chicagoer Hilfsgesellschaft für die deutschen und österreich-ungarischen Gefangenen in Sibirien enthalten. Es waren im Ganzen 100 große Kisten mit mehr als 25,000 Pfund an Kleidern, Unterzeug, Wäsche, Strümpfen, Mützen, Schals u. s. w., und Büchern nebst Zeitschriften, welche am 13. August für die bedauernswerten Stammesgenossen abgegangen sind. Die gütige Mitwirkung des Amerikanischen Roten Kreuzes bei der Versendung und Ablieferung gibt die Bürgschaft dafür, daß die Sachen auch wirklich in die Hände der Gefangenen gelangen.

Da die obige Sendung sich aus den Gaben von vielen Tausenden von Freunden der guten Sache zusammensetzt, ist es unmöglich, im **Einzelnen** darüber Quittung zu geben. Wir sehen uns gezwungen, allen Spendern **auf diesem Wege** im Namen der guten Sache den allerherzlichsten Dank für die bewiesene Opferwilligkeit auszusprechen. Sie alle können versichert sein, daß durch ihre Beiträge manch wertvolles Menschenleben vom Tode des Erfrierens gerettet werden wird.

Weitere Beiträge sind noch immer willkommen und sind an die unten angegebene Adresse zu richten; größere Pakete sind wir auf Wunsch auch bereit, abholen zu lassen.

150 W. Randolph Str. (Hamburg-Amerika Linie), Chicago, Ill.

Der Fund im Schlamm (5099).

Du siehst mich oft auf schlechten Wegen
Als ein Produkt aus Staub und Regen.
Erschein' ich manchem auch verächtlich,
So ist mein Inhalt doch beträchtlich.
Obwohl mich nur sechs Zeichen künden,
Kannst fünferlei du in mir finden:
Das erste Wort, das in mir steckt,
Den Tischlermeister oft erschreckt.
Wird ihm mein Kopf vorangestellt,
Ersteht ein Teil der Seglerwelt.
Das dritte Wort hat auch vier Zeichen,
Man findet's unter deutschen Eichen.
Beim Frühlicht, wenn die Nacht zerrann,
Weist dir die Sonn' mein viertes an.
Das letzte löst im Jugendbraus
Beim jungen Wein den Frohsinn aus.

Rätsel (5100).

Ich bin ein Baum, den alle kennen,
Jedoch mir fehlt das frische Grün,
Kein Laub darf ich mein eigen nennen,
Und nimmermehr siehst du mich blüh'n.

Und doch, wenn Stürme mich zerschmettern,
So ist das traurig immerhin,
Weil ich für Tausende von Blättern
Zum Dasein unentbehrlich bin.

Zwar kannst du mich in Wäldern sehen,
Doch immer ganz vereinzelt nur,
Viel öfter steh' ich in Alleen,
Ein Träger höherer Kultur.

Ich habe dicke, kurze Aeste
Und lange Zweige aus Metall;
Wer die zerstört, raubt mir das Beste
Und Wertvollste auf jeden Fall.

Bin ich auch größeren Gefahren
Nur äußerst selten ausgesetzt,
Ein Alter von einhundert Jahren
Hab' ich noch nicht erreicht bis jetzt.

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind **dringend** ersucht, ihre Einsendungen an die **„Rätselecke"** oder den **„R. R."** (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Rätsel.

Wenn von der Stadt, die jeder kennt,
Man die drei letzten Zeichen trennt,
So wirst du augenblicklich sehen
Nun eine Göttin vor dir stehen.

Auflösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer:

1. **Rätsel** — Be—nz—in.
2. **Umstellrätsel** — Heimatsurlaub.
3. **Scherzrätsel** — Zwei(brücken).

Richtige Lösungen sandten ein:

Frau Elsie Sterzer (4—3); F. J. Schiele (4—3); Otto Kaiser (5—2); Frau A. Gnadke (4—3); Adolph Sagel (4—3); Frau H. Fröhlich (5—3); Frau Agnes Groß (5—3); Paul Krauß (4—2); Frau Bertha Janz (3—3); Ernst Meinert (4—3); John Claude (2—0); Andy Seifert (5—3); Frau Käthi Weigand (6—3); Frau Marie Althaus (6—3); G. Michael (5—3); F. A. Frintner (5—3); Frau Anna Pinnow (5—3); Herm. Kornrumpf (5—2); Rich. Kaufmann (4—3); Fannie Miller (5—3); Frau Gertrude Schmidt (5—2); Frau M. Schadt (3—3); Christine Nagel (4—3); L. R. Kratzmüller (4—3); Karl Klaiber (4—3).

H. Hand (4—3); Berthold Ihrcke (3—2); Harry Amicus (2—1); Frieda Zimmermann (4—3); H. Zimmermann (4—3); Frau Laura Meier (4—3); Frau Gertrude Meinberg (6—3); Michael Schmitt (4—2); Joh. Schulze (4—1); Frau Martha Rogge (5—3); C. Frank (5—3); Wilh. Beltz (2—1); F. H. Roeßler (4—3); C. H. Tebbens (3—3); Frau Mary Meier (4—2).

Prämien gewannen:

Nr. 5089 — Loose 1 bis 35. — Andy Seifert, 813 S. Bend Ave., S. Bend, Ind.; Loos Nr. 8.

Nr. 5080 — Loose 1 bis 11. — Frau Marie Althaus, 1602 Wells Straße; Loos Nr. 6.

Nr. 5091 — Loose 1 bis 37. — Frieda Zimmermann, 2154 Bradley Place; Loos Nr. 28.

Nr. 5092 — Loose 1 bis 30. — Michael Schmitt, 2021 Lewis Straße; Loos Nr. 25.

Nr. 5093 — Loose 1 bis 16. — Frau W. Schadt, 2618 Magnolia Ave.; Loos Nr. 11.

Nr. 5094 — Loose 1 bis 39. — L. R. Kratzmüller, Adresse nicht angegeben; Loos Nr. 23.

Rätsel-Briefkasten.

Frau Laura Meier — Besten Dank für das eingesandte Rätsel. Es wird gelegentlich verwandt werden.

— Das Erbstück. — Wirt: „Aber, mein Lieber, trinken Sie doch nicht so mörderisch! Es ist doch gar nicht mehr so heiß, wie in den letzten Tagen!" — „Dees is bei mir allsfort Worscht, ob's ä bischen kiehler wird oder nit, denn wisse Se, ich hab' mein' selige Vater sei' Leber geerbt, un die hängt allsfort uf der Summerseit!"

Grundeigentumsmarkt.

Folgende Grundeigentumsübertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Halsted Str., 50 F. nördl. v. 76., Westfr., 50 bei 100; Christian Heißenborn an Caroline Denninger, $3000.
Hermitage Ave., 320 F. südl. v. 66. Str., Ostfr., 30 bei 123; Jacob Malmfeldt an Vincenzo Dangelo, $5700.
Western Ave., Südostecke 57. Str., Westfr., 165 bei 903; S. C. Scott an Susie W. Areson, $10,000.
Morgan Str., 73 F. südl. v. 62., Westfr., 25 bei 124; Nellie E. Lynch an Ellen Brodenick, $2800.
Elizabeth Str., 276 F. südl. v. 50., Westfr., 25 bei 124; C. B. Malai an John Kuczinski, $1900.
Hermitage Ave., 191 F. südl. v. 51. Str., Ostfr., 25 bei 125; Thomas Bochosla an John Czerwinski, $2700.
Bishop Str., 165 F. nördl. v. 47., Ostfr., 24 bei 124; Regina Hadanisk an Josef Hadassek, $1350.
47. Str., 209 F. westl. v. Wentworth Ave., Südfront, 24 bei 100; Clara T. Leopold an Joseph Walchinowski, $6000.
Fairfield Ave., Nordostecke 58. Str., Westfront, 99 bei 133; Henry Brill an Claud E. Andersen, $1700.
39. Str., Südwestecke Albany, Nordfr., 41 bei 122; Elijah Alley an Mary Grzybowski, $3000.
508 W. 45. Pl., Südfr., 25⅓ bei 125; Marcin Steimachowski an Paul Jankowsky, $2500.
107. Pl., 179 F. westl. v. Wentworth Ave., Südfront, 25 bei 124; John Hagekamp an Henry Bree, $1700.
33. Straße, 241 F. östl. von Robey Str., Nordfront, 25 bei 95, Otto F. Mann an Josef Andel, $1500.
Union Ave., 300 F. südl. von 28. Str., Westfront, 25 bei 124, Thos. F. Farwell an Liebert Jelnik, $1600.
Campbell Ave., 144 F. nördl. v. LeMoyne Str., Ostfr., 24 bei 126; Louis Steiber an Tobias Kroll, $2400.
Division Str., 96 F. östl. v. Sacramento Ave., Nordfr., 50 bei 125; A. C. Arnold an Fred Schultz u. A., $4000.
Humboldt Str., 126 F. nördl. v. Cornelia Ave., Westfr., 25 bei 123; R. A. F. Manke an Chas. H. M. Wagner, $4250.
Iowa Str., 175 F. westl. v. Campbell Ave., Südfr., 25 bei 124; Pauline Marozeck an Peter Zbresek, $2200.
Wabansia Ave., 75 F. östl. v. Wood, Südfront, 24 bei 80; Peter Borucki an Konstanty Kos, $5000.
N. Ashland Ave., 351 F. nördl. von Arthur Str., Ostfr., 60 bei 111, H. T. Becker an Anna Carlson, $3300.
Fletcher Str., Nr. 1643, 25 bei 125, 146 F. östl. von Paulina Str., Charles Pantonin an Gustav Magaren, $2300.
Marshfield Ave., 25 F. nördl. von Altgeld Str., Ostfr., 25 bei 125, Peter Jonca an Jakob Stella, $3000.
Marshfield Ave., 204½ F. nördl. von Anderson Str., Ostfr., 37½ bei 124, Ignaz Dobnal an Anton Schneider, $6000.
Wayne Ave., 222 F. südl. von Catalpa Ave., Ostfr., 40 bei 123, Hugo Voigt an Geo. M. Aukroyd, $9500.
Wrightwood Ave., Nordostecke Ridgeway Ave., Südfr., 58 bei 125, C. E. Beck an Samuel E. Silverman, $2150.
Christiana Ave., 197 F. nördl. von Wellington Ave., Westfr., 50 bei 123, Frank Knepp an A. Dborowski, $3700.
Lockwood Ave., 194 F. südl. von Fullerton Ave., Ostfr., 27 bei 126, Jan Cudzik an Jan Poclasek, $4200.
Mango Ave., 82 F. nördl. von Belden Ave., Ostfr., 25 bei 124, Jan Pocetiszel an Jan Cudzich, $2750.
Spaulding Ave., 60 F. nördl. von Belden Ave., Ostfr., 30 bei 88, Central Trust Co. of Ill. an August Lindquist, $5700.
Wentworth Ave., 48 F. südl. v. 61. Str., Westfront, 24 bei 100; D. J. Foster, Trustee, an A. Kirkpatrick, $1000.
Latrobe Ave., 214 F. südl. v. Washington Blvd., Westfr., 25 bei 125; R. B. Suman an Alexander der Morocini, $6200.
Mayfield Ave., 140 F. nördl. v. Adams Str., Westfr., 30 bei 176; John J. Collins an Bridget R. Hartigan, $8100.

Molkereiprodukte.

Butter.
(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund..$	0.24½
„Extra Firsts", das Pfund.....	0.23½
„Firsts", das Pfund...........	0.21½—0.22½
„Seconds", das Pfund.........	0.20 —0.21
Dairies, „extra", das Pfund....	0.23½
„Firsts", das Pfund...........	0.21 —0.22
„Seconds", das Pfund.........	0.20
Packwaare, das Pfund.........	0.18½—0.19
„Ladles", das Pfund...........	0.20
Prozeßbutter, das Pfund.......	0.22 —0.23

Eier.
(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Fresh Firsts", das Dutzend....	0.19 —0.19½
do., Nordstaaten, Dutzend....	0.20
„Ordinary Firsts", das Dutzend	0.18 —0.19
Gemischte Waaren, Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.17 —0.20
„Dirties", das Dutzend	[illegible]
„Checks", das Dutzend	[illegible]

Käse.
(Notirungen von der Käsebörse.)

Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.12¼—0.12½
„Young America", das Pfund..	0.13 —0.13½
„Long Horns", das Pfund......	0.14
„Daisies", das Pfund.........	0.12½—0.13
Brick, das Pfund.............	0.13 —0.13½
Schweizer, rund, das Pfund.....	0.15 —0.18
do., „Block", das Pfund......	0.15½—0.16
Limburger, 2 Pfund Stück, Pfd.	0.11½—0.12½
do., 1 Pfund Stück..........	0.12 —0.12½

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend).
(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)
(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr, einzelne Lattenkisten ½c d. Pfd. höher.)

Hühner, das Pfund	0.13½
„Spring Broilers", 1—1½ Pfd. wiegend, das Pfund	0.16½
do. 1½—2 Pfd. wiegend, Pfd.	0.17
Truthühner, lebend, das Pfund.	0.11
Hähne, das Pfund	0.10½
„Spring Enten", das Pfund...	0.14
Indian Runner Enten, Pfund..	0.12
„Spring Gänse", das Pfund...	0.13
Alte Gänse, das Pfund	0.10 —0.11
Perlhühner, das Dutzend	3.00
Alte Tauben, lebend, Dutzend..	1.50
do., tot, das Dutzend	0.75
„Squabs", lebend, Dutzend....	2.00
do., zugerichtet, Dutzend	2.00 —3.00
Kleine, magere, weniger.	

Geflügel (trocken gerupft).

Truthühner, je nach Qualität, das Pfund	0.18
Gänse, das Pfund	0.12 —0.12½
Enten, das Pfund	0.13 —0.15

Geflügel (gebrüht).

Hühner, 4 Pfund u. mehr, Pfd.	0.16
do., „Springs", das Pfund..	0.15½—0.16½

(Zur Notiz für Geflügelsender! — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)

Kälber (geschlachtet).
(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfund Gewicht, Pfd.	0.12½—0.13
60— 90 Pfund Gewicht, Pfd.	0.13 —0.13½
90—100 Pfund Gewicht, Pfd.	0.14 —0.14½
Ausgesuchte Kälber, das Pfund.	0.16½

Kälber (gehäutet.)
Kälber, 3c bis 5c das Pfund niedriger als ungehäutet.

Rindfleisch (zugerichtet.)
(Preise von Armour & Company.)

Rippen, Nr. 1, das Pfund......$	0.17
do., Nr. 2, das Pfund	0.17
do., Nr. 3, das Pfund	0.10
„Loins", Nr. 1, das Pfund....	0.22
do., Nr. 2, das Pfund	0.19
do., Nr. 3, das Pfund	0.12
„Rounds", Nr. 1, das Pfund..	0.14
do., Nr. 2, das Pfund	0.13½
do., Nr. 3, das Pfund	0.10
„Chucks", Nr. 1, das Pfund..	0.11½
do., Nr. 2, das Pfund	0.10½
do., Nr. 3, das Pfund	0.08
„Plates", Nr. 1, das Pfund..	0.08¼
do., Nr. 2, das Pfund	0.08
do., Nr. 3, das Pfund	0.07

Schweine (zugerichtet).

Beste Schweine, das Pfund....	0.07½—0.08
Ferkel, 25—40 Pfd. Gewicht, Pf.	0.09 —0.10

Lebende Ferkel.

12—20 Pfund Gewicht	1.50 —2.50

Frisches Obst.

Aepfel.
(Notirungen von Al. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Ausgesuchte „Fancy"	1.50 —2.00
Illinois, 1 Bushel-Korb	0.25 —0.40
Benoni, das Faß	1.50 —3.25
African, das Faß	1.25 —1.50
Duchess Fancy, das Faß	1.50 —2.00
Cornells, das Faß	1.50 —2.50
Cornels, das Faß	1.50 —3.25

Erdbeeren.
(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

Racine, die Kiste	1.00 —1.25
Muskegon, Kiste	2.25
Illinois, Kisten	0.75 —1.00

Stachelbeeren.

Kiste, 16 Quarts	1.00 —1.25
In Körben, 1 Peck	0.50 —0.60

Johannisbeeren.

Kiste, 16 Quarts	1.25 —1.50
Marktkörbe	0.65 —0.75

Heidelbeeren.

Michigan, 16 Quarts	1.50 —2.00
Indiana, Kiste, 24 Quarts	3.50

Brombeeren.

Michigan, Kiste, 16 Quarts....	0.75 —1.00
Indiana, 24 Pints	0.75 —1.00

Himbeeren.

Kiste, rote, 24 Pints	1.25 —2.00
do., schwarze	0.75 —1.75

Melonen.

Cantaloupe, Kiste von 45	0.75 —2.25
Rotliche Melonen, Kiste von 15.	0.75 —0.85

Wassermelonen.
(Notirungen von Smital & Hansen, 135 West South Water Straße.)

Florida, das Stück	0.20 —0.40

Kalifornisches Obst.

Kernobst.
(Notirungen von Al. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Orangen, Navels, die Kiste	4.50 —5.00
do., imp. Messina	1.50 —2.00
Grape Fruit, Florida	1.50 —2.50
Zitronen, kalif., die Kiste	2.75 —3.25
do., Messina, Kiste	0.75 —1.35
Ananas, Crate	1.50 —2.00
Kirschen, schwarz, 16 Quarts..	0.75 —1.00
do., weiß, Kiste	0.75 —0.90
do., sauer, Kiste	0.75 —1.50
Pfirsiche, 1 Bushel-Korb	0.75 —1.00
do., Elberta, Kiste v. 6 Körben	0.85 —1.00
Pflaumen, Kiste, 24 Qts., groß	1.25
do., 16 Quarts, rote	0.50 —0.60
Birnen, Michigan, 16 Quarts..	0.75 —1.00
do., 1 Bushel-Korb	0.75 —1.00

Frisches Gemüse.

(Die folgenden Preise gelten nur beim Einkauf größerer Mengen.)

Artischoken, kaliforn. Faß......$	2.00 —2.50
do., Kiste, zu	2.00 —2.50
Blattsalat, Kübel zu	0.15 —0.20
do., große Kiste	0.25
Blumenkohl, Illinois, Dutzend..	0.50 —1.25
Bohnenkraut, 12 Bündel	0.07½—0.10
Boree, das Bündel	0.15 —0.25
Champignons, 1 Pfd. Karton...	0.25 —0.30
do., Minnesota, das Pfund...	0.15 —0.35
Andere Sorten von	0.25 —0.50
Eierpflanze Baltimore, Hamper	0.75 —1.00
Erbsen, Buffalo, 1 Bushel	1.00 —1.50
Endiviensalat, Illinois, Kiste...	0.35
do., Illinois, Romaine	0.20
do., Illinois, Sack	0.75 —1.00
Grünkohl, St. Louis, große Crate	0.35 —0.50
do., Illinois, 100 Köpfe	0.50 —0.60
do., Muscatine	0.20 —0.40
Gurken, das Dutzend	0.12 —0.25
Hubbard Squash, Faß	0.75
Karrotten, Illinois, Kübel	0.40
do., Illinois, 100 Bündel	1.00
Knoblauch, der Strang	0.25 —0.35
do., italienischer, Pfund	0.10 —0.12
Kohlrabi, Illinois, 100 Bündel.	1.00
Kopfsalat, 2 Dutzend-Kiste	0.40 —1.00
do., Illinois, 100 Bündel	1.00 —1.25
Mais am Kolben, Indiana, Bu.	0.60 —0.65
Majoran, 12 Bündel	0.07½—0.10
Meerrettig, Hamper	1.00 —1.15
do., hiesiger, 12 Stangen	0.65
do., hiesiger, Pfund	0.04½—0.05
Mohrrüben, in Säcken	0.50 —0.60
do., gewaschen, Kübel	0.50
do., New Orleans, Faß	2.25 —2.50
do., Kanner, Faß	3.00 —4.00
Oysterplant, das Dutzend	0.35 —0.40
Pastinaken, der Kübel	0.60
do., der Sack	0.45 —0.50
Petersilie, Illinois, Dtzd. Bündel	0.10 —0.15
do., Louisiana, das Faß	0.50 —1.50
Petersilienwurzel, Kübel	0.50
Pfeffer, Baltimore, Hamper	0.85
do., Indiana, Korb	0.50
Pfefferminze, Korb	0.05 —0.10
Radieschen, Illinois, Bushel	0.50 —1.00
do., 100 Bündel	1.25 —1.50
Rosenkohl, das Quart	0.08 —0.10
do., in 100 Pfund Drums	4.00 —6.00
Rotkohl, das Faß	2.25 —2.50
Rüben, Illinois, 100 Bündel	1.00 —1.25
do., rote, Kübel	0.40
Rettige schwarze, die Kiste	0.35 —0.40
do., do., der Sack	0.50 —0.60
do., Louisiana, Faß	2.50 —3.00
do., New Orleans, Faß	1.50 —2.00
do., do., Hamper	0.40 —0.60
Salbei, 12 Bündel	0.07½—0.10
Schneidbohnen, Indiana, Korb.	0.40
do., Michigan, 1 Bushel	1.00 —1.25
do., Illinois, Korb	0.50 —0.75
Schnittlauch, in Töpfen, 1 Dtzd. Kiste zu	0.45 —0.50
do., lose	0.40 —0.45
Sellerie, Michigan, Kiste	0.15 —0.25
do., Kalamazoo, Kiste	0.35 —0.50
Selleriekohl, Kalifornien, Kiste..	0.75 —1.00
Shallots, Louisiana, Faß	3.00 —5.00
do., 20 Dtd. Faß, Kanner	5.00 —7.00
Spargel, nicht mehr im Markt.	
Spinat, Orangenkiste	0.75
do., der Kübel	0.25
Süßkartoffeln, N. Karolina, Faß	3.50
Tomaten, Illinois, die Kiste	0.40 —0.65
do., Ohio	0.40 —0.50
Wachsbohnen, Illinois, Kiste	0.40 —0.80
Wasserkresse, das Faß	1.50 —2.00
Wermutkraut, 12 Bündel	0.05 —0.10
Zwiebeln, grüne, 100 Bündel	4.00 —5.00
do., rote, der Sack	0.40 —0.50
do., gelbe, der Sack	0.50 —0.60
do., neue, Texas, Nr. 1, gelb.	1.00 —1.10
do., do., Nr. 2	0.75
do., do., weiße, Nr. 1	1.00 —1.10
do., do., Nr. 2	0.25 —0.75

Bohnen.

Grüne Bohnen, Hamper	1.50 —3.50
Wachsbohnen, Hamper	1.50 —4.00
do., Nr. 2	1.25 —3.50
Rote Nierenbohnen	3.25 —3.50
„Pea Beans", handgepflückt...	2.85 —3.00
do., gewöhnliche	2.65 —2.80
Braune, schwedische, längliche	3.50 —4.00

Kartoffeln.
(L. Starks Co., 102 N. Clark Str.)
(Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Kentucky Cobblers, Bushel	0.50 —0.51
Virginia, das Faß	1.50 —1.55
do., „Cobblers", Bushel	0.54 —0.56
Jersey Cobblers, Bushel	0.55 —0.58

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen. Nr. 4, rot, $1.08—$1.09; Nr. 3, rot, $1.10—$1.12½; Nr. 4, hart, $1.08½—$1.10; Nr. 3, hart, $1.11½—$1.12½; Nr. 2, rot, $1.13—$1.13½; Nr. 2, hart, $1.14—$1.15.

Mais. Nr. 3, gemischt, 81c; Nr. 2, gemischt, 81—84c; Nr. 2, gelb, 84—84½c; Nr. 2, weiß, 81—81¼c.

Hafer. „Sample Grade", 38¼c; Nr. 4, weiß, 40c; Nr. 3, weiß, 39¾—41¼c.

Gerste. „Malting", 75c; „Feed", 60—67c; „Screenings", 51—57c.

Roggen. Nr. 2, $1.05; Nr. 3, $1.00—$1.02; Nr. 4, 93—95c.

Mehl. „Straight", $4.65—$4.90 das Faß; Roggenmehl, weiß, $4.90—$5.10; dunkel, $4.60—$4.80; „First Clears", $3.60—$4.90; „Second Clears", $3.60—$3.95.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) Timothy, neu, $12.00—$16.00; Prairie, neu, $8.00—$13.00.

Kleesamen. „Cash Lots", $8.35—$13.25.

Timothysamen. „Cash Lots", $7.35.

Schlachtvieh.

Rinder. Gute bis ausgewählte Stiere, $9.10—$10.25 pro 100 Pfund; mittlere bis gute Stiere, $7.60—$9.10; Schlachtkühe, $5.00—$7.65; Bullen, $5.00—$7.35.

Schweine. Mittlere bis gute, $6.00—$6.30 pro 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (Mittelgewicht), $6.35—$6.60; mittlere bis ausgewählte Fleischerwaare, $6.65—$7.10; gute bis ausgewählte Ferkel, $6.50—$7.75.

Schafe. „Range Wethers", $6.15—$6.75; „Native Wethers", $5.85—$6.50; „Range Yearlings", $6.00—$7.25; „Range Ewes", $5.50—$6.25; „Native Ewes", $5.25—$6.65; „Bucks", $4.25—$5.50; „Native Lambs", $8.00—$8.75; „Range Lambs", $8.00—$9.00; „Cull Lambs", $6.50—$7.75.

Oel, Harz und Alkohol.

Perfection, weiß, 150..........$	0.08½
Headlight, 175	0.10½
Naphtha	0.09½
Gasolin	0.11½
Eocene	0.10½
Maschinen - Gasolin	0.17½
Leinsamen-Oel, roh, im Faß....	0.55
do., gereinigt, do.	0.56
Terpentin, im Faß	0.47
Bleiweiß, im Faß, Pfund	0.08

Orangefarbiger Schellack, Gallone $1.30; weißer, $1.40. (Bei Abnahme von 5 und 10 Gallonen 5c die Gallone niedriger.)
180-gradiger denaturirter Alkohol in Fässern, die Gallone 0.38
95-gradiger Holzalkohol, in Fässern, Gall. 0.49 (5 u. 10 Gall. Kannen 7c die Gallone höher.)

Aktienbörse.

Nachstehend die gestrigen Verkäufe an der hiesigen Aktienbörse:

Aktien.

	Verkäufe.	Hoch.	Niedr.	Schlußpreis.
Amer. Shipbuilding..	25	38⅛	38⅛	38⅛
do., bevorzugt	100	74	74	74
Chic. Pneum. Tool..	400	75	73	75
Diamond Match	25	97¼	97¼	97¼
K. C. Ry. & Lt.	25	24⅜	24⅜	24⅜
Montg. Ward, bev.	50	112½	112	112½
National Carbon	10	149	149	149
Peoples Gas	5	115½	115⅛	115½
Quaker Oats, bev.	5	105	105	105
Sears-Roebuck	1848	152½	150	152
Stew.-Warner gew.	225	65½	65	65
Swift & Comp.	220	114	113¾	113¾
Union Carbide	135	160	158¾	160
United States Steel..	20	73½	73½	73½

Bonds.

$10,000 Commonwealth Edison 5s	100⅛
1,000 do.	100⅛
4,000 do.	100⅜
5,000 Swift & Company 5s	95⅞

Landsleute!

Wer seinem alten Staate Vertrauen schenkt,
Wer dessen Einwohner auch in der Ferne liebt,
Wer jetzt nicht mitkämpfen, aber blos mitfühlen kann,
Wer als Soldat weiß, was monatelange Kämpfe bedeuten,
Wer einen Teil seiner Ersparnisse gut anlegen will,
Wer Geld auf hohe Zinsen bei voller Sicherheit borgen will,
Wer dem alten Vaterlande einen Dienst erweisen will:

Der kauft jetzt Kriegs-Anleihen!

Wir haben heute folgende günstige Verkaufspreise:

5%ige Deutsche Staatsanleihe, 100 Mark, $22.65 und Zinsen
5½%ige österr. Staatsanleihhe, 100 Kronen, $15.50 und Zinsen.
6%ige ungarische Staatsanleihe, 100 Kronen, $15.75 und Zinsen.

Wir senden Jedem auf Verlangen, gratis und franko, genaue Beschreibung über alle Details zu, und sind auch zu jeder Aufklärung gern bereit.
Adressirt Brief oder besser kommt persönlich zur:

STATE COMMERCIAL and SAVINGS BANK

1935 Milwaukee Avenue, nahe Western Avenue

wo man Euere Sprache spricht und Jeden gern anhört.

Sonntags offen zwischen 10—12 Uhr Vormittags.

Zur Kriegslage.

Die Kriegswoche. — Die Deutschen nahe ihrem strategischen Ziel im Osten. — Neue Aufgaben der deutschen Armee. — Balkanfragen.— Gibt es eine friedliche Lösung derselben? — Die österreichische Flotte greift Pelagosa an. — Wird sich die Kriegsgeschichte wiederholen?

Die vergangene Kriegswoche war ebenso ereignisvoll im Osten wie still und ohne jede Offensivbewegung auf den westlichen und südlichen Kriegsschauplätzen. Kovno und Neugeorgenstadt sind eingenommen worden, während sich die Südarmeen der Verbündeten vor Brest Litowsk vereint haben und auch der Fall dieses letzten großen Bollwerkes des Zaren bevorsteht. Ossowetz, Grodno, Luzk und Rovno bleiben zwar noch ungenommen; Ihr Fall kann jedoch nur eine Frage von wenigen Wochen wenn nicht Tagen sein und ändert nichts an der Tragweite der neuesten deutschen Siege. Die beiden Verteidigungslinien, die Rußland durch die Jahre an der deutsch-österreichischen Grenze ausgebaut hat, sind gefallen, das Ziel dieser Kriegsperiode im Osten ist nahezu erreicht. Und dies innerhalb eines so kleinen Zeitraumes, daß ein so schneller Sieg wohl sogar den Deutschen überraschend gekommen ist. Wie bald Rußland dazu gezwungen werden kann, seine Niederlage einzugestehen, hängt von zuviel unbekannten Größen ab, um es vorhersagen zu können. Aber die Entscheidung der Waffen ist bereits gefallen und niemand hofft auch im Lager der Alliirten mehr, daß sich das Kriegsglück noch wenden könnte.

Die nächste große Bewegung der Deutschen im Osten wird wahrscheinlich Petrograd gelten; und damit wird wohl der Feldzug im Osten, zum mindesten in seinen großen Zügen, sein Ende finden, wie lange auch die Russen nach dem Fall ihrer Hauptstadt mit dem formellen Friedensschluß zögern mögen. Neue Aufgaben stehen der deutschen Armee bevor. Es ist so gut wie sicher, daß eine stabile politische Lage am Balkan, für die Ruhe Europas so unerläßlich, auf friedlichem Wege nicht zu erreichen ist. Der Versuch Rußlands, einen Balkanbund herzustellen, ist vor einigen Jahren an der gegenseitigen Eifersucht der kleinen Mächte mißlungen. Käme es heute auch zum Friedensschluß zwischen den beiden Mächtegruppen, ein dauernder Friede am Balkan wäre kaum herzustellen. Solange es ein geteiltes Lager am Balkan giebt, wird das Spiel der Intrigen und Aufhetzung und Vorschiebung durch die Diplomaten ganz Europas in Belgrad, Sophia, Bukarest und Athen weitergehen. Deutschlands Ziel ist es jedoch, den kommenden Frieden zu einem dauernden zu machen. Das wird Belgien, Polen und auch der Balkan erfahren müssen. Serbien muß in einer oder der anderen Form unter die Aufsicht Oesterreichs gestellt werden, sonst beginnen die Panslavisten Rußlands von Neuem die Balkanslaven zu ihren eigenen Zwecken gegen ihre Nachbaren aufzuhetzen. Bulgarien zwischen Oesterreich und einer starken Türkei wird nicht umhin können, die Freundschaft der Zentralmächte zu suchen. Besteht aber erst einmal ein ununterbrochenes Band zwischen Oesterreich und der Türkei, wird auch das schlaue Spiel Rumäniens bald ein Ende nehmen. Somit giebt es neben der dringenden Notwendigkeit, den Türken bei der Verteidigung der Dardanellen beizustehen, auch reichlich politische Gründe für einen neuen Feldzug gegen Serbien und vielleicht gegen Rumänien. Nicht um dieses Land für seine drohende Haltung zu strafen, die es zur Zeit der russischen Erfolge in den Karpathen annahm. Man führt keinen Krieg mehr, um zu strafen. Aber hätte Rumänien nicht so sehr mit Rußland geliebäugelt, so hätte vielleicht die Neueinrichtung auf dem Balkan mit seiner Hilfe stattfinden können, denn Rumänien galt nicht, nur infolge seiner leistungsfähigen Armee als Vormacht des Balkans. Aber wie die Dinge heute liegen, da die beiden Zentralmächte gegen das Aufhetzen der alliirten Diplomaten zu kämpfen haben und ihre wilden Versprechungen, mit denen Rumäniens und Bulgariens Landgelüste aufgestachelt werden, wird diese Neueinrichtung schwerlich anders als mit Gewalt vor sich gehen können. Deshalb kann man die Zusammenziehung einer deutschen Armee an der Donau und Save, 300,000—400,000 Mann nur zu gut verstehen.

Zur See hat sich in der letzten Zeit viel Wichtiges zugetragen. Eine deutsche Flottille hat in der Nordsee einen englischen Kreuzer und einen Zerstörer versenkt, ohne dabei irgendwelchen Verlust zu erleiden. Wichtiger als dieses Gefecht ist eine wenig bemerkte Zeitungsnotiz, daß die österreichische Flotte aus Pola ausgelaufen ist und das kürzlich von den Italienern besetzte Pelagosa beschossen hat. Pelagosa liegt so weit von der österreichischen Flottenbasis entfernt, daß der wahre Zweck dieses Ausfluges ein weit größerer war: Die Entscheidungsschlacht mit der italienischen Flotte. Diese ließ sich jedoch nicht blicken und die österreichischen Schiffe kehrten unbeläſtigt nach Pola zurück. Die Analogie zum letzten österreichisch-italienischen Seekrieg, der mit einer der berühmtesten Seeschlachten der Kriegsgeschichte, der Schlacht bei Lissa endigte, ist so groß, daß sie Erwähnung verdient. Wie heute ließen sich die Italiener auch damals durch den billigen Erfolg zu der Besetzung einer unbefestigten Insel des dalmatinischen Archipels, Lissa, verleiten. Wie heute lag auch damals die österreichische Flotte in Pola und wartete auf ihre Gelegenheit. Als Tegetthoff die Nachricht der italienischen Landungsaktion erhielt, lief er aus, überraschte die mit Landungsmanövern beschäftigten Italiener und schlug sie vollständig. Seit damals haben die Italiener wenig gelernt. Der Besitz des unbefestigten Pelagosas bringt ihnen, ausgenommen den pomphaften Admiralstabsbericht von der „unwiderstehlichen Einnahme durch unsere tapferen Truppen", wenig Nutzen; hingegen viele Unannehmlichkeiten, da sie stets bereit sein müssen den angreifenden Oesterreichern zu begegnen, während sich diese den Zeitpunkt der Schlacht auswählen können.

H. R. v. Liemert.

Die Teilung.

Russische Blätter melden von tiefgehenden Meinungsdifferenzen zwischen der deutschen und österreichischen Heeresleitung.

Liebe Russen! Diese Lüge
Glauben Euch nur Trottelgreise;
Denn es sind ja unsre Siege
Gegenseitige Beweise.
Jedoch ist nun offenbar
An der Teilung in den Heeren
Eine Kleinigkeit wohl wahr;
Und ich will Euch nun erklären
Diese seltsame Erscheinung:
Einig — stark ist unser Wille,
Und geteilt ist nicht die Meinung,
Sondern nur der Arbeit Fülle;
Denn es blüh'n auf diesem Wege
Siegesblumen neuerdings:
Oest'reich gibt von rechts Euch Schläge
Und wir — geben sie von links.

Peter Natron.

Ein Wiedersehen.

Skizze von Hermann Wagner.

„Schwester!" Der Assistenzarzt klopfte an die Tür von Gertruds kleinem Zimmer.

Gertrud, die angekleidet auf der Chaiselongue lag, um ein wenig auszuruhen, hob den Kopf. „Bitte?"

„Kommen Sie hinunter in den Operationssaal", kam es von draußen, „ein Soldat ist eingeliefert worden. Rasch!"

Gertrud stand auf, fuhr sich mit der Hand über die müden Augen und tat einen Blick in den Spiegel. Schon war sie fertig.

Im Operationsraum unten wuschen sich der Professor Zeitler und der Assistenzarzt schon die Hände. Der Narkosenarzt war um den Eingelieferten beschäftigt, der auf dem Operationstisch lag und mit einem Leinentuch zugedeckt war. Professor Zeitler gab Gertrud einige Anweisungen bezüglich der Instrumente. Nachdem Gertrud diese zurechtgelegt hatte, rief Professor Zeitler dem Narkosenarzt zu: „Fertig, Kollege? Gut, geben Sie die Maske."

Es nahm nun alles den üblichen Verlauf. Gertrud sah kaum hin. Man hatte das Leinentuch von dem Eingelieferten genommen und die Maske auf sein Gesicht gelegt. „Ruhig zählen", sagte der Narkosenarzt. Während die Stimme des Kranken immer schwächer wurde und zuletzt in einem Lallen erstarb, erklärte Professor Zeitler kurz den Fall. „Ein Lungenschuß. Die Kugel steckt noch drin. Nicht unbedenklich." Und sich an Gertrud wendend, fügte er hinzu: „Schwester, die Instrumente!"

Jetzt trat Gertrud zum ersten Male an den Entschlafenen heran. Der Narkosenarzt hatte für einen Augenblick die Maske von seinem Gesicht gehoben. Gertrud sah in ein todblasses, abgezehrtes Gesicht. Plötzlich aber, während sie Mühe hatte, die Instrumente festzuhalten, entschlüpfte ihr ein leiser Schrei.

Professor Zeitler fuhr sie an: „Zum Kuckuck, Schwester — was haben Sie? Schnell, greifen Sie zu."

* * *

Es war nun tiefe Nacht.

Getrud saß am Bett des Operirten und hielt Nachtwache. Sie tat es, obwohl sie gar nicht an der Reihe war. „Es ist ein Bekannter von mir", hatte sie zu dem Assistenzarzt gesagt, „ich möchte bei ihm sein, wenn er erwacht."

Aber er schlief noch. Sein Gesicht war wächsern, die Augen lagen ihm tief in den Höhlen. Und doch hatte die Krankheit dem Antlitz nichts von seiner Schönheit zu nehmen vermocht.

Gertrud stellte das fest. Sie hatte sich über den Kranken gebeugt und musterte starren Blicks und nicht ohne Feindseligkeit seine Züge. „Wie wenig doch Zeit und Schicksale das Wesentliche an einem Menschen verwischen können", dachte sie. „Nur ich selbst bin müde und verbraucht. Nichts von meiner kurzen Jugend ist haften geblieben. Alles verwelkt, verweht..."

Der feindselige Ausdruck in ihrem Gesicht verschärfte sich und sie bedeckte, um bittere Bilder loszuwerden, die Augen mit beiden Händen. Allein die Bilder kamen wieder. Und es verlor sich das Bittere an ihnen und wandelte sich allmählich in Süße. In die Süße jener Tage, die die Zeit fortgeweht hatte. Ach, wie bezwang sie nur ihr Herz? Sie liebte ihn doch nicht, der ihr nur Böses zugefügt hatte? Oder doch? Und war es nur Böses, was sie von ihm wußte? Nicht auch Gutes?

Sie erhob sich von neuem und schob die Decke über dem Schlafenden zurecht. Wie wehrlos er war. Ein Gefühl des Mitleids überkam sie. Und er hatte geblutet, nicht für sich, nein, für ein großes Unpersönliches, für sein Land. Wie, wenn er starb? Wenn er starb, ohne zuvor zum Bewußtsein zu kommen, ohne sie zu sehen? Eine geheime Angst schüttelte sie. „Nein, dieses nicht", dachte sie, „dieses nicht. Ich will ihm sagen, daß ich ihm verziehen habe. Wenn er mir auch untreu war, so war ich ihm doch treu. Ich trage ihn in meinem Herzen. Noch jetzt."

Sie nahm ein Tuch und wischte ihm die bleiche Stirn. Um seinen Atem zu hören, legte sie ihre Wange auf seinen Mund. Und verharrte so viele, viele Sekunden...

* * *

Mitten in der Nacht schlug er zum ersten Male die Augen auf.

Er richtete sie schräg gegenüber auf die Wand. Sie waren nicht ohne Ausdruck, wie es bei diesem ersten Erwachen meist zu sein pflegt, sondern hatten einen leisen Zug von Erschrockenheit. Sie hefteten sich auf das Bild, das an der Wand hing, klammerten sich gleichsam an dieses fest, fielen aber dann doch vor Ermattung wieder zu.

Gertrud war unabläſſig um den Kranken bemüht. Sein Bewußtsein kehrte zögernd zurück. Nach zwei Stunden endlich sprach er die ersten Worte. Sie waren ein Lallen. Während Gertrud seinen Puls fühlte und seine hohe Temperatur maß, schien er zum ersten Male zu bemerken, daß jemand um ihn war. Ein Lächeln irrte um seine Lippen. Er fragte: „Wo bin ich?" Gertrud dämpfte das Licht durch ein seidenes Tüchlein und antwortete: „In der Klinik."

Von nun an wurde er unruhiger. Wiederholt bat er um Wasser, das sie ihm jedoch verweigern mußte. Ein traumhafter Schlaf kam über ihn, und er lispelte oft unverständliche Worte. Plötzlich aber machte er den Versuch, sich aufzurichten, riß die Augen auf und rief deutlich einen Namen. Sie horchte hin. „Gertrud!" Sie erschrak. Es war unmöglich, daß er sie erkannt haben konnte. Sie drückte ihn mit leisem Zwang in die Kissen zurück und bettelte: „Bitte, bleib ruhig!" Er sah sie ausdruckslos an, und erst jetzt fiel es ihr ein, daß sie unwillkürlich „du" zu ihm gesagt hatte. Dennoch fuhr sie mit den Fingern über seine Stirn hin und wiederholte: „Ja, bleib ruhig. Es ist alles gut. Alles gut." Er machte ein erstauntes Gesicht. „Gut?" Sie nickte. Da fuhr er jählings zusammen. Er schien sie zu erkennen. Seine Lippen zitterten. Er flüsterte: „Du?" Sie beugte sich über ihn, alles Blut schoß ihr in den Kopf, und sie bestätigte einfach: „Ja." Die Augen fielen ihm zu. Er sah glücklich aus und wie befreit.

* * *

Es wurde Morgen, und das Fieber des Kranken steigerte sich wider Erwarten. Der Arzt kam, untersucht ihn und machte ein skeptisches Gesicht. „Ist Gefahr vorhanden?" fragte Gertrud. Dem Arzt fiel der Ton ihrer Stimme auf, und er sagte: „Ja, der Fall ist bedenklich... Sie müssen sich übrigens jetzt ablösen lassen, Schwester." Sie protestirte: „Nein, ich bleibe." „Ausgeschlossen, Schwester." Sie machte eine Gebärde, die jeden Widerspruch ausschloß: „Es ist ein Bekannter von mir. Ein guter Freund." Es war ihr plötzlich ganz gleichgiltig, was man etwa von ihr dachte. Alles zitterte in ihr. Allein äußerlich war sie ruhig und fest.

Gegen Mittag flößte sie ihm etwas Zitronenwasser ein. Er war bei Bewußtsein und nickte ihr zu. „Ich danke dir", sagte er. Sie ordnete seine Kissen und fragte: „Hast du Schmerzen?" Er schüttelte den Kopf. „Nein." Aber es sah doch aus, als ob ihn etwas bedrücke. „Hast du einen Wunsch?" fragte sie. Sein Kopf machte eine hilflose Bewegung. Er lispelte: „Ich werde sterben." Sie machte den Versuch, zu lächeln. „Keine Spur." Er suchte ihre Augen. „O, ja. Aber ich bin so froh, daß du da bist." Und gar keine Verwunderung zeigte sich an ihm, darüber, daß dieses der Fall war. Für alle Zusammenhänge hatte er den Sinn verloren. Träumte er nur? Ihm war einfach, als müsse alles so sein, wie es war. Er faßte nach ihrer Hand, und sie überließ sie ihm willig. „Du„, sagte er schwach, „du..."

Er schlief wieder. Aber noch einmal wachte er auf, und sein Bewußtsein schien jetzt völlig klar. Er rief sie bei ihrem Namen. „Du", fragte er, „wie kommt es, daß du da bist?" Und er fuhr, als sie nur mit den Achseln zuckte, fort: „Hast du mich nicht vergessen? Bist du mir nicht böse? Liebst du mich noch?" „Sei still", bat sie ihn, „strenge dich nicht so an." Er verzog überlegen den Mund, als sehe er den Zweck dieses Ansinnens nicht ein. „Nein, eines muß ich dir noch sagen. Oder weißt du es vielleicht?" — „Was?" Seine Stimme war betrübt. „Daß ich dich noch liebe. Dich. Dich." Dann Und er wiederholte immer wieder dieses eine Wort: „Dich." Dann war er lange still. Die Uhr an der Wand tickte monoton. Er horchte diesem Schlage. Dann rief er wieder matt: „Du? Ja? Hast du mir verziehen?" Sie schwieg. „Hast du mir verziehen?" wiederholte er angstvoll. Sie nickte: „Ja. Aber nun mußt du ruhig sein. Ganz ruhig. Du schadest dir." Er schien zufrieden. Er lispelte: „Ja, ich bin ruhig." Und er griff abermals nach ihrer Hand, die sie ihm ließ, bis er wieder in seinen Fieberschlaf gesunken war.

* * *

Es war Abend.

Der Arzt kam. Der Kranke lag bewußtlos. Der Arzt untersuchte ihn mit mehr Teilnahme, als er sonst den Fällen gegenüber aufbringen konnte. Gertrud stand blaß und stumm dabei. Der Arzt sagte: „Noch zwei bis drei Stunden. Das Herz versagt." „Er stirbt?" fragte Gertrud. „Sicher", antwortete der Arzt. Gertrud wendete kaum den Kopf. „Aber nun muß ich darauf bestehen, daß Sie gehen", forderte der Arzt sie auf, mit einem schwachen Versuch, energisch zu werden. Gertrud antwortete tonlos: „Nein, so lange warte ich noch."

Und sie wartete mit tränenlosen Augen, bis es vorüber war.

Dann ging sie.

---

* Gerüchtweise verlautet, daß Bischof John Patrick V. Carroll von der Diözese Helena als Nachfolger des verstorbenen Erzbischofs Quigley in Aussicht genommen worden ist.

— Ewiger Kreislauf. — Studiosus Bummel: „Du, Onkel d-d-das geht n-nicht so weiter, ich werde mir ein anderes Leben angewöhnen. Jedesmal, wenn ich wieder in die Kneipe gehe, w-werfe ich einen Silberling in die Sp-Sparbüchse." — „Schön, aber was machst Du dann mit dem vielen Gelde?" — „D-d-das versauf' ich natürlich!"

Diese Neuigkeit der morgigen Verkäufe zieht die Massen nach ROTHSCHILDS'

Diese letzten Tage im August sind großartige Einkaufstage für umsichtige Käufer. Die Waaren für den Vorherbst kommen jetzt an, und die Spätsommerwaaren werden geräumt, und so ist der Laden gesteckt voll mit guten Sachen zu niedrigen Preisen. Leset diese Anzeige. Aber noch viel wichtiger: Macht morgen einen Rundgang durch diesen großen Laden und haltet Eure Augen offen. Es wird sehr vorteilhaft für Euch sein.

Einzelne „S. & H." Grüne Trading Stamps Montag den ganzen Tag ausgegeben.

Kunst-Artikel

Rothschild's Imperial Roman Gold, 25c
Rothschild's Liquid Bright Gold, 25c
Fry's Medium, speziell zu 14c
China Markir-Bleistifte, 5c
Campana China Farben, 13c für nur 9c
4-zöll. Glas-Burnishers, 16c
Dresser-Sets, 4 Stücke für 39c
Siebenter Floor.

Shoppers' Lunch, 25c
Roast Spring Lamb
Beans Bretonne
Mashed Potatoes oder
Fricassee of Sweet Breads
Peas, Hashed Potatoes in Cream
Combination Salad
Red Raspberry Pie a la Mode
Thee — Kaffee — Kakao
Milch — Eis-Thee oder Buttermilch
Achter Floor.

Ausstellung der neuen Herbst-Moden

mit außerordentlichen Werten in Kleidern für Damen

Unsere zeitige Ausstellung von Herbst-Suits ist bemerkenswert erfolgreich, indem sie die meist attraktiven Typen zusammenbringt, welche in der kommenden Saison stark in Nachfrage sein werden—wie auch die Preise bemerkenswert sind, die einen sofortigen Kauf lohnend machen.

Moderne neue Herbst-Kleider, $25

Dieselben sind in den neuesten Geweben aus Broadcloth, Whipcords, Poplins und Mischungen. Der hier abgebildete Suit ist aus erstklassigem, ganzwoll. Poplin, in Plum, Braun, Navy u. Schwarz. Der Coat ist 32 Zoll lang, durchweg mit Seide gefüttert, mit neuem Pocket-Effekt. Der Skirt ist „full" gearbeitet, mit Combination Slot Säumen und Inlaid Pleats. Unzählige andere Modelle in sortirten Moden und Stoffen zu haben; Preis ist $25.00

Seidene Taffeta Kleider, $13.75

Diese Kleider sind so attraktiv, daß sie leicht zu $17.50 verkauft werden könnten. Gemacht sind dieselben aus erstklassigem Taffeta; in Navy, Schwarz und Copenhagen. Alle Größen, wie illustrirt. Nur am Montag zu $13.75.

Kombination-Kleider für den Herbst, $10.75 bis $18.50

Serge und Taffeta werden die tonangebenden Stoffe für den Vorherbst sein. Wir offeriren sechs neue Moden in Schwarz, Navy und Braun, zu $10.75 und $18.50. Verschiedene sind Kopien der importirten Modelle. Andere sind in Crepe de Chine, Taffeta-Seide, schwarz und farbig.
Vierter Floor.

Rothschild & Company
"S.H." Stamps Free With All Purchases — First Big Store on the Loop
Entrances State, Jackson and Van Buren Streets. Second Floor Entrance to "L" Trains

Hinauf und hinab.

Selbst 12 Fahrstühle im Rathaus für den Verkehr ungenügend.

Witzbold als Fahrstuhlführer.

Knaben, die Reisen mit den Fahrstühlen zurücklegen und Sportbrüder, die Wetten auf ihre Fahrten machen.

„Das ist nun schon der sechste Fahrstuhl!" grollte ein Bürger und Steuerzahler, der im 8. Stockwerk des Rathauses eins dieser modernen Transportmittel nach dem andern ohne anzuhalten an sich vorübersausen sah. „Ja", meinte ein anderer Herr, der sich in der gleichen Lage befand, „das ist mein siebenter. Und dabei heißt es auf dem Schilde dort: Wenn man nicht den elektrischen Knopf drückt, hält der Fahrstuhl nicht an. Es sollte heißen: Trotzdem man usw. Ich habe beinahe jedesmal alle Knöpfe gedrückt, habe mich auf dem langen Korridor wie ein Brummkreisel hin und her drehen müssen, und gleichwohl bleibe ich hier wie eine Katze am Fliegenpapier stecken." Wer häufig im Rathause Geschäfte zu erledigen hat, wird wohl schon ähnliche Erfahrungen zu verzeichnen gehabt haben, und es wäre gar keine so schlechte Idee, wenn Leute, die durch derartige Umstände Zeitverlust erleiden, regelmäßig ihre Beschwerde beim Hauswart einreichten. Tatsächlich erweisen sich die vorhandenen 12 Fahrstühle während der Hauptgeschäftszeit und wenn die im Rathause tätigen Angestellten zum Mittagessen gehen und zurückkehren, als völlig ungenügend zur Bewältigung des Verkehrs, und in letzterer Zeit ist dieser noch dadurch erschwert worden, daß eine ganze Anzahl der Signallichter außer Ordnung ist.

Der gute Humor der Chicagoer hilft aber auch über derartige kleine Belästigungen hinweg, wenn nicht gar der Fahrstuhlführer selbst zur Unterhaltung seiner Fahrgäste beizutragen sucht. Einer dieser, der jetzt anderweitig tätig ist, zeichnete sich besonders durch sein Berliner Mundwerk aus, obwohl seine Wiege, soweit sein Dialekt erraten ließ, in Dublin oder Cork gestanden haben mag. „Herrje", sagte ein Farmer zu ihm, als der Fahrstuhl das 11. Stockwerk erreichte, „das geht aber hoch hinauf. „Jawohl", bemerkte der Fahrstuhlführer, „und das ist so nahe, wie Du je lebend oder tot dem Himmel kommen wirst." Als er einen Mann klagen hörte, daß er sich jetzt schon mehrere Wochen vergeblich um eine Stellung bemüht habe, öffnete er die Gittertür zum nächsten Stockwerk und sagte freundlich: „Hier ist ein Platz für Sie offen." Es war sein besonderes Vergnügen, junge Liebespaare, die sich eine Heiratslizens holen wollten, nahe dem Stadtschreiberbüro zu landen, und ihnen beim Abschied zuzurufen: „Große und kleine Hunde kosten dasselbe!" Schlug er Jemand, der noch im letzten Augenblick den von ihm geleiteten Fahrstuhl erhaschen wollte, die Tür vor der Nase zu, verfehlte er nie, ihm zuzurufen: „Did you ever get left?" Einmal geriet der uniformirte Witzbold aber doch an den Unrechten. Ein Herr mit hochgeschlagenem Rockkragen wollte noch den Fahrstuhl betreten, als er ihm dies durch Schließen der Tür verwehrte. „Gucke mal zu, wie ich fliegen kann", rief er ihm zu, als der Fahrstuhl sich aufwärts zu bewegen begann. Wieder zur ebenen Erde zurückgekehrt, fand er den zurückgebliebenen Fahrgast seiner harrend. Es war der Oberbaukommissär. „Junger Mann", meinte dieser gelassen, „Sie sind auf 30 Tage Ihres Amtes enthoben, damit Sie sich die Flügel stutzen lassen können."

Selten nur erreicht ein Fahrstuhl das Erdgeschoß, daß nicht ein „witziger" Fahrgast ausruft: „Chicago. Alle aussteigen!" Nur Wenigen ist es bekannt, daß sich zwischen dem 3. und 4. Stockwerk des Rathauses ein das Sicherheitsgewölbe enthaltendes Stockwerk befindet, das als 3½ bezeichnet wird. Als ein Fahrgast einen Herrn sagen hörte: „Lassen Sie mich bei 3½ hinaus", bemerkte er laut: „Ja, und ich möchte bei 3⅞ hinaus." Er war nicht wenig verblüfft, als der Fahrstuhl wirklich vor dem 3½ markirten Stockwerk hielt. Jedem Fahrstuhlführer wird mehrmals täglich Bedauern darüber ausgedrückt, daß es so viele „ups" und „downs" in seinem Erwerbsleben gibt, und die Bezeichnung „Elevator Chauffeur" verfehlt ihrer häufigen Wiederholung wegen nur noch bei Wenigen ein Lächeln hervorzurufen.

Als wahre Plagegeister erwiesen sich eine Zeit lang Schuljungen, die ausgefunden hatten, daß sich im 10. Stockwerk die Räume der Wandelbilderzensur befinden, die sich dort in Chicago zur Schau zu stellende „Films" vorführen läßt. Nach Schulschluß und besonders Sonnabends pflegten sich ganze Horden einzustellen, um einer „Nickel Show" umsonst beizuwohnen, bis ein Polizist angestellt wurde, ihnen den Zutritt zu verwehren. Die Jungen fanden jedoch bald Ersatz für das ihnen versagte Vergnügen. Sie fuhren in einem Fahrstuhl hinauf und hinab, um nach Landung im untersten Stockwerk sogleich mit dem nächsten Fahrstuhl die „Reise" fortzusetzen. Auch hier mußte ein Beamter eingreifen, um die Verkehrsmittel zwischen Dach und Erdgeschoß des Rathauses nicht allzu sehr zu belasten.

Obgleich Wettrennen zwischen mehreren Fahrstühlen weder zulässig sind, noch auch kaum als Sportereignisse bezeichnet werden können, ist es doch kürzlich vorgekommen, daß sie Veranlassung zu einer gelungenen Wette gaben. Im untersten Stockwerk befindet sich ein Schild, das durch elektrische Knöpfe die Fortbewegung der Fahrstühle zwischen den verschiedenen Stockwerken zeigt. Das Brett weist 11 Reihen, entsprechend der Zahl der Stockwerke, von je 12 Glasknöpfen auf, von denen sich je einer für jeden Fahrstuhl beim Anhalten desselben in einem Stockwerk erhellt. Zwei Männer, die anscheinend einen Ueberfluß von Zeit und Geld zur Verfügung hatten, gerieten in Streit darüber, ob es möglich sei, daß sich sämmtliche Fahrstühle zu gleicher Zeit in einem Stockwerk begegnen, und sämmtliche Knöpfe in einer Reihe gleichzeitig Lichter aufweisen könnten. Diese wichtige Frage mußte natürlich durch eine Wette zum Austrag gebracht werden, und so standen die zwei fleißigen Leute stundenlang vor dem Schild, mit angestrengter Aufmerksamkeit die rasch über dasselbe huschenden Lichter verfolgend. Nach vier Stunden ereignete sich wirklich das Unerwartete, alle Knöpfe in einer Reihe erstrahlten eine Sekunde lang in elektrischem Licht, und Gewinner und Verlierer trollten sich befriedigt, wahrscheinlich, um dieses erstaunliche Begebniß bei einem Labetrunke eingehend zu erörtern. Sie wußten allerdings nicht, daß der „Elevator Starter", dem ihre Anwesenheit lästig geworden war, nach dem Beispiel von Ricaut de la Marliere, das Glück ein wenig „verbessert" hatte, indem er den Fahrstuhlführern bezügliche Anweisungen erteilte.

Vom Baseballfelde.

Spiele vom Samstag.

„National League" — Cincinnati 4—0; Brooklyn 1—1; St. Louis 5, New York 4 (13 Gänge); Pittsburg 1—0, Boston 3—2; Chicago 5—2, Philadelphia 7—3.

„American League" — New York 0—3, Chicago 1—2 (1. Spiel in 11 Gängen); Philadelphia 3, Cleveland 5; St. Louis 1, Boston 4; Washington-Detroit wegen Regens verschoben.

„Federal League" — Buffalo 9—5, Chicago 3—2; Newark 2, Pittsburg 4; Baltimore 0, Kansas City 6; Brooklyn 3—8, St. Louis 1—1.

Bisheriger Stand dieser Leaguen.

„National League".

	Gew.	Verl.	Proz.
Philadelphia	59	48	.552
Brooklyn	61	52	.540
Pittsburg	56	52	.495
Boston	56	54	.510
Chicago	55	56	.487
New York	51	55	.481
St. Louis	53	60	.474
Cincinnati	52	60	.464

„American League".

	Gew.	Verl.	Proz.
Boston	71	37	.657
Detroit	73	39	.652
Chicago	67	44	.604
Washington	56	53	.514
New York	52	52	.500
Cleveland	43	68	.387
St. Louis	41	69	.370
Philadelphia	34	75	.312

„Federal League".

	Gew.	Verl.	Proz.
Kansas City	64	50	.565
Newark	61	49	.555
Pittsburg	61	48	.560
Chicago	62	52	.544
St. Louis	59	54	.532
Buffalo	56	64	.467
Brooklyn	53	64	.453
Baltimore	39	74	.340

Bunte Kriegsblätter aus Deutschland.

Die Ueberwachung der Schweizer Post.

Der Berner „Bund" beleuchtet den Uebelstand, unter welchem auch der Schweizer Geschäftsverkehr empfindlich leidet, daß die kriegführenden Staaten auch seinen Briefverkehr nach den überseeischen Ländern der Censur unterwerfen. Es laufen zahlreiche Klagen ein. Sogar geschlossene Briefsäcke, sogenannte Kartenschlüsse, werden in Besancon, Bologna usw. geöffnet. Die Beschwerden, die von der Schweizer Oberpostdirektion sowie auf diplomatischem Wege erhoben wurden, hatten nicht den mindesten Erfolg. Die Antwort war mit einigen Abänderungen immer dieselbe, daß die militärischen Interessen gegenwärtig allein maßgebend seien und die Zivilbehörden keinerlei Befugnis besäßen, abzuhelfen.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16

Chicago, Sonntag, den 22. August 1915.

(Für die „Sonntagpost".)

Er half bei der Herstellung von Kriegsmunition.

Skizze von Albert Weiße.

„Peter Hausmann, 24 Jahre alt, wurde gestern Nachmittag in seinem Boardinghause, Nr. — — Str., erhängt aufgefunden. Koroners-Verdikt: Selbstmord!" —

Diese kalten, kurzen Worte des Polizeiberichts sind der Epilog zu der Tragödie eines Menschenlebens, das vor einigen Wochen in Chicago der Krieg fernab von den Gefilden, auf denen er sonst seine traurige Ernte einheimst, zum Opfer forderte. — Aus den vom Selbstmörder hinterlassenen Tagebuch-Aufzeichnungen und den Aussagen seiner Wirtin und ihres Sohnes beim Koroners-Inquest ergab sich folgender Tatbestand. —

Im Frühjahr vergangenen Jahres war Peter Hausmann nach Ablauf seiner einjährigen Dienstzeit vom Militär mit der Qualifikation zum Reserve-Offizier entlassen, und bald darauf nach den Vereinigten Staaten ausgewandert. — Da er der englischen Sprache vollkommen mächtig war und eine ausgezeichnete, kaufmännische Ausbildung genossen hatte, fand er bald nach seiner Ankunft eine Anstellung in einem großen Chicagoer Exportgeschäft. Der zweite Tag nach der Mobilmachung, kaum vier Monate nach seiner Landung, fand ihn schon wieder in New York, — gestrandet wie viele Tausend andere Deutsche, die in ohnmächtiger Wut den schuftigen Briten fluchten, daß sie von ihnen verhindert waren, dem Rufe des Vaterlandes zu folgen.

Die völlige Aussichtslosigkeit, den Ozean zu kreuzen, trieb Hausmann nach Chicago zurück. Er fand den Platz, den er aufgegeben hatte, noch frei. — Er erhielt ihn aber nicht zurück. — Wegen der Störung des überseeischen Handels — durch die englischen Piraten war das Export-Geschäft bereits gezwungen gewesen, sein ganzes Arbeits- und Büropersonal bis auf einige wenige, alte Angestellte zu entlassen. Er klopfte bei anderen Firmen an. Vergebens! — Nirgends wurde eine Arbeitshilfe gebraucht; überall erfuhr er, daß wegen Mangels an Beschäftigung Angestellte täglich auf die Straße gesetzt wurden! Es schien, als ob die Nachricht vom Ausbruch des Krieges wie ein böser Reif auf den Unternehmungsgeist gefallen sei, und die Furcht vor seinem unberechenbaren, aber voraussichtlich doch sehr verderblichen Einfluß auf Handel und Wandel die Schaffensfreudigkeit der Geschäftswelt, für den Augenblick wenigstens, gelähmt hätte...

Er gab es schließlich als aussichtslos auf, an die Officetüren um Beschäftigung anzuklopfen; stark und gesund, wie er war, glaubte er, seinen Lebensunterhalt ebenso wohl mit körperlicher Arbeit verdienen zu können. — Er erfuhr aber bald, daß zur Zeit eine Beschäftigung mit der Schaufel oder der Spitzhacke in Chicago gerade so schwer zu erhalten war, als solche mit der Feder oder der Schreibmaschine. Hunderte, ja Tausende von jungen Deutschen, die in Folge der Mobilmachung ihre Arbeit niedergelegt hatten, und nach Chicago gekommen waren, um sich zur Weiterbeförderung nach ihren Truppenteilen auf dem deutschen Konsulate zu melden, sahen sich, in ihrer Hoffnung getäuscht, hier jetzt nach Beschäftigung um, waren aber in dem Bemühen solche zu finden, ebenso erfolglos, wie er selbst. Als sein weniges, erspartes Geld vollständig zur Neige ging, griff er zur „Ultima Ratio" der Beschäftigungslosen. Er ging zu einer der „Hobo-Employment-Offices", die die Werbetrommel für die Art Arbeit rühren, der ein ordentlicher Arbeiter so weit wie möglich aus dem Wege geht, und die er nur annimmt, wenn ihn der Hunger oder die Verzweiflung dazu treibt! —

Ohne danach zu fragen, ob er schon in einer Mine beschäftigt gewesen sei, und auch ohne die sonst übliche „Einschreibegebühr, von einem bis fünf Dollars" als Kommission zu verlangen, erbot sich der „Seelenverkäufer," so nennt man die modernen Sklavenhändler, ihn noch am Abend desselben Tages kostenfrei nach einem Bergwerk in Montana zu schicken, wo er für die verhältnißmäßig leichte (?) Arbeit als Erzgräber den hohen Lohn von 3 Dollars pro Tag verdienen könne. Hausmann nahm diese liberale Offerte mit großer Bereitwilligkeit an, und eilte aus der Office, in der schon eine ganze Bande bereits angeworbenen Großstadtgesindels herumlungerte, nach seinem Boardinghause, um der Wirtin Lebewohl zu sagen, und sein Gepäck zu holen. In seiner Abwesenheit war für ihn ein Brief von seinem einzigen Bruder, Otto, aus seiner Heimat eingetroffen. —

Voller Stolz schrieb ihm dieser, daß er sich vor einigen Tagen bei demselben Truppenteil, bei dem er selbst — Peter — sein Jahr abgedient, als Kriegsfreiwilliger gemeldet habe, und trotzdem er erst 15 Jahre und ein halb alt war und das Militärmaß noch nicht erreicht hatte, angenommen und in die graue Felduniform eingekleidet sei. — Nach seiner Ausbildung werde er sofort seinem Regimente in Frankreich nachgeschickt werden; dann brauche er, wie er scherzend seinen Brief schloß, sich nicht mehr über die langweiligen Katzbalgereien des schwer zu übersetzenden Julius Caesar mit den Galliern zu ärgern, sondern könne mithelfen, die Nachkommen der alten Gallier, die frechen Franzosen, nach allen Regeln einer tragischen Gerechtigkeit so schnell und gründlich wie möglich zu verhauen! — Wenn er im Kampfe fiele, um so besser! — Dulce et decorum est, pro patria mori!!! —

Hausmann vergoß über diesen Brief seines kleinen, patriotischen Bruders Freudentränen! Trotzdem konnte er aber doch die Anwandlung eines starken Neidgefühls nicht unterdrücken!

Dem Otto, dem kleinen Knirps, der noch mit der Unregelmäßigkeit der fluchwürdigen Verben auf „mi" im Kampf lag, sollte es gestattet sein, als Streiter für das bedrängte Vaterland ins Feld zu ziehen und sich mit Ruhm zu bedecken, während er, selbst der gediente Soldat, dem die Epauletten winkten, in Folge der infernalen Bosheit der englischen Korsaren verdammt sein sollte, viele tausend Meilen von den Ruhmesfeldern entfernt tief unter der Erde wie ein Maulwurf zu wühlen, zu graben und zu schaufeln, um als verachteter Hobo den Reichtum gewinnsüchtiger Spekulanten mehren zu helfen! Was hatte er verbrochen, daß das Schicksal ihm solche unerträgliche Heimsuchung auferlegte? —

* * *

Die Mine in Montana, nach der Hausmann durch die „Employment-Office" in Chicago verschickt war, gehörte einem östlichen Spekulanten-Syndikat, und war eins der ergibigsten Bergwerke zur Ausbeutung von Blei und Kupfererzen in den Vereinigten Staaten. —

Die Arbeit war äußerst hart und anstrengend, namentlich für einen Neuling wie Hausmann, der von solchen Dingen, wie „Derrick" und „Drillstange," bisher nur äußerst verschwommene Vorstellungen gehabt hatte! — Trotzdem aber griff er tapfer zu, und da das Erzgraben und Erzschaufeln keine besondere Geschicklichkeit, sondern nur bedeutende physische Kraft, die er ja in genügendem Maße besaß, erforderte, so kam ihm die Arbeit nicht allzu sauer an. Die großen körperlichen Anstrengungen, unter denen viele seiner Mitarbeiter zusammenbrachen, verleideten ihm das Leben daher nicht so sehr, wie der Umstand, daß er hier im fernen, wilden Westen bis zu einem gewissen Grade von allem Umgang mit der zivilisirten Welt abgeschnitten war! — Ueber das, was ihn am meisten interessirte, die Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen erfuhr er zu seiner Verzweiflung absolut nichts. — Die Bergwerkverwaltung hatte das Lesen von Zeitungen für ihre Arbeiter mit dem Interdikt belegt, das Einschmuggeln einer Zeitung in das „Camp" war bei sofortiger Entlassung und Einbehaltung des verdienten Lohnes den Arbeitern verboten. Das war eine große Härte für die Leute, die noch nicht vollständig für alles Andere als für ihre Arbeit, den Zahltag und die darauf folgende, obligate „Spree" abgestumpft waren; aber sie war geboten, denn die aus allen Nationalitäten zusammengewürfelte Hobogesellschaft hatte sich gleich nach Einlaufen der ersten Kriegsnachrichten in zwei feindliche Haufen geteilt, und diese hatten sich je nach ihren Sympathien oder Antipathien für die Sache der Alliirten oder die der anderen kriegführenden Parteien die Köpfe gegenseitig blutig geschlagen. Nach dem Zeitungsverbot war dann in beiden Lagern die Kriegsmunition ausgegangen, und der Kampfruf: „Hie Welf! Hie Waiblingen!" verstummt.

Hausmann hatte sich von der ihm nichts weniger als sympathischen Kollegenschaft völlig ferngehalten. Nur mit seinem Zeltgenossen, einem alten Amerikaner, der ihm aus besserem Material, wie die Anderen geschnitzt zu sein schien, hatte er sich einigermaßen angefreundet, aber wohl gehütet, zu ihm des großen Kummers, der ihn drückte und fast zur Verzweiflung brachte, auch nur mit einer Silbe Erwähnung zu tun. Es wäre ihm wie ein Sakrileg erschienen, die noch frisch blutende Wunde, die der große, heilige Schmrez seinem patriotischen Herzen geschlagen hatte, vor einem Fremden bloßzulegen! —

„Ich habe Dich schon längst etwas fragen wollen, Piet!" meinte ganz unvermittelt der alte Amerikaner, als die Beiden eines Abends vor ihrem Zelte saßen und dem, in jenen Breitegraden so herrlichen Sonnenuntergange zuschauten, „sag mal, schämst Du Dich denn eigentlich gar nicht als Deutscher hier mit uns zu schaffen?" —

Hausmann, über diese ihm ganz unerklärliche Anrempelung durch den Fragesteller erstaunt, antwortete ärgerlich, daß es für einen Deutschen doch nicht schimpflich sei, dieselbe Arbeit zu tun, wie ein Amerikaner oder ein Angehöriger einer anderen Nation!

„Stell Dich doch nicht so einfältig an, als ob Du nicht wüßtest, was aus dem Blei und dem Kupfer, das Du aus dieser Mine zu Tage fördern hilfst, fabrizirt wird!"

„Ich denke", meinte Hausmann unschuldig, „allerlei nützliche Sachen, wie . . ."

„Ja, ja!" fiel der Amerikaner mit einem beinahe boshaft klingenden, häßlichen Lachen ein, „allerlei nützliche Sachen . . . für die Engländer nämlich und ihre Bundesgenossen. — Aus dem Blei werden Kugeln gegossen, und das Kupfer wird zu Hülsen von Granaten verwandt. Kugeln und Granaten werden also daraus gemacht. Gewiß sehr „nützliche" Sachen, die die Alliirten nötiger, als ein Stück Brot brauchen! . . . . Würden wir diese Munition nicht hier in Auerika im Schweiße unseres Angesichts anfertigen und sie den Engländern für ihr gutes Geld teuer verkaufen, dann hätten diese und die Alliirten sehr bald gar nichts mehr, womit sie die Deutschen, Deine Landsleute, verstümmeln und totschießen könnten! How is that for High?" —

Hausmann fuhr, als habe ihn eine Tarantel gestochen, von der Bank auf, sank aber, ohne einen Laut von sich zu geben, wieder, als habe ihn ein schwerer Schlag gefällt, kraftlos in seinen Sitz zurück! — Die anklagenden Worte seines Mitarbeiters bei dem gottverfluchten Werk gruben sich ihm ein in Hirn und Herz wie der glühende Stahl in weiches Holz. „Barmherziger Gott!" stöhnte er, „wie kann ich die entsetzliche Schuld, die ich als Mörder meiner Brüder auf mich geladen habe, tilgen? Ich würde mit Freuden mein Leben hingeben, könnte ich das Geschehene ungeschehen machen!"

* * *

Bevor Hausmann sich am nächsten Tage auf die Rückreise nach Chicago machte, ging er nach dem Bergwerksbüro, um seinen Arbeitslohn abzuholen. Zur Verwunderung des Zahlmeisters verweigerte er die Annahme des Betrages in baarem Gelde und verlangte einen Check. Als der Beamte ihn dann bei Ueberreichung des Checks nach dem Grunde dieses ungewöhnlichen Wunsches fragte — die Arbeiter ziehen ausnahmslos Baarzahlungen den Zahlungsanweisungen vor — erwiderte er in einem Tone, der von der in seinem Innern kochenden Wut Zeugniß ablegte:

„An diesem gottverfluchten Wisch klebt ebenso gut das Blut meiner gemordeten deutschen Brüder, wie an dem blanken Mammon, den Ihr mir als Judaslohn in die Hand drücken wollt! Aber ich kann mich seiner doch schneller entledigen. Gott verdamme die Engländer, und Euch schuftigen Amerikaner dazu, die Ihr um des englischen Goldes willen Eure und die Seelen Eurer Arbeiter dem Satan verschrieben habt."

Ohne die Angestellten, die, durch diesen Wutausbruch Hausmanns erschreckt, starr dasaßen, eines weiteren Wortes oder Blickes zu würdigen, entfernte er sich aus dem Kontor und ging nach dem Eisenbahndepot, wo sich auch die Postoffice des Minenlagers befand. Dort indossirte er den Check und schickte ihn per Couvert an die Zentralstelle der Roten Kreuz Gesellschaft in Washington, D. C. Dann bat er den Stationsagenten, der auch die Geschäfte der Post mit versah, um das große Kursbuch und die Spezialkarte für das Bahnsystem des Westens. Als er ungewöhnlich lange darin studirte und viele Eintragungen in sein Notizbuch machte, meinte der Beamte lachend: „Kaufen Sie nur Ihr Ticket! Der Zug wird Sie schon an Ihr Reiseziel bringen. Die Kondukteure und Lokomotivführer kennen den Weg aus der Praxis besser, als Sie ihn aus Karten und Fahrplänen kennen lernen können."

„Ich kann aber mit keinem Zuge reisen", erwiderte Hausmann mürrisch, „ich will und muß zu Fuß nach Chicago gehen. Ich habe kein Geld, ein Ticket zu kaufen."

„Kein Geld?" meinte der Agent ungläubig lächelnd. „Ich habe doch vorhin beobachtet, daß Sie einen Check mit einem größeren Betrage fortschicken."

„Das war nicht mein Geld", gab Hausmann düster zurück, „das gehört den Verwundeten und armen Wittwen und Waisen, deren Männer oder Väter ich ermorden half."

Der Beamte trat erschreckt einen Schritt zurück. Er vermeinte es mit einem Wahnsinnigen zu tun zu haben.

„Was staunen Sie?" rief Hausmann und die Röte flammenden Zornes übergoß sein Gesicht. „Judas Ischariot warf das Blutgeld denen, die ihn zu seiner Schandtat gedungen hatten, vor die Füße und erhängte sich. Ich bin auch ein solcher Judas Ischariot, den die Bosheit um Gold gedungen hat, aber ich werfe das Blutgeld nicht fort. Der gute Zweck, dem es dienen soll, wird die sündhafte Weise, wie es erworben wurde, heiligen. Und ich hänge mich auch nicht auf. Ich will leben bleiben, wenigstens so lange ich noch im Stande bin, die furchtbare Gewissenspein zu ertragen und durch meine Leiden meine Schuld, wenn auch nur einen geringen Teil davon, zu sühnen."

„Dazu kann Rat werden, wenn Sie wirklich den weiten Weg nach Chicago zu Fuß zurücklegen", meinte der Andere sarkastisch. „Glückliche Reise!"

* * *

Um den Fortgang unserer Erzählung zu fördern, überspringen wir den Zeitraum von drei Monaten, in denen Hausmann nach den Aufzeichnungen in seinem Tagebuche unter den größten Entbehrungen, Anstrengungen und Leiden seinen Spaziergang von Montana nach Chicago machte! — An Leib und Seele gebrochen, und im Aussehen einem Räuber aus den Abbruzzen ähnlicher, als einem gebildeten, jungen Deutschen, schleppte er sich nach dem Hause seiner früheren Wirtin. Eine Stunde, nachdem er zaghaft an die Hintertüre geklopft hatte, lag er, sauber gewaschen und mit reiner Leibwäsche versehen, im Bette, und schlief so sanft und selig, wie nur ein müder Erdenpilger, der drei Monate lang Nacht für Nacht bei Mutter Grün im Quartier gelegen hat, schlafen kann! — Die gutherzige Frau hatte liebevoll, wie der Vater im biblischen Gleichniß den „Verlorenen Sohn" ihren, in der Fremde „unter die Räder" geratenen Zimmerherrn wieder in ihr Haus aufgenommen. — Während er schlief, brachte der Postbote einen Brief mit einem deutschen Poststempel für ihn! — „Wie wird sich der arme Mr. Hausmann freuen, wenn er beim Erwachen Nachrichten aus der Heimat vorfindet," murmelte sie, indem sie nach seinem Zimmer ging, und den Brief auf das Nachttischchen vor seinem Bett legte. „Seine erste Frage an mich war: „Ist ein Brief von draußen angekommen?" und als ich sie verneinen mußte, traten ihm Tränen in die Augen! Hoffentlich sind es frohe Botschaften, die er zu hören bekommt! — Ehe sie sich an diesem Abend zur Ruhe begab, ging sie noch einmal nach Hausmann's Zimmer. Er schlief noch immer und der Brief lag ungeöffnet auf dem Platze, auf den sie ihn gelegt hatte.

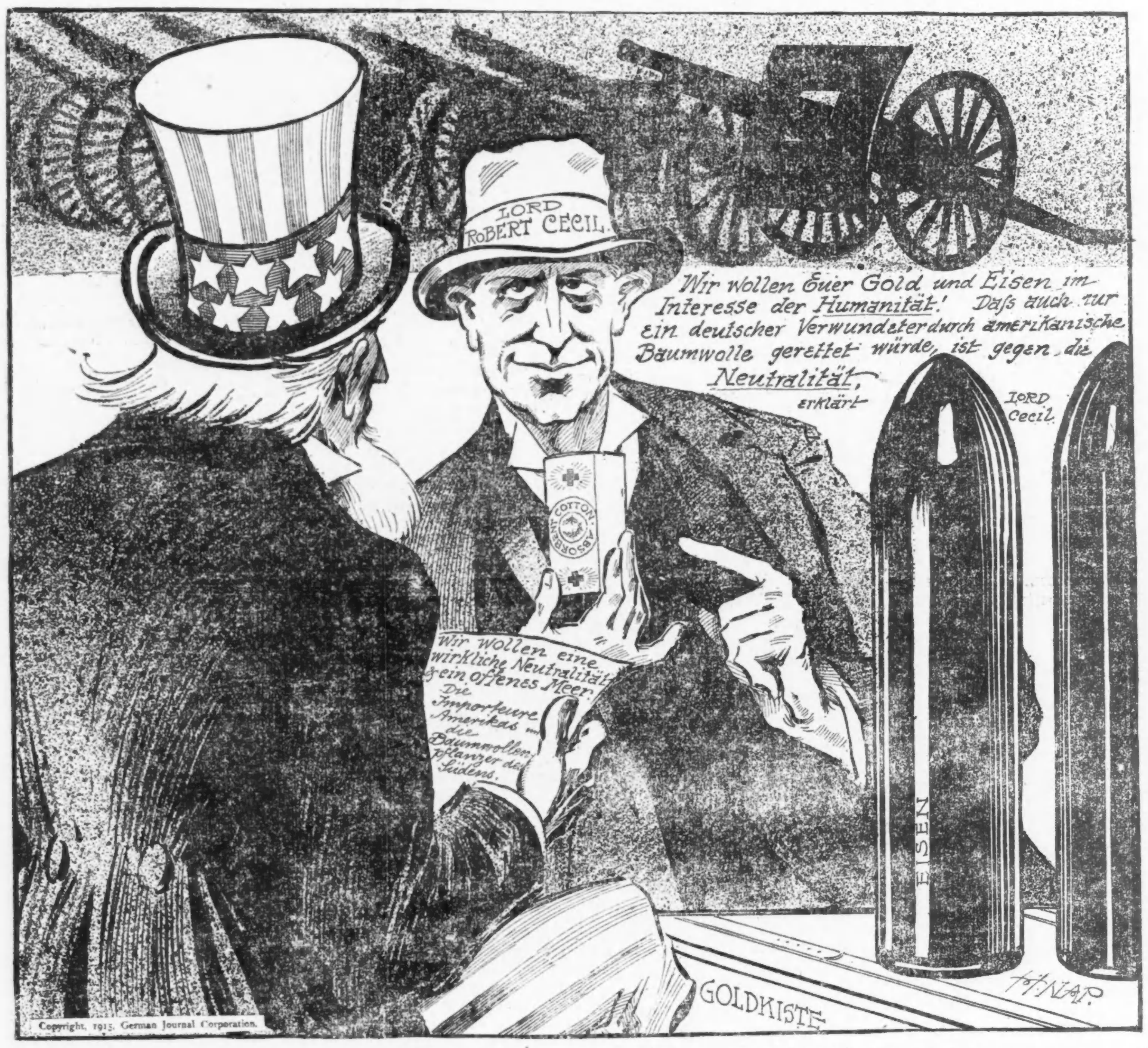
Am nächsten Morgen, ganz frühe, ehe noch die Sonne aufgegangen war, kam ihr ältester Sohn auf ihr Zimmer und weckte die fest Schlafende: „Mama! Erschrick nicht! Etwas Furchtbares ist in unserem Hause passirt. Vor einer Stunde erwachte ich von einem Geräusch in dem Zimmer über mir. Es hörte sich an, als ob ein Stuhl oder ein anderes Möbelstück umgeworfen wurde. Ich eilte hinauf und fand Hausmann mit einem Strick um den Hals am Türgesimms hängen. Er war tot. Um Dich des schrecklichen Anblicks zu überheben, schnitt ich die Leiche ab und telephonirte nach der Polizei, die soeben den Selbstmörder nach der Morgue geschafft hat. Auf dem Nachttischchen vor seinem Bett fand ich diesen Brief. Er enthält die Nachricht, daß Hausmanns jüngerer Bruder in der ersten Schlacht von einem Granatsplitter getötet worden sei."

Als die Frau später den Brief selbst noch einmal durchlas, bemerkte sie eine von ihrem Sohne übersehene Nachschrift, die von Hausmanns Hand herrührte:

„Und Judas Ischariot ging hin und erhängte sich!"

Das vom Selbstmörder hinterlassene Tagebuch gab Aufschluß, warum er sich mit Judas Ischariot identifizirt hatte.

Humanität, Humbug und Neutralität.



Copyright, 1915. German Journal Corporation.

Nachtkampf.

Von Hanns Wille.

Aus hundert Meldungen von Artilleriehochständen, Schützengräbenbeobachtungen, Fliegern, Drachenballonen und aus den allgemeinen Mitteilungen des A. O. K. macht sich der Divisionsgefechtsstand ein Bild von der Gegenseite, erkennt die schwachen Punkte in der feindlichen Front, an denen ein Angriff einsetzen kann, ermittelt den günstigen Augenblick für ein offensives Vorgehen. Die wichtigsten unter diesen Nachrichten sind wohl in dem augenblicklichen Stadium des Grabenkrieges die über Lage und Fertigstellung der eigenen und gegnerischen Minen und Sprengstollen. Die Sprengung des feindlichen Grabens bedingt nunmehr neben dem Artilleriefeuer seine Sturmreife. Oft werden die Sprengstollen von beiden Gräben aus gleichzeitig gebaut und laufen neben- oder übereinander her, weswegen jedes Geräusch vermieden werden muß. Es kommt darauf an, wer zuerst unentdeckt unter oder vor dem feindlichen Graben ist und zuerst sprengt.

Der Gefechtsstand der Division plant den Angriff auf ein Grabenstück, ein Erdwerk, da dort alles für eine Sprengung und einen Sturmangriff vorbereitet ist. Der Vorabend des Angriffs ist gekommen. Die Batteriechefs und Infanterieführer bekommen genaue schriftliche Anweisung für ihre Tätigkeit, und während sonst die Artillerie ziemliche Selbstbestimmung ihrer Arbeit hat, ihre Ziele selbst sucht und bekämpft, ist jetzt engstes Zusammenarbeiten mit der Infanterie erforderlich. Die Telephonleitungen sind allein für Feuerleitung freizuhalten, alle anderen Gespräche sind verboten.

In einem Meer von leuchtendem Rot ist die Sonne versunken. Noch ist mattes, aber klarstes Licht auf den Höhen. Unser Doppeldecker kehrt in weitem Bogen von der Front zurück, mit gelbgoldenen Tragflächen im Grau-Blau des Abendhimmels. Schrapnellwölkchen mit kurzen Feuerblitzen platzen in seine Bahn hinein. Schnell surrt er zu uns, begegnet der Taube, die im Höhenflug noch einmal die feindlichen Linien abfährt und buntfarbige Leuchtkugeln wirft, die einen feinen, weißen Rauchfaden hinter sich herziehen. Die Feldartillerie schießt mit Fliegerbeobachtung.

Unsere 21-Zm.-Mörserbatterie soll ein gut Teil mit an der Kampfarbeit haben. Sie wird auseinandergezogen. Zwei Geschütze machen Stellungswechsel. Als Nacht und Dunkel auf die farblos gewordene Erde herabsinken, rasseln und klirren die Protzen heran. Da die neuen Stellungen nicht weit entfernt sind, bleiben die Rohre eingelegt, die Gürtel an den Rädern. Die Bedienung huscht um die dunkeln Massen der Geschütze, die beim flüchtigen Aufblitzen der Taschenlaternen aufgeprotzt werden. Dann ziehen die acht Gäule an, und Buschwerk und kleine Bäumchen knickend poltert der erste Mörser aus dem Wäldchen auf das Feld und fährt mit den Gürteln klappernd der schwankenden Laterne nach, die den Weg anzeigt.

Schon knattern vor uns die Gewehre, schnarren die Maschinengewehre, dröhnen die Handgranaten und rollen die Minen. Sternenüberglitzert ist der Himmel und steht dunkel vor uns, wird hier und da grell erleuchtet von den Leuchtpatronen, überblitzt von Leuchtkugeln und Scheinwerfern. Wie Feuerwerk steigen die Raketen, und die weißen, die grünen, die roten Kugeln schießen in das Dunkel oder sprühen wie Funkengarben hernieder. Und unablässig poltern die Detonationen, brodelt das Kleingewehrfeuer. Die ersten Rollsalven der Feldartillerie wecken langes Echo zwischen den Hängen, Haubitzen werfen die ersten scharfen, kurzen Schläge in den anwachsenden Kampfeslärm. Noch antwortet der Feind nicht mit seiner Artillerie, täuscht nur mit aufblitzendem Zielfeuer.

Der dunkle Zug der stampfenden Gäule, des klappernden Geschützes ist auf der Höhe angekommen, überquert sie und fährt in ein Wäldchen mitten durchs Unterholz. Und wo ein starker Stamm sich den Rädern entgegenstellt, schlägt ihn die Axt um, und der Koloß hopst über den Stumpf. Der Gürterwagen mit den Rohrmatten und Munitionswagen folgen. Schnell wird das Geschütz in Stellung gebracht und eingerichtet. Von vier Kanonieren auf der Geschoßtrage getragen, kommt die Granate heran, wird auf die Ladeschwinge gesetzt und vors Rohr geschwenkt, mit einem Hebebaum ins Rohr fest vor die Züge gestoßen. Die Kartusche mit der befohlenen Ladung hinterher. Der Verschluß wird zugekurbelt. Das Rohr bekommt die Erhöhung. An Höhen- und Seitenrichtmaschine nimmt der Richtkanonier die letzten feinen Richtungen, springt ab und Kanonier 2 zieht die Abzugsleine. Ein blendender Feuerstrahl, ohrenbetäubender Krach, das Geschütz bäumt sich auf und rammt sich mit dem Sporn fest, das Rohr läuft im Rohrrücklauf zurück und wieder vor. Glühende Pulverpartikelchen sprühen aus dem rauchenden Rohr, vor dem ein feuriger Kranz hochschwebt und verflattert. Heulend die Luft zerschneidend rattert das Geschoß davon, steigt tausende Meter gen Himmel, um auf dem absteigenden kürzeren Rest seiner Flugbahn das Ziel zu treffen. Nach Sekunden hören wir den dumpfen Aufschlag. Neues Kommando, neues Laden. Wieder blitzender Feuerschein, krachender Knall. Die schlanken Föhren beugen sich unter dem Luftdruck, und ein Rauschen geht durch den Wald, in dem eine Eule monoton schreit. Im rötlichen Schein einer Sturmlaterne eilen die Kanoniere über den Waldboden. Metallenes Klingen des Verschlusses, des eingesetzten Geschosses und der Kartusche. Das alles in dem zitternden Licht, das das Waldesdunkel noch dunkler erscheinen läßt. Stärkeres Anschwellen des Kampflärms und Geschützdonners gerade aus. Keuchende Arbeit, hastende Kommandos, Schuß auf Schuß im Schnellfeuer. Die Nacht ist wach, sie schläft nicht, sie tobt, flammenüberzuckt, donnerzerrissen. „Feuerpause." Die Kanoniere stecken sich Pfeifen und Zigarren an, werfen sich ins Moos, auf die Geschoßkörbe. Ein paar schlafen ein, ein paar bleiben als Wache. Stockend verebbt der Kampf. Hin und wieder tackt ein Gewehr, ein Maschinengewehr knurrt kurz auf, ein Kanonenschuß löst sich hallend in der Stille.

Durch den Draht kommt, daß die Sprengung vollzogen sei und unsere Infanterie den gesprengten Graben besetzt habe.

Die Stille lastet. Noch steigen die Leuchtkugeln. Grau sickert langsam zwischen den Stämmen des Waldes durch, vermischt sich mit dem Waldesgrün zu unsicherem Blau. Schläfrig und trübe flackern die Laternen.

Von Osten kommt Licht. Wie mit Zauberschlag springt der Kampf wieder an. Der Gegenangriff der Franzosen. „Ans Geschütz." Schlaftrunkene Gestalten fahren auf. Feuerblitz blitzt in das Frühlicht, Krachen kracht in die Waldesstille.

Als der junge Tag die Schatten der Nacht niedergerungen hat, versickert das Getöse, verkriecht sich vor den Strahlen der Sonne. Der Gegenangriff ist blutig abgeschlagen. Niedrig über uns weg fliegt unser Doppeldecker, Sonnenlicht spielt auf seinen Tragflächen, unter denen schwarz und silberhell leuchtend das Kreuz sich abhebt. Ins junge frische Himmelsblau klingt unser Siegeslied.

Bunte Kriegsbilder aus Deutschland.

Die Feldpost.

Die Zahl der Feldpostsendungen ist, wie die Oberpostdirektion Frankfurt (Main) mitteilt, noch immer im Steigen begriffen. Nach einer am 24. Juni vorgenommenen Zählung sind an diesem Tage aus Deutschland 8,5 Millionen Feldpostsendungen nach dem Felde abgegangen. Davon waren 5,9 Millionen portofreie Briefe und Postkarten und 2,6 Millionen frankirte Feldpostbriefe und Feldpostpäckchen. Da nach einer Mitte Mai vorgenommenen Ermittelung im Felde selbst 5,8 Millionen Feldpostbriefsendungen täglich aufgeliefert werden, umfaßt der gesamte Feldpostbriefverkehr täglich 14,3 Millionen Sendungen. Von den in der Heimat aufgelieferten Feldpostbriefen müssen immer noch täglich gegen 35,000 Sendungen von den Postsammelstellen nach dem Aufgabeort zurückgeleitet werden, weil sie völlig mangelhaft adressirt oder so schlecht verpackt sind, daß sie nicht ins Feld geschickt werden können.

UMI

Wir leben.

Roman von Anna Behnisch-Kappstein.

Alles Gegenständliche verblaßte... übrig blieb das Wellenfluten und der Nebeltücher Wogen. Im Sprühregen des unsichtigen Tages verschwamm der Himmel mit der Horizontlinie des Meeres zu wesenlosem Grau. Das hohe Küstengestein mit Häusern und Türmen, die verräucherten Hafendocks und die große Lloyd-Halle waren zusammengeschrumpft, die Dreadnoughts, die beim Vorüberfahren wie eiserne Berge zu den Wolken gewachsen waren, in sich versunken; und das ganze steile Inselland verflachte sich zum Strich.

Aufatmend hielt das Häuflein Deutscher Umschau, als der Tender auf der Höhe von Plymouth stoppte, um den Ozeanriesen von New York zu erwarten, der sie über die Nordsee in die Heimat mitnehmen sollte.

„Es ist, als ob wir durch ein Traumreich schwebten," sagte die Dame, deren dunkelblaues Jackenkleid die englische Schneiderhand verriet, zu dem höflichen, braungebrannten Herrn, der ihr beim Verstauen ihres Handgepäcks behilflich gewesen und ihr nun sein Fernglas reichte.

Er nickte: „Ich liebe diese Stimmung der Unwirklichkeit wegen ihrer Fremdheit. Sie täuscht uns ein Nichts vor, aus dem jeder seine Welt sich neu erbauen kann."

„Tut er das nicht ohnedies?" fragte das schlanke, blonde Fräulein. „Denn wie käme jeder sonst zu seiner besonderen Welt?"

Er antwortete: „Man versucht es, aber nie mit ungebrochenem Willen. Zuviel Rücksichten verbiegen einem den Spürsinn — auf Herkommen, Familienwünsche, Berufsvorteile. Keiner, der nicht wie ein Robinson verschlagen wird, beackert wirklich Neuland."

„Zudem," fuhr die Reisende fort, „ist uns Deutschen diese englische Nebelstimmung ziemlich vertraut. Norddeutsches Novemberwetter."

Achselzuckend erwiderte der Gefährte: „Ich bin kein D..."

„Kein Deutscher?" fiel sie ihm betroffen ins Wort, „trotz Ihrer dialektfreien Aussprache?"

Er besann sich einen Augenblick: „Ich könnte ebenso wohl sagen: kein Europäer; denn als Heimat, wenn auch nicht als Vaterland, muß ich wohl das Land betrachten, in das ich zurückkehren werde, und das ist Afrika."

„Unser Kolonialgebiet?" fragte sie aufleuchtend. „Ich habe einen Bruder drüben bei der Schutztruppe."

„Französisch-Algerien."

„Ach!" — Ihr Gesicht schloß sich zu, und eine matte Röte überflog ihre Wangen, als schäme sie sich einer unangemessenen Zutraulichkeit. Sie spähte wieder ins Weite.

Längst hatte der geübte Seemannsblick der Matrosen das Grau durchdrungen und Körperhaftes wahrgenommen, wo die Fahrgäste nur Dunst wähnten. Endlich entdeckten auch sie, scheinbar viele Meilen weit, einen gleitenden Punkt. Er wurde zur Linie, näherte sich, nahm Gestalt an. Er hob und breitete sich, und über ihm kräuselte sich die Rauchfahne. Ein Schiff kam... Plötzlich wurde an allen Gläsern geschraubt: ein deutsches Schiff. Goldbuchstaben blinkten am Bug, man entzifferte: „Kronprinz Wilhelm" — und die Flagge des Norddeutschen Lloyd wehte.

Aber niemand sprach ein Wort. Nur die ängstliche Spannung der Mienen löste sich. Die Verspätung des fälligen Ueberseedampfers war ungewöhnlich lang gewesen.

Noch eine halbe Stunde verging, bis das unbewaffnete Auge erkannte, wie die Schrauben das Wasser peitschten. Grünweiß begann der gewaltige Gischtschweif zu leuchten. Der Tender schaukelte auf aufgewühlten Wellen. Dann schob wie ein Vorweltungeheuer sich eine acht Stockwerk hohe Masse verfinsternd neben ihm empor. Ihre Länge war nicht abzusehen.

Zurufe... Befehle... Musikgeschmetter... ohne daß nur ein Gedanke in das Land der weiten grünen Rasen und der herrlich gewachsenen Bäume zurückflog, trieb die Fürsorge für Koffer, Decken, Mäntel, Fahrscheine, trieb eine tiefere stumme Sorge die Deutschen an Bord des Amerikafahrers.

Eine neue Wirklichkeit hatte sie aufgenommen.

Nachdem sie die Fallreeptreppe erklommen und mit leisem Schwindelgefühl über die Reeling in die brodelnde Tiefe gelugt, hob wohl dieser und jener den Blick und sah dem Genossen mit rascher Prüfung und unsicherer Frage in die Augen. Doch eine Antwort kam noch nicht. Und die gegenwärtige Wirklichkeit gewann ihr Recht. Ein zuverlässiges Schiff mit seinen Reizen, ein Palast für Millionäre, eine Stadt mit Tausenden von Menschen, in der es vertraut zu werden galt, ein geheimnisvolles Gewirr von Gängen, Treppen, Kammern, Sälen... Um Kabinennummern, Tischplätze, Speisekarte, diese unbedingt greifbaren Angelegenheiten, drehte sich die Aufmerksamkeit fürs erste.

Da wurde auch schon zum Essen geblasen, und das üppige Licht des mit Blumensträußen geschmückten Speisesaals erquickte bei der vorzeitigen Dämmerung dieses Juliabends die bedrückten Gemüter doppelt.

Das einsame Mädchen hatte ihr Unterkommen dem Zufall überlassen. Durch ihn hatte sie eine Schlaftammer erster Klasse erlangt, weil die zweite, für die sie sich gemeldet, überfüllt war. Er bescherte ihr an einem Seitentisch mit vier Gedecken, an dem zwei alte Amerikanerinnen saßen, einen Sitz, von dem sie den ganzen Speiseraum nebst der Galerie für die Musikkapelle übersehen konnte. So verwundert sie zuvor die Mahagoniwände ihres Zimmerchens mit den eingelegten köstlichen Hölzern, die bequemen Vorrichtungen für elektrische Heizung, Luftzufuhr, das Bett-Telephon, den Schreibtisch und die verschwenderische Spiegelausstattung des Frisiertisches gemustert hatte, so peinlich ausgeschaltet fühlte sie sich jetzt in Rock und Bluse zwischen den seidenen, fließenden Gewändern der vielen in Perlen und Brillanten strahlenden Damen. Dennoch behandelte der Obersteward, als er ihr den Platz anwies, sie mit äußerster Verbindlichkeit. Auch war es ihr vorgekommen, als ob vorhin bei der Einschiffung die Deckoffiziere sie mit einer viel mehr herzlichen als weltmännischen Freundlichkeit gegrüßt hätten. Irgend ein unausgesprochenes Entgegenkommen, das sie nicht verstand, lag in der Luft. Bald aber machte sie sich klar: Es ist ein deutsches Schiff. Unsichtbare Fäden liefen und verbanden die Menschen deutscher Zungen, verbanden sie bedeutungsvoll, wie sie es noch auf keiner ihrer Ueberfahrten gespürt, auf denen sie immer die kleine, sparsame, übersehene Sprachlehrerin geblieben.

Um so mehr erstaunte sie, daß der vierte Tischplatz nicht von deutscher Seite belegt, sondern von ihrem afrikanischen Bekannten eingenommen wurde, und der ärgerliche Gedanke, daß bei dieser Anordnung vielleicht doch nicht der Zufall mitgespielt habe, trieb ihr von neuem das Blut ins Gesicht. Der Fremde war im Frack, und sie empfand erst recht, daß sie nicht an diesen Tisch gehöre. Trotzdem mundeten ihr die kreolische Okrasuppe, die eisfrischen Hummern, das zarte Wild und Geflügel und am meisten der Weinschaumaufguß der süßen Nachspeise. Sie fühlte einen Zwang, sich zu entschuldigen, daß es ihr so gut schmeckte. „Ich war zwei Jahre lang der englischen Küche verfallen. Ich nehme an, Sie wissen, was das heißt."

Er lachte: „Mehr vom Hörensagen. Soweit ich in der Welt herumtam, ich kenne England nur oberflächlich, weil es mich niemals lockte — ja sehr es mir in Indien und Aegypten durch seine Weltherrschaftspolitik Eindruck machte. Auch jetzt war ich nur zwei Tage an Land, um ein Geldgeschäft abzuwickeln, bei dem man mich übrigens durch augenfällige Unliebenswürdigkeit verdroß."

Sie hob die Augen vom Teller: Das macht Ihr gutes Deutsch. Man wird Ihren Akzent auch durchhören, wenn Sie englisch sprechen."

„Haben Sie sich drüben wohl gefühlt?"

„Ich war in einem guten Hause," versetzte sie ausweichend, „und will gerecht bleiben. Jede Stellung hat ihre Schattenseiten. Die gegenwärtige Lage freilich ist für Deutsche, die nicht unabhängig sind, unhaltbar."

„Was geschah?"

„Sind Sie wirklich nicht unterrichtet?" fragte sie zurück. „Als Franzose?"

Er legte Messer und Gabel hin. „Wenn Sie es so betonen und mit so bösem Gesicht... Ich möchte mir nicht Ihren Zorn zuziehen. Darum, mein gnädiges Fräulein, die feierliche Versicherung, daß ich die Ehre habe, von Geburt ein Deutscher zu sein, wie Ihnen mein Name Dr. Leopold Ritter bestätigen wird."

Sie sah ihn an. Sein Gesicht war von lebhafter Beweglichkeit, klug und offen. Um den scharfen und entschlossenen Mund schattete ein Bärtchen nach Franzosenart; auch das dunkelkrause Haar hätte ihn für einen Südländer oder Juden gelten lassen. Doch die Augen waren blau und von einem Glanz erfüllt, der ihr Mißtrauen sonnenhaft gleich Nachtgespenstern vertrieb. Sehr erregt, mit zitternden Lippen sagte sie: „In diesem Fall, Herr Doktor, erlauben Sie mir die Einwendung, daß auch Ihr Ton gutmütigen Scherzens zur Stunde nicht mehr angebracht ist."

Mehr die leidenschaftlich bekümmerten jungen, schönen und feinen Züge machten ihm Eindruck als ihre Worte. „Ich fuhr dreizehn Tage von Algier übers Meer," erzählte er, „um ganz Westeuropa, und habe mich auf dem Schiff mit niemand befaßt, um ungestört Natur zu genießen. Auch während der kurzen Fahrtunterbrechung in England mochte ich keine Zeitungen lesen. Ich bin ein wenig Einsiedler. Daher meine Unkenntnis. Wollen Sie mich mit den Weltereignissen wieder verknüpfen?"

Sie zauderte: „Wenn Sie doch ein französisches Land als Ihre Heimat ansprechen."

„Weil mein Elternhaus dort steht. Ich gebe Ihnen später genaue Rechenschaft." Wieder huschte ein Lächeln über seine Züge, bis er bestimmte: „Meine eigene deutsche Staatsangehörigkeit ist noch nicht erloschen."

„Sind Sie wehrpflichtig?"

„Unter Umständen..."

„Die Umstände dürften nahe sein. Deutschland steht vorm Kriege."

Doktor Ritter sprang auf. „Was reden Sie? Das sind Zeitungshetzen oder Börsenumtriebe. Krieg zwischen Kulturstaaten ist in unseren Tagen ein Legendenwort."

Seine Tischdame sprach mit bleichem Gesicht: „Dann will ich Ihnen gestehen, daß wir Deutsche alle — außer Ihnen — die wir in Plymouth zustiegen, auf der Flucht sind vor Gerüchten, Schmähungen, Mißhandlungen, Verarmung. Daß wir fürchten mußten, bis wir das große heimatliche Schiff betreten hatten, von den Engländern zurückgeholt, festgehalten, beraubt zu werden. Ich selber wurde plötzlich und nur aus dem Grunde, daß ich eine Deutsche bin, schimpflich aus meiner Stellung entlassen, mein Gehalt blieb man mir schuldig, meine Koffer behielt man „in Verwahrung". In einer unbestimmten Angst vor Schlimmerem gab ich alles preis, um mit dem letzten Bargeld einen Schiffsplatz zu erstehen."

„Verzeihen Sie, mein Fräulein." Er ließ den Rest seiner Flasche Rüdesheimer ungetrunken, verneigte sich, sprang die Treppe hinauf, umkreiste mit heftigen Schritten zweimal das Promenadendeck, fiel in den Rauchsalon. Später sah Elisabeth ihn mit dem Kapitän beim Kaffee sitzen, und wie verblasen war das Licht in seinen Augen.

Der Abend wurde kalt und klar. Die Amerikanerinnen im Prunk ihrer ausgeschnittenen Kleider spielten Karten und tranken Tee in den Gesellschaftsräumen. Um neun Uhr blitzten die Lichter der gallischen Küste aus der Ferne. Der Dampfer fuhr langsamer. Grußlos kam ein französischer Zollbeamter auf einem Tender an Bord, untersuchte das Gepäck eines Reisenden, der für Cherbourg ausstieg, und verschwand grußlos. Um zehn wurden die Lampen an Deck gelöscht. Im scharfen Nachtwind setzte unterm Schutz der Dunkelheit ein Huschen von Gestalten, ein Begegnen, Gruppenbilden, leises Fragen, Antwortflüstern ein... Wie Freimaurergruß schwebte geheime Verständigung zwischen den Deutschen, die aus Besorgnis vor Spionen am Tage nicht gewagt hatten, sich für den Ernst einer nationalen Gefahr zu suchen und zu verbrüdern.

Aber der Freimaurerorden nimmt kein Weib auf. Vergessen von den Männern und fröstelnd hockte Elisabeth Renfft, die einzige deutsche Frau, auf einer Bank und lauschte. Nicht auf abgerissene Worte, die sie auffing, sondern auf eine schwere bange Melodie, zu der Worte, Wind und Wellen sich verwoben. Es klang wie Flügelrauschen, doch es war der geisternde Flug eines Totenvogels, den sie über hunderttausend Häuptern ahnte.

Zugleich nahm sie wahr, daß das Schiff mit ungeheurer Schnelligkeit übers Meer schoß.

Am Morgen fragte sie den Steuermann, ob sie sich getäuscht habe oder man in der Tat die Fahrt beschleunige. Er beschied sie, kurz angebunden, wie Seeleute sind, daß man Verspätung einzuholen habe.

Mittags erhob sich ein steifer Wind. Die See war bewegt. Elisabeth verzichtete auf das große Frühstück und blieb in ihrem Stuhl liegen. Und wieder fiel ihr auf, daß der Dampfer mit Blitzzugsgeschwindigkeit raste. Sie beobachtete es am Flug der Möven, am Sprung der Delphine, am Strudel des Kielwassers.

Abends war die Wesermündung erreicht, doch die Einfahrt nicht möglich, denn es war Ebbezeit. So mußte eine zweite Nacht an Bord, und sie war mild und vom Bewußtsein der Geborgenheit durchpulst. Kapitän und Offiziere, ihrer Pflichten ledig, kamen vollzählig zu Tisch, allein die Gespräche an den international gemischten Tafelrunden blieben erzwungen. Elisabeth hatte keinen Appetit heut. Die dumpfe Melodie hing ihr im Ohre fest.

Ihr Gefährte war einsilbig und zerstreut. Manchmal ließ er einen leeren Blick auf ihr ruhen. Erwartete er eine Frage?

Spät noch stand sie auf dem Bootsdeck zwischen Masten und Schornsteinen. In schwarzem Umriß ragte ein Woltengebirge zackig am zitronengelben Himmel, über dessen Mitte sich ein düstersamtnes, von Sternen durchflimmertes Woltenzelt spannte. Wie schwarzer Atlas mit Glanzlichtern wallte der Strom. In blaßblauer Ferne rollte das Meer. Landwärts blitzte rubinfarben der Hoheweglechtturm, ein Blinkfeuer atmete im Osten der Fahrstraße, und viele grüne, rote, gelbe Schiffslaternen zogen vorbei.

Vom Zwischendeck tönte eine Harmonika. Dort war man fröhlich.

Plötzlich trat der Fremde neben das Mädchen und fragte sie nach Ziel und Zweck ihrer Reise. Sie antwortete ihm ehrlich, daß sie ins Ungewisse fahre — ohne Eltern und Geschwister, ohne Heim und Besitz, aber daß sie so dreist sein wolle, einen ersten Unterschlupf in einem reichen Hause in Berlin zu erbitten, in dem sie vor Jahren Kinder unterrichtet. Und ihr fand es natürlich, daß er ihr ebenso offen von seinem Leben sprach — von dem Hotel am Rande der Sahara, das sein deutscher, ostpreußischer Vater mit der französischen Mutter besaß, und dessen Verwaltung er in den heißesten Monaten mit der eines Gasthauses in einer Hafenstadt am Mittelmeer vertauschte; — von seiner von gewürfelten deutsch-französischen Erziehung bei den zweierlei Großeltern, beim Förster der Rominter Heide und dem Gastwirt im Vogesental, bei denen abwechselnd die Mutter mit ihm lebte, während der Vater in jüngeren Jahren als Kapitän eines Schoners zwischen Hamburg und Marseille segelte; von dem ärztlichen Studium an deutschen Universitäten, dem Wunsch des Vaters, das Hotel in der Oase Biskra in ein Sanatorium für deutsche Leidende zu verwandeln, und der eigenen heimlich stärkeren Liebe für Kunst und Literatur, die ihn auf Reisen getrieben.

Sie hörte und hörte doch nicht. Denn sie dachte nur eins: Es gibt ja Krieg! Und der schlägt jeden Plan entzwei... Aber als sie es aussprach, schüttelte er befremdet den Kopf: „Ich habe mit dem Kapitän geredet. Durch Funkenspruch trafen beruhigende Nachrichten ein. Die Gefahr wird übertrieben. Krieg ist in unserer Zeit eine groteske Vorstellung. Wozu wäre alle Kulturarbeit getan, wenn sie nicht die wahrscheinliche Menschheitsplage bannen könnte? Das allgemeine Wettrüsten besteht doch nicht, um loszuschlagen, sondern um den Weltfrieden zu verbürgen. Gestern abend erschreckten Sie mich, heute schon schäme ich mich meiner schlechten Nerven. Ich glaube nicht an den Krieg."

Sie lächelte mühsam. „Ich beneide Sie um Ihre Zuversicht. Aber Sie sind eben doch nur ein halber Deutscher, sonst spürten Sie den fürchterlichen Druck, der uns einengt."

Im nächsten Augenblick wußte sie, daß sie ihn gekränkt hatte. Er stieg hinab, sie folgte langsam und fand die zweite Nacht keinen Schlaf. Heute ging kein Wind, die Wasser lagen regungslos, der Totenvogel rauschte dennoch.

Durch alle Kammern, in denen deutsche Flüchtlinge ruhten, zog ein Fiebertraum der Sehnsucht und Sorge der Heimat entgegen, die morgen früh ihr Fuß betreten sollte, und überm Traumbild der sommerreifen Lande hing eine Wetterwolke voll Glut und Blut.

* * *

„Hoch, Fräulein Angela, dreimal hoch!" Der Klang von Edelkristallen perlte durch die Nachmittagsschwüle, in der kein Vogel sang. Und jugendliche Stimmen fielen jubelnd ein: „Hoch soll sie leben, dreimal hoch!"

Ein Freudenfest? An diesem Tage? Elisabeth Renfft war hinter den Hängeweiden stehen geblieben, die den Schwanenteich vorm Herrenhaus umsäumten. Kaum wagte sie, mit ihrem schweren Herzen naher zu treten. Würde man sie aufnehmen? Auch nur wiedererkennen? So fremd sah alles aus und beinahe wie eine Maskerade. Dieser alte gräfliche Besitz in ein friderizianischem Stil — ein Stück Potsdam konnte er vortäuschen — dieser schwermütige Garten voll dunklen Efeus und schleppender Trauerfahnen der Bäume, jetzt bewohnt von Bankdirektor Neuberger, dessen Vater sein vieles Geld durch ein Pfandleihgeschäft in Breslau verdient, und der mit seiner Familie gerade in dem protzigen, betürmten Eckhaus am Kurfürstendamm, von dem sie soeben kam, am rechten Fleck gewesen war.

Leise schritt Elisabeth über den Kiesweg, der vom Gittertor zum Hause führte. Auf der offenen Veranda, die sich vor der ganzen Stirnseite ausbreitete, saß eine hellgekleidete Gesellschaft junger Damen und Herren bei einer Pfirsichbowle. Aus hohen Kelchen blühten Rosen. Ein zierliches, sehr junges Mädchen mit einem Kameenprofil, tiefschwarzen Haaren, die über den Ohren zu Schnecken aufgesteckt waren, und einem kurzen, enggerafften Schlitzrock erhob sich, um kurz, hochmütig, doch mit einem Lächeln, das bezaubern mußte, für die Huldigung zu danken. In diesem Augenblick fiel es der Besucherin ein, daß ihre Schülerin Angela Neuberger an diesem Tage Geburtstag feierte. Aber dieser Backfisch war Angela, die heute zweiundzwanzig Jahre alt wurde! Sie überlegte: Soll ich meinen Glückwunsch zum Vorwand meines Kommens nehmen? Doch sie vermochte nicht Versteckens zu spielen.

Da sich kein Bedienter sehen ließ, der sie hätte melden können, stieg sie die Steintreppe hinan, entschuldigte höflich grüßend die Störung und fragte nach Fräulein Angela Neuberger. Wirklich, das knapp geschürzte, junge Ding trat auf sie zu... aber es hatte die Manieren einer ausgelernten Weltdame, die nicht Ueberraschung noch Verlegenheit verriet.

„Wieder zurück aus England, Fräulein Renfft? Ich freue mich außerordentlich..." Sie stellte vor: Frau Hauptmann von Helmstädt, die verheiratete Schwester, der Bruder Udo, der noch aufs Gymnasium ging, Herrn Fabrikbesitzer Hartmann und seinen jungen Bruder, der gestern in Johannisthal den Fliegerpreis errungen — bat Platz zu nehmen. „Sie trinken mit uns ein Gläschen auf mein Wohl."

Elisabeth wehrte ab; schon war ein neuer Kelch gefüllt, und wieder riefen die vom Wein erhitzten jungen Herren ihren lauten Gruß ans Leben durch die Stille.

Fassungslos stieß das Mädchen heraus: „Mein Gott, ich sollte wohl beglückt sein, die Herrschaften in dieser Stimmung zu finden — aber trotzdem könnte es doch sein, daß Sie alle noch nicht wissen — hier draußen im Vorort" —

„Daß wir was nicht wissen?"

„Daß über Berlin der Kriegszustand verhängt ist. Seit einer Stunde kleben an allen Säulen Zettel mit der Nachricht vom Oberkommando."

Und die Stille summte plötzlich... Man hörte die Atemzüge gehen und die ersten welken Lindenblätter rascheln.

Dann sagte jemand mit Nachdruck: „Kriegszustand ist noch nicht Krieg, nur Bereitschaft. Die sind wir unserer Verbündeten schuldig. Gerade deswegen wird im Ernst niemand wagen uns anzugreifen."

Aber die Gesellschaft stob doch auseinander und versprengte sich auf Parkwege und Wiesenplätze.

„Bin ich überall der Unglücksbote, der die Menschen verscheucht?" dachte Elisabeth voll Pein. Sie las den Unwillen in Angelas Gesicht, und in einer jähen, zärtlichen Aufwallung ergriff sie die beiden Hände: „Liebe kleine Angela, sind Sie es wirklich? Sie sehen aus wie ein Einsegnungskind." Aber indem sie es sagte, entdeckte sie unter Puder und Lippenstift die scharfgewordenen Linien dieses kunstvoll hergerichteten Köpfchens und unter den langen schwarzen nachgefärbten Wimpern ein welterfahrenes und berechnetes Augenspiel.

„So sehn wir jungen Mädchen nun einmal aus, wenn wir ein bißchen auf Lebenskunst verstehen," erwiderte die Haustochter mit einem kurzen, klirrenden Auflachen. „Alt werden — das ist ein übermundener Vorgang. Für unsere Mütter fast noch mehr als für uns. Da sollen Sie erst Mama sehen!"

„Ich sähe sie gern."

„Bitte." Sie führte den Gast in einen Salon mit mattgelber Seidentapete und violetten Polstern. Die Hausfrau erschien in einem engen hartgrünen Chiffonkleide, unter dem sich das lange, die füllige Gestalt zusammenpressende Mieder abprägte. Die Füße steckten in grünen, durchsichtigen Florstrümpfen und hochhackigen Schuhen von schwarzem Samt. Auch Hals und Arme waren nur eingeschleiert. Kastanienbraunes, reichgewelltes Haar, an dessen Wurzeln sich das ursprüngliche Schwarz abzeichnete, umrahmte ein Gesicht, das glatt und ausdruckslos wie das einer Wachspuppe war. Die birnenförmige graue Perle, die an diamantfunkelndem Stiel von jedem Ohr hing, verlängerte sein Oval.

Frau Bankdirektor war sehr gnädig. Elisabeth schilderte fliegend ihre Erlebnisse. „Heute morgen kam ich von England mit dem „Kronprinz Wilhelm" in Bremerhaven an, nahm den nächsten Zug nach Berlin, wo ich die gnädige Frau vergeblich in der alten Wohnung suchte, und fand mich endlich nach mehrfachem Umsteigen auf der Straßenbahn hier heraus."

„Unser Auto hätte Sie holen können, wenn Sie telegraphiert hätten. Jedenfalls steht es Ihnen für die Heimfahrt zur Verfügung."

„Heimfahrt... gnädige Frau, ich bin gekommen, Sie um ein Dach und Ihren Schutz zu bitten, bis ich Arbeit gefunden habe. Ich bin ganz allein und völlig mittellos. Ich habe noch nie um eine Wohltat gebeten und fürchte mich nicht vor Entbehrungen. Aber" — zum dritten Mal wagte sie es auszusprechen: „es gibt Krieg in der Welt..."

Die schöne Frau Neuberger drückte die rosigen Patschhände, deren Nägel wie Butter glänzten, gegen die Ohrmuscheln. „Liebes Kind, schonen Sie meine Nerven! Schon mein Mann versuchte, mich mit so häßlichen Prophezeiungen aufzuregen. Und er weiß doch, wie schwach meine Konstitution ist. Deswegen kümmere ich mich grundsätzlich nicht um Politik."

„So darf ich," sagte Elisabeth bescheiden, „mein Anliegen vielleicht dem Herrn Bankdirektor vortragen?"

„Er ist seit fünf Tagen in Amsterdam. Aber reden Sie das mit Angela ab, sie hat viel Umsicht. Und mich entschuldigen Sie jetzt wohl, ich muß die Abendtafel rüsten lassen."

„Mama," fragte Angela kühl, indem sie durch das weitgeöffnete Fenster in den Garten blickte, „glaubst du wohl, daß du die da — ihr Blick folgte den eifernden Gruppen — „an eine Tafel zwingst?"

„Ja, aber mein Kind, wir haben ein prachtvolles Krebsragout und einen Rehrücken mit Champignons — alles für 12 Personen."

Angela zuckte nur die Achseln und ging mit der Bittstellerin in den Park zurück. „In nächster Woche, sowie Papa von seiner Geschäftsreise zurück ist, fahren wir alle in die Dolomiten. Es wäre wünschenswert, daß inzwischen jemand das Personal hier im Hause beaufsichtigte. Vielleicht würden Sie diese Vertrauensstellung übernehmen, Fräulein Renfft?"

Der große, blonde, bartlose junge Mann, der als Fabrikbesitzer vorgestellt war und dessen Aeußeres der Sportsdrill fast in einen Engländer verwandelt hatte, näherte sich den Damen, ehe Elisabeth Bescheid geben konnte. „Fräulein Angela, wir bitten die Frau Mutter, uns zu entschuldigen. Wir wollen alle zu den „Linden" und Sie müssen selbstverständlich mit."

„Mama wird das sehr unhöflich finden."

„Die Ereignisse werden uns rechtfertigen. Wir stehen vor großen Dingen, Fräulein Angela..."

„Ich werde mit Mama reden." Sie entfernte sich nachlässig; aber wie sie unter ihrem weißen Kleide beim Schreiten die weißbeschuhten Füße setzte, das verriet das Eingelernte jeder Bewegung.

Elisabeth fühlte sich verpflichtet, eine Unterhaltung zu beginnen: „Es erschreckt mich, daß so wenige hier den Sturmzeichen glauben, die wir Ausland-Deutschen seit Wochen wahrnehmen. Man sollte denken, daß an der Börse und sonst in den Berufen der Herren"...

„Gewiß. Aber Sie müssen auch bedenken: Es ist Ferien- und Urlaubszeit. Wir jungen Leute beginnen den Tag mit Reiten und Tennisspielen, und wenn die Hitze herunter ist, liegen wir auf dem Wasser bis in die halbe Nacht."

„Ich kenne das von England her."

„Nun also. Wir sind im Begriff, unseren Vettern immer ähnlicher zu werden. Ich gebe zu, daß bestimmte Kreise unserer Jugend dabei Gefahr laufen, sehr ungeistig zu werden. Aber dies Gegengewicht gegen das blutlose Aesthetentum anderer Gruppen ist nötig."

„Sie sprechen noch von Vettern!"

„Um so mehr als es die Aufgabe der germanischen Rasse sein wird, gegen den drohenden Einfall des Moskowitertums zusammenzuhalten. Und wenn sich auch noch die Romanen gegen uns erheben sollten"...

„... wird es England sein, das Rußland wie Frankreich auf uns hetzt. Die Entscheidung wird nicht lange auf sich warten lassen. Aber sagen Sie mir etwas anderes: Ist es nicht ein Unrecht, die Damen dieses Hauses so völlig ahnungslos zu lassen, während der Hausherr auf Reisen ist?"

„Mein Fräulein, die Damen unserer Kreise wollen leider diese Ahnungslosigkeit, solange Mann oder Vater Einkünfte genug haben, sie mit goldenen Gittern zu umfrieden."

„Es könnte Pflicht werden, gegen diesen Willen zu handeln. Soviel ich von früher her weiß, ist Direktor Neuberger an englisch-indischen Unternehmungen beteiligt, aus denen er seinen Reichtum zog."

„Wirklich? Ich wußte das nicht so genau... Es scheint mir unausdenkbar, daß Fräulein Angela ihr Prinzessinnenleben aufgibt. Ihre Natur braucht diesen Rahmen"...

„Sie ist jung genug, sich umzugewöhnen."

„Sie kennen sie seit langem, wie ich höre. Und Sie halten solche Umgewöhnung für möglich?"

„Bei kernhaften Naturen."

„Und — verzeihen Sie meine Zudringlichkeit — Sie glauben, daß Fräulein Angela einen Kern hat?"

„Das klingt wie eine Gewissensfrage"...

„Die ich unterm Eindruck der Stunde und mit der Bitte um Diskretion in der Tat an Angelas Lehrerin richte"...

Elisabeth schwieg und betrachtete den jungen Herrn mit den langen kräftigen Gliedern, dem eine schöne Ungeduld im Gesicht brannte. Eine Regung von wehmütigem Neid huschte durch das Helldunkel ihres Bewußtseins. — War sie bereits auf die Schattenseite des Lebens getreten, daß die Jugend ganz sachlich ihren Rat als eine Stimme von Gewicht einholte? Sie entgegnete gewissenhaft: „Angela ist mir fremd geworden; aber ich glaube, da ihr jemand nottut, der einen starken andersartigen Einfluß auf sie ausübt."

Als sie später mit den anderen im Hause stand und man zum Aufbruch rüstete, musterte sie sich verstohlen im Spiegel.

Allerdings, die Aufregungen und Sorgen dieser Zeit! Auch ihr Reiseanzug, den sie noch immer trug, entbehrte der Frische. Dazu hatte die Großstadthitze sie an das Inselklima Gewöhnte erschlafft. Unnachsichtlich stellte sie fest, daß sie heut nicht das Bild des neuen Frauengeschlechts, das des jungbleibenden, arbeitsfröhlichen Berufsmädchens bot, sondern daß die „alte Jungfer", diese überwundene Erscheinung, ganz von ferne drohte.

Doch wer mochte nun an sich selber denken, als man eine Stunde später durchs Brandenburger Tor sich dem brausenden Strom der Menge gesellte? War es nicht, als sänke aus dem gestirnten Himmel eine große Gläubigkeit in jede Brust? Die Lauen und die Flauen, die Zweifelnden und die Störrischen wurden fortgerissen von der Erkenntnis der heiligen Notwendigkeit, die Entschlossenheit und Stärke gab. Durcheinander, gegeneinander drängten erregte Scharen, dazwischen bahnten Kraftwagen, Droschken sich den Weg, an Straßenkreuzungen entstanden Stockungen und Lebensgefahr. Koffer, hochgetürmt, wurden vor den Hotels der Ausländer verladen. An den Fenstern der Banken und Schiffahrtsgesellschaften hingen Depeschen, dichtbesetzt war jeder Bierpalast und alle Frauen trugen weiße Kleider.

Die hohen bläulichen Lampenmonde schienen auf Blütenparadiese in den Auslagen der Gärtner, auf die Früchte und Gemüse aller Erdteile, auf Juwelen und Seidenströme. Silber flimmerte, Kristall... Auf den erzernen Leibern edler Kunstwerke brach sich ein zärtliches Licht. Zum letztenmal, bevor die blutigen Schatten fielen, genoß Berlin die Luft seines Reichtums.

Am Opernplatz galt es, über Notbrücken und Sandhaufen zu turnen. Endlich das Kaiserschloß... Immer neue Menschenfluten wälzen sich heran; noch hält dumpfe Spannung sie im Bann... Da öffnet sich ein Fenster, eine purpurrote Wand in gelblichem Schein eines Kronleuchters, flammt plötzlich als Viereck aus dem düstergrauen Riesenbau...

Wilhelm II. tritt auf den Balkon. Er redet... Sein Wort hallt wie Metall: „Durch unerhörte Täuschung sind wir mitten im tiefsten Frieden frevelhaft überfallen!" Und dann der Satz vom Schwert, das aus der Scheide blitzt...

Und das einmütige deutsche Volk antwortet seinem Kaiser: „Ein' feste Burg ist unser Gott." Ueber den wimmelnden Platz dröhnt das alte Kirchenlied zu den hochsommerdunklen Wimpeln, zu der Domkuppel, bis zur Attika des Alten Museums... Aus der Bereitschaft, ein Unabwendbares mit Würde zu ertragen, ist eine todesernste Freudigkeit geworden.

Aber noch nicht alle sind der großen Stunde gewachsen. Angela, die eingekeilt zwischen einem Lehrling in blauer Schürze und einer Zeitungsfrau im Umschlagetuch steht, hält ihr duftendes Spitzentüchlein vor die Nase und verlangt ein Auto. „Es riecht hier so nach kleinen Leuten." Sie mimt eine Ohnmacht, und die Herren geleiten sie, da kein Wagen Platz zu fahren hat, zu einem nahen Weinhaus. Elisabeth tut Kammerjungferdienste. An der Tür verabschiedet sich der Geburtstagsschwarm, und nur Hans Hartmann, der lange, blonde Sportsmann sein Bruder, der Flieger, und Udo Neuberger, bleiben bei den Damen.

Während sie mit Mühe einen freien Tisch suchen, löst sich ein Herr im Franzosenbart aus dem Gedränge, Elisabeth zu begrüßen. „Ein unvermutet schnelles Wiedersehen, mein gnädiges Fräulein."

Die zage Freude, einen Menschen zu treffen, von dem sie nach einer guten ehrlichen Stunde im Mißklang schied, verjüngt ihr Wesen... Ihre Gestalt strafft und ihr Auge belebt sich. Der Reisegefährte schaut ihr mit einem seltsam verstörten Ausdruck in die Augen: „Sie behielten also recht, der Wahnwitz nimmt seinen Lauf."

„Wovon reden Sie?"

„Von dem unerhörten Blutvergießen, dessen Anbruch die Menschen hier, wie es scheint, mit Gesang und Fahnen feiern."

Es durchzuckt Elisabeth wie Schmerz um soviel Nichtbegreifen... Noch ehe sie antworten kann, hat Hartmann, flackernden Auges, das Wort an sich gerissen. Jeder darf heut mit jedem reden, ohne zu wissen, wer er ist. Menschen desselben Volkes, das entscheidet. „Gott sei Dank, daß die Stunde zum Losschlagen anbrach! Wir geben gerne unser Blut. Uns lähmte diese jahrelange Ungewißheit — daher diese Abkehr unserer Jugend von aller Politik an den Sport, an inhaltlose Vergnügungen.. Jetzt werden wir alle zu Männern werden. Es gibt keinen gerechteren Krieg!"

„Krieg an sich ist Ungerechtigkeit, weil er auch die Friedlichen und Unschuldigen nicht verschont. Krieg ist Barbarei, er wirft unsere Kultur um hundert Jahre zurückschrauben."

Ein Teil der anderen Gäste rottet sich um die Gruppe, in der jemand wagt, sich der gemeinsamen Hochstimmung entgegenzuwerfen. Rufe des Unmuts werden laut. „Ein Franzose, ein Russenfreund!" flüstert's irgendwo — und „ein Spion!" sickert's von Tisch zu Tisch.

In diesem Augenblick sagt Angela, die sich längst wieder in ihrem Element fühlt, mit Geistesgegenwart: „Endlich erkenne ich den Herrn wieder: Der Doktor Ritter aus dem Hotel des Palmiers in Biskra, der Sohn des deutschen Wirtes... Sie sind Arzt, wenn ich mich recht erinnere?"

Er verneigt sich verlegen, weil sie ihm fremd ward. Mit einem kindhaften Lächeln nennt sie ihren Namen. „Haben Sie vergessen, daß meine Eltern und ich im Februar zwei Wochen Ihre Gäste waren, und wie Sie selber uns auf dem Kamelritt zu den Sanddünen der Wüste begleiteten?"

„Ganz recht — verzeihen Sie. Wer mag sich solcher Heiterkeiten entsinnen, während ein Weltenbrand aufschwält?"

„Aber wir müssen noch von jenen Tagen plaudern. Sie werden meine Eltern aufsuchen, bald, wenn ich bitten darf, ehe wir ins Hochgebirge gehen."

Geistesabwesend verspricht er zu kommen. Die Herren wechseln ihre Karten. Auf der des Kaufmanns steht „Leutnant der Reserve." Er hat sie mit Absicht über eine Minute auf den Tisch gelegt, um die Unruhigen zu beschwichtigen. Ein Offizier hat keine Spionenbekanntschaften.

Nach kurzer Rast trennt man sich, erschöpft von Eindrücken. Auch zur Schweigsamkeit einer Kammerjungfer ist Elisabeth verurteilt von Angela. Die Unterhaltung über Negerdörfer und Beduinenzüge war durchaus von Zweien zu bestreiten. Draußen am Wagenschlag hält Hartmann Angelas Hand. „Nun ist eine andere Zeit gekommen, und niemand weiß sein Schicksal. Aber noch einmal, Fräulein Angela: „Daß wir leben!"

* * *

Jene beispiellos beständigen, leuchtenden Tage küßten das Land, die den Gedanken an Tod und Verwüstung, der an den Grenzen schon grauenvollen Wirklichkeit geworden, für die Unbetroffenen zu wesenlosem Begriff verwandelten. Segenschwere Erntegarben häuften sich, hundertfältig schwoll die Frucht der Bäume und des Weinstocks, und jede Morgensonne weckte aus Knospen junger Rosen Herrlichkeit. In weißen Kleidern gingen immer noch die Frauen. Schritten zum herben Opferfeste, tapfer ein Lächeln auf den Lippen. Welche hätte nichts zu opfern gehabt? Die ließ den Mann und die den Sohn, die dritte gab Besitz und Heim für Heimatlose, Hungernde, die vierte ihrer Hände, ihrer Seele Kraft im Dienst des Vaterlandes.

Und der eiserne Schritt des Millionenheeres stampfte durch die Straßen.

Vom Morgengrauen bis Mitternacht vernahm der Afrikaner diesen Schritt. Ging immer auf den Straßen, wo sie gingen, grau wie die Erde, selber ein Stück Element geworden in ihrer Unerschöpflichkeit und Kraft. Jedem starrte er einzeln ins Gesicht, wie er sie trug — die Selbstentäußerung und Todesbereitschaft. Einen oder zehne, die den großen Mut zum Heldentum besaßen, hätte er verstanden, weil Ausnahmetat den Ruhm verbürgt. Doch daß sie alle, Tausende und aber Tausende, anspruchslos sich in die Reihe stellten mit dem Entschluß, ihr Leben hinzuströmen, sobald die Pflicht es heischte, dies war das Wunder, das sich einmal nur begab, dieweil fünf Völker oder mehr aufstanden mit dem Schwerte in der Hand. Und alle trugen Blumen am Gewehrlauf und Eichenreiser am verhüllten Helm. Mädchen gaben ihnen das Geleit, Mädchen hatten ihnen die bunte Zier gereicht. Keins der Mädchen weinte.

Leo Ritter sann den deutschen Mädchen nach. Er hatte sie gekannt, als er studierte — Kommilitoninnen, eifersüchtig auf das Recht ihrer geistigen Persönlichkeit bedacht — Künstlerinnen, die die Kunst zum Verwand nahmen, sich genießerisch auszuleben, und die kleinen kichernden Mädels, denen die Träne so lose saß, wie das Vergessen rasch sie trocknete. Und er kannte ein paar große Damen, die mit Schrank- und Stiefelkoffern in die Wüste reisten. Er wollte Häuser kennen lernen, in denen jene anderen groß würden, jene Aufrechtschlichten. Und beging die Torheit, beim Direktor Neuberger Besuch zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Aufruf!

Alle deutschen, österreich-ungarischen und schweizerischen Vereine, Logen, Kirchengemeinden, Arbeiter-Verbände, Klubs und Frauen-Vereinigungen sind dringend ersucht, Delegaten zu ernennen oder zu erwählen — und zwar je einen Delegaten für jedes Hundert ihrer Mitglieder — zu der hier am 5. und 6. September im Medinah Tempel und im Federal League Park stattfindenden

National-Konvention des Verbandes „The Friends of Peace".

Anmeldungen sollten spätestens bis zum 1. September gemacht werden, so daß die Eintrittskarten noch rechtzeitig in die Hände der Delegaten gelangen können.

Ganz besonders seien die Herren Pastoren darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntag, dem 5. September, als am nationalen „Peace Day", von allen Kanzeln herab „Friede auf Erden" und gegen die Waffenausfuhr gepredigt werden soll.

Wer sein Scherflein für die große Sache beizusteuern wünscht, ist gebeten, es, wie überhaupt alle Einsendungen, an die folgende Adresse zu senden:

National Headquarters of ‚The Friends of Peace'
Hotel Sherman, N. Clark & W. Randolph Strs., Chicago.

Der National-Ausschuß.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Orden Mutual Protection.

Sommerfest von fünf Logen im Luisenhain. — Piknik des Dr. Herzl. Vereins. — Waldfest der Freisinnigen Gemeinden. — Verein der Westseite feiert.

Die Logen Hammonia Nr. 51, Humboldt Nr. 134, North Star Nr. 153, Northwestern Nr. 157 und St. Paul Nr. 166 vom Orden Mutual Protection wollen am heutigen Sonntag im schönen Luisenhain des Altenheims in Forest Park ihr jährliches Piknik abhalten und sich mit Weib und Kind und Freunden in der schönen Natur nach Herzenslust vergnügen. Tanz und Spiel, Preiskegeln für Damen und Herren, Wettlaufen u. s. w., kurz, Spiele aller Art für Jung und Alt, werden dazu beitragen, die Festesfreude zu erhöhen. Für durstige Seelen wird schäumendes Bier verschenkt werden (aber nur gegen Hinterlegung eines Nickels). Auch andere Flüssigkeiten stärkeren oder schwächeren Inhalts stehen zur Verfügung. Kurz gesagt, ein Jeder wird auf seine Kosten kommen.

Der Dr. Herzl Ungarische Krankenunterstützungsverein hat sein Piknik im Elm Tree Grove in Dunning des Regenwetters wegen auf heute, Sonntag, verschoben. Diese Feste sind von jeher gut vorbereitet gewesen und für die Besucher sehr unterhaltsam abgelaufen. Konzert, Tanz, Wettspiele aller Art um schöne Preise und viele andere Belustigungen stehen den Festteilnehmern auch diesmal in Aussicht. Der Eintritt kostet 25 Cents. Die für den 4. Juli getauften Tickets können für die neuen umgetauscht werden.

An dem heutigen Sonntag halten die Freisinnigen Gemeinden von Chicago in dem Wäldchen an 64. und Grand Ave. ein gemeinsames Basketpiknik ab, das schon um 10 Uhr Morgens beginnen soll. Für die Unterhaltung der Teilnehmer sind weitgehende Vorkehrungen getroffen, so wird u. A. die Liedertafel der Freisinnigen Gemeinde der Südwestseite mehrere Lieder singen. Der Eintritt für Herrn und Dame ist 75 Cts., für einzelne Damen 25 Cents, Getränke werden dafür frei geliefert. Die Gemeinden laden alle ihre Freunde zur Teilnahme ein.

Der Deutsche Verein der Westseite hält am heutigen Sonntag in Otto Gehris Garten, S. Western Ave. und 71. Str., ein großes Piknik u. Preiskegeln ab. Das um 11 Uhr Vormittags beginnende Fest verspricht recht unterhaltend zu werden, da der Festausschuß Preiskegeln und allerlei andere Belustigungen vorbereitet hat. Der Eintritt kostet 25c, Kinder unter 12 Jahren frei.

Am heutigen Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, hält der Deutsche Unterstützungsverein Kolumbus in der Halle an der Nordwestecke von Belmont u. Albany Ave. bei freiem Eintritt eine Versammlung zwecks Reorganisation ab, auch werden bei dieser Gelegenheit neue Mitglieder im Alter von 18 bis 55 Jahren ohne Eintrittsgebühr aufgenommen werden. Der Verein wurde im Jahre 1899 gegründet und zählte bald gegen 150 Mitglieder. Viele von ihnen traten später aber noch anderen, neu gegründeten Unterstützungsvereinen bei, und im Laufe der Jahre stellte sich dann eine Reorganisirung als nötig heraus, die jetzt auch vorgenommen werden soll. Der Verein hat übrigens noch ein nicht unbeträchtliches Vermögen.

Große Vorkehrungen hat die Fortschritt Loge Nr. 41 vom Order of Mutual Protection für das Piknik und Sommernachtsfest getroffen, das sie am kommenden Sonntag in Hawley's Garten, Nr. 3954 N. Western Ave., abhalten wird. Neben Tanz stehen allerlei Belustigungen für Jung und Alt auf dem Programm, die kleinen Festteilnehmer werden hübsche Geschenke erhalten. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, im Voraus von Mitgliedern bezogene Eintrittskarten kosten 10 Cents, an der Kasse wird ein Eintrittspreis von 25 Cents erhoben. Der Vorkehrungsausschuß setzt sich aus den Damen Frau Bertha Braun, Beria Wagner und Elisabeth Maher, sowie aus den Herren H. Kuechenberg, Hy. Bernahl, Wm. Stahnke und Martin Albrecht zusammen.

An dem kommenden Sonntag wird die Irving Park Loge Nr. 19 zur Feier ihres 7. Stiftungsfestes eine Automobilfahrt veranstalten. Morgens 9:30 Uhr sollten sich alle Teilnehmer bei der Präsidentin, 3924 N. Sacramento Ave., versammeln. Diejenigen, welche sich verspätet haben, können noch einmal eine Gelegenheit, sich anzuschließen, um 9:45 Uhr an der Lincoln Ave. und Irving Park Blvd. erhalten. Mitglieder der Loge sind frei, Großbeamte Mitglieder anderer Logen und Freunde 50c die Person. Wer sicher einen Sitz erhalten möchte, kann die Präsidentin, Katharine Otto, Monticello 2267, aufrufen. Alle Logenschwestern, die Großbeamten und Freunde und Gönner sind eingeladen, sich recht zahlreich zu beteiligen. Teilnehmer müssen sich spätestens bis nächsten Montag Morgen bei der Präsidentin angemeldet haben, falls sie Sitze haben wollen.

Sein 6. jährliches Piknik veranstaltet der Hessen-Nassauer Damenverein am Sonntag, dem 5. September, in Hawley's Grove, 3954 N. Western Ave., Ecke Irving Park Blvd. Ein erfahrener Ausschuß, bestehend aus der Präsidentin Frau Karoline Breihauer, Dorothea Schall, Charlotte Schroeder und Maria Zuber, hat alles Mögliche getan, um das Piknik zu einem großen Erfolg zu machen. Für allerlei Spiele und Unterhaltung für Jung und Alt, darunter auch Kegeln um wertvolle und nützliche Preise, Essen und Erfrischungen ist bestens gesorgt. Anfang 1 Uhr Nachmittags. Eintritt 10 Cents die Person.

Der Berliner Vergnügungsverein veranstaltet sein 3. und letztes Piknik in diesem Jahre am Sonntag, dem 5. September, in Riverside bei Glenview, Ill. Schön im Walde gelegen und bequem zu erreichen, ist es der richtige Ort, dem Alltagsleben einer Großstadt auf wenige Stunden zu entfliehen. Da die Berliner sich doch nicht ihren heimischen Grunewald herzaubern können, so suchen sie auf diese Weise in der freien Natur ihren Sitten und ihrem Humor treu zu bleiben. Ein rühriges Komite ist an der Arbeit, für Alles zu sorgen, was der Mensch braucht. Für den „gedienten Landsturm" steht der schöne Wald zum Ausruhen zur Verfügung. Für die jungen Mitglieder und deren Freunde ist die schöne Tanzhalle mit vollem Orchester für diesen Tag belegt. Andere Spiele sind vorgesehen. Für Mitglieder ist alles frei, Fremde zahlen 50c die Person. Treffpunkt für Mitglieder und deren Freunde 8:30 Uhr Morgens an Clark Str. und North Ave. Man fährt mit der Howard oder Rogers Park Linie bis zum Endpunkt, dann mit der Evanston Linie bis zum Ende. Dort steht die „Golf Car", welche alle halbe Stunde bis Riverside fährt.

Wer jemals Gelegenheit hatte, dem höchst romantisch gelegenen Beaver Lake, Wis., mit seiner herrlichen Umgebung einen Besuch abzustatten, der wird verstehen, daß unter den Mitgliedern und Freunden des Junger Männerchor große Freude herrscht über die Nachricht, daß der Verein dieses reizende Stückchen Erde mit der Waldschenke „Interlaken" für seinen vom 3. bis 6. September stattfindenden Herrenausflug auserwählt hat. Ein reichhaltiges Programm ist ausgearbeitet. Für beste Gesellschaft und gute Unterhaltung sorgen die Sänger. Der Junger Männerchor hat bei seinen Unternehmungen niemals kleinlich gehandelt, und seine seit vielen Jahren unter günstigen Bedingungen unternommenen und stets erfolgreich, ja großartig verlaufenen Ausflüge haben ihm viele Freunde und Mitglieder erworben. Nähere Auskunft oder Anmeldungen jeden Mittwoch Abend in der Nordseite Turnhalle, kleiner Saal, oder bei Pilgram, 1742 Larrabee Str., Telephon Lincoln 1296, bis spätestens Montag, den 30. August.

Der Ungarländische Nationalitäten Kranken-Unterstützungsverein, sämmtliche vier Sektionen, hält am Sonntag, dem 12. September, in der Wicker Park Halle sein erstes großes Kostümfest ab. Zu einem solchen bieten ja die verschiedenartigen malerischen Trachten der im Ungarlande wohnenden Volksstämme die schönste Gelegenheit, und da für die besten Kostüme obendrein Preise ausgesetzt sind, so wird die Halle bei diesem Fest jedenfalls einen interessanten Beitrag zur ungarischen Trachtenkunde liefern. Den Teilnehmern aber winkt ein schönes Vergnügen, denn dafür ist in jeder Weise vorgesorgt, wie das stets bei diesem bekannten Verein der Fall ist. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Herbstkonzert und Ball kündigt der Frauen-Krankenunterstützungsverein Fortschritt für Sonntag, den 10. Oktober, an. Das Fest soll in Schönhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave., stattfinden und um 4 Uhr Nachmittags beginnen. Die vielen Freunde des bekannten Vereins werden nicht weniger als die Mitglieder dem Fest mit Vergnügen entgegensehen, denn die musikalischen und geselligen Veranstaltungen des „Fortschritt" sind von jeher von Erfolg gekrönt gewesen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Forest Park.

Im Forest Park begann gestern der bis zum 29. August dauernde Mardi Gras. Hundert Klowns, sechs Musikkapellen und eine Menge freie Unterhaltung sind auf dem Programm, u. a. die „Furchtlosen Greggs", die mit zwei Kraftwagen von gewöhnlicher Größe einen freien Raum überspringen und sich in der Luft dreimal überschlagen. Diese Vorstellung wird täglich zweimal gegeben. An jedem Abend findet großer Karnevalsumzug mit Konfetti- und Papierschlangenschlacht statt. Kostüme sind für alle Besucher, welche solche anlegen wollen, im Park zu haben. Im Ballsaale wird es an jedem Abend etwas Besonderes geben, am nächsten Mittwoch Preiswalzer und am kommenden Samstag Maskenball. Für das Grill Room ist für Dienstag Abend Liebhaberprobe, für Mittwoch „Country Store"-Abend, für Freitag Bazarabend angesagt, im Skating Rink findet großer Wettlauf statt. Das Full Measure Restaurant hat ebenfalls große Vorkehrungen für den Karneval getroffen. Am kommenden Donnerstag werden die Zeitungsjungen den Park besuchen.

Cannstatter Volksfest

Das Schwabenpiknik wird am heutigen Sonntag beginnen.

Heute beginnt das bekannteste aller Sommerfeste Chicagos, das auf drei Tage sich erstreckende große Schwabenpiknik, oder, wie sein offizieller Name lautet: Cannstatter Volksfest, so genannt nach dem landwirtschaftlichen Hauptfest Württembergs auf dem Cannstatter „Wasen". Der hiesige Festplatz, Brands Park, an Elston nahe Belmont Avenue, wird heute, morgen und am nächsten Sonntag wieder der Sammelplatz nicht allein für unser Deutschtum, sondern auch für viele andere ihm wohlgesinnten Bindestrich- und echten Amerikaner sein, für Besucher, die seit Jahren sich gerne zu den ständigen Teilnehmern an diesem populären Feste rechnen.

Man räumt den Schwaben ja gerne ein, daß sie sich ausgezeichnet darauf verstehen, den Gästen nicht allein vorzügliche leibliche, sondern auch Genüsse für Geist und Gemüt zu bereiten. Wenn es nun dieses Jahr auch ohne Schwabenwein gefeiert wird, Dank der niederträchtigen Blockade neutraler Häfen durch John Bull, so werden Vater Rhein und Schwester Mosel für Bruder Neckar hilfsbereit mit ihren Reservebatterien in die Lücke treten, gleichsam als Symbol des in dieser Zeit so mächtig entwickelten deutschen Gedankens: „Alle für Einen!" und manchem alten deutschen „Weinzahn", der mit dem Naturburschen aus den Neckarhalden ansonsten vielleicht etwas steptisch liebäugelte, dürfte die Aenderung nicht unwillkommen sein. Der „Stuttgarter Hofkeller" mit seiner stattlichen Fruchtsäule, geschmückt mit den schönsten Erzeugnissen von Garten und Feld, wird also wohl wieder Alt und Jung in seinen Bannkreis ziehen.

Ein für die Nachmittage von Julius und Mima Schmidt vorbereitetes Märchenspiel: „Brüderlein und Schwesterlein" wird bei Groß und Klein die lieblichen Träume der Kindheit wiederspiegeln und im abendlichen Festspiel: „Pfingstfahrt nach der Nebelhöhle", von Direktor Jose Danner einstudiert, ziehen Bilder aus der alten Heimat vorüber, die uns allen unvergeßlich sind. Was jetzt noch not tut, ist eine wohlwollende Haltung Onkel Sam's, damit er seinen Oberwettermacher nicht gegen uns beeinflusse, sondern in Anbetracht der guten Sache ihn auch einmal zu unseren Gunsten „to a strict accountability" hält, auf daß uns für die kommenden Festtage nicht des Himmels Naß, sondern eitel Sonnenschein beschieden sein möge.

Wie üblich, hat der Verein auch diesmal ein schönes Gedenkblatt herausgegeben. Der farbige Umschlag zeigt Bilder aus dem ländlichen Leben des Schwabenlandes, und der Inhalt ist reichhaltig und gediegen. Er besteht außer dem Festprogramm in Gedichten von Martin Drescher, Marie Raible, Berthold Kraus, Emma Clausen und Julius Schmidt, der dem verstorbenen unvergeßlichen Ehrenpräsidenten Eugen Niederegger eine poetische Erinnerung in schwäbischer Mundart widmet. Otto Güntter schreibt über Bismarck, Martin Drescher über Schiller als Dramatiker des Krieges, Pfarrer J. Bizer in Medford, Wis., über Karl Gerok, und Martin Schmidhofer erzählt vom deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen Chicagos. Auch der Humorist Albert Weiße, der Poet Gustav Schwengelbaur, Max Baum und Professor George L. Scherger sind mit gediegenen Arbeiten vertreten. Der Bilderschmuck ist reich und schön.

Deutsch-Amerikaner.

Erstaufführung des Brandau'schen Schauspiels am 26. August durch vorzügliche Kräfte.

Die Uraufführung von Hermann Brandau's neuem Schauspiel „Deutsch-Amerikaner" findet am kommenden Donnerstag im früheren Germania-Theater (jetzt Central Music Hall) an Van Buren Straße, zwischen Wabash und Michigan Ave., statt. Die besten schauspielerischen Kräfte, die in Chicago sind, haben sich zusammengetan, um die Aufführung zu einer erstklassigen zu gestalten. Herr Ullrich Haupt und Herr Meyer-Eigen führen die Regie.

Nachstehend die vollständige Rollenbesetzung:

Fred Seewald, der Vater .... Jose Danner
Emilie, die Mutter .... Julie Riemann
Franz, der Sohn .... Oscar Hoffman
Florence, die Tochter .... Hilda Christensen
Dr. Fritz Reinert, ein Teutonensohn .... Ullrich Haupt
John Hausen, eine schiffbrüchige Existenz .... Meyer-Eigen
„Bill" Bower, ein Dolar-Magnat .... Kurt Goritz
Kitty Griffith, eine von unseren „Little Lost Sisters" .... Grete Dobscha
Frl. Weber, Klavierlehrerin .... Erna Klamke
Wilhelm Hartung, ein Grünhor .... Paul Tuerk
Horn (Gener, noch ein Grünhorn .... Kurt Kupfer
1. Detektiv .... Kurt Kupfer
2. Detektiv .... Otto Schubert
Der Richter .... Otto Schubert
Ein Polizist .... Otto Kroitte
Der Staatsanwalt .... Max Stein
Der Lakai .... Paul Tuerk
Der Obmann der Geschworenen .... L. Mühlhausen
Geschworene und Publikum.
Zeit: Die Gegenwart.

Die beiden ersten Akte spielen in Seewalds Boardinghaus in New York, der zweite Akt zwei Stunden nach dem ersten, der dritte einige Wochen darnach im Sitzungszimmer des Schwurgerichts.

Eintrittskarten zu $2.50 und $2 (Logensitze), $1.50 (Orchesterreihen), $1 (Parterre) und 50c (Balkon) sind in der Musikalienhandlung 64 W. Van Buren Str., bei Kroch & Co., 59 Ost Monroe Str., in den Hotels Kaiserhof und Bismarck, in der Nordseite Turnhalle und bei der Deutschen und Oesterreich-Ungarischen Hilfsgesellschaft, 150 W. Randolph Str., zu haben.

Der Verfasser hat sein Stück ein „Schauspiel aus ernster Zeit" genannt, und in der Tat, die gegenwärtige beängstigende Lage der Deutsch-Amerikaner spiegelt es in einer Weise wieder, wie es kaum packender geschehen kann. Was wir alle heute fühlen und leiden, ist in wirksame Dramatik auf die Bühne gebracht, ohne daß dabei der Kunst auf Kosten einer Tendenz Gewalt angetan worden wäre.

Es sei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorstellung nicht im Bush Temple, der im Reparaturbau begriffen ist, sondern im früheren Germania-Theater (jetzt Central Music Hall), 64—66 Ost Van Buren Str., stattfindet. Die Karten zur Uraufführung dürften im Vorverkauf schnell vergriffen sein.

Politisches Volksfest.

Deutsche Republikaner halten es nächsten Samstag in Brands Park ab.

Die verschiedenen Ausschüsse der vereinigten deutschamerikanischen republikanischen Klubs der Stadt halten unter den Auspizien des „German-American Republican Central Club" nächsten Samstag in Brands Park ein großes politisches Volksfest ab. In der letzten Sitzung der Ausschüsse wurde das Empfangskomite auf 100 Mitglieder erhöht, ebenso wurde der Vergnügungsausschuß auf 50 Mitglieder gebracht. Die nachgenannten Redner wurden angekündigt: Bürgermeister Wm. Hale Thompson, Koroner Peter M. Hoffman, der frühere Korporationsanwalt Edward J. Brundage und der Sekretär des Zentralverbandes Viktor Sarner, der die deutsche Ansprache halten wird. Ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm ist aufgestellt, ebenso sind zahlreiche, wertvolle Preise für Wettspiele aller Art ausgesetzt. Ein Tauziehen zwischen sechs städtischen Polizisten und sechs Feuerwehrleuten verspricht besonderes Interesse zu erregen. Außerdem hat die Damenabteilung Programmnummern in Aussicht gestellt, welche viel zur Belustigung des Publikums beitragen werden, darunter eine Polizeigerichtsszene, wobei Richter, Polizisten u.s.w. von Frauen dargestellt werden. Ferner wird eine zweite „Lenormand" ihre Blicke in die Zukunft werfen.

Die First Cavalery Band wird konzertiren. Kassenöffnung 12 Uhr Mittags. Beginn des Programms 3 Uhr Nachmittags.

Kolumbia Damenklub.

Das dritte und letzte Sommerfest des Columbia-Damenklubs in diesem Sommer wird am Donnerstag, dem 9. September, im Bismarck-Garten stattfinden. Das Programm verspricht besonders interessant zu werden, da Frl. Gertrude Hemken, die beliebte junge Vortragskünstlerin, die schon verschiedentlich Proben ihres hervorragenden Talentes gab, einige packende Vorträge zum Besten geben wird.

Frau Rapp-Kemper und Frau Dr. Zöhrlaut, die bei den Mitgliedern noch in angenehmer Erinnerung stehen, da sie den Heine-Nachmittag durch ihren Gesang verschönten, werden die Damen durch einige Duette erfreuen.

Ein angenehmer Nachmittag steht somit Allen bevor und werden die Mitglieder ersucht, recht viele Gäste zu bringen, um das Fest zu einem schönen Erfolg zu gestalten.

German-American Womens Club.

Der Unabhängige Deutschamerikanische Frauenklub wird die erste seiner Herbst- und Winterversammlungen am Mittwoch, dem 1. September, Nachmittags 2 Uhr im Hotel La Salle abhalten. Ein musikalisches Programm mit Darbietungen des Bassisten J. Burlington Riggs und des Pianisten George Kurzenknabe ist vorgesehen. Frau Ignace Reis wird die Begrüßungsansprache halten, und Frau Anna Schädler, die Präsidentin des Klubs, wird über ihre Reisen nach Europa sprechen und ihren Vortrag durch Lichtbilder veranschaulichen.

Parkkonzerte.

In nachbenannten Parks der Westseite finden im Laufe dieser Woche Konzerte am Abend statt: Holstein Park, morgen; Logan Square, Eckhart Park und Stanford Park, Dienstag; Garfield Park, Mittwoch; Dvorak Park, Donnerstag; Humboldt Park, Freitag; Douglas Park, Samstag.

Die Chicagoer Kapelle wird im Grant Park zum letzten Male am nächsten Mittwoch spielen.

Riverview.

Am kommenden Samstag beginnt in Riverview der 23 Tage dauernde Mardi Gras Karneval, der mit der ganzen Saison am 19. September schließt. Der Park wird für dieses Fest seinen schönsten Schmuck anlegen, die Wege werden mit Lichtpfeilern, Gewinden und Bögen, Wände, Gebäude und Bäume mit den Karnevalfarben versehen werden, wobei 80,000 Yards Banner, 15,000 Yards Fahnentuch und 15,000 Flaggen verwendet werden. Für den großen Karnevalszug, welcher die „Lieblinge der Kinder" veranschaulichen soll, sind zehn Musikkapellen verpflichtet, und auf den 20 Schauwagen werden u. a. „Old King Cole", „Humpty Dumpty", „Schneewittchen", „Rotkäppchen", „Dornröschen", „Aladdin und die Wunderlampe", „Mother Goose" und viele Andere zu sehen sein. Großen Eindruck auf die Kinder wird auch ein feuerspeiender, 200 Fuß langer Drache machen. 50 Klowns und Feuerwerk werden den Zug begleiten.

Während der drei Wochen des Karnevals werden harmlosem Scherz die Zügel freigelassen werden, die herkömmlichen Formen müssen dem Geiste der Konfettischlachten und Narrenpeitschen weichen. Jeder, der im Kostüm in den Park kommt, erhält eine Freikarte zu einer Schaustellung oder einer Fahrt.

Im Waterdrome ist die Tänzerin Lenore noch die Hauptattraktion, ihre Nebenbuhlerin ist die russische Tänzerin Komlosky, und die Marathonschwimmerin Anna Harris zeigt ihre Künste im Wasser. Neu auf dem Programm ist Irene May, die mit Marie Dreams klassische und volkstümliche Gesänge vorträgt. Die kühnen Trapez- und Wasserkünstler-Minstrel führen eine Errettung vom Ertrinken und Wiederbelebung vor. Der Kindertag an den Dienstagen und der Frauentag an den Freitagen sind sehr beliebt geworden, was durch den Massenbesuch erwiesen wird. Conways Kapelle konzertirt Nachmittags und Abends. Heute halten die Postklerks ihr Jahrespiknik im Piknikhain ab.

White City.

White City trifft große Vorbereitungen zu dem am 4. September beginnenden achttägigen Mardi Gras. Trompetenfanfaren werden das Fest eröffnen, der ganze Park wird in ein Farbenmeer getaucht sein, in welchem die Karnevalsfarben Rot und Gelb hervorleuchten. Selbstverständlich wird es an besonders glänzender Beleuchtung und einem großen Karnevalsumzug nicht fehlen, im letzteren werden fünfzig Personen einen „Cake Walk" ausführen. Vaudeville- und Kabarettkünstler werden mitwirken.

Bismarck Garten.

Im Vertrauen auf das Versprechen von Prof. Cox, daß der Rest dieses Monats und der ganze nächste Monat schön sein würde, hat Herr Max Eitel, der Direktor des Bismarckgartens, das „Vienna Royal Opera Ballet" verpflichtet, welches seit gestern Abend auftritt. An der Spitze der sechs Solotänzer steht Frl. Jerry Lanoe. Das Ballet gibt drei Vorführungen, die beiden ersten im Garten um 9:30 und 10:30 Uhr, die letzte um Mitternacht im Dominosaale. Das Programm umfaßt u. a. Tanz der Sylven im Sonnenschein, Frühlingslied, Glückliche Stunden, Liebestänze, klassische Tänze, Krakowiak und Karaktertänze.

Singen im Kriege.

Von Fritz Müller.

Heute traf ich einen Freund, der hatte bei Dixmuiden mitgestürmt. Ich habe ihm die Hand gegeben, wie ich sie dem Pfarrer damals gab, als er mich konfirmierte: Gläubig, voller Ehrfurcht. Dabei ist mir eingefallen, wie jener Pfarrer sang. Ich habe nie vergessen, wie er die Kirchenlieder anzustimmen pflegte.

Nicht daß seine Stimme ungewöhnlich schön war. Aber sein Mund, wie er zum Singen aufging, der war schön. Und unwillkürlich blieb ich jetzt auch an dem Munde dessen hängen, der mir von dem Sturme auf Dixmuiden erzählte:

„Ist es wahr," sagte ich, „daß ihr gesungen habt beim Stürmen?"

„Gesungen? Freilich haben wir gesungen."

„Ist das nicht — nicht sonderbar?"

„Was denn?"

„Daß ihr singen konntet, als ihr stürmtet?"

„Ach so, du meinst, man könne zwei rechte Dinge nicht zu gleicher Zeit tun?"

„Nein, ich meine den Gegensatz."

„Du irrst, singen ist dem Kriege nicht entgegen. Singen ist ein Teil vom Kriege. Mehr als das. Singen ist — wie soll ich sagen —, Lieder sind Blüten am Gezweig des Krieges."

„Des gerechten Krieges, meinst du?"

„Weiß nicht, Blüten fragen nicht nach Recht und Unrecht, Blüten brechen auf und duften, weil sie müssen."

„Ihr habt auch sonst gesungen?"

„Ja, wir sangen, wenn's erlaubt war, in den Schützengräben. Wir sangen auf den Märschen, wenn es vorwärts ging —"

„Und als ihr an der Marne rückwärts gehen mußtet?"

„Sangen wir erst recht. Lieder sind der Seele beste Rückzugsbrücken. Auch in den tagelangen Fahrten auf den Eisenbahnen sangen wir. Kein Laubgewinde, das sie uns an unsere Türen hängten, war so schön und unverwelklich, wie die Girlanden unserer Lieder drinnen."

„Aber wurde es euch nicht schließlich leid — immer wieder dieselben Lieder?"

„Ein Lied, das einem leid wird, ist kein Lied, das sind Gassenhauer. Wird dir das Atmen leid? Oder saugst du nicht an jedem Morgen die Frühluft ein mit durstiglangen Zügen?"

„Also wären Lieder —?"

„Auch des Krieges Atemzüge, ja, das sind sie. Flügel sind sie uns gewesen, wenn unsere Füße nicht mehr wollten. Wie grüne Zauberruten standen sie am Wege, nirgends an den staubbedeckten Straßen: „Singt doch, singt . . ." Und wenn wir sangen, war alles wieder recht und gut. Manche klagten, sie hielten's nicht mehr aus vor Langeweile — die war oft unser schlimmster Feind da draußen —, wenn sie doch zu rauchen hätten. „Singt doch," sagten wir, „so singt doch!" Und wenn sie sich ausgesungen hatten, sagten sie, köstlicher sei nie ein Kraut gewesen."

„Aber wenn nun einer gar nicht singen konnte?"

„Der hat doch leise mitgebrummt, es ist dasselbe."

„Und du selbst? Ich weiß noch von der Schule her, du hattest so wenig musikalisches Gehör, daß du nicht einmal mitbrummen konntest."

„Das ist wahr. Doch es hat im Kriege nichts geschadet. Als ich nicht singen und nicht brummen konnte, hat es gesungen."

„Wer?"

„Es in mir. Es ist das mächtigere beim Singen, mächtiger als wir. Lache nicht — mir ist der ganze Krieg zu einem mächtigen Gesang geworden."

„Und das Flintenknallen, das Kanonenbrüllen?"

„Wandelt sich, sowie du erst dabei bist, zu einem Teil der großen Melodie."

„Melodie? Der Krieg eine Melodie?"

„Ja, die Erde bebt, Gebirge zittern, auf schäumt das Meer, überlaufen alle Schalen unserer Seelen."

„Aber das ist doch keine Melodie?"

„Doch, doch, Gott selber spielt sie. Wir freilich können nur ein Bruchstück von ihr hören. Unser Leben ist so kurz. Gottes Melodien sind ein Jahrtausend lang. Vielleicht gibt dieser Krieg nur einige Töne daraus, einige schrille, hochgegriffene. Freilich, wenn wir wüßten, was nachher käme, wenn wir den ganzen Akkord überspannen könnten. . ."

Er schwieg.

„Und wenn das Grauen bei euch kam?" frug ich noch einmal.

„Zum Beispiel?"

„Wenn die gefallenen Kameraden tagelang vor euren Gräben lagen und der Feind euch nicht erlaubte, sie zu begraben —"

„Ja, ich erinnere mich, — da hat einer von uns mitten in der Nacht vorgeschlagen, nun erst recht zu singen."

„Aber war das nicht schauerlich?"

„Weiß nicht, wie's für euch ist. Für uns war's so: Da wir keine Erde über die Leiber unserer Kameraden schütten konnten, haben wir sie mit unseren Liedern überschüttet und sie so mit unserm Gesang begraben."

Imperial Granum

Baby-Kleider-Abteilung, 3. Floor, — Drogen-Abteilung, 4. Floor.

Um sicher zu gehen, nährt Euer Baby während des heißen Wetters selbst. Wenn Eure Milch nicht nahrhaft genug ist, nehmt **Imperial Granum**, die unversüßte Speise, und nährt damit Mutter und Baby. Es verbessert die Quantität und Qualität der Muttermilch.

Vier Größen: 22c, 63c, 93c und 2.69

Fragt nach einem Exemplar von „Care of Babies" und einer Probebüchse von Imperial Granum.

„Zur Zeit, als ich um eine Probe von **Imperial Granum** sandte, hatte ich die Absicht, Baby abzugewöhnen, aber mein Gatte bestand darauf, daß ich es selbst nehme und das Kind weiter nähre, bis das heiße Wetter vorbei sei. Ich war ganz heruntergekommen, aber **Imperial Granum** gab mir neue Kraft, und das Baby ist gesund und glücklich, lacht, schläft und ißt. Dies ist das erste Baby aus sechs, das ich selbst nähren konnte, und hätte es aufgeben müssen, wenn ich nicht selbst **Imperial Granum** genommen hätte."

(Name und Adresse auf Verlangen.)

Our Basement Boston Store

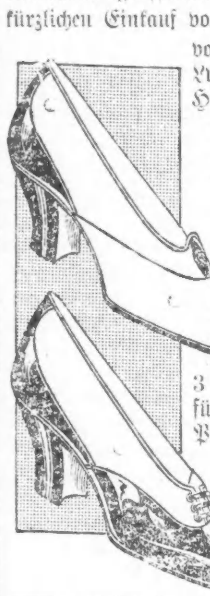
Lowest Prices Our Chief Attractions

STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Niedrige Schuhe für Damen

Am Montag offeriren wir weitere Partien von unserem kürzlichen Einkauf von niedrigem Schuhzeug für Damen von einem großen Fabrikanten in Lynn, Mass., zu weniger als der Hälfte des wirklichen Wertes;

einbegriffen sind alle populären Moden in allen Farben und Kombinationen, Front- und Seiten-Schnürschuhe, mit schlichten und farbigen Tops, Tip- und schlichte Zehen, Cuban und französische Absätze.



Aus allen populären Ledersorten gemacht, alle Größen, 3 bis 7, in allen Moden. Es wird für Euch von Vorteil sein, Euch ein Paar für den noch übrigen Teil der Saison zu kaufen. Schuhzeug, das $2.50 und $3.00 kosten sollte, eine große Partie, zu

93c

Unterzeug

10c extra große Damen-Leibchen, niedriger Hals und ohne Aermel, eingefaßter Hals und Arme, zu **6c**

25c Maschen-Unterhemden, kurze Aermel, und knielange Unterhosen für Knaben, zu **12½c**

Hemden

50c blaue Chambray-Arbeitshemden für Männer, weicher angenähter Kragen; bequem zugeschnitten; alle Gr. 14 bis 17, spez. Mont., **29c**

Korsets

R. & G. Korsets, mittelhohe Büste — langes Skirt, 2 Pr. befestigte Strumpfhalter, alle Größen 18 bis 30, speziell, Montag für **73c**

Waschstoffe

36zöll. ungebl. Bettuchzeug, schwere runde Faden Qual., Yd... **4¾c**

5000 Yds. Rester Prints, Ginghams usw., Kleider- und Kimono-Längen, Yard... **3¾c**

Waschstoffe

36zöllige persische Challis, f. Kimonos und Comforters; brauchbare Längen, Yd.. **8½c**

Fabrikrester von Kleider-Ginghams, Streifen u. Karrirungen, Yard **6¾c**

Waschstoffe

30zöll. Royal Chambray Gingham, Karrirungen u. Nurse-Streifen, 12½c Wert, Yard **7¾c**

36zöll. Kleider- und Wrapper-Percales, dunkle und helle Farben; wert bis zu 10c, Yard **6¾c**

Waschkleider: Zwei Partien

Um Platz für Herbstwaaren zu machen, die jetzt eintreffen, offeriren wir zwei ungewöhnliche Werte in Waschkleidern für Montag. Diese Waschkleider sind aus Sheer Voiles, figurirtem Rice Cloth, karrirten und Novelty gestreiften Voiles, Seco-Seide, reinen Leinen usw. usw. gemacht.

Novelty-Umlegekragen aus Lawn oder Organdy, Kombinations-Moden und Coatee-Effekte, Crushed Seide-Gürtel in den gleichen oder kontrastirenden Farben:

dreiviertellange Aermel, Tiered Ruffled, Tunic- und schlichte Skirts; in weiß, rosa, Lavender, blau und allen wünschenswerten Schattirungen; alle Größen, aber nicht in irgend einer beliebigen Mode; Kleider, die wirklich $5 bis $8 wert sind, in zwei großartigen Partien, Auswahl, zu

$2.75 und $3.47

Die neuen Kleiderstoffe

36zöll. Brunella Cloth in schwarz und einer Mannigfaltigkeit von Farben, für Suits, Kleider, Skirts usw., 50c Werte, Yard **39c**

36zölliges halbwollenes Panama Cloth, schlichtes und Pencil-Streifen, schwarz und Farben, für Kleider usw.; wert 39c, Yard **25c**

36zöll. schwarzes und weißes Honeycomb, Karrirungen und fancy Streifen, so populär für Suits und separate Skirts, Kleider usw.; 29c Qualität, Yard **15c**

Fabrikrester von Sturm-Serges, Brunellas, Crepe Cloths, Invisible karrirten, fancy Brocades und viele andere schlichte Gewebe; schwarz und Farben; Längen bis 6 Yards; 50c bis 60c Werte, Yard **29c**

Flanelle

Kleider u. Kimono-Flannelettes, alle neuen Styles — Yard... **8½c**

Bestickter Cream weißer Wolle-Flanell, Skirt-Muster, 1¼ Yards lang, Stück **48c**

Flanelle

Rester von Outing-Flanell, weiß, Farben u. Streifen, Längen bis 20 Yards, Yard.. **5c**

Schwerer wendbarer Baderobe-Flanell, verschiedene Kombinationen, Yard **24c**

Seidenstoffe für den Herbst

36zöll. farbige Taffeta-Seiden, vorzüglich dauerhafte Qualität, schönster Glanz, weicher Chiffon Finish; populäre helle und dunkle Farben; $1.00 Qualität, Yard **77c**

24zöll. Novelty Jacquard bedruckte Seide-Poplins, sehr hübsch für Straßengebrauch und Party-Kleider; 50c Wert, Yard **29c**

36zöll. Chiffon Faille Poplins, reicher schöner Glanz, feines Cord-Gewebe; helle und dunkle Farben; gewöhnlich 69c, zu, Yard **45c**

Handtücher

20x40zöll. gebl. türkische befranste Handtücher, aus bester Sea Island Baumwolle, immer 12½c, Montag speziell, zu.... **8c**

Bettdecken

Bettdecken, aus reiner weißer Baumwolle gemacht, Marseilles-Muster, lange geknotete Fransen; doppelte Bettgröße; für Hotel- oder Haushaltgebrauch; gut $1.29 wert, zu.... **85c**

Für Gardinen

Fabrikrester von hohlges. Gardinen-Scrim, 36 Z. breit; hübsche farb. Borders; leicht beschädigt; wert bis 12½c vom Stück, zu, Yard.... **3¾c**

Für Gardinen

Gardinen Marquisette, schlichtes und hohlges., nur in weiß, Längen bis 20 Yards; kostet gewöhnlich 19c, spez., für Montag, Yard, **10½c**

Knaben-Anzüge

Balkan Norfolk Anzüge für Knaben, mit Patch Taschen und angenähtem Gürtel, aus Herbstschweren Cashmeres, in schlichtem Grau und Braun und Mischungen, Streifen und Plaids gemacht; Größen 6 bis 16 Jahre; ideale Anzüge für den Schulgebrauch, wert $2.75, zu **$1.97**

Drab-Farbe Corduroy-Hosen für Knaben, sehr dauerhaft, Größen 6 bis 17 Jahre; immer 59c, Montag zu **43c**

Für Damen und Kinder

Muslin-Korsetbezüge für Damen, Yoke finished mit Spitzen; Band durchzogen; gewöhnlich 37c, Montag ... **24c**

Percale-Staubhauben für Damen, nette Muster, in hellen und dunklen Farben, speziell, zu **5c**

Cambric-Kombinationen f. Damen, Yoke ist nett mit Stickerei oder Spitzenkante besetzt; gut 49c wt., zu **33c**

Muslin-Beinkleider für Kinder, vorzügliche Qualität, Knickerbocker-Mode, Stickereikante; anderswo 15c, zu **9c**

Weiße Lawn-Schürzen für Kinder, rundes Yoke, mit nettem Ruffle; 29c ist der gewöhnliche Preis, morgen zu........ **19c**

Finanzielles.

Offen Montag, Donnerstag u. Samstag bis 9 Abends.
SONNTAG von 10 bis 12 Uhr
Deutsches Bank- und Wechslergeschaeft
Checks u. Drafts nach allen Teilen der Welt zu den billigsten Preisen.
EINZUG v. GELDERN in Deutschland, Öst.-Ungarn etc. zu den koulantesten Bedingungen

GELDSENDUNGEN
nach DEUTSCHLAND, ÖSTERREICH-UNGARN und allen übrigen Teilen Europas unter vollster Garantie

Kronen 100 heute $15.50
Mark 100 heute $21.20
Portofrei ins Haus.

Bei grösseren Summen, ebenso Clubs und Vereinen machen wir stark reduzierte Vorzugspreise.

ALLGEMEINES BANKGESCHAEFT.
CHECKING AND SAVING ACCOUNTS
SAFE DEPOSIT VAULTS

100 Mark 5%-ige Deutsche Kriegsanleihe $22.05
100 Kr. 5 1/2 %-ige Oesterreichische Kriegsanleihe $15.50
100 Kronen 6%-ige Ungarische Kriegsanleihe $15.75

Orders effektuirt hierauf, und Information über diese Staatspapiere, wie über alle österr.-ungar. u. deutschen Bank- u. Industrie-Wertpapiere gratis und franko erteilt.
Erstclassige Hypotheken u. Real Estate Bonds 5½% bis 6%

Schiffskarten, Erbschaftssachen, Vollmachten u. Documente aller Art billigst besorgt.

STATE COMMERCIAL AND SAVINGS BANK
1935 Milwaukee Ave.
il3sajo*

3% ON SAVINGS 3%

Gelder vor oder am 10. eines jeden Monats hinterlegt, ziehen Zinsen vom ersten desselben Monats.

Sicherheits-Gewölbe

Landon Cabell Rose, Präsident.
John T. Emery, Vizepräsident.
Charles G. Schick, Kassirer.
Otto G. Roehling, Hilfskassirer.
Clarence E. Stimming, Hilfskassirer.

Offen Samstags Abend von 6 bis 9.
Ein,sondifr*

Foreman Bros. Banking Co.
S.-W.-Ecke LaSalle u. Washington Str.

Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen

Grundeigentumsdarlehen
auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen.

Allgemeines Bankgeschäft

Kapital u. Ueberschuß $1,500,000
fb15sonmifr*

Geldsendungen
Befördern wir schnell und sicher nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn u. Rußland, unter vollster Garantie, billiger als irgendwo! Nirgends könnt Ihr besser bedient werden. Kommt und überzeugt Euch!

Schiffskarten
Erbschaftssachen, Vollmachten und Dokumente jeder Art werden billig und sachverständig verfertigt.

J. V. ZINNER & CO.
Größte deutschungarische Agentur in Chicago.
619 W. North Avenue.
1400 W. 51. Str. Ecke Loomis
Offen 8 Morgens bis 8 Abds. Sonntags 9—1.
Sjn*X

Am Feldherrentisch.

Immer wieder stößt man auf Leute, die offenbar nur durch irgend eine Ungunst der Verhältnisse daran verhindert sind, als Schlachtenlenker zu wirken. Sie haben stets den Feldherrnstab (namentlich abends beim Bier) zur Hand, schwingen ihn sehr energisch, müssen ihn aber leider immer wieder ohne praktischen Erfolg in die Tasche stecken. Zu diesen Leuten (jeder ein verhinderter Hindenburg) gehören selbstverständlich auch die Herren Hirngrüllerl, Schmalköpfler, Karpfenberger und Nörgelmeier, die sofort, als der Krieg seinen Anfang nahm, ihren altgewohnten Fenstertisch im Extrazimmer zum Feldherrntisch umwandelten und die seither in allem, was mit Strategie zusammenhängt, eine Uebung erlangt haben, die sie davor bewahrt, jemals in Sachen der Kriegskunst in Verlegenheit zu geraten.

„Wann i d'r Hindenburg war', dann wußt' i schon, was i tät'!"

Die Herren um den Fenstertisch sind so leidenschaftliche Anhänger dieses Ausrufes geworden, daß sie keinen Abend vergehen lassen, ohne ihn, begleitet von großen Aufmerksamkeit heischenden Armbewegungen, von sich zu geben, und immer lassen sie ihm eine Fülle von strategischen Ideen folgen, die bedauerlicherweise, statt in die Weite zu dringen und fruchtbar zu werden, nur an die Extrazimmerwände prallen. Uebrigens — Hirngrüllerl, Schmalköpfler, Karpfenberger und Nörgelmeier, sie wissen nicht nur, was sie täten, wenn sie an Stelle Hindenburgs wären, sondern sie wissen auf den verschiedensten Schlachtfeldern Bescheid.

„Wann i d'r Hindenburg war'," sagte gestern Herr Karpfenberger, „wann i d'r Hindenburg war', dann liaßert i mi stantapeda mit meiner ganz'n Armee g'fang'nnehmen!"

So sagte er, trank einen gewichtigen Schluck und sah mit einem ausgeprägten Siegerblick im Kreise herum.

„Bist d' denn narrisch wur'n?" schrie Nörgelmeier und schlug auf den Tisch, während Schmalköpfler hauptschüttelnd und mit entsetzten Augen auf Karpfenberger blickte. Hirngrüllerl aber strich den Schnurrbart und saß voll Erwartung.

„Seids stad!" mahnte er die aufgeregten Freunde. „D'r Karpfenberger waß, was er red't, und i laß mi in Stück'ln schnei'n, wann er net wieder a guate Idee hat."

„So is's!" nickte Karpfenberger und warf auf Schmalköpfler und Nörgelmeier mitleidige Blicke. „Aber a richtiger Stratege muaß 's Maul halt'n könna, drum verrat' i weiter nix! . . . I wer' murg'n 'n Hindenburg mein' Einfall auf aner Ansichtskart'n einschick'n und er wird wiss'n, was er z' tuan hat . . . Weiter plauder' i nix aus, sunst kennt auf ja und na mein' Plan aa d'r Russ', dann is alles verdurb'n! Wan i und der Hindenburg davon wiss'n, das is grad g'nua!"

Mit geheimnisvollem Lächeln lehnte sich der Sprecher zurück; aber die Freunde setzten ihm so lange zu, bis er ihnen flüsternd folgendes offenbarte:

„Sagts von dem, was i euch jetzt sag', ka Wurt weiter, das bind' i euch auf d' Seel'! . . . Alstern, mei Plan is ganz anfach und es wundert mi nur, daß d'r Hindenburg, der do wirklich vom Kriegführ'n was versteht, no net selber draufkumma is . . . Paßts auf! Wann si d'r Hindenburg, so wia i man', mit seine Soldat'n g'fang'nnehma lass'rt, so war' das ja nur a aufg'legter Schwindel! . . . . G'spannts no immer nix? . . . Na? . Seids rechte Tepp'n, ohne daß i euch beleidig'n will. Denn wann die Idee a anfach is, so is do bald aner z' blöd, um draufz'kumma! . . . Aber daß i weiterred': Was is wahrscheinlicher, als daß die Russ'n 'n Hindenburg, wann s' 'hn hab'n, ins Sibirische aufschick'n! Aber das derf ihm nix mach'n, denn jetzt kummt erscht d'r Nutz'n von meiner Idee. Die Russ'n wer'n glaub'n, sie san 'n Hindenburg los. Aber was tuat 'r? . . . Was Kindleicht's! . . . Amal in der Nacht sagt er zu seine Mitg'fangenen: „Habt acht!", marschiert mit eahna aus 'm Sibirischen ins Russische, auf Petersburg zua, und während seine Freund' von der andern Seit'n kumman, haben s' die Russ'n in d'r Mitt'n und trischak'n s', daß 's höher nimmer geht! . . . . Na, was sagts jetzt? . . . Is das a Plan oder net?"

„Großartig! . . . Fein! . . . Wunderbar austiftelt! . . . A guate Idee!" riefen die Zuhörer begeistert, während Karpfenberger stolz sein Doppelkinn strich. Nur Schmalköpfler sagte bekümmer:

„Aber wer waß 's, ob d'r der Hindenburg folgt, Karpfenberger!"

„War' nur sei Schad'n, net d'r meine!" sagte der erfindungsreiche Stratege. „Aber wann solche Leut' aa manchmal recht eigensinnig san, so man' i do, daß er waß, was zu sein' Vurteil is!"

„Das is do klar!" schrie Hirngrüllerl. „Da is ka Zweifel! . . . Und das is sicher, Karpfenberger, daß di d'r Hindenburg, wann die G'schicht' vorüber is, sofort zum General eingibt . . . Himmelkruzifix, du glaubst net, wia i dir um die guate Idee neidig bin! Des wißts ja, mir is aa schon manches eing'falln, wodurch i's bewiesen hab' daß i soz'sagn schon im Muatterleib a g'lernter Strateg' war! Und i waß net, ob mir net das, was 'n Karpfenberger heut eing'fall'n is, murg'n eing'fall'n war'! . . Uebrigens möcht' i sagen, daß vom Sibirisch'n nach Petersburg übri a ziemlicher Weg sein muaß. War' für 'n Hindenburg net gar so leicht, durthin z' kumma!"

„Wirst do net glaub'n, daß i mir das net ehend'r ang'schaut hab', bevur i g'red't hab'! Is net gar so weit der Weg, wia du manst . . . I wer' d'r's glei zag'n! Zu was hab'n mir denn da a Landkart'n häng'n!"

Man erhob sich und Karpfenberger machte seinen Zeigefinger naß:

„Alstern, wo san m'r denn da? . . . . Konstantinopel . . . Graz . . . Linz . . . Hm! . . . Paris . . . Verflucht eini! . . . Paris . . . Niederlande . . . Berlin . . . Glei wer'n m'r durt sein! . . . Si — Sibirien . . . Da san m'r schon . . . Christiania . . . Hoppla, das is z'weit links! . . . Petersburg, na alstern! . . . Sixt, Hirngrüllerl, was du für a Idiot bist! . . . Is das a besond'rer Weg? . . . Mit vier Finger deck' i 'hn fast zua! Da schau her!"

„Recht hast d'!" sagte Hirngrüllerl kleinlaut. „A Katzensprung!"

Sie setzten sich wieder und Schmalköpfler rief:

„Da laßt si nix dran ändren, 'n Karpfenberger sei' Idee is großartig! Und was das Schönste is, das, was er da ausspintisiert hat, laßt si net nur geg'n die Russ'n, sondern aa geg'n die Franzos'n, Italiener und so weiter ausnutz'n! . . . Hab' i net recht!"

Karpfenberger und seine Freunde setzten beifällig die Köpfe in Bewegung. Dann sah Nörgelmeier auf die Uhr:

„I sollt' schon z' Hauf' sein, i hab's meiner Frau versproch'n, aber i geh net, na, i geh net! . . . Das laß i m'r no a paar Krüag'ln kost'n, daß m'r heut so an' schön' strategisch'n Tag hab'n. Und wann aa a Schweig'l draus wird! Mei Reserl müißt ka Herz hab'n, wann s' das net versteh'n tät'! . . ."

(Wiener Arb.-Ztg.)

Im Kino-Cafe.

Erlauschtes von Hans Forsten, München.

Die Kinoidee.

„Heute habe ich die Idee zu einem dreiaktigen Drama gefunden!" sagte Peter Habermann, als er in das Cafehaus trat und sich an dem Tische niederließ, an dem sein Freund Angelus Sieratsch aus Kroatien und dessen Freundin Elfriede Manhardi aus Schwabing beim zehnten Glas Wasser und bei der achtzehnten Zigarette saßen.

„Gratuliere, teirer Freind," rief Angelus und schüttelte Peters Hand, daß sie im Gelenk krachte, dann trank er sein Glas Wasser aus, bestellte ein neues beim Kellner und fragte: „Und wo wird das Stück aufgeführt, mein holder Dichter?"

„Bah," erwiderte Peter, „man wird schon sehen! Ich weiß, was das Drama wert wird! Alle Theater, denen ich es sende, werden es annehmen, mein Wort darauf! Es wird nämlich ein Stück, Angelus Sieratsch, das immer noch ein Stück bleiben wird, auch wenn es diese Kerle, die Kritiker, in Stücke reißen sollten!"

„Ah, also sozusagen, ein dauerhaftes und unzerreißbares Stück! Bravo, Freind Peterle, bravo! Was gibst du zum Besten?"

Peter beachtete diese freundliche Aufforderung nicht, sondern fuhr fort zu sprechen, während seine Augen verklärt leuchteten: „Und ich sende das Stück an fünf Hofbühnen."

„Vergiß nur nicht, das Rückporto beizulegen."

Ein halb strafender, ein halb verachtungsvoller Blick traf Angelus, bevor Peter erwiderte: „Man wird mich telegraphisch rufen."

„Du wirst doch nicht fortreisen?"

„Wenn man mich ruft, zögere ich nicht."

„Aber ich brauche dich doch."

„Wie?"

„Ich habe nämlich eine Filmidee! Etwas Großartiges! Elfriede sagte es auch. Ich will mit dir diese Idee ausarbeiten!"

„So? Laß sie hören!"

„Erst müssen wir einen Vertrag machen."

„Das hat ja immer noch Zeit!"

„Weißt du: sicher ist sicher!"

„Na, meinetwegen! Also, machen wir einen Vertrag."

Peter entnahm seiner Brusttasche einen etwas angeschmutzten halbseitigen Briefbogen und schrieb: „Zwischen Herrn Angelus Sieratsch und Herrn Peter Habermann wird folgender Vertrag geschlossen: Erstens: „sie bearbeiten zusammen die Filmidee des Herrn Angelus Sieratsch. Zweitens: sie teilen zur Hälfte den Gewinn daraus."

Dann sagte er: „So! Genügt dir das?"

Angelus las, unterschrieb und erwiderte: „Ja, das genügt mir!" worauf ihn Peter fragte: „Also, wie heißt die Idee?"

„Paß auf," entgegnete Angelus. „Ein Dichter hat ein dreiaktiges Drama geschrieben, er schickt es an fünf Bühnen, es kommt von allen fünf Bühnen zurück. Er macht daher ein Kinostück daraus —" Hier zögerte Angelus weiterzusprechen.

„Nun?" drängte Peter, dessen Augen schon seit zwei Minuten bedenklich rollten. „Nun?"

„Und nun schickt er das Kinostück an fünf Kinoregisseure. Die senden es ihm aber alle mit dem freundlichen Rate zurück, er solle ein Drama für die Bühne daraus machen, für's Kino wäre das Stück nicht geeignet!"

„Aber Angelus, das ist ja gar keine richtige Kinoidee!" schrie Habermann.

„Freilich, Peter, du hast ja aber auch keine richtige Dramenidee!"

Die Kinoschauspielerin.

„Wenn i ka Arbeit find' bei die Maler als Modell, woaßt, dann geh' i halt wieder Kinospuin," erklärte Thea ihren Freunden am runden Cafehaustisch.

„Haste denn so'n Fetz schon mal mitjemacht?" fragte Doktor Bocher aus Berlin, der sich studienhalber seit zehn Jahren in München aufhielt.

„Dös glaubst!" erwiderte Thea. „Du, dös war a Gaudi! I hab mei Roll' großartig g'macht. A Prinzessin war i und im Automobui san ma g'fahr'n und an Tango hab' i tanzen müassen und dann hat's an Schampus geben, an echten, und i bin gar fein worden auf dera Leinwand."

„Das haste doch alles jeträumt, Mächen!" lachte der Doktor, „dich werden sie jerade brauchen können zu so eener feinen Chose! — Deine Kleedage is schon danach!"

„I hab doch alles zu leichen kriegt. An Sammtmantel und an Pleureusenhut und a paar Stiefel! Du, die Stieferl, die war'n alleinig sechzehn Markel wert!"

„Und was für 'ne Gage haste denn bekommen, wie alles fertig war?"

„Für die Stund fünf Markel! Gelt, dös war leicht verdient?"

„Hm! Wie heißt denn das Stück?"

„Wie heißt? Oh mei, dös hab i ganz vergess'n. I glaub Cleopatra."

„Aha! Und du warst die Cleopatra?"

„Freili war i die Cleopatra!"

„Und bist Automobil g'fahr'n!"

„Freili bi i Auto g'fahr'n!"

„Im Sammtmantel?"

„Jetzt wird mir's zu dumm mit deinen Fragen! I geh!"

Thea entfernte sich beleidigt. Der Kellner schaut ihr nach, kommt dann zum Doktor Bocher und sagt: „Bezahlen Sie den Kaffee für das Fräulein, Herr Doktor?"

„Fällt mir gar nicht ein, wo doch die Kleene die Cleopatra spielt und eine Mordsgage bezieht!" lacht der Berliner.

Des Kellners Gesicht wird sauer und lang: „Oh mei," seufzt er, „was mich das Kino schon für Geld gekostet hat, Herr Doktor!"

Das umwälzende Kinostück.

Sie saßen an einem Tisch in der Ecke und schrieben emsig und hastig. Zehn Kanzleibogen waren schon vollgeschrieben und noch immer flogen die Bleistifte über das gelbliche Papier. Der Aeltere räusperte sich endlich und sprach: „Unser Kinostück, werter Mitarbeiter, bedeutet eine Umwälzung! Wir zeigen neue Wege, neue Bahnen! Der Kitsch muß weichen, kein Mensch wird mehr etwas anderes sehen wollen, als Stücke, die in der Art geschrieben sind, wie das unsrige."

Der Jüngere legte den Bleistift nieder, trank den Rest seines eiskalt gewordenen Kaffees aus und erwiderte: „Wahrlich, du hast recht, Genosse! — Man wird unser Stück als Musterbeispiel hinstellen, und alle, alle werden daran lernen! Es wird Schule machen und unsere Namen werden mit goldenen Lettern eingegraben werden in die Gedenktafel, die man dereinst der deutschen Kinodichtkunst errichten wird. Im übrigen mußt du mir eine Mark pumpen, denn ich kann sonst das Porto nicht bezahlen." Der Aeltere gab ihm die Mark. Dann schrieben sie weiter und nach einer halben Stunde setzten sie das Wörtchen „Ende" unter das Manuskript und ihren Namen.

Acht Tage später lasen sie gemeinsam einen Brief, der mit ihrem Manuskript gekommen war und nachdem sie ihn gelesen hatten, zerrissen sie ihn und der Aeltere hub an zu sprechen: „Diese Kinokerle sind und bleiben Banausen. Die verstehen halt nichts!" Worauf der Jüngere sagte: „Ganz schön! Aber wer gibt mir nun das Porto wieder, das ich bezahlt habe?"

Sein Trick.

Heinrich Breslauer hatte, wie er behauptete, eine Kinohumoreske verkauft und konnte alle Zweifel, die von seinen Cafehausgenossen darüber mehr oder minder temperamentvoll geäußert wurden, durch Vorzeigen einer Anweisung auf 30 Mark beseitigen. Nur Louis Semmeringer war nicht zu überzeugen, denn er hatte schon seit fünf Jahren ununterbrochen zehn Kinohumoresken unterwegs, die liefen zu irgend einer kinematographischen Anstalt hin und kamen dann prompt zu Semmeringer zurück. Er ließ sich aber dadurch nicht beirren, in jeder Woche ein neues Kinostück zu schreiben und sein Schreibtischkasten füllte sich mit Manuskripten wie Rothschilds Geldschrank mit Tausendmarkscheinen. „Wie hast du denn die Annahme fertig gebracht?" fragte er nun seinen Freund und Kollegen Breslauer. „Tja," erwiderte dieser, „ich habe halt einen Trick angewendet." „Kannst du mir diesen Trick nicht verraten?" „Verraten? Wo er mich selbst baare Münze gekostet hat! Nein, ich kann ihn dir nicht verraten, werter Semmeringer!"

„Hm! Aber wenn du ihn mir nun verkauftest?"

„Den Trick?"

„Ganz recht, den Trick!"

„Was würdest du denn dafür zahlen?"

„Na, zehn Mark!"

„Sagen wir zwanzig!"

„Da müßte ich erst Näheres wissen."

„Näheres? Ausgeschlossen. Entweder du zahlst sofort, bevor ich dir den Trick sage, oder ich schweige wie ein Trappistenpater."

Semmeringer nahm sein Portemonnaie aus der Tasche, wühlte drinnen herum und legte ein Zwanzigmarkstück auf den Tisch.

„So, nun kannst du reden!" sagte er dann.

Da erhob sich Breslauer, nahm das Goldstück, winkte Semmeringer beiseite und setzte sich mit ihm an einen anderen Tisch, weit weg von den übrigen Cafehausfreunden. Semmeringer blickte Breslauer gespannt an. Seine Augen durchforschten sozusagen dessen Antlitz, auf dem ein holdseliges Lächeln schwebte.

„Nun?" fragte er dann ungeduldig.

„Tja," erwiderte Breslauer, „ich habe nämlich den Regisseur und den Dramaturgen der Kinoanstalt, der ich mein Stück sandte, gegen Unfall versichert und die dreißig Mark, die ich geschickt bekam, sind meine Provision."

„Aber — das Stück? Die Kinohumoreske?"

„Das Stück? Tja, das Stück ist sehr gut."

„Na und?"

„Was denn und?"

„Ist es angenommen? Wird es gefilmt?"

„I Gott bewahre! Das Stück habe ich nur hineingeschickt, um eine Verbindung anzuknüpfen mit den beiden Herren, sonst hätten sie mich doch nicht vorgelassen! Du weißt doch, Versicherungsagenten sind nicht gerne gesehen und —"

Semmeringer war aufgesprungen und davongelaufen. Breslauer sah ihm lächelnd nach und steckte schmunzelnd das Zwanzigmarkstück ein.

Endlich allein!

Humoreske von Ida Bock.

„Daß du mir nur alle zweiten Tag pünktlich schreibst, wie's dir geht, Karl!"

„Ja, Marie, kannst dich verlassen!"

„Und Karl, schön solid sein, du weißt, mehr als drei Krügeln tun dir nicht gut!"

„Was glaubst du denn! Drei Krügeln! Zum Nachtmahl werd' ich meinen halben Liter trinken, wie sonst, und um zehn Uhr lieg' ich im Bett."

Der mächtige Busen der Frau Marie Kroninger, die am Abteilfenster lehnte und auf ihren am Perron stehenden Gatten herabsah, hob sich mit einem sorgenden Seufzer.

„Wenn du's nur halten wirst! Gute Vorsätze! Von denen hab' ich nichts. Stark muß der Mensch sein, wenn er sicher sein soll gegen die Versuchungen des Lebens."

Bei den salbungsvollen Worten seiner wohlgenährten besseren Hälfte, schweiften Herrn Karls Blicke den Zug entlang, bis nach ganz vorne, wo das schnaubende und pfauchende Ungestüm, die Lokomotive stand. Rührt sich die denn noch nicht! Die Viertelstunde bis zum Abgang des Zuges dauerte ja endlos!

„Ich hätt' dich doch nicht allein lassen sollen, Karl! Ordentlich wie ein Unrecht kommt's mir vor, daß ich wegfahre und du bei der Hitze in der Stadt bleiben sollst."

„Jesus, Maria und Josef, fangst du schon wieder mit der Litanei an!" Ganz erschrocken, fast angstvoll wandte Herr Kröninger sich nach der großen Bahnhofsuhr. Gottlob — noch zwei Minuten! So schnell kann die Alte mit ihren unzähligen Schachteln und Körben nicht aus dem Abteil heraus.

Keine Gefahr! Er atmete auf und versöhnlich gestimmt in dem Bewußtsein, daß in den nächsten Minuten der erlösende Pfiff ertönen mußte, täschelte er gutmütig die fette Hand, die sich ihm entgegenstreckte.

„Mach' dir nur keine Sorgen, Marie! Ich freu' mich, daß du einmal ein bissel was zu sehen kriegst. Warst ja eh nie heraußen aus der staubigen Stadt. Ich werd' mir schon nichts abgehen lassen! Und schau, jetzt ist die Isabella fast ein Jahr verheiratet, wärst doch eine Rabenmutter, wenn du dich nicht endlich um das Kind umschauen würdest. Vierzehn Tag sind bald um, dann bist wieder hier! Mein Gott, es gibt Männer, die ihre Frauen gleich auf zwei, drei Monate aufs Land schicken!" Klang da nicht förmlich Neid, zumindest aber Bedauern aus der Stimme? Frau Marie richtet sich hoch auf.

„Du Karl — ich hoffe — —" Da endlich, ein Pfiff, ein Ruck, daß Frau Marie fast das Gleichgewicht verliert, ein Händewinken, Tücherschwenken, Abschiedrufen, schwerfällig, keuchend und langsam, aber allmählich immer schneller, fährt der Zug in die sonnendurchglühte Ebene hinaus.

Eilig verließ Herr Kröninger den leeren Bahnhofperron. Herrgott, am liebsten hätte er seinen Hut in die Luft geworfen vor Vergnügen. Endlich allein! Ob diese zwei Worte je mit solchem Jubel ausgesprochen wurden, wie jetzt, wo der ehrenwerte Herr Karl Kröninger seelenvergnügt die Bahnhofstraße hinunterbummelte. Eindlich allein! Zum erstenmal seit achtundzwanzig Jahren! Das ist ein Wort. Seine Marie war ein Prachtweib, gewiß, aber, daß sie gar so an ihm hing, ihn gar so kurz hielt! Mein Gott, mit fünfzig Jahren, gut erhalten — da freut einen das Leben erst! Die eheliche Treue in allen Ehren, aber — man hat doch einmal Augen im Kopf und eine gewisse Philosophie, die mit den Jahren kommt, zeigt einem die hübschen Gesichterln in einem besonders verlockenden Licht! Und dabei immer unter Kontrolle stehen! Was Wunder also, daß Herr Kröninger jetzt strahlend vor Glückseligkeit, dahinschritt, im Bewußtsein, daß vierzehn Strohwittwertage vor ihm lagen. Ganz vertieft in die strahlende Perspektive, die sich vor ihm auftat, ging er wie träumend dahin.

„Oha, alter Herr, schlafen's denn am hellichten Tag?"

Herr Karl Kröninger rieb sich seine schmerzenden Rippen und sah ganz verwirrt auf. Saperlot, war das ein niedlicher Käfer!

„Sie rennen ja die Leut' nieder!" klang's ihm im unverfälschten Wienerisch von den rosigen Lippen der Kleinen entgegen, in die er mit der ganzen Wucht seiner fünfundneunzig Kilo hineingerannt war.

„Hab' ich Ihnen weh getan, Fräulein?" Herr Karl sah immer eindringlicher in das frische Gesicht der Kleinen, die, den Sonnenschirm mit den Zähnen haltend, sich vergebens bemühte, ihren bei dem Anprall gänzlich verschobenen Hut wieder auf den vollen blonden Haaren zurechtzustecken.

„Na, wohl net! Aber, Jessas, halten S' mir doch wenigstens den Schirm, damit ich mir den Hut stecken kann, auf solche Stöß' ist der net eingerichtet."

Herr Karl nahm den Schirm und schritt neben dem Mädchen her, den Weg zurück, den er eben gekommen, zum Bahnhofe.

„Sind Sie böse auf mich, Fräulein? Ich bin untröstlich, daß ich ein so reizendes Wesen in so derber Weise berührt hab'!"

Die Kleine nahm ihm etwas unwirsch den Schirm aus der Hand und sah ihn von der Seite an:

„Na, trösten S' sich nur! Das „reizende Wesen" kann schon einen Puff aushalten! Aber — ich denk', Sie wollten in die Stadt gehen? Lassen Sie sich nicht stören, Adieu!" — Damit wollte sie hastig vorwärts stürmen.

Herr Kröninger blieb aber an ihrer Seite. Das Mädel war reizend! So fesch! So g'schnappig! Und so jung! Also: wenn einen der Zufall selbst auf so was stößt!

„Wenn Fräulein gestatten wollten, ich habe nichts zu versäumen, möchte Sie gerne geleiten."

„Ui, Jessas, ich dank' Ihnen! Aber Sie geh'n mir zu langsam! Ich muß meinen Zug erreichen, sonst gibt's was, wenn ich heim komm'! Mein Trapp ist nichts für alte Herren!" Sie lachte lustig.

Herr Kröninger schob sich den Hut verwegen aufs linke Ohr.

„Fräulein sprechen immer von alten Herren! Wer ist alt? Man ist nur so alt, als man sich fühlt, und ich fühle mich, wenn ich Sie sehe, jung — jung — — — —"

„Wie ein Wickelkind am End?" fiel das Mädchen ihm laut lachend ins Wort: „Na, mir ist's egal, wann's mitrennen wollen?" So keuchte der dicke Herr Karl im Schweiße seines Angesichts neben dem hübschen Mädel her. Sie plauderte lustig, ein wenig keck, dabei aber gutmütig, nur Herr Kröninger fühlte sich wie beschwingt im Gefühle seines Glückes. So ein Prachtmädel! Und flog sofort auf ihn! Na ja, aber er war auch einer! Die vierzehn Tag' jetzt! Die vierzehn Tag'! Was er der Kleinen alles versprach! Alle Tage wollten sie nach „Venedig" gehen und fein papperln, und ein Weinderl würde er ihr zu kosten geben! So was hatte sie in ihrem Leben noch nicht getrunken! Und am Sonntag führt er sie im Gummiradler zur „Rohrerhütten" nach Dornbach, na, überhaupt — sie wird sehen, er läßt sich nicht spotten, er nicht!

All das stieß der gute Herr Karl keuchend hervor, während er hinter der schnellfüßigen Kleinen dem Bahnhofe zustrebte. Sie ließ ihn reden, gab keine Antwort, sah ihn nur hie und da von der Seite an, und dann zuckten tausend Teufelchen in den braunen Spitzbubenaugen auf. In der hohen, kühlen Bahnhofshalle wandte sie sich plötzlich um und sah dem total erschöpften dicken Herrn Karl in das hochgerötete, schweißtriefende Antlitz.

„Also mit einem Wort, Sie sind vernarrt in mich?" sagte sie und dabei zuckte es um die vollen Lippen des Mädchens.

„Und wie! Sie sind überhaupt das entzückendste, reizendste, liebenswerteste Wesen..."

„Weiß ich, weiß ich! Möchten S' mir eine Freud' machen?"

„Jede, mein geliebter Engel, jede, verlange was du willst."

Herr Kröninger legte seine feiste Hand beteuernd auf seine männliche Brust. „Kaufen S' mir den Blumenstock da," sie wies auf einen herrlichen Rosenstock in dem Blumenkiosk neben der Aufgangstreppe. Ohne ein Wort der Erwiderung verschwand Herr Kröninger und erschien nach ein paar Minuten mit dem sorgsam in Seidenpapier gehüllten Rosenstock im Arme. Das sauere Gesicht, das ihm der Preis von zwanzig Kronen erpreßte, verschwand, als er die strahlenden Augen der Kleinen sah.

„Nein, die Freud'! Sind Sie ein guter Mensch! Alle Tag', wenn ich da vorüber gegangen bin, hab' ich mir so gewünscht, wenn ich nur den Blumenstock haben könnte! Und jetzt g'hört er mir! Völlig närrisch bin ich vor Freund'."

Sie war die Stiege hinaufgeeilt, der Zug stand schon zur Abfahrt bereit. Herr Kröninger hatte zwei Billette gelöst, wollte einsteigen, aber das Mädel schüttelte den Kopf:

„Ist ja noch Zeit. Drin ist's so heiß!"

Sie stand an ein Abteil gelehnt und plauderte, ab und zu selige Blicke auf den in ihrem Arm ruhenden Blumenstock werfend.

Da — ein Pfiff — ein Ruck! Herr Karl will einsteigen, da schlüpft ihm die Kleine unterm Arm durch, läuft nach vorne, springt auf den bereits langsam fahrenden Zug in ein Abteil dritter Klasse, und während der dicke Herr Karl konsterniert, verstört, unbeholfen ihr nacheilen will, von dem Kondukteur aber am Aufsteigen verhindert wird, erscheint das lachende Spitzbubengesicht des blonden Mädels am Fenster — sie winkt ihm mit der Linken, während ihre Rechte zärtlich den Rosenstock umklammert.

„Nichts für ungut, alter Herr! Sie wollten mir ja eine Freude machen. Ich werde oft mit Dank an den edlen Spender denken!" Die letzten Worte verschlang schon das Rollen der Räder. Ganz langsam verließ Herr Karl Kröninger zum zweitenmal den Bahnhofsperron. Er zog sich den Hut fest über die Ohren.

Also, das hat man davon, wenn man endlich allein ist! Herrgott — wenn das seine Alte wüßte!

Der deutsche militärische Gruß.

Von Dr. Hubert Jansen.

In einem Feuilleton-Artikel der „Kölnischen Zeitung" über „Grüßende Soldateska" las ich vor einiger Zeit den Schlußsatz: „Der Leser wird bemerkt haben, daß der soldatische Gruß, den die „Times" beschreibt, echt deutscher Abkunft ist, Made in Germany, wie nur irgend etwas." Dazu ist folgendes zu bemerken:

Ja, ein kerndeutscher Gruß ist unser militärischer Gruß geworden, der je nach der Art seiner Ausführung sowohl zu dem strammen Dienst des preußischen Soldaten überhaupt, als auch zu dem verbindlichen Wesen der dienstlich oder kameradschaftlich miteinander verkehrenden Offiziere so recht paßt, so sehr, daß wir uns den deutschen Militär ohne diesen Gruß gar nicht mehr vorstellen können. Aber zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges und früher bei den Landsknechten war er noch nicht bekannt; „Made in Germany" ist er nicht, wenigstens patentrechtlich nicht (um gewissermaßen juristisch zu sprechen), wenn er auch seine jetzige Form in Deutschland, zunächst in Preußen oder vielmehr in Brandenburg, erhalten hat. Ein brandenburgischer oder ein preußischer Herrscher hat die Einführung dieses Grußes ganz zufällig und unabsichtlich veranlaßt; welcher Herrscher: ob der Große Kurfürst oder einer seiner Nachfolger, oder der erste König von Preußen, oder der Alte Fritz — das habe ich leider vergessen. Nur so viel weiß ich noch, daß es einer unserer Fürsten war, der mit der Türkei auf freundschaftlichem Fuße und mit der Hohen Pforte in freundschaftlichem Verkehr stand. Zur Verbesserung der damaligen Militärmusik ließ der betreffende brandenburgische oder preußische Herrscher auf Anregung seines Stambuler Gesandten hin den Sultan um eine Abordnung der türkischen Janitscharenmusik bitten, bei der die melodieführenden Blasinstrumente von lärmenden Schlaginstrumenten (Becken, Triangel, Schellenbaum, Trommeln usw.) begleitet werden. Diesen damals nach Berlin berufenen türkischen Militärmusikern verdanken wir die Einführung nicht nur dieser spezifischen Janitscharenmusik, sondern auch der Urform unseres militärischen Grußes. Sitte der Türken war es nämlich, vor einem Höherstehenden, insbesondere vor einem militärischen Vorgesetzten, bei Begegnungen, Meldungen usw. das rechte Auge mit der halbgeschlossenen, gekrümmten rechten Hand ganz zu bedecken und dabei das Wort tschäschm („Auge") auszusprechen. (Tschäschm ist ein persisches Lehnwort; es ist ja bekannt, daß die Türken — ebenso wie alle aus Zentralasien stammenden Eroberer, — abgesehen von ihrer mohammedanisch-arabischen Religion, ihre ganze Kultur zu allererst und zunächst den hochgebildeten Persern zu verdanken haben, und damit zugleich auch eine außerordentlich große Menge persischer Lehnwörter.) Der diesem Gruße zugrundeliegende echt orientalische Gedanke ist folgender:

„Der von Euer Hochwohlgeboren — oder Exzellenz — ausstrahlende Glanz der Vollkommenheit ist so stark, daß mein Auge ihn nicht ertragen kann; vor ihrem Strahlenglanze beschatte ich mein Auge (tschäschm)."

Diese Art des Grußes fand bei unseren Militärs sofort Anklang und wurde bald allgemein beliebt und nachgeahmt. Den eben geschilderten Gedankengang, die dem Gruße zugrundeliegende Vorstellung kannte man allerdings nicht; kein Wunder also, daß die erforderliche Handbewegung nicht genau, sondern nur unvollkommen nachgeahmt wurde. Die Hauptsache schien das Anlegen der Hand an die rechte Kopfseite. Allmählich haben sich daraus die heutigen Formen des militärischen Grußes entwickelt.

Die Janitscharenmusik, die sich besonders für Armeemärsche eignet, wurde bald darauf auch in andere Länder eingeführt, zunächst wohl in Oesterreich. Auch der preußische — ursprünglich türkische — militärische Gruß fand bald überall Nachahmung, wenn auch bald mehr oder (meist) bald weniger stramm und schneidig, je nach dem Charakter des betreffenden Volkes.

Genaueres über die Einführung der Janitscharenmusik und des militärischen Grußes würde sowohl musik- wie auch kulturgeschichtlich von Belang sein; doch fehlt mir die Zeit zu eingehenderen Studien. Uebrigens findet man bei Musikhistorikern, wie Riemann, Wieprecht usw. hierüber gar nichts; auch die Konversationslexika lassen einen im Stich. Näheres müßte sich aber aus alten Akten (z. B. über die Beschaffung der neuartigen Instrumente) im Kgl. Preußischen Staatsarchiv (Klosterstraße 76) oder im Geheimen Archiv des Preußischen Kriegsministeriums ermitteln lassen.

— Erklärlich. — „Mensch, der Polizeihund war ja so freundlich zu Dir!" — „Muß er ochch — ick stehe nämlich unter Polizeiaufsicht!"

Geldauszahlungen

in der alten Heimat besorgt z. den allerniedrigsten Preisen direkt ins Haus ohne jeden Abzug durch unsere direkten Bankverbindungen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn und bedingungslos garantirt.

Heute kosten netto
100 Mark $21.50
100 Kronen $15.50

Auch verkaufen wir zu den allerniedrigsten Preisen
Deutsche, Oesterreichische und Ungarische Kriegsanleihe Regierungsbonds.

Nicht nur sind dieselben eine sehr vorteilhafte Anlage, sondern es ist auch unsere Pflicht, dem alten Heimatland und unseren Verwandten und Freunden zu helfen.

WOLLENBERGER & CO.
105 S. LaSalle Str. Ecke Monroe. Deutsches Bankgeschäft. Borland Gebäude, Dritter Stock.
CHICAGO.
ag15so*

Von Albert Weiße.

Quabbe: ... nein, lieber Herr Kulicke, kräftig braucht Ihr Nachbar Klein nicht unbedingt zu sein, wenn er die außerordentlich starken, nassen Niederschläge hier in diesem Sommer für Folge- oder Begleiterscheinungen der fürchterlichen Kanonaden in den Schlachten des europäischen Krieges hält. — Es ist noch gar nicht so lange her, als hierzulande auf Anregung des Wetteramts riesige Quantitäten Pulver verknallt wurden, womit man bei großer Dürre den Regen vom Himmel herunterschießen wollte! Das kostspielige Experiment erwies sich natürlich als schmähliches Fiasko. Dem Donnern der Kanonen folgt kein Donnerwetter und auch kein Regen! —

Grieshuber: Schade, sehr schade, denn den Herren Metereologen ist dadurch die schönste Ausrede für das Sauwetter, das sie heuer verzapfen, den Krieg verantwortlich zu machen, abgeschnitten. Zur Strafe für den Schwabenstreich, zu den sie ihn verführt hatten, holte übrigens Onkel Sam damals die Wettermacher aus dem Kriegsministerium heraus und unterstellte sie dem Ackerbauministerium! —

Charlie: Das hat aber der Unfähigkeit und dem Schlendrian im Wetteramt ebenso wenig Abbruch getan, wie es die beabsichtigte Ueberweisung der Dampfschiff-Inspektion an das Marineministerium jetzt tun wird. — Wenn man einem trägen und widerspenstigen Ochsen ein anderes Geschirr auflegt, ist damit doch noch lange nicht gesagt, daß der Ochs deswegen besser zieht oder freundlichere Manieren annimmt! —

Grieshuber: Das ist ja ganz richtig, aber im Falle der „Eastland" müßte doch bei der Größe des Unglücks auch etwas ganz Außerordentliches geschehen, um die hochgehenden Wogen der Volksentrüstung zu glätten! — Das bei solchen Unglücksfällen sonst angewandte Patentberuhigungsmittel, die Post Festum Untersuchung, mußte verstärkt werden, denn es war schon bei allen Chicagoern stark in Mißkredit gekommen, da es sehr häufig, namentlich aber nach dem gräßlichen Iroquois-Theater-Brande schmählich versagte. — Was kam damals bei der hochnotpeinlichen Untersuchung heraus?

Lehmann: Zweierlei! — Man spunnte det juten Inndrucks wejen 'n paar unjlückliche Kulissenschieber uff janz kurze Zeit inn, un' erließ zur Sicherheit von's jeehrte Publikum dramatische (Quabbe: Sie meinen „drakonische") Jesetze for die drakonischen Kunststätten, Musiktempel, Tingeltangels, Kirchen, Vereinslokale usw. — Der Zweck von die letztere Uebung war aber vollständig verfehlt! — Die Theaterleiter usw. pfiffen uff die unanjenehmen Vorschriften un' die leichtsinnigen Publikümmer strömten nach wie vor in die jefährlichen Feuerklappen, det Iroquois-Theater nich' ausjenommen!

Quabbe: Aller Wahrscheinlichkeit wird auch jetzt das End- und Gesammtresultat aller der vielen und strengen Untersuchungen der „Eastland"-Tragödie ein ähnliches sein. Man wird — oder wird auch nicht — einige untergeordnete Beamte der Dampferlinie auf nicht allzu lange Zeit einlochen, und unzweifelhaft alle nur möglichen Sicherheitsmaßregeln für die Beförderung von Personen auf den Seen ersinnen und anordnen. — Im nächsten Sommer wird man nicht bloß von Seiten der Dampferlinien, sondern auch von Seiten der Behörden darauf vergessen haben, und die Völker werden sich wieder um einen Platz auf den nichts weniger, als seetüchtigen Seelenverkäufern schlagen! —

Grieshuber: Unzweifelhaft kommt es so! Es ist sogar möglich, daß man im nächsten Sommer die Probe auf die Sicherheit der unglückseligen „Eastland" zum zweiten Mal machen kann! Man munkelt nämlich bereits jetzt sehr stark davon, daß diese jetzt ins Trockendock nach „Goose Island" verschleppte Menschenfalle im nächsten Frühjahr hübsch polirt, geputzt und blankgemacht, wieder zur Personenbeförderung in den Dienst gestellt werden soll. —

Charlie: Den Angehörigen der „Eastland"-Opfer, die Schadenersatz-Ansprüche erheben wollen, steht eine große Enttäuschung bevor. Es existirt nämlich ein Gesetz, daß die Dampferlinien nur bis zur Höhe des Wertes ihrer Schiffe zur Schadenersatzleistung herangezogen werden können!—

Quabbe: Wenn ein solch haarsträubendes Gesetz wirklich zu Recht besteht und nicht bloß ein „Bluff" der im Solde der Dampferlinie stehenden Ferkelstecher ist, wird der Richter, der um diese Ansprüche zu entscheiden hat, gut tun, sich die Dienste des besten Rechenkünstlers in den Vereinigten Staaten zu sichern! Da nach dem übereinstimmenden Befund aller Behörden, die den Fall untersucht haben, die „Eastland" keinen Schuß Pulver wert ist — wie viel von diesem Werte kommt auf jeden Einzelnen der zirka tausend Leute, die Schadenersatz beanspruchen können?

Lehmann: Nuscht durch Nuscht defendirt jibt Nuscht, un' Nuscht durch Dausend defendirt noch dausendmal wenijer wie Nuscht. — Von einen klinjenden Schadenersatz kann also jar keine Rede nich' sind! — Man spricht aber in einjeweihte Kreise davon, det die „St. Joe - Chicago Steamship Co." sich nobelhaft wie immer zeijen un' allen Anjehörigen der „Eastland"-Opfer freie Saehsong-Billets for alle Exkurschens im nächsten Sommer als Schmerzensjeld anbieten will. —

Grieshuber: Das Unglück schreitet bekanntlich immer schnell; — aber in diesem Jahre überstürzt es sich so, daß die, von ihm heimgesuchten Bewohner der Erde gar nicht zu Atem kommen können! — Ueberall Schrecken und Elend, Tod und Verwüstung! Elemente und Menschenhand — Feinde von Alters her — scheinen jetzt einen Bund geschlossen zu haben, Verderben über die Welt zu bringen! — Der schrecklichste Krieg, in dem sich die Menschen gegenseitig selbst abschlachten, findet sein Pendant in den grausigen Naturereignissen, die Menschen und Menschenwerk unbarmherzig zerstören. Die Berge öffnen ihre Feuerschlünde, der Himmel seine Schleusen, das Meer tritt über seine Ufer...

Lehmann: (einfallend) in letztere Beziehung — Du spielst doch uff der Sturmflut in'n Jolf von Mexico an — war et anno 1900 doch noch ville jrausiger, denn der Verlust an Menschen, Vieh un' anderes totes Eijentum war — von mich — schlecht jerechnet, noch zehnmal größer. — Aber janz abjesehen davon, is det Jahr 1915 'n Unjlücksjahr, wie sich der bekannteste älteste Innwohner uff keinem anderen nich' besinnen kann! Un' der Rinnstein-Philosoph un' Eckensteher-Nante in Berlin hat janz recht, wenn er ausruft: „Der einzigste Platz uff die Erde, wo 'n Mensch noch wohnen kann, is heutzutag' unter die Erde!" Womit er wahrscheinlich nich' det Jrab, sondern irgend einen U-Schnapsteller meint —

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstore-Wittwe, die meint, die größten Kalaemities für diese Kontrie war doch in diesem Jahr die „Lunch-Mörderei" in Schorschiah vor ein paar Tagen!

Lehmann: Sie hat Recht, Deine verwittwete priviligirte Apotheker-Schwägerin! — Der uffjehangene Frank spricht Bände for die Unsicherheit des Menschenlebens in dieses Land, wo sich rühmt, mehr von Kultur, Zivilisation un' Jurisprudence beleckt zu sein, wie alle übrijen Völker der bewohnten Erde! — Wenn ein Bürger, wo sich durch Uffjabe von seine persönliche Freiheit un' sein bedeutendes Vermöjen det Recht uff lebenslängliche Verpflegung vom Staate erworben hat, hinter die dicke Mauern seiner Versorjungs-Anstalt seines Lebens nich' mehr sicher ist, wo bleibt da die Moral, der starke Arm des Gesetzes, un' die Sovereignität des Staates? Un' wer wird sich noch durch erloobte un' unerloobte Mittel den wohlverdienten Jaljen entziehen, im Fall er weiß, det er doch dran baumeln muß, wenn et den bösen Nachbarn nich' jefällt, det er sich von diesen Jaljen losjelojen oder losjebettelt hat?

Charlie: Diese unerhörte Schandtat ist ein Faustschlag in das Gesicht unserer vielgerühmten Zivilisation! — Trotzdem mag dieser Lynchmord sich als eine große „Blessing in Disguise" erweisen, und dem Präsidenten, wenn natürlich auch nicht erwünscht, aber doch recht à propos gekommen sein. —

Grieshuber: Hört! Hört!

Quabbe: Wollen Sie sich selbst an den Galgen reden oder doch wenigstens durch solche lästerliche Insinuation, die die schwerste Beleidigung für unser Staatsoberhaupt involvirt, sich in den größten Trubel bringen? Wenn sie sagen, daß dem Präsidenten der Georgia-Lynch-Mord à propos d. h. gelegen kommt, so machen Sie ihm die Unterstellung, daß er aus diesem scheußlichsten Verbrechen Kapital für irgend einen Zweck schlagen will!

Charlie: Dem Präsidenten ist es ebensowenig benommen, wie der Biene aus der Giftblume Honig zu saugen! — Und wenn er den „Fall Frank" dazu ausschlachtet, daß er die Vereinigten Staaten vor der größten Gefahr, die ihr seit einem Menschenalter gedroht hat, bewahrt, so handelt er, wie ein echter Patriot und weiser Staatsmann! — Das Jingo- und Säbelraßler-Element, daß seine Umgebung bildet und auch in seiner offiziellen Familie die Hosen an hat, will ihn mit aller Gewalt in den Krieg hineinschieben und hineindrängen! — Den ungezogenen Mexikanern, aber mehr noch den barbarischen Deutschen, die erst dieser Tage wieder zwei seiner Landeskinder „auf ruchlose Weise ermordeten", soll er mit Waffengewalt Kultur und Zivilisation beibringen.— Sie hatten ihn schon beihnahe auf dem Punkte, wo er wenigstens so weit es sich um die Mexikaner handelt, ihrem stürmischen Verlangen sich fügen mußte! — Jetzt aber hat er durch den „Frank Fall" Oberwasser gekriegt; er kann seinen Quälgeistern sagen, daß wir uns an unsere eigene Nase fassen und nicht versuchen sollten, anderen Nationen Ordnung, Kultur und Moral beizubringen, so lange solche Schandtaten in unserem eigenen Lande vorkämen! —

Kulicke: Meine Sister-in-Lah ment, Wilson is bloß afraed, andere Naeschens zu taeckeln, weil wir nicht for den Wahr priepärd sind. — Un das sei eine Schäm, wo doch die Junited States eine so große und ritsche Contry sind.

Quabbe: So wie Ihre patriotische Schwägerin denken jedenfalls die 1000 New Yorker Geschäftsleute, die sich jetzt auf ihre eigene Rechnung und Gefahr in Plattsburg, N. Y. zu Sommerleutnants ausbilden lassen.

Lehmann: Woso nennen Sie diese militärisch anjehauchten Patrioten „Sommerleutnants"?

Quabbe: Weil diese einmonatlichen Freiwilligen in ihre Sommerferien aus der Raupe der Ladenschwengel oder Kontoristen als Offiziere Onkel Sam's austriechen.

Charlie: Ich habe die Beschreibung des „Camp Plattsburg" gelesen. Ein Ding hat mir sehr gefallen. Abends punkt neun Uhr wird der Zapfenstreich und gleichzeitig das Gas ausgeblasen. —

Qabbe: Gas? We know Bescheid! (zum Aushilfshausknecht): Hobojack, bring' uns die Karten!

Für die Küche.

Eingemachte Pfirsiche. (Auf Wunsch). — Zu 7 Pfund Pfirsichen nimmt man 3 Pfund Zucker, 1 Quart Essig, 1 Unze Nelken und 1 Unze Zimmet. Man koche Zucker, Essig und Gewürze 2 Tage nacheinander jeden Morgen und gieße diesen Sirup dann jedesmal auf die Frucht; am dritten Morgen indessen bringe man auch die Pfirsiche mit dem Safte zum Sieden; nehme sie, sobald sie weich sind, heraus, lege sie abgekühlt in einen Steintopf, gieße den heißen Saft darüber und verschließe wie ja bekannt. Man kann die Pfirsiche geschält oder ungeschält nehmen.

Muschel-Chowder. (Amerikanisches Nationalgericht.) — 50 Muscheln werden in einem großen Topfe mit ½ Tasse kochendem Wasser begossen und fest zugedeckt auf Feuer gebracht. Wenn die Muschelschalen aufspringen, nimmt man sie heraus, legt sie auf ein Sieb und entfernt die harten Teile. Das Muschelwasser wird durchgeseiht und die weichen Muschelteile unter Zugabe von etwas Salz 2 bis 3 Minuten gekocht, dann wiederum abgegossen und die Flüssigkeit heißgestellt. Nun schneidet man eine mittelgroße Zwiebel in Würfel, zerlegt 1 Pfund geräuchertes Schweinefleisch in dünne Scheiben und brät beides in Butter hellgelb. Dann rührt man 2 Eßlöffel Mehl dazu und fügt das Muschelwasser bei, fernerhin ein wenig Fleischbrühe, ½ Pint Sahne, Salz, Majoran, Pfefferkraut und 8 bis 10 roh geschälte, in dünne Scheiben geschnittene Kartoffeln, läßt alles zusammen verkochen und richtet zum Schluß über den geschnittenen Muscheln an.

Feiner Schinkenauflauf. — ½ Pfund Schinkenabfälle wird gekocht, ein Stück Butter wird zu Sahne gerührt. Dazu kommen nach und nach 2 Eigelb, ⅛ Quart Milch, 1 gehäufter Eßlöffel Kartoffelmehl oder Maizena, der gekochte Schinken, 1 gehäufter Eßlöffel Parmesan-, Schweizer- oder Holländer-Käse, das nötige Salz und 1 Prise Cayennepfeffer. Mit dem fest zerschlagenen Schnee der 2 Eiweiß vermischt, wird die Masse in die Auflaufform gefüllt und im Ofen gebacken. Beim Steigen erzielt der Auflauf eine gelbliche Farbe; er schmeckt vorzüglich.

Käseklöße. — Man rührt 4 Unzen Butter zu Sahne, gibt bei fortgesetztem Rühren 2 bis 3 ganze Eier oder auch zuerst Eidotter und ganz zuletzt den steifgeschlagenen Eiweißschnee dazu, ferner ein Pfund guten, frischen Quarkkäse (Topfen- oder weißen Käse), etwas Salz, acht Unzen geriebene gesiebte Semmel, geriebene Muskatnuß, wenn man will, noch etwas leicht erwärmtes Mehl, formt runde, gleichmäßig große Klöße daraus, wendet sie in Mehl, legt sie in siedendes Salzwasser, so daß sie sich bewegen können, und läßt sie 13–15 Minuten kochen. Dann nimmt man sie mit dem Schaumlöffel heraus, überstreut sie mit feingeriebenem Parmesankäse und überfüllt sie mit heißer, gelbgewordener Butter.

Marinirte Heringe. — Geschält, gesäubert, gewässert und entgrätet, werden die Heringe lagenweise mit feinen Zwiebelrädchen, ganzem Pfeffer und Nelken, Lorbeerblatt und Essiggurken in ein Glas oder Porzellangefäß geordnet; sodann zerrührt man mit gutem Essig die Milch und die Eier der Heringe, reibt es durch ein Sieb und gießt die seimige Sauce über die Heringe. Sie lassen sich 14 Tage aufheben und schmecken als Abendessen sehr gut mit Kartoffeln.

Buchweizen-Puffer. Dieser Puffer ist ausgezeichnet, aber es muß reines Buchweizenmehl, nicht das präparirte, verwendet werden. Ferner muß man vorsichtig sein, während des Kochens nicht an den Topf stoßen, sonst geht der Puffer nicht auf. Also: Ein halbes Pfund Puderzucker wird mit 7—8 Eidotter nach einer Seite gerührt, dazu ¼ Pfd. Buchweizenmehl, den Saft von 1½ Zitronen, die fein geriebene Schale von einer Zitrone. Dies alles noch ¼ Stunde rühren, zuletzt das zu steifem Schnee geschlagene Eiweiß dazu. Eine Stunde kochen in Puddingform. — N. B. Das Mehl kommt ganz langsam, nur löffelweise, dazu.

Perl-Zwiebeln werden abgewaschen, tüchtig mit den Händen gerieben und einige Stunden in kaltes Wasser gelegt, wodurch die Haut der Zwiebeln sich löst, dann wischt man sie wieder und bestreut sie mit Salz, putzt sie rein und bestreut sie danach mit Salz, putzt sie rein und kocht sie ¼ Stunde, so daß sie beinahe weich werden. Nachdem sie dann wieder abgetröpfelt sind, kocht man Weinessig mit Lorbeerblättern, weißem Pfeffer, Nelken, ganzer Muskatblüthe und etwas von dem Lauch der Perlzwiebeln gut auf und gibt es über die in einem Topf geschütteten Perlzwiebel. 2) Perlzwiebeln, weißer Pfeffer, Meerrettig, Estragon-Essig. Die Zwiebeln werden gewaschen, in laues Salzwasser gelegt, sobald sie darin erkaltet sind, mit einem Obstmesser abgezogen, abgespült, 2 Minuten mit dem Pfeffer in Weinessig gekocht, mit dem Uebrigen in Gläser geschichtet und mit dem erkalteten Weinessig bedeckt. Man tut gut, ein Stück Schiefer ins Glas zu legen, um die Zwiebeln niederzuhalten, dann bindet man die Gläser mit Papier zu. — 3) Perlzwiebel einzumachen. 1 Quart Weinessig, ½ Unze geschälter Ingwer, ½ Unze schwarzer Pfeffer, ¼ Unze Nelken, ein wenig Muskatblüte, 1 Löffel Salz. Die Zwiebeln werden abgezogen und gleich in den Essig gelegt, dann schichtet man sie mit dem Gewürz in Gläser, kocht den Essig auf und gießt ihn abgekühlt darüber. Am dritten Tage wiederholt man das Aufkochen des Essigs und füllt ihn wiederum erkaltet über die Zwiebeln. 4) Perlzwiebeln einzusieden: Die Perlzwiebel (sehr pikant schmeckende und hübsch aussehende Garnitur zum Rindfleisch) werden gewaschen, gut gesalzen, über Nacht zugedeckt stehen gelassen. Ebenso kocht man Weinessig mit Pfefferkörnern, Nelken, Lorbeerblatt, endlich geschnittenem Meerrettig und Senfkörnern und stellt ihn kalt. In der Frühe schält man die Zwiebeln mittelst eines Silberlöffels, wäscht und trocknet sie dann gut, legt sie in kleine Gläser, schüttet den kalten Essig darüber, verteilt die Gewürze und verbindet die Gläser. Kühl und trocken aufzubewahren.

Dill-Gurken. — 1. Man legt die Gurken einen Tag lang in klares Wasser und läßt sie gut ablaufen. Dann belegt man ein Faß oder einen großen irdenen Topf mit einer dicken Schicht Dill, etwas ganzem schwarzen Pfeffer, Senfsamen, frischem Meerrettig, den man in fingerlange Stücke geschnitten, etwas frischem, grünem oder rotem Pfeffer, einigen unreifen Weintrauben (keine Blätter), dann eine Schicht Gurken, fest aneinander gelegt. — 2. 1 Gallone Wasser, ¾ Pfund Salz, 1 Quart Essig, 1 kleiner Teelöffel Alaun. Dies Alles wird gemischt und so lange gerührt oder geschüttelt, bis alles aufgelöst ist. Die Gurken werden nicht ins Wasser gelegt, sondern nur gewaschen, dann legt man sie abwechselnd mit Dill und Senfsamen in Gläser ein; diese beiden Dinge müssen auch oben den Schluß bilden. Dann füllt man mit der Flüssigkeit auf und schraubt fest zu.

Kalte Nußspeise. — ½ Pfund abgezogene Walnußkerne reibt man fein und übergießt sie mit ½ Pint süßer Sahne, preßt sie zweimal durch ein mit kochendem Wasser ausgebrühtes Seihtuch und mischt 16 Blatt aufgelöste weiße Gelatine darunter, ¼ Pfund Zucker und 1½ Pint recht dick geschlagene süße Sahne, legt eine Kristallschale mit kleinen Biskuits oder Makrönchen aus und füllt den Creme darüber. Recht kalt serviren.

Chilenische Sauce. (Auf Wunsch). 20 reife, geschälte Tomaten schneidet man nebst einer grünen Pfefferschote sehr fein, ebenso 1 Zwiebel, fügt 1 Eßlöffel Salz, 1 Tasse Zucker, 2 Tassen besten Essig und 2 Eßlöffel vermischtes Gewürz (alles gemahlen) hinzu, kocht dies miteinander, bis es ein recht ebenmäßiger Brei geworden. In Flaschen gefüllt und versiegelt.

Dandelion-Wein. (Auf Wunsch). — Ein Buschel ganz frischer Blüten (ohne Stengel und Blätter) tue in Steinkrüge und gieße 10 Gallonen kochendes Wasser darüber. Das lasse man 24 Stunden stehen. Dann koche man die Mischung 5 bis 10 Minuten, gieße sie wieder in die Steinkrüge und lasse sie wiederum 24 Stunden stehen, seihe sie durch und füge zu jeder Gallone Saft 3 Pfund Zucker hinzu. Das verrühre man gut und lasse es wiederum 24 Stunden stehen, dann nehme man vorsichtig den Schaum ab. Fülle das Ganze in Krüge, die bis zum Rande gefüllt sein müssen, und lasse gären. Behalte ein Quart Saft zum Nachfüllen zurück. Nach sechs Wochen verkorke die Krüge lose, und wenn man sicher ist, daß die Gärung vorüber ist, verkorke die Krüge fest. Der Saft einer Apfelsine auf jede Gallone sowie etwas Zitronensaft sind beliebte Zutaten. Der Wein ist ungefähr am Danksagungstag trinkbar.

A. B. — Traubenwein darf man nicht in einem gebrauchten Bierfaß lagern lassen. Weinfässer müssen peinlich sauber sein.

Ans, zwa, drei, schon wieder a Spion!

Der kleine, gemütliche Herr Kilian Hartschädler hätte kürzlich bald Schläge bekommen. Eine große, kräftige Hand perpendikelte bedrohlich vor seinen erbleichten Hängebäckchen hin und her. Herr Hartschädler ersah aber geistesgegenwärtig eine letzte Möglichkeit zurFlucht, nahm, wie man zu sagen pflegt, die „Füaß' unter d' Achs'l", rannte von einem vielstimmigen Hohngelächter verfolgt, immer schneller und so lange, bis seine Wangen in völliger Sicherheit waren.

„Die Pfingstwoch'n ist zwar schon vorüber, aber, meiner Seel', den hätt' i no hiterher g'firmt!" sagte der Mann mit der kräftigen Hand, während sein Zorn langsam verlöschte. „So was is mir no net passirt! Stell'n S' Ihnae vor, der Mensch hat mi für an' Spion g'halt'n!"

Es ist in diesem Fall, weil Herr Hartschädler so eilig wegging und seine Anklage nicht begründen konnte, nicht herausgekommen, welche Ursache er hatte, den Mann so schwer zu verdächtigen. Es ist aber sicher, daß sich Herr Hartschädler, wenn er auch dazu gelangt wäre, seine Verdachtsgründe anzuführen, nur wieder, um eine Blamage bereichert, nach Hause hätte trollen müssen, und sicher ist auch, daß Herr Hartschädler durch diese Erfahrung von seiner Leidenschaft der Spionenriecherei nichts eingebüßt hätte.

Gleich nachdem der Krieg begonnen hatte, entdeckte Herr Kilian Hartschädler seinen guten Geruch für Spione, und so viel gräßliches Pech ihm seine Nase brachte, er findet dennoch, daß die Güte seines Geruchs nur gewachsen ist, und gibt die Hoffnung nicht auf, endlich einmal eines Spions habhaft zu werden. Herr Hartschädler ist übrigens ehrlich davon überzeugt, daß er in so und so vielen Fällen, in denen seine Nase Ausspähung witterte, im Rechten war.

„Da hab' i erscht unlängst wieder an' hopp nehma lass'n woll'n...... Sö, wann S' den g'seg'n hätt'n- Dö Nas'n, dö Aug'n, dö Haar'! A Serb', wia er im Büach'l steht! Mir wer'n S' net d'rzähl'n, wia a Serb' ausschaut. Drei Jahre hab' i an' Nachbarn g'habt, bei dem a Serb' z' Bett war!.... Alstern, i waß, was i 'tan hab' wia i's dem, den i damals hab' arretier'n lass'n woll'n, ins G'sicht einig'sagt hab', wer er is!.... Er hat mi freilich dann wegen Ehr'nbeleidigung klagt und i bin zu fufz'g Kranln Geldstraf' verurteilt wur'n!.. Deswegn laß i mir's aber do net nehma, daß i recht hab' g'habt. A Richter kann blind sein, d'r Hartschädler aber net!.... Und so wia in dem Fall, hab' i mi aa in manch'n andern Fall net g'irrt! Dö Spion' san net zum Zähl'n, dö i schon auf Num'ro Sicher b'racht hätt' und denen i's bis aufs I-Tüpferl nachg'wies'n hätt', daß s' Spion' san. Leider Gotes find't ma aber bei die Leut' ka Unterstützung. Statt daß s' a'm hel-f'n, lachen s' a'm aus und d'r Spion lacht mit und verschwind't!.... Aber aufg'schob'n ist net aufg'hob'n und i d'rwisch' schon no an', den mir niemand a'streit'n kann!.... Dann werd'ts seg'n, daß d'r Hartschädler für so was die richtige Nas'n hat!"

Oft hat Herr Hartschädler in ähnlicher Weise seine Nase gelobt und sein Pech vermaleidet. Und in Ansehung der Art, in der er das von ihm erkorene Geschäft besorgt, könnte man ihn wegen der Ergebnislosigkeit seines Strebens fast bedauern. Denn Herr Hartschädler bringt für die Sache, die er vertritt, eine besondere Gründlichkeit mit.

Herr Hartschädler ist imstande, den und jenen schon deshalb verdächtig zu finden, weil er englisch geformte Stiefel trägt.

Wehe dem, dem er die Ehre schenkt, sich in ein wirtshausstrategisches Gespräch einzulassen, und der etwa einigen Pessimismus erkennen läßt. Herr Hartschädler kann dann merkwürdig vielsagend („Gspannts was?") im Kreise herumblinzeln.

„Was zeichnen S' denn da so haamlich?" fragte er kürzlich in der Straßenbahn mit strengem Blick einen Mann, der Notizbuch und Bleistift handhabte.

Der Mann wies Herrn Hartschädler eine Haushaltungsrechnung vor, sagte ihm dann, daß ihn das, was er zeichne, einen Schmarren angehe, und noch einige Grobheiten dazu.

Wer jedoch meint, daß der Spionenriecher dadurch beruhigt wurde, der täuscht sich wohl, denn wenn Herr Hartschädler einmal Verdacht schöpft, dann weiß er eben warum.

Herr Hartschädler ist viel auf der Straße und da kommt er manchmal zu einer polizeilichen Amtshandlung zurecht. Er kennt dann auf die Frage: „Was is denn da g'scheg'n?" nur eine Antwort.

„Was soll denn g'scheg'n sein?.... A Spion is arretirt wur'n, das is do sicher! Schau'n S' Ihna an den Menschen! das siecht m'r do glei daß das ein Spion is! Verlass'n S' Ihna auf das, was i sag'! I hab' an' Blick für so was!"

Und im Laufe des Tages wird er „Heut war i dabei, wia s' an' Spion d'rwischt hab'n!"

Leute, deren Nase nicht so fein ist, wie die des Herrn Hartschädler, werden, wenn sie draußen im Grünen einem begegnen, der auf der Landkarte seinen Weg fucht, nichts Besonderes dabei denken. Anders aber Herr Hartschädler. Er mußte unlängst über einen solchen Mann arg den Kopf schütteln, blieb ihm verdachtgeschwellt auf den Fersen und fand schließlich einen Wachmann, den er auf den Unheimlichen aufmerksam machen konnte.

„Aber gehn S', das is do nur a Tourist!" beruhigte ihn lächelnd der Wachmann und Hartschädler mußte mit Qual im Herzen abziehen.

Ach, hat er nicht recht, wenn er behauptet, er findet nicht die richtige Unterstützung! Wie soll er da Spione fangen können, der Herr Hartschädler!

Er hat entschiedenes Unglück. Als ihm da vor kurzem im Kaffeehause ein Mann durch sein dunkles Augenpaar und sein kohlenrabenschwarzes Spitzbärtchen auffiel, schickte er den „Ober" mit einer Anfrage zu ihm:

„Bitte.... entschuld'gen der Herr dort will wiss'n, wer sie san?"

Worauf der Gast kurz angebunden meinte:

„Sag'n S' dem Tepp'n, er soll mir auf 'n Buckl steig'n-"

Herrn Hartschädlers Verdacht wurde durch diese Antwort keineswegs entkräftet.

„Lass'n S' Ihna dadurch net täusch'n, daß der Kerl im Wiener Dialekt red't" flüsterte er dem „Ober" zu. „Der verstellt si nur, das is a ganz G'finkelt'r!.... Schau'n S' Ihna nur sei „Fliag'n" an! Das is a italienischer Spion, da wett' i um hundert Kranln!"

Einige Leute haben sich verabredet, Herrn Hartschädler in den nächsten Tagen auf der Straße mit großem Aufsehen in den Verdacht zu bringen, er sei ein französischer Spion. Alles ist vorbereitet, die Rollen sind aufs beste verteilt, der Ueberfall wird gelingen. Ob es aber gelingen wird, dadurch Herrn Hartschädler zu heilen, ist sehr, sehr fraglich.

Einstweilen ist er hinter einem Manne her, von dem er erfahren hat, daß er gern „Makkaroni" ist....

Der Sepp.

Von Franz Oppenheimer.

Der weit und breit bekannte Tiroler Bergführer Sepp Innerkofler hat im Kampfe gegen die Italiener in den Dolomiten den Heldentod gefunden.

Der Sepp! Vor ein paar Tagen kam mir das herzliche Lachen, als ich las, der Sepp Innerkofler habe nachts die Kleine Zinne bestiegen und ein Telefon hinaufgebracht, um von diesem wunderbarsten aller Beobachtungspunkte über dem Tal von Misurina aus das Feuer der k. u. k. Artillerie zu leiten, und habe dafür eine große Auszeichnung, ich glaube die Goldene Tapferkeitsmedaille, erhalten. Und heute wurde mir das Auge feucht, als ich las, ein Brustschuß habe ihn getötet.

Armer Sepp! Oder vielleicht doch: Glücklicher Sepp! Hätten sie ihn zum Krüppel geschossen, die „Tschinggen," die „Katzelmacher", die er von jeher nicht sehr liebte, es wäre viel schlimmer für ihn gewesen, für diesen König der Dolomiten, für diesen Meister aller Meister der edlen Kletterkunst. Er ist den Schwerttot gestorben, echt reinblütiger Germane, der er war mit all seiner unerhörten Verwegenheit, die doch mit so kluger Vorsicht gepaart war, daß er meines Wissens bei allen seinen unzähligen halsbrechenden Besteigungen niemals einen Unfall erlebt, niemals einen Touristen verloren hat; mit seiner unbekümmerten Fröhlichkeit, die derben Geschäftssinn und weise Wirtschaft so wenig ausschloß, wie seine Verwegenheit die Vorsicht.

Er war der größte aus einer Dynastie großer Bergführer seines Namens, von denen mehrere, ältere, auf dem Schlachtfelde ihres Berufes geblieben sind; der Begründer der Dynastie, Michel hieß er mit Vornamen, einer der Pioniere aus der glorreichen Frühzeit der Dolomitenkletterei, kam in einer Spalte des Cristallogletschers um, auf einem leichten „Mugel," also durch Unvorsichtigkeit. Ein zweiter, Sepps älterer Bruder Veit, stürzte vom vereisten Bande des Daumenschartenweges an der Fünffingerspitze in den Abgrund. Sie waren Führer und Kletterer allerersten Ranges — für ihre Zeit, aber der junge Sepp hat sie alle überstrahlt. Seine Kletterkunst war schlechthin fabelhaft. Ich stand einmal mit ihm an der Nordseite der „Frankfurter Wurst," eines schwierigen Dolomitenturmes bei der Dreizinnenhütte, und meinte: „Ueber den Ueberhang ist es unmöglich." Er lachte bloß, faßte mit der rechten Bärentatze eine Art von Knopf der nach unten aus der überhängenden Wand vorstand, — es war ziemlich Schulterhöhe, setzte den rechten Fuß mit einem ungeheuren Grätschenschritt daneben, schwang sich auf, fiel nicht auf den Rücken, wie ich es bestimmt getan hätte, hätte ich versucht, es nachzuahmen (ich kann auch gar nicht so weit grätschen), faßte mit der linken Hand hoch oben einen Griff — und stand und lachte mich mit gutmütigem Spott aus. So war der Sepp!

Daß er nachts auf die Kleine Zinne gegangen ist, glaube ich gern. Er brauchte keinen Mondschein dazu. Ueber die Westwand, den leichteren Weg, gewiß nicht. Hunderte von Malen war er den Weg gegangen und wußte jeden Stein auswendig. Aber ich traue ihm zu, daß er es auch über die Nordwand fertig bekommen hätte, eine Kletterei, die selbst heute noch unter den Dolomiterichen von Klasse als allerersten Ranges gilt. Auch hier kannte er jeden Stein und konnte fast mit verbundenen Augen klettern. Hatte er doch die Nordwand als erster überwunden — und zwar mit Nagelstiefeln! Nicht mit Kletterschuhen—, mit Nagelstiefeln! So war der Sepp!

Die Zinne war sein Spezialberg; er hatte so eine Art von erster Hypothek auf ihr. Sie schaute ihm in die Fenster der leider jetzt von den „Maronibratern" zusammengeschossenen Dreizinnenhütte auf dem Toblinger Riedel, die er gepachtet hatte. Er konnte nicht mehr gut weit und lange fort, seit er Hüttenpächter, und namentlich, seit er selbst Hotelbesitzer geworden war. Er hatte außer der Dreizinnenhütte zuletzt auch die benachbarte Szighmondihütte des Alpenvereins in Pacht und war Eigentümer des reizenden und gemütlichen Dolomitenhofes in Fischleinboden im Obersexten. Außerdem hatte er sein Herz überanstrengt und machte nicht mehr sehr lange Märsche mit Gepäck. Und so beschränkte er seine Tätigkeit als Führer zumeist auf den Umkreis seines Tales und führte am liebsten die Zinnennordwand. Das war kurz, schneidig — und einträglich: Hundert Kronen Taxe für ein paar Stunden Arbeit; und das alles zusammen war gerade, was der Sepp gern mochte. Er war ein gutsituirter Mann geworden durch diese Taxe; die Zinne hatte ihm als Tribut sein schmuckes Gasthaus bezahlt.

Lieber lustiger Sepp! Nie werde ich den Tag voll Sonnenschein und Uebermut vergessen, da ich das erstemal mit ihm ging. Wir machten den Westweg auf die Kleine Zinne und stellten, glaube ich, einen neuen Rekord auf: wir brauchten vom Einstieg zum Gipfel 59 Minuten. Die Sonne schien wunderbar. Kein Wölkchen stand am Himmel. Tief aus dem Tal glänzten spiegelnd, grün der Misurinasee und am jenseitigen Ufer weiß das Grand Hotel. Wir kletterten in Hosen und Hemd, der „Janker" durfte auf der Hütte bleiben, so sicher war das Wetter. Als wir am unteren Bande ankamen, wurden wir angehalten: eine Partei kam herunter, ein Wiener Professor mit seiner kletterfreudigen Gattin, die mir beide später gute Freunde wurden. Ich sang sie an nach der Melodie: „Studio auf einer Reis'", aber mit einem Text von Wilhelm Busch:

Aengstlich strampeln beide kleinen
Quadrupeten mit den Beinen,
Und die inn're Stimme spricht:
Der Geschichte trau' ich nicht."

Beide lachten und drohten, aber sie kamen allzulangsam tiefer für unsere Ungeduld. Da sagte der Sepp: „Wissen's, Franz'l, da gehn ma halt mein' Privatweg." Und wir gingen ihn! Ich will ihn nicht schildern. — Aber ich würde ihn „nit für sechs Paar Würscht" vorangehen. An Seppls Seil freilich war mir alles wurscht. Er konnte so ungeheuerlich viel mehr als ich, daß irgendeine Sorge gar nicht aufkommen konnte, wie sie unsereinen am Seil eines schwächeren Führers eher beschleicht, als wenn wir allein oder mit Freunden gehen.

Dann kamen wir zur schwersten Stelle der Westfront, zum eingeklemmten Block Szighmondi-Kamin. Ich hatte mich abends vorher bei ihm nach der berühmten Stelle erkundigt, und er hatte verächtlich erklärt, die mache er mit einem Arm, und er hielt Wort! Mit dem rechten Arm auf dem Rücken überwand er die Stelle, die fürchterlich aussieht, aber technisch wirklich nicht so überaus schwierig ist, wenn man beide Arme braucht. Man muß nur den Trick kennen. Die linke Hand faßt unter dem Block einen Henkelgriff „wie Karl der Große", dann spreizen beide Beine weit hinaus und klettern an den Rändern des Kamins hervor, bis die rechte Hand oben einen hochsitzenden Griff fassen kann und der Körper sich über den Block emporwälzt. Sepp machte es ohne die rechte Hand; wie eine Eidechse glitt er den Felsen hinan, man sah gar nicht, wie er es machte. Ja, so war der Sepp!

Als wir am Steinmann auf dem Gipfel lagen, überhöht von den mauergleichen Abstürzen der Großen Zinne, packte er den Rucksack aus und sagte gleichmütig: „Jetzt will i Enk zeigen, daß i der leistungsfähigste Führer in den ganzen Alpen bin — was die Vertilgung von Proviant anlangt." Es blieb auch wirklich nichts übrig als das Salz und der Pfeffer. Vom Wein schon gar nichts. Ja, so war der Sepp.

Und dann kam der jauchzende, tollvergnügte Abstieg. Auf dem oberen Rande photographirte er mich mit meinem Kodak, und mir wurde fast grün vor den Augen, als ich ihn auf dem schmalen Gesims hunderte von Metern senkrecht über dem Abgrund sorglos herumhopsen sah. „Man muß nit dran denken, daß man fallen könnt, dann fallt man nit", war sein Meisterspruch.

Und nun ist er doch gefallen! Aber nicht seine Berge haben ihn zu Fall gebracht, sondern die Kugel des Tschinggen. In gerechtem Kampfe hat er heldenhaft ein Heldenleben geendet, in der Verteidigung seiner geliebten Heimat, die deutsch ist und deutsch bleiben soll und wird, trotz allem, so lange Männer wie der Sepp und seine Söhne die Büchse führen. Und doch tut mir's weh, daß er hinübergegangen ist, der lustige, schneidige Sepp, mein liebster Führer und Herbergsvater im weiten Alpenbezirk. Und am wehesten tut mir's, daß nun nichts aus unserem schönsten Plan geworden ist. Er hatte es uns angeboten, mit ihm für extra billige Taxe in die Westalpen zu gehen. Er hatte Appetit auf den Grépont und die Meije — und wir auch.

Friede seiner Asche! Und ein Denkstein auf dem Toblinger Riedel vor der Dreizinnenhütte und angesichts seiner Zinne möge noch späteren Wanderern zeugen für den Sepp Innerkofler, den Klettermeister, den besten Kameraden, der den schönen, schnellen Heldentod starb für seinen Kaiser, sein deutsches Volk und sein Land Tirol!

— Erklärt. — Schwesterchen: „Hans, was ist das: Die Schwarzkunst?" — Hänschen: „Schwarzkunst? Weißt Du, die Neger schnitzen doch so niedliche Sachen...."

Radikalheilung der Nervenschwäche

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches für Jung und Alt, Mann und Frau, geschrieben ist, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken verschlossen versandt von der

Deutschen Privat-Klinik
137 East 27. Str., NEW YORK, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1568 North Halsted Straße, Ecke North Ave.

Bruchleidende u. Verwachsene

— Dr. Wolfertz & Co.

Dr. Robert Wolfertz, Präsident,
154 North Fifth Avenue, Ecke Randolph Str.
Auch Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr. Weibliche Bedienung für Damen.

Zuverlässige Zahnarbeit!

Keine Studenten, Schmerzlos, Erfahrene Zahnärzte. Alle Kronen $3 bis $4.

Volles Set Zähne $4.00 — $5.00

UNION DENTAL CO.
21 Jahre etablirt.
408 S. Wabash Ave., Südwestecke Wabash Ave. und Van Buren Str.

Krankheiten

der Männer, Frauenleiden, Magen-, Nieren-, Darm-, Leber-, Blasen-, Blut- und Nervenleiden, Rheumatismus, Vergiftungen, Geschwüre u. Ansteckungen werden gründlich und ehrenhaft behandelt.

Dr. Schwarz, deutscher Arzt,
39 W. Adams Str., Zimmer 60,
Dexter Bldg., gegenüber der „Fair".
Sprechstunden: 9 Uhr Morgs. bis 5 Uhr Abends. Sonntags 10 bis 12 Mittags.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Rechtsanwalt Justizrat Th. Marcuse ist vom Magistrat der Stadt Berlin zum Vorsitzenden am Gewerbe- und Kaufmannsgericht gewählt und vom Oberpräsidenten bestätigt worden. — Von einem schweren Unglücksfall ist in der Sommerfrische eine Berliner Familie betroffen worden. Eine Frau Kopper aus Berlin-Mariendorf, deren Mann im Felde steht, hatte sich mit ihren beiden Kindern zur Erholung während der Schulferien nach Treul in der Schwetz-Neuendorfer Niederung begeben. Gleich am Tage ihrer Ankunft nahm sie mit ihren Verwandten, bei denen sie Wohnung genommen hatte, und mit ihren Kindern ein Bad in der nahen Weichsel. Man kleidete sich bereits wieder an, nur der 13 Jahre alte Sohn der Frau Kopper, ein guter Schwimmer, blieb noch im Wasser. Plötzlich verschwand er unter der Oberfläche des Wassers. Die Mutter eilte ihrem Sohne sofort zu Hilfe; aber ihre Kräfte verließen sie und Frau Kopper begann zu sinken. Auch ihre Schwester, eine Frau Franz, geriet in ernste Gefahr. Schließlich gelang es Herrn Franz, die beiden Frauen zu retten, während der dreizehnjährige Knabe nicht mehr in Sicherheit gebracht werden konnte. — Der etatsmäßige Professor an der Bergakademie in Berlin, Dr. Rauff, hat den Karakter als Geheimer Bergrat erhalten. — Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat, Ministerialdirektor a. D. Dr. med. vet. Arthur Schroeter, ist in Dahlem-Berlin nach schwerem Leiden im 56. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene gehörte dem Landwirtschaftsministerium als Direktor der landwirtschaftlichen und Gestütsangelegenheiten an, und nahm im vergangenen Jahre aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied. Dr. Schroeter war Mitglied des Kaiserlichen Aufsichtsamts für Privatversicherung sowie des Reichsgesundheitsamts und stellvertretender Vorsitzender des Landesveterinäramtes. — Reiche Beute machte ein zwölfjähriger Dieb auf dem Wochenmarkt an der Schillerpromenade zu Neukölln. Dort war um 2 Uhr nachmittags der Schlächtermeister Seidel mit dem Abbau seines Standes beschäftigt. Hierbei ließ er seine mit ungefähr 300 Mark gefüllte Handtasche frei auf der Straße stehen. Als er sie später wieder an sich nehmen wollte, war sie verschwunden. Der Dieb kann nur ein zwölf Jahre alter Knabe sein, der sich in der Nähe des Standes aufgehalten hatte.—Auf dem Kirchhof der Jerusalemer Kirchgemeinde wurde ein Gedenkstein für die vor Jahresfrist verstorbene königliche Tanzlehrerin Charlotte Braun enthüllt. Die Verstorbene war 69 Jahre im Dienste der Hoftheater als Tänzerin und später Lehrerin tätig; auch der jetzige Generalintendant Graf Hülsen hat ihren Unterricht genossen. Im Auftrage der Generalintendantur legte die jetzige Primaballerina der Hofoper, Erny Peter, eine Lieblingsschülerin der Toten, bei der Enthüllung einen Kranz nieder. — Im Keller des Hauses Auguststraße 50 wurde der Neger Tender aus Deutsch-Ostafrika tot aufgefunden. Aus gewissen Umständen glaubte man zunächst, daß der Neger ermordet worden sei. Es stellte sich aber bald heraus, daß er einem Herzschlag erlegen war. — Die fünfjährige Tochter des Arbeiters Wendt aus der Prinz Heinrich Handjery Straße zu Neukölln wurde von einem Geschäftswagen der Firma Brandt, Pankow, überfahren und getötet. Der Kutscher versuchte zu flüchten, wurde aber angehalten und festgestellt.

Provinz Ostpreußen.

Heiligenbeil. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in einem kaufmännischen Lagerraum. Der Lehrling Menzel mußte dort, wahrscheinlich durch eigene Unvorsichtigkeit, einen kleinen Brand verursacht haben, dessen er nicht Herr werden konnte, und der auch sofort seine Kleider ergriff. Die Feuerwehr erstickte die Flammen bald, so daß größerer Materialschaden vermieden sein dürfte, doch wurde der Lehrling mit schweren Brandwunden am ganezn Körper nach dem hiesigen Kreiskrankenhaus geschafft, wo er bald darauf starb.

Insterburg. Sein 25jähriges Jubiläum als Glöckner an der evangelisch-reformierten Kirche feierte der Schuhmachermeister Friedrich Laser von hier.

Rastenburg. Das Fest der goldenen Hochzeit konnte das Rentner August Simon'sche Ehepaar dahier begehen. Der Ehemann ist Veteran von 1870-71. Dem Ehepaar wurde ein kaiserliches Gnadengeschenk von 50 Mark überreicht.

Schwetz. Der Bierfahrer Schumann erhielt im Ansiedlungsgebiet Marienhöhe nahe hier nachts von Wegelagerern einen Schlag auf den Kopf, durch den der Ueberfallene schwer verletzt wurde. Die Wegelagerer entflohen, ohne die in Schumanns Besitz befindlichen Gelder mitzunehmen.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Rektor und Senat der Technischen Hochschule haben beschlossen, dem Generalfeldmarschall v. Mackensen, dem siegreichen Feldherrn, der in langjähriger Friedensarbeit in Danzig gewirkt und jetzt im Kampfe die Errungenschaften der Technik zu ruhmvollster Wirkung gebracht hat, die Würde eines Dr. Ing. ehrenhalber zu verleihen. — In Oliva bei Danzig, in der Seestraße, wurde das dreijährige Söhnchen des Arbeiters Labudda auf der Straßenbahn Oliva-Glettkau durch Ueberfahren getötet. Das Kind war über die Straße gelaufen, als der Wagen gerade vorüberfuhr.

Provinz Pommern.

Dievenow. Von fünf Fischerbooten, die zum Flunderfang in See gestochen waren, wurde eins von einem **Kreidedampfer der Gristow-Zementfabrik** überrannt und in Grund gebohrt. Alle vier Insassen des Bootes, die Fischer Stahl, Wilhelm Schmiedeberg und Christian Schmiedeberg, sowie dessen 17jähriger Sohn, ertranken.

Kolberg. Eine am Strande aufgefundene Leiche ist als diejenige der Ehefrau des noch lebenden alten Altsitzers A. Kohlmeyer aus Buddemsdorf bei Kolberg von den Angehörigen festgestellt und in die Heimat abgeholt worden. Frau Kohlmeyer verließ kürzlich ihr Heim, um auf mehrere Tage ihre in Altbanzin wohnende verheiratete Tochter zu besuchen. Wie die angestellten Ermittelungen ergeben haben, hat sie auch in Güdenhagen eine Fahrkarte bis nach Altbanzin gelöst und den Zug bestiegen. Nach Aussage des Arztes hat ein Herzschlag ihrem Leben ein Ziel gesetzt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Vizeadmiral z. D. Schütz, der im April dieses Jahres aus dem Seeoffizierkorps schied, ist gestorben. Er war im Seeoffizierkorps einer der wenigen Ritter des Ordens der französischen Ehrenlegion. Zuletzt war er Chef der Zentralabteilung im Reichsmarineamt, Chef des Stabes der Hochseeflotte und Chef des dritten Geschwaderverbandes. — In Ankslet hat eine Familie 10 Söhne im Felde stehen. Die Witwe Amalie Möller in Segeberg in Holstein ließ 9 Söhne und 2 Schwiegersöhne fürs Vaterland in den Kampf ziehen. Der Bierhändler. Peter Speth in Schönberg in Holstein schickte 9 Söhne hinaus und der Arbeiter Peters in Hellschen, in Norderdithmarschen, 8 Söhne und 2 Schwiegersöhne.

Glückstadt. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich auf dem Lagerplatz der Holzfirma J. u. H. Gehlsen in Glückstadt. Mehrere Arbeiter waren mit dem Aufstapeln von Holz beschäftigt, als plötzlich ein Holzstapel zusammenstürzte und der Arbeiter Karl Peters von der Stadtstraße unter sich begrub. Der Verunglückte erlitt so schwere Verletzungen am Kopfe, daß er auf der Stelle starb.

Provinz Schlesien.

Hoyerswerda. Im Gelände der Grube Klara 3, Aktien-Gesellschaft Eintracht, Braunkohlenwerke und Brikettfabriken (Sitz Berlin), brach beim Dorf Zeißholz in der Nähe von Hoyerswerda ein gewaltiger Wald- und Moorbrand aus. Obschon Feuerwehr, Militär und Eisenbahner Löschhilfe leisteten, sind viele hundert Morgen Forstbestände des Klosters Morgenstern, verschiedener Dorfgemeinden und des Forstfiskus vernichtet.

Waldenburg. Im Hause des Bäckermeisters Heller in Sorau bei Waldenburg brach ein Dachstuhlbrand aus. Da die Bewohner bereits schliefen, konnte sich das Feuer unbemerkt über den ganzen oberen Teil des Hauses ausbreiten. Sieben Personen darunter fünf aus derselben Familie, kamen in den Flammen um, zwei andere wurden verletzt. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Provinz Posen.

Posen. **Hier ist im Alter von 72 Jahren der Führer der Fortschrittlichen Volkspartei, Stadtrat Schweiger, gestorben.**

Bromberg. **Eine städtische Fleischgefrieranstalt wird zurzeit vom** Magistrat **auf dem Schlachthof eingerichtet**, um die städtische **Bevölkerung** während der **Kriegszeit** mit Schweinefleisch zu versorgen. Zu diesem Zwecke wird die alte Kühlhalle des Schlachthauses, die kürzlich durch eine moderne neue ersetzt wurde, entsprechend umgebaut. Die neue Gefrieranlage wird etwa 1500 Schweine aufnehmen.

Krotoschin. Der Kaiser hat dem Landwirt August Litschke in Orpischewo, Bezirk Krotoschin, aus Anlaß der Geburt seines neunten Sohnes ein Gnadengeschenk von 100 Mark bewilligt.

Rawitsch. Diese Stadt und ihre Umgebung wurden von einem fürchterlichen Unwetter heimgesucht, bei dem der Hagel große Verwüstungen auf den Feldern und in den Gärten anrichtete. Das eine recht gute Ernte versprechende Getreide hat schwer gelitten. Ebenso sind die Gartenfrüchte und die Obstplantagen fast ganz vernichtet worden. In Rawitsch selbst wurden von den Schloßen mehrere hundert Fensterscheiben zertrümmert. Verschiedentlich erlitten Menschen, die vor dem rasch heraufziehenden Unwetter nicht rechtzeitig Unterschlupf finden konnten, Verletzungen am Kopfe.

Provinz Sachsen.

Halle. Der ordentliche Professor der juristischen Fakultät an der hiesigen Universität, Geheimer Justizrat Dr. Johann Biermann, Ritter des Eisernen Kreuzes, ist, 52 Jahre alt, als Hauptmann in Galizien gefallen. Biermann war Verfasser zahlreicher bedeutender rechtswissenschaftlicher Werke. 1890 hatte er sich als Privatdozent an der Berliner Universität niedergelassen und wirkte später in Gießen und Halle.

Merseburg. Der bisherige Landrat des Kreises Merseburg, Freiherr v. Wilmowski, ist zum persönlichen Adjutanten des kaiserlichen Gouverneurs in Berlin ernannt worden. Freiherr v. Wilmowski, der mit der zweiten Tochter Alfred Krupps verheiratet ist, war vor seiner Ernennung zum Landrat in Merseburg Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern.

Provinz Hannover.

Hannover. Die Städtischen Kollegien nahmen ein Vermächtnis der verwitweten Freiin von Palland an, die der Stadt Hannover ein Kapital von 80,000 M. vermacht hat, mit der Bestimmung, daß die Einkünfte dieses Kapitals armen und alten Männern und Frauen ohne Unterschied des Standes zugute kommen sollen.

Bevensen. In dem Dorfe Walmstoff bei Emmendorf entstand zum zweitenmal innerhalb einer Woche Feuer auf dem Hofe des Gemeindevorstehers Niebuhr. Erst am 3. Juni waren dort einige Nebengebäude, dem Anschein nach durch Brandstiftung, eingeäschert worden. Diesmal wurde ein anderes großes Nebengebäude, das u. a. die Wagenremise und die Wohnung für die Rübenarbeiterinnen enthielt, eingeäschert. Ein 12jähriges Mädchen aus Harburg, das der Geschädigte vor fünf Jahre gutherzig angenommen hatte, gestand ein, beide Brände angelegt zu haben, ohne irgend einen Grund dafür angeben zu können.

Lüchow. Beim Baden in der Elbe bei Gorleben sind die 19 und 21 Jahre alten Fräulein Gödecke und Düngefeld ertrunken. — Beim Holzfahren schlug eines der Pferde des Zimmermeisters Werth in Gartow, von den vielen Insekten belästigt, aus und traf den Arbeiter Kaiser so unglücklich, daß er bald darauf seinen Geist aufgab.

Provinz Westfalen.

Buer-Reuel. Bei der Feldarbeit wurde die 21 Jahre alte Ehefrau eines Bergmanns, der zurzeit vor dem Feinde steht, vom Blitze erschlagen.

Iserlohn. Der Meister Friedr. Rose von hier kann auf eine 60jährige Tätigkeit bei der Firma Geb. Knipping zurückblicken.

Mengede. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt ein Sohn unserer Gemeinde, Hauptmann Alfred Baucklob.

Arnsberg. Durch ein Großfeuer wurde das altehrwürdige Kloster Marienfeld vollständig zerstört. Zehn Nebengebäude fielen dem Brande ebenfalls zum Opfer.

Babenhausen. Heute sind 25 Jahre verflossen, seit Herr Andreas Geißler als Fahrbursche in der Michels Brauerei A.-G. dahier tätig ist.

Bielefeld. Das Schwurgericht in Bielefeld hat die Eheleute Lucht aus Dollenbeck wegen Ermordung ihres 3 Jahre 9 Monate alten Kindes zum Tode verurteilt.

Rheinprovinz.

Köln. Das Kriegsgericht befaßte sich mit der 46jährigen Ehefrau des Weichenstellers Heinrich Mirbach aus Jülich, die in der Nacht zum Pfingstsonntag in einem Eisenbahnermantel vermummt einen 73jährigen Rottenführer in seiner Wohnung überfallen und zur Herausgabe seines Geldes genötigt hatte. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu 4½ Jahren Gefängnis. — In der Schokoladenfabrik Wiese u. Sons brach in der Nacht Feuer aus, das zwei Stockwerke, in denen große Vorräte von Schokoladen aufgestapelt waren, sowie das Dachgeschoß vernichtete. Der Betrieb erleidet keine Störung.

Braunfels. Vor einigen Tagen erlitt die zehnjährige Anna Löb dahier beim Schüren des Feuers so erhebliche Brandwunden, daß sie an den Folgen jetzt gestorben ist.

Burgsolms, Kreis Wetzlar. **Der Schrankenwärter Friedrich Heinz von hier wollte aus einem bereits in Bewegung befindlichen Zuge ein ihm dargereichtes Paketchen abnehmen, wurde aber beim Ueberschreiten des Gleises von dem herannahenden Triebwagen gefaßt und getötet. Der Bedauernswerte, der bereits viele Jahre im Dienste der Bahnverwaltung stand, galt als braver, pflichttreuer Beamter.**

Cleve. Hier wurde die Witwe Köster wegen fortgesetzter Mißhandlung ihres 10jährigen Enkels von der hiesigen Strafkammer zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Das bedauernswerte Kind war infolge der Mißhandlungen gestorben.

Essen a. R. Herr Krupp von Bohlen stiftete 50,000 M. für Bade- und Desinfektionswagen des Ostheeres, 25,000 M. für warme Unterkleidung und 30,000 Mark für Mineralwasser. Die gleiche Summe stifteten die Kruppschen Werkangehörigen.

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M. Schneidermeister Leonhard Engel, Kleine Friedbergerstraße No. 4, feierte mit seiner Ehefrau geb. Stade in bester Gesundheit das Fest der goldenen Hochzeit. Herr Engel steht im 80., seine Frau im 72. Lebensjahr. Das Ehepaar hat seine Wohnung 33 Jahre inne.

Fritzlar. In dem benachbarten Dorfe Werkel verlangte der Invalide Ital von seiner Braut, dem Dienstmädchen Zahn, daß sie sich zu einer sofortigen Heirat mit ihm entschließen solle. Als das Mädchen dies ablehnte, feuerte Ital zwei Revolverschüsse auf dasselbe, die durch die linke Brustseite gingen. Dann richtete Ital die Waffe gegen sich selbst und schoß sich ebenfalls zwei Kugeln in die Brust. Beide Schwerverletzte wurden dem hiesigen Krankenhause zugeführt, der Zustand des Mädchens ist besorgniserregend.

Hanau. In dem Dorfe Dudenhofen bei Hanau brach in einem Holzschuppen aus noch unbekannter Ursache Feuer aus. Da fast sämtliche Mannschaften der Ortsfeuerwehr im Felde stehen, konnte mit den Löscharbeiten nicht sofort begonnen werden und in kurzer Zeit gingen vier große Bauernwirtschaften und mit neuer Heuernte gefüllte Scheunen in Flammen auf.

Holzappel. Beim Baden im Herthasee ertrank der achtzehnjährige Sohn des Polizeidieners Hennemann.

Marburg. Kürzlich kam in der Vorstadt Weidenhausen ein kleines Mädchen, das mit seinen Geschwistern allein zu Hause war, dem Herdfeuer zu nahe und stand alsbald in Flammen. Auf das Geschrei der Kinder eilten Leute hinzu und entfernten die brennenden Kleider. Das Kind hatte jedoch bereits solche Brandwunden davongetragen, daß es in die Klinik gebracht werden mußte.

Montabaur. Der bei der Firma „Industrie" in Grenzhausen als Schlosser beschäftigte russische Kriegsgefangene Ludowick Sulich aus Lublin ist entwichen.

Nordenstadt. Die Eheleute Grund feierten ihre goldene Hochzeit; beide sind noch sehr rüstig, 48 Jahre lang sind sie von hier nach Wiesbaden täglich gefahren, um die Kundschaft mit Milch zu versorgen.

Weilburg. Der Kgl. Kreisarzt, Medizinalrat Dr. Schaus, wird während seiner Beurlaubung nach Russisch-Polen in den Dienstgeschäften als Kreisarzt durch den Kgl. Kreisarzt in Limburg, Geh. Medizinalrat Dr. von Tesmar, vertreten.

Mitteldeutsche Staaten.

Arnstedt. Der als Erzähler und Dichter bekannte Superintendent Wilhelm Frenkel, Verfasser weitverbreiteter Volks- und Jugendschriften, ist im Alter von 72 Jahren in Arnstadt gestorben.

Jena. Der Buchhändler Otto Raßmann, Inhaber der bekannten Döbereinerschen Buchhandlung, ist, 54 Jahre alt, gestorben.

Weimar. Der Direktor der großherzoglichen Museen in Weimar, Dr. phil. Anton Mayer, ist auf sein Ansuchen aus dem großherzoglichen Staatsdienste entlassen worden.

Sachsen.

Dresden. Das 25jährige Bestehen der Zigarettenfabrik „Kios" konnte der Gründer und alleinige Inhaber der Firma Robert Böhme dieser Tage mit seinem gesamten Personal feiern. Etwa 110 Glückwunschtelegramme, die aus allen Teilen Deutschlands eingegangen waren, Blumenspenden und Geschenke legten Zeugnis vom Ansehen ab, dessen sich die Firma erfreut.

Auerbach. In einem Steinbruch auf Reumtengrüner Flur fuhr der Schulknabe Max Böttcher aus Mühlgrün mit einem selbstgefertigten Floß auf einem tiefen Wassertümpel umher. Als der Knabe von dem Fahrzeug ins Wasser stürzte, sprang der 14 Jahre alte Handelsschüler Albert Groß aus Mühlgrün, ein guter Schwimmer, dem Ertrinkenden nach, um ihn zu retten, wurde jedoch von diesem in die Tiefe gezogen, so daß beide ertranken. Die Leichen der Knaben konnten erst nach langem Suchen geborgen werden.

Heidenau. Der siebenjährige Knabe Alfred Paul sprang, als sein älterer Bruder mit einem andern Knaben über die Elbe geschwommen war, von einem Floß in den Strom und ertrank, ohne daß die Knaben am andern Ufer etwas bemerkten.

Leipzig. Der 1847 in Chemnitz geborene Stadtrat Max Pommer, der nach längerer Zugehörigkeit zum Leipziger Stadtverordnetenkollegium in den Rat gewählt wurde und in Anerkennung seiner Verdienste den Titel eines Kgl. Baurats erhielt, ist hier im 69. Lebensjahre gestorben.

Plauen i. V. In gemeinschaftlicher Sitzung des Rates und der Stadtverordneten wurde hier unlängst Oberbürgermeister Dr. Dehne mit 54 von 59 abgegebenen Stimmen auf Lebenszeit gewählt.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Schwere Verfehlungen hat sich der Unteroffizier Augenthaler aus Offenbach, der beim Wachkommando des Kriegsgefangenenlagers auf dem Truppenübungsplatz Griesheim kommandiert war, zuschulden kommen lassen, indem er trotz der energischen Warnungen des Generalkommandos den Kriegsgefangenen fortgesetzt Tabak usw. gegen Entgeld beschaffte. Er wurde zu 1 Jahr 4 Monate Gefängnis verurteilt und degradiert.

Büdingen. Die Nachricht von dem Tode seines vierten Sohnes erhielt der Taglöhner Adam Wahl in Vonhausen, welcher zehn Söhne im Felde stehen hatte.

Lampertheim. Die Frau des Buchdruckereigehilfen Jakob Virf von hier ließ sich auf der Bahnstrecke vom Zug überfahren.

Mainz. Die aus Schwabsburg am 3. Juli geflüchteten vier russischen Kriegsgefangenen sind in der Rheinpfalz aufgegriffen worden.

Nieder-Saulheim. Ein gemeiner Schurkenstreich wurde einem Invaliden aus dem jetzigen Feldzuge gegenüber begangen. Dem Weinhändler Karl Schlamp, der im Feldzuge einen Schuß in das linke Auge erhielt, sodaß er dieses Auge verlor, wurden im Weinberge 43 der schönsten Rebstöcke abgetreten. Man befindet sich auf der Spur des Täters.

Schlitz. Bei einer vaterländischen Feier, die für die Bewohner des Schlitzerlandes im Freien abgehalten wurde, fiel der Fuhrknecht einer hiesigen Brauerei beim Bremsen so unglücklich unter seinen Wagen, daß ihm die Räder den Brustkasten eindrückten und er auf der Stelle tot war.

Bayern.

München. Kürzlich brannte das ganze Tonwerk Geisenbrunn bei München ab. Maschinen, Rohmaterial und Fertigwaren sind vernichtet. Der Schaden beziffert sich auf eine halbe Million. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Aschaffenburg. Dieser Tage kam im hiesigen Hauptbahnhof der preußische Hilfsschaffner Franz Jäger zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde getötet. Der Verunglückte ist von Stockstadt und war verheiratet.

Bamberg. Hier wurden auf dem Viktualienmarkte Bauersfrauen und Händlerinnen, welche für das Metzchen Kartoffeln 35 Pfg. und für ein Ei 13 Pfg. verlangten, von Marktbesuchern tätlich angegriffen. Einer Händlerin wurden die Kartoffeln und einer anderen sämtliche Eier ins Gesicht geworfen. Polizei mußte einschreiten, um weitere Gewalttätigkeiten zu verhüten.

Dettingen. In der hiesigen Bürstenfabrik wurde der an der Kreissäge beschäftigte Arbeiter Georg Gresser von einem ausgesprungenen Brette so schwer am Unterleib verletzt, daß er starb. — Der Vorarbeiter Belle beging dieser Tage in der Blechemballagefabrik in Dettingen a. M. sein 25jähriges Arbeitsjubiläum.

Hof. Bei einem schweren Gewitter schlug der Blitz in die Scheune eines Gutsbesitzers in der Nähe von Hof. Außer der Scheune gerieten auch das Wohnhaus und die Stallungen mit den Nebengebäuden in Flammen. Der Hof, sowie drei benachbarte Höfe, die ebenfalls vom Feuer erfaßt wurden, wurden vollständig eingeäschert.

Kahle a. M. Es ertrank beim Baden im offenen Main das 9 Jahre alte Söhnchen des Fabrikarbeiters Karl Zeller. Die Kleider des ertrunkenen Knaben wurden aufgefunden, während die Leiche noch nicht geländet werden konnte.

Württemberg.

Stuttgart. Als Verwaltungsbeamter wurde Oberkontrolleur Brost beim Kgl. Kameralamt Heilbronn in den deutschen Zivilverwaltungsdienst nach Russisch-Polen berufen. Von den württembergischen mittleren Finanzbeamten befinden sich nunmehr sechs in den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten, und zwar drei in Belgien und drei in Russisch-Polen.

Aalen. Das Wohn- und Dekonomieanwesen des Landwirts Johann Fritz in Hoherrnweiler, Gemeinde Unterrombach, ist bis auf den Grund niedergebrannt. Der Schaden ist bedeutend.

Balingen. Die Familie Schlegel in Heselwangen betrauert jetzt den Verlust des dritten Sohnes. Vier Söhne folgten dem Rufe des Heeres: ein 27jähriger und ein 37jähriger Sohn, letzterer verheiratet, fielen schon vorher in Feindesland.

Neunbürg. In der Sägmühle in Calmbach ist der Säger Treimer, Familienvater, an der Kreissäge tödlich verunglückt.

Rechberghausen. Der 15 Jahre alte Bertold Götz ist das Opfer eines Radfahrerunfalls geworden. Er wurde von einem anderen Radfahrer überfahren und erlitt eine schwere Armverletzung, die in Starrkrampf überging. Daran ist er nunmehr gestorben.

Schwenningen. Die bürgerlichen Kollegien beschlossen einstimmig, sofort eine Kinderkrippe zu errichten. Erleichtert wurde der Beschluß durch zwei hochherzige Stiftungen, die seinerzeit vom verstorbenen Gemeinderat und Fabrikanten Schlenker-Grusen und von Kommerzienrat Haller in Höhe von je 5000 Mark gemacht wurden. Die Krippe, die vorderhand in einem städtischen Gebäude untergebracht werden soll, wird zur Aufnahme von 40 Kindern eingerichtet.

Baden.

Karlsruhe. Hier hat der 18jährige Sattler Georg Klemm aus Mannheim den 22jährigen Kaufmann Friedrich Jörg nach kurzem Streit erstochen. — Ein Ehrenbürger der Stadt, Kommerzienrat August Duerr, feierte seinen 80. Geburtstag. Dem Jubilar, der sich um das Gemeinwohl der Stadt große Verdienste erworben hat, wurden zahlreiche Glückwünsche übermittelt. Der Großherzog gratulierte ihm in einem Handschreiben. Die Stadt benennt eine Straße nach dem Namen Duerrs. — Kürzlich feierte Hofuhrmacher Pecher, der sich auf zwei getrennten Gebieten, des Kunstgewerbes und der Krankenpflege, große Verdienste erworben hat, seinen 70. Geburtstag.

Baden-Baden. Dieser Tage beging der Stadtpfarrer der evangelischen Gemeinde Dekan Wilhelm Ludwig, der seit 37 Jahren hier wirkt, seinen 70. Geburtstag.

Durlach. Im Alter von 71 Jahren starb Gymnasiumsdirektor a. D. Geh. Hofrat Dr. Joseph May.

Mannheim. Die verstorbene Witwe Elise Rüffel geb. Neugaß hinterließ der Stadt eine Stiftung von 100,000 Mark, deren Erträgnisse zu Unterstützungen von unbescholtenen weiblichen Armen, je zur Hälfte christlichen und jüdischen, verwendet werden sollen. — Der Direktor der Oberrheinischen Eisenbahnaktiengesellschaft in Mannheim und der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft in Darmstadt, Siegmund Nettel, starb im Alter von 60 Jahren an einem Schlaganfall.

Rheinpfalz.

Pirmasens. Durch die Militärbehörde wurde der in der Schäfergasse wohnhafte Konrad Satter, Soldat in Germersheim, festgenommen; er war ohne Erlaubnis hiergekommen und versuchte, seine im Bett liegende Frau zu erdrosseln, indem er ihr im Schlaf einen Strick um den Hals warf.

Weisenheim. Auf entsetzliche Art hat der Gutsbesitzer Georg Würtemberger seinem Leben ein Ende bereitet. Württemberger litt seit einiger Zeit an Verfolgungswahn. In der Nacht begab er sich in die auf seinem Gutshofe stehende Scheune, zündete diese an und legte sich in die brennende Scheune zum Schlafen nieder. Der Bedauernswerte wurde als Leiche verkohlt aufgefunden.

Wolfstein. Kürzlich ist Justizrat Notar a. D. Richard Loew einem schweren Leiden erlegen.

Dürkheim. Der Verbrecher Aloys Bahle aus Hardenburg, der vor kurzem in der Nähe dieses Ortes ein Kind überfiel und mißbrauchte, worauf er sein junges Opfer in einen Sack steckte und über einen Abhang herabwarf, ist in Ludwigshafen verhaftet worden.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Die beiden Töchter des früheren reichsländischen Staatssekretärs Frhrn. Zorn v. Bulach haben sich während der Kriegszeit mit Söhnen altdeutscher Adelsgeschlechter verheiratet, die ältere mit dem badischen Gerichtsassessor Dr. jur. Grafen Rüdt v. Collenberg, die jüngere mit dem Diplom-Ingenieur Grafen Joseph Wolff-Metternich zur Gracht. Letzterer ist Reserveleutnant bei den Münsterschen Kürassieren und war bei den Kämpfen auf der Combres-Höhe schwer verwundet worden. In beiden Fällen nahm die kirchliche Einsegnung der Ehe der Oheim der Bräute, Weihbischof Dr. Franz Frhr. Zorn von Bulach vor. — Der Indogermanist der Straßburger Universität Dr. Albert Thumb wurde kürzlich fünfzig Jahre alt. Er ist in Freiburg geboren, hat dort das Gymnasium besucht und die ersten Semester studiert. In Heidelberg, Leipzig und Berlin setzte er dann seine Studien fort. Seit 1909 wirkt er als ordentlicher Professor in Straßburg.

Mecklenburg.

Parchim. Eine Verwandte des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke, die Gräfin Fanny Moltke, ist im Alter von 55 Jahren im Geburtshause Moltkes in Parchim gestorben. Das Geburtshaus ist dem Generalfeldmarschall seinerzeit zu einer Stiftung übergeben worden. Die Verstorbene war früher Stiftsdame, lebte aber jetzt in Vallö in Dänemark.

Wesenberg. Beim Floßfahren ertrunken ist der 11 Jahre alte Sohn des Fischers Koch, der sich mit drei gleichaltrigen Schulkameraden damit vergnügte, auf einem angetriebenen kleinen Floß auf der Woblitz zu rudern. Als die Spielkameraden nach Hause gingen, setzte Koch das gefährliche Spiel allein fort und ist seither verschwunden.

Oldenburg.

Oberstein (Birkenfeld). Oberreallehrer Petsch an der hiesigen Oberrealschule beging sein 50jähriges Lehrerjubiläum.

Freie Städte.

Hamburg. Dieser Tage wurde die 19jährige Frau Bötling im Vorort Barmbek in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Durch die nähere Untersuchung wurde Raubmord festgestellt. Die Schuldigen sind zwei aus dem Waisenhaus entwichene weibliche Fürsorgezöglinge, die die Ermordete selbst als Fürsorgezöglinge kennen gelernt hatte. Die Mädchen hatten Kleider und andere Sachen geraubt, um sich der Verfolgung und Wiedereinbringung in die Anstalt zu entziehen. Sie wurden jedoch noch abends verhaftet, da sie in den Kleidern der Ermordeten erkannt wurden. Die beiden verwahrlosten Mädchen sind die 17jährige Martha Koop und die erst 15jährige Grete Wiechmann. Sie haben ihre Untat eingestanden. — Einem Unfall im Hafen von Libau ist der Taucher F. Harmstorf aus Hamburg zum Opfer gefallen. Mit ihm hat auch sein Schwager Breckwoldt den Tod gefunden. Harmstorfs Leiche konnte geborgen werden und ist nach Hamburg übergeführt worden. Die Beerdigung fand unter großer Anteilnahme der Bevölkerung in Blankenese statt. In den Nachrufen auf den Toten wird darauf hingewiesen, daß das deutsche Bergungswesen mit ihm einen überaus tüchtigen, wenn nicht den tüchtigsten Mann verloren hat. Harmstorf sind mehrere sehr glückliche Bergungen gelungen. So die des Bremer Fischdampfers „Werra", der von holländischen und Bremer Bergern schon aufgegeben worden war. Ueberraschend gelangen ihm auch die Hebung des vor einigen Jahren bei Altona gesunkenen dänischen Dampfers Orrik und eines bei Wittenbergen gesunkenen englischen Dampfers.

Schweiz.

Bern. An der Lenk, wohin er sich zur Kur begeben hatte, starb an einem Schlaganfall Herr Jakob Ruf, Gründer und Direktor der Zentralheizungsfabrik Ostermundingen-Bern. Herr Ruf war ein tüchtiger, unermüdlich tätiger Geschäftsmann, der sich aus eigener Kraft aufgeschwungen hatte. Er hat ein Alter von nur 56 Jahren erreicht. — Hier überfuhr ein Zug beim Uebergang von Cotterd den 37jährigen ledigen Alfred Berno, der sofort getötet wurde.

Altdorf. Auf der Station Altdorf fiel der 32jährige verheiratete Bremser Andreas Furrer von Silenen beim Manövrieren unter die Lokomotive, die ihm beide Beine und einen Arm wegriß. Der Unglückliche starb nach zwei Stunden langem qualvollen Leiden.

Luzern. In Meggen starb im Alter von 75 Jahren Professor David Huber, gewesener langjähriger Lehrer an der Kantonsschule in Luzern.

Munsingen. In der Au brannte das dem Herrn Johann Bögli, Säger, gehörende und von zwei Mietsfamilien bewohnte Wohnhaus bis auf den Grund nieder. Das Mobiliar konnte zum größten Teil gerettet werden. Die Brandursache ist nicht bekannt.

Wallenstadt. Mit dem Velo verunglückte hier der 23 Jahre alte Schlosser Gehrig, der gerade bei seinen hier wohnenden Eltern auf Besuch weilte. Er erlitt einen Schädelbruch und wurde bewußtlos in das Krankenhaus gebracht.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Dem Fabrikdirektor Zeno Govorcsin, der schon seit längerer Zeit von der österreichischen Polizei verfolgt wird und sich nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittelungen nach Berlin gewandt zu haben scheint, werden Unterschlagungen von 70,000 Kronen zur Last gelegt. Er war zuletzt bei der Fürstin Stackenberg in Tablacz angestellt und verschwand von dort, als seine Veruntreuungen ans Licht kamen. Wegen Teilnahme an seinen Straftaten wird auch seine Geliebte Elsa Pattermann gesucht, die sich für seine Frau ausgab und zugleich mit ihm das Weite suchte. Govorcsin ist 47 Jahre alt. Elsa Pattermann, geborene Zillermann, eine geschiedene Frau, stammt aus Wien und ist 34 Jahre alt. — Mit 32,000 Kronen ist aus Wien ferner der Fabrikant Sander-Singer, der gleichfalls in Berlin gesucht wird, verschwunden. Singer, der sich das Geld durch Betrug und Urkundenfälschung verschafft hat, ist 35 Jahre alt. — Kürzlich starb in Berchtesgaden einer der angesehensten österreichischen Generäle, der Kapitän der Leibgardeschwadron General der Kavallerie Alexander Graf von Uexküll-Gyllenbrand im 79. Lebensjahre. Geboren in Potsdam als Sohn eines württembergischen Obersthofmeisters, trat er in die österreichische Armee ein und machte die Schlachten bei Solferino und Königgrätz mit. Er war Flügeladjutant des Kaisers, Militärattaché in Petersburg und später Korpskommandant in Wien und Budapest und Generaltruppeninspektor.

Brüx. Im Nelsonschachte der Brüxer Kohlenbergbaugesellschaft entstand ein Grubenbrand, der riesige Rauchentwicklung zur Folge hatte. Die Brandgase fanden im Luftschacht bei Riesenberg den Ausweg und von hier aus verbreiteten sich die Rauchwolken über die ganze Umgebung. Durch sofortige Absperrungs- und Verbauungsarbeiten gelang es, das Feuer zu ersticken.

Graz. In Windisch-Feistritz erschoß sich die Gräfin Therese von Thurn-Valsassina aus Gram über den Tod ihres Gatten, des Divisionskommandanten Grafen Thurn, der in der Schlacht bei Lemberg fiel.

Kaschau. Ein Eifersuchtsdrama spielte sich kürzlich hier ab. Der Oberbaurat Julius Czuky, der nach einer längeren Reise heimkehrte, überraschte seine Frau mit einem Liebhaber. In seiner Wut ergriff er ein Messer und stieß es seiner Frau, sowie deren Liebhaber in den Leib, so daß beide auf der Stelle tot waren. Dann eilte Czuky davon. Ein Graf Julius Potocki eilte dem Mörder nach und holte ihn auf dem Hofe ein; auch ihn tötete der wütende Czuky durch Messerstiche. Czuky entkam und bisher fehlt jede Spur von ihm.

Prag. Hier starb das Herrenhausmitglied Franz Marat, General und Großmeister des ritterlichen Kreuzherrenordens.

Pilsen. Die Eheleute Franz und Marie Nowak in Tschabb lebten während ihrer 13jährigen Ehe stets in Zank und Hader. Als kürzlich Franz Nowak in betrunkenem Zustande nach Hause kam, geriet er mit seiner Gattin in Streit. Um den Mißhandlungen des Mannes zu entgehen, flüchtete die Frau ins Freie. Der Mann verfolgte sie und wollte sie erschlagen. Das erschreckte Weib ergriff einen Prügel und begann damit auf ihren Mann derart loszuschlagen, daß er starb. — In dem zur Gemeinde Hlinitz gehörigen Hochwald kam ein Brand zum Ausbruch, dem über 5 Hektar zum Opfer fielen. Das Feuer entstand durch eine weggeworfene Zigarette.

Salzburg. Die 60jährige Brauereibesitzerswitwe Anna Fruhstorfer in Salzburg sprang aus einem Zug, wobei ihr beide Füße abgefahren wurden.

Warnsdorf. Der erst 15jährige, etwa 30 mal wegen Einbruchs-Diebstahls bestrafte Hugo Malowerch von hier, der am 18. Juni aus dem Bezirksgericht Tetschen ausbrach, und als er wieder festgenommen werden sollte, in Warnsdorf unter dem Beistand seiner inzwischen wegen Majestätsbeleidigung und Aufreizung verhafteten Mutter abermals entwich, wurde verhaftet.— Der Schaden beim Brande des Spitzberghauses übersteigt nach neueren Meldungen 100,000 Kronen und ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Der Besitzer beabsichtigt vorläufig nicht, einen Neubau zu errichten, da dieser in der jetzigen Zeit außerordentlich hohe Kosten verursachen würde.

Luxemburg.

Differdingen. Hier verunglückte beim hiesigen Hüttenwerk der junge Arbeiter Arthur Berna. Als er von einer Lokomotive abgesprungen war, um die Geleise zu überschreiten, kam aus der entgegengesetzten Richtung eine andere Lokomotive herangefahren, die er nicht bemerkt hatte. Der Unglückliche wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

Liefringen. In einer auf hiesigem Banne gelegenen Lohhecke, die dem Ackerer J. P. Louis gehört, brach dieser Tage Feuer aus, das eine Fläche von etwa 2 Hektar zerstörte. Der Schaden in Höhe von 500 Fr. ist nicht durch Versicherung gedeckt. Die Ursache des Brandes ist unaufgeklä

Die Mode.

Schneller als man es erwartet hatte, hat sich in dieser Modesaison der lange vorbereitete Wandel in den Umrissen der Figur vollzogen. Mit dem neuen weiten Rock sind besonders diejenigen Damen einverstanden, die sich an den engen nicht hatten gewöhnen können. Daß man ihn, wenigstens in der ganz weiten Form, sehr kurz trägt, macht die neue Mode bequemer für die Straße, denn lange weite Röcke sind, wie wir noch von früher wissen, bei keinem Wetter angenehm. Aeltere und stärkere Damen werden so wie so nicht gleich jene

Abbildung 1.

Rockformen wählen, die für unsere bisherige Gewöhnung fast schon krinolinenhaft wirken. Will man über das Neue gewissenhaft berichten, so kann an einigen neuen Modellen aus ganz leichten Schleierstoffen mit gedrahteten Falbeln oder Säumen nicht vorübergegangen werden, weil sie bei jungen Damen und in so duftigem Stoff wirklich anmutig aussehen. Die Biedermeierzeit, der wir jetzt so viele Anregungen entnehmen, verdankte ja gerade jenen reizvollen Bauschröcken mit den engen Schnebbenleibchen ihre Berühmtheit in der Kostümgeschichte! Auch die schmale Schulterlinie und der wieder viel schlanker wirkende Oberkörper, die weiten Schulterausschnitte an Abendkleidern, die herzförmigen Ausschnitte der Sommerkleider, die gekreuzten Brusttücher, die stufenweise übereinanderliegenden Falbeln der Röcke und viele neue

Abbildung 2.

Hüte im Schäferstil und in Schutenform sind Erinnerungen an das Biedermeier. Aber es ist doch eine von dem modernen Geist und Geschmack beeinflußte Rückerinnerung, und sie wird uns auch nicht als allein maßgebende Mode aufgedrängt.

Es ist eine gute Idee, weiße leichte Sommerkleider auch starken und älteren Damen zu gestatten, wenn man etwa eine leichte, ärmellose Taffet- oder Atlasjacke als Ergänzung dazu wählt. Das sieht „gut angezogen" aus, und die ungefütterte Jacke, die ohne Kragen gearbeitet wird, läßt die Figur schmaler, unauffälliger erscheinen. Recht gut wirken lose, aber nicht weit geschnittene Hänger-Ueberkleider aus Seide oder feinem Woll-

Abbildung 3

stoff über einen längeren Bündchenrock aus Stickerei- oder Spitzenstoff, die man ohne Aermel lassen kann und mit einer breiten Schärpe lose gürtet.

Fast allgemein werden in diesem Sommer einfache, schlichte Schnittformen für die Kleidung bevorzugt, die jedoch durch flotte Stickerei entsprechend belebt und vornehm wirkend gestaltet werden können. Mit Rücksicht auf diejenigen Leserinnen, welche die Anfertigung einer Bluse eigenhändig ausführen wollen, geben wir in den beigefügten Abbildungen einige besonders günstige Vorlagen, die infolge ihrer ungemein einfachen, dabei außerordentlich kleidsamen Schnittformen selbst für wenig geübte Hände keine Schwierigkeiten in der Herstellung bieten. Die Schnittform der mit flotten Kreuzstickereien versehenen Bluse in Abb. 1 zeigt eine passenartige Teilung mit leicht gereihtem Blusenteil, eine einfache Machart, die besonders für schlanke Figuren sehr vorteilhaft ist. Abb. 2 und 3 haben lose fallende Blusenteile und können entweder, wie an Abb. 2 gezeigt ist, am Ausschnitt durch einen Tüllatz verkleinert, oder außerdem noch durch einen Stehkragen ergänzt werden.

Man kann die Stickerei in einer oder mehreren Farben halten und auf den Aermeln auch etwas tiefer herabgehend als auf der Abbildung angezeigt, herstellen. Der Schmuck der Bluse 2 ist leichte Plattstichstickerei

Abbildung 4.

und farbige Leinenverzierung, die der Bluse 3 gestickte Borten und gehäkelter Einsatz.

Dieselbe Borte, die wir in Abb. 3 sehen, finden wir in Abb. 4 zur Verzierung eines Kleidchens für Mädchen von 8 bis 12 Jahren verwandt. Die Stickerei ist hier in Korallenrot, mit gelben Spannstichen und grünen Blättchen und Stielen gehalten, kann aber auch mit zartrosa und weißer Waschseide ausgeführt werden.

Die im nächsten Bilde (Abb. 5 und 6) vorgeführten praktischen Arbeitsbeutel sind aus feinstem, weißem Leinen gearbeitet und mit leichtem, hellfarbigem Seidenfutter versehen, das noch die Wirkung der durchbrochenen Stickereifiguren erhöht. An beiden Beuteln bilden Langettenbogen den Abschluß des oberen Randes, am Beutel links noch den Rand der ungefähr 3 Zoll lang unverbunden gebliebenen Seiten. Seidenband und

Abbildungen 5 und 6.

Schnur vermittelt, durch umschürzte Einschnitte geleitet, den Schluß und dient zum Tragen. Der Beutel links besteht aus einem 9 Zoll breiten, 24 Zoll langen Stoffteil, der seitlich bis auf die zuvor erwähnten 3 Zoll zusammengenäht ist. Um einen kleinen, flachen Boden zu erhalten, hat man die unteren Ecken nach innen gezogen und die Spitze dann in etwa 1½ Zoll Höhe an der Seitennaht mit einigen Stichen festgenäht. Für den Beutel rechts sind zwei etwa 12 Zoll lange Teile in gerundeter Form zusammengenäht. Eine Quaste aus starkem, weißem Garn ziert die untere Mitte. Die Ausführung geschieht im Languettenstich mit mittelstarkem, glänzendem Stickgarn.

— Nicht zu verblüffen. Gast: „O jemine — die Beefsteaks werden ja immer kleiner!"

Wirt: „Ja, ja — die Degeneration hat auch schon aufs Vieh übergegriffen!"

Der verhängnisvolle Wurststreit.

1.

2.

3.

4.

5.

Der „Statistiker".

Bettler (zum Professor): „Entschuldigen erjebenst, Herr Kollega; ich beabsichtige een größeres statistisches Werk über die Wohltätigkeit Deutschlands zu schreiben und bitte jütigst um eenen kleenen Beitrag von Ihre jeschätzte Hand!"

Der Ochse!

„Mein Sohn benimmt sich oft wie ein Kalb!"

„„Er macht eigentlich einen älteren Eindruck!"

Schlecht bekommen.

Tourist: „Also da drüben liegt die Hochalm; ist die Sennerin dort hübsch?"

Bergführer: „Sell will i moana; aber net recht zutrali. Z'nachst wollt s' a Stadtfrack abbuss'ln — mei Liaba, wia der na' von der Tour hoamkomma is, hab'n d' Leut g'fragt, wo er abig'stürzt waar'!"

Unvorsichtig.

Antialkoholiker (am Morgen): „Mir ist heut' ganz jämmerlich zu Mute; mir träumte, ich hätte 6 Glas Bier getrunken!"

Gattin: „Aber, Emil, wie kannst Du Dir nur so was träumen lassen, wo Du doch weißt, daß Du nichts vertragen kannst!"

Uebertreibung.

„Um Gotteswillen, machen Sie doch Ihren Mund zu, sonst meint der Flieger, er hat sich ins Gebirge verirrt, wenn er diesen Abgrund sieht!"

Ein Weltverbesserer.

„Weißt', Reserl, wenn ich der liebe Gott gewesen wär', hätt' ich die schönsten Kirschen nicht beim Herrn Lehrer wachsen lassen!"

— Konservativ. A.: „Haben Sie gehört, jetzt werden die Pumphosen wieder modern?"

B. (wegen seiner unbezahlten Schneiderrechnungen berüchtigt): „Bei mir sind sie noch gar nicht aus der Mode gekommen!"

— Vom Kasernenhofe. Ein etwas beschränkter Unteroffizier soll die Mannschaft nach dem Alphabete aufstellen. Trotz Mühe und Nachdenkens bleiben ihm einige Mann übrig, was ihm unerklärlich ist. Schnurstracks begibt er sich zum Hauptmann und meldet: „Herr Hauptmann, ich melde gehorsamst, das Alphabet ist zu kurz!

Das gute Stück.

Dichter: „Sie waren gestern im Theater, wie hat Ihnen denn mein Stück gefallen?"

„O ganz gut, wenn nicht neben mir ein Kerl gesessen wäre, der so laut schnarchte, daß ich kein Auge zumachen konnte!"

Ein kundiger Thebaner.

„Also, Leute, wonn' ihr Deutschen oder Oesterreicher erblickt, fackelt nicht longe — sondern knallt ihn niederr! Was also sollst Du machen, Iwan?"

„Wonn ich Deutschen erblicki oder Oesterreicher, wackle ich nicht longe, sondern falle nieder."

Der ständige Schrecken in Frankreich.

„Marie, es klingelt, verstecken Sie sofort die Kinder — am Ende ist es die Musterungskommission!" —

Ein zielbewußter Säugling.

Professor der Physiologie (welcher seinen kleinen Sohn schreien hört): „Liebe Frau, unser Säugling schreit; vermutlich will er neue Zellen bilden."

Ausmusterung.

„Den können wir doch nicht mit der Kanone gebrauchen. Der kommt in die Schipperkolonne."

In Wahrung berechtigter Interessen.

Beim Kropfbauern steht das Häusel in Brand,
Und der Hans, des Töchterleins Schatz,
Steht müßig, als ging' es ihn gar nichts an,
In Feuerwehrrüstung am Platz.

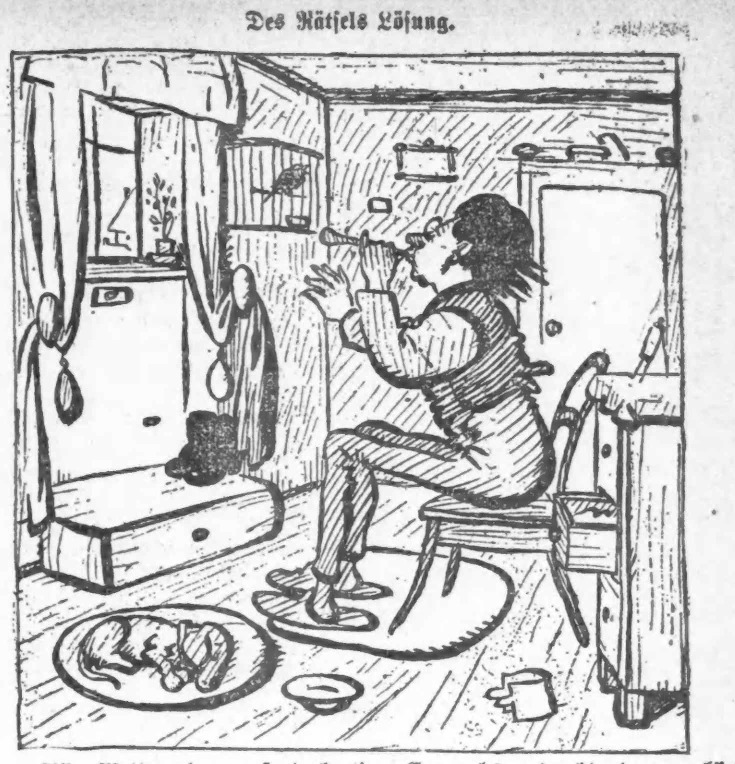
„Was hilfst Du nicht löschen?" der Hauptmann fragt,
„'s ist Pflicht — und die Deine erst recht!"
„Ja", schmunzelt der Bursch, „daß ein Narr ich wär'
Und mich um die Mitgift brächt'!"

— Partikularismus. „Die Sachsen sind eine kanz ägelhafte Pande, die kann ich karnich leiden! Schon alleene ihr Tialägd!"

„Aber was sind denn Sie für ein Landsmann?"

„Dieringer!

Des Rätsels Lösung.



„Alle Wetter, da muß doch eine Engelsgeduld dazu gehört haben, bis der Herr Freundlich seinem Piepmatz diese schönen Melodien beigebracht hat?"

„Ach, das ist nicht so schlimm, wissen's, der war ja früher — verheiratet!"

— Zickzackkurs. Gefangenenaufseher: „Der Scharfrichter ist da, ich will Sie zur Exekution herrichten".

Raubmörder: „Na, wat soll denn das nu eijentlich heißen? Bald woll'n se mir hinrichten, bald woll'n se mir herrichten!"

— Methode. Gatte: „Gerade jetzt, wo uns die Modistin schon zum dritten Male ins Haus gelaufen kommt wegen unbezahlter alter Rechnungen — da bestellst Du drei neue Kleider bei ihr?!"

— „Ich will sie eben mehr an ihre Schneiderstube fesseln!"

Der ungläubige Thomas in Frankreich.

Der kleine Fritz: Mama, es heißt doch immer: „sie" werden ausgehungert?

— Vergeltung. Die Franzosen wollen gegen den „Gaskampf" der Deutschen mit gleichen Kampfmitteln vorgehen; wie wir hören, sollen mit den Gasapparaten in erster Linie die Gascogner ausgerüstet werden.

— Bei Protzens. Gast: „Was? Diese vorzüglichen Austern sind so billig?"

Gastgeber: „Entschuldigen Sie nur, meine Herren! Es ist mir ja selber äußerst peinlich; aber sie kosten doch mal nicht mehr!"

Kriegs-Klapphornverse.

Zwei Knaben führten einstmals Krieg,
Sie schrieben beide viel von Sieg;
Der eine log das Schwarze ins Gelbe,
Der andre tat genau dasselbe.

— Widerspruch. Mutter: „Was hattet Ihr denn heute in der Schule, Emma?"

Tochter: „Geographie; wir haben eine Reise durch das südliche Eismeer gemacht!"

Mutter: „Ach, deshalb schwitzest Du auch so!"

— Das Spiegelbild. Die kleine Else (zur Mama, die am Weiher mit ihr die Schwäne betrachtet, deren Bild sich im Wasser spiegelt): „Ach, Mama, schau den Schwan, da hängt unten noch einer verkehrt dran."

Zuversichtlich.

Engländer: Diese Germans müssen ja schließlich unterliegen — selbst wenn alles schief geht, so haben wir immer noch unsere Dreadnoughts!

Franzose: Und wir unsere Zuaven!

Russe: Und wir unsere Läuse!

— Von der Schmiere. Direktor: „Meine Frau erntete gestern einen Riesenbeifall als Maria Stuart."

„Ja, besonders als sie zum Schafott geführt wurde."

— Sein Beruf. „Sie scheinen es nicht zu verstehen, Ihren Mann glücklich zu machen."

Rechtsanwaltsfrau: „Du lieber Gott, er klagt nun einmal immer!"

Selbstbewußt.

„Sag', Fritzchen, was ziehst du die Stirne so kraus." —
„Der Vater zog mit in das Feld hinaus." —
„Um ihn sich darob wohl dein Herzlein beschwert." —
„O nein! Der Vater zu uns wiederkehrt." —
„Was hast du denn da für Sorgen, sag an." —
„Ich bin doch im Haus jetzt der einzige Mann!"

BANKES'

26 CENT-KAFFEE

ist unbedingt der beste Kaffee, der irgendwo für Geld zu haben ist. Sie können garnicht anders, als seinen köstlichen Geschmack zu schätzen. Versuchen Sie ihn noch heute.

Bankes' vorzüglicher Santos Kaffee. Anderswo verkauft zu 28c Cts. das Pfund. Bankes' Preis **19c**

Bankes' allerbeste Rahm-Butter, nirgends ist bessere zu haben.... **27c** | Reine Meierei-Tafelbutter— für **24c**

$500.00 Belohnung wenn Ihr in einem Laden von Banke's Butterine kaufen könnt.

Bankes Kaffee-Läden:

Nordwestseite:	Nordseite:	Westseite:	
1644 W. Chicago Ave	406 W. Division Str.	1510 W. Madison Str.	1818 W. 12. Str.
1373 Milwaukee Ave	720 W. North Ave.	2830 W. Madison Str.	3102 W. 22. Str.
1045 Milwaukee Ave	2640 Lincoln Ave.	1836 Blue Island Ave.	**Südseite:**
2054 Milwaukee Ave	3244 Lincoln Ave.	1217 S. Halsted Str.	3032 Wentworth Ave
2710 W. North Ave.	3413 N. Clark Str.	1832 S. Halsted Str.	3427 S. Halsted Str.
			4720 S. Ashland Ave.
			sondidofr

Begegnung.

Von Heinz Tovote.

In aller Frühe weckt mich der Gleichschritt der jungen Rekrutenabteilungen, die singend durch die Straßen marschiren. Dann heißt es aus den Federn. Ich kann mir ein wenig mehr Zeitlassen, denn mein Pferd trägt mich rasch zum Uebungsplatze hinaus, und ich habe ja auch ältere Rekruten, mit denen ich den Tag nicht schon in der Dunkelheit zu beginnen brauche.

Dann nach kurzer Zeit kommt ein unregelmäßiges Getrappel, und dann höre ich: „Bataillon...", und nun klappt es plötzlich auf den Steinen wie von Holzschuhen, und es wird kommandirt:

„Demi tour à droite...! Halte..!"

Im Halbdämmer des Morgens sehe ich drüben jenseits der Straße etwa 200 Mann, aber sie sind nicht blau und nicht feldgrau, sondern ihre Hosen leuchten rot, und über den dunklen Mänteln hebt sich das rote Käppi ab, manchmal ein blaues oder graues. Rings um die Gesellschaft stehen zwölf bis fünfzehn von unseren Soldaten, die die Kehrtwendung aus dem Marsch nicht mitgemacht haben. Auf dem Bürgersteig neben einem bayerischen Unteroffizier ein französischer Sergeant, der das Kommando gegeben hat und nun ein paar Namen aufruft. Die Leute treten zu ihm, und sie schellen am Tor des gegenüberliegenden Hauses, wo der Herr Baurat wohnt, und verschwinden in dem Hausflur, in den einer der Bajonettbewehrten vom Damm aus hineinschaut, wie sie dort auf dem Hofe verschwinden und nach einer Weile mit einem zweirädrigen Karren wieder erscheinen, der mit allerhand Baumaterialien beladen ist. Sechs Mann sind dazu nötig, ihn zu ziehen und zu schieben. Mit voller Gemütsruhe vollzieht sich das, ohne Uebereilung, und so schließen sie sich langsam dem Zuge an.

Der Sergeant kommandirt: „En avant marche!", und aus derselben Richtung, aus der sie gekommen sind, marschiren sie wieder ab. Sie kommen von jenseits der Donau, vom roten Turm, und müssen durch die ganze Stadt, um auf dem Exerzierplatze neue Baracken für fünftausend Gefangene zu bauen, die demnächst hierhergebracht werden sollen. Denn der Strom reißt nicht ab, und an ein Abflauen ist vorläufig nicht zu denken. Es werden ihrer immer mehr.

Eine ganze Stadt soll dort draußen entstehen; für die Pfähle der Umzäunung sind schon tiefe Löcher gegraben, und für jede Baracke ist der Platz mit Pflöcken abgesteckt. Es wird geschaufelt und gerammt, und Bretter werden gesägt, die in ganzen Wagenladungen hier aufgestapelt liegen. Unsere Zimmerleute sind eifrig bei der Arbeit, und durch Zeichen wird den Franzosen kundgetan, was sie dabei tun sollen, Balken herbeibringen, sie halten, damit sie richtig behauen werden. Da aus den vielen Tausenden, die schon da sind, alle Maurer, Schreiner und Zimmerleute ausgesucht sind, geht die Arbeit vorwärts, auch wenn die Hälfte von ihnen immer mit den Händen in den Taschen steht, und sie viel lieber zusehen, wie die Unseren sich abmühen.

Auf den Dächern der schon errichteten Baracken knieen sie und schlagen die Bretter fest oder benageln die Wände und stopfen das warmhaltende Moos gegen die Winterkälte dazwischen.

Nie hört man einen von ihnen singen oder pfeifen, aber sie sind auch nicht weiter traurig, sondern gehen mit vielfach stumpfen Blicken dahin, ganz zufrieden mit ihrem Schicksal, das ja wirklich in diesen Kriegszeiten, fern von aller Gefahr, nicht besser sein kann.

Sie haben es durch ihre Arbeit besser als die anderen, erhalten 250 Gramm mehr Brot, während uns, die wir in der Freiheit herumlaufen, nicht mehr zusteht, als ihre Zulage allein beträgt. Rasch haben sie sich an unser Kommißbrot gewöhnt, die doch sonst nur ihr loses, windgeblähtes Weißbrot kennen, das sie meterweise zu verzehren gewöhnt sind. Auf alles verzichteten sie sonst gern, wenn man ihnen nur mehr Braten geben könnte. Da aber müssen sie sich schon bei ihren Freunden, den Engländern, bedanken, oder besser noch beschweren, die von dem redlichen Willen beseelt sind, uns auszuhungern und unsere Grenzen gegen jede Zufuhr absperren, die uns zwingen, sparsam und vorsichtig umzugehen mit den alten Vorräten, die sich jetzt nicht mehren und nicht vergrößern.

Hungersnot malen unsere Feinde an die Eingangstore unseres Landes — wir können ihnen das Vergnügen lassen. Sparsamkeit schreiben wir auf die Tafeln unserer Heimat, und Niemand braucht sich zu sorgen, daß uns in der Hinsicht Uebles geschähe.

Mitgefangen — mitgehangen! heißt es da eben für die Rothosen und die Braunmäntel, die da gemeinschaftlich an einem Strange ziehen müssen.

Das müssen sie des öfteren tun, denn draußen von den Forts heißt es in die Stadt kommen, Lebensmittel holen, von der Gasanstalt Koks und Feuerungsmaterial abfahren, vor allem die Packete von der Kommandantur hereinschaffen, eine angenehme Aufgabe, besonders, wenn einer merkt, daß für ihn selbst was mit dabei ist. Da sind sie dann wie die Kinder.

Der große Sieg Hindenburgs, Tausende von Russen gefangen! — Durch eines der Festungstore kommt ein Trupp mit einem leeren Wagen, vorauf der Posten, an der Deichsel drei Franzosen, drei Russen, die Ziehstricke in den Händen halten, neben dem Wagen gehen, gleichfalls in bunter Mischung, die Verbündeten, ein paar trotteln hinterher, natürlich Franzosen, die Hände in den Hosentaschen, ganz langsam und gemächlich. Abseits ein paar Alpenjäger mit der Tellermütze und mit weißer Binde am Arm, darauf ein D. Dolmetscher. Ein Mann mit aufgepflanztem Seitengewehr hinterdrein, so kommen sie zu mehr als zwanzig, von nur zwei Deutschen eskortirt, kilometerweit über Land.

Nun biegen sie in die Hauptstraße ein und sehen aus jeder Dachluke die langen Fahnen herabhängen. Der deutsche Gefreite fragt einen Bürger.

Großer Sieg über die Russen, 30,000 gefangen, über 100 Geschütze, unübersehbare Kriegsbeute.

Der neugierige Dolmetsch, der den Dialekt nicht verstanden hat, wendet sich an den Transportführer, denn die Franzmänner lassen bedenklich die Köpfe hängen. Gewiß wieder eine Niederlage in Frankreich. Aber nein, diesmal hat's allein die Russen erwischt. Der französische Unteroffizier ruft es laut, und aller Mienen erhellen sich. Und ich sehe, wie sie ihre Brüder Russen anstoßen, wie sie feixen und lachen, auf die wehenden Fahnen zeigen und den Verbündeten mit deutlicher Handbewegung, der Pantomime des Verhauens von kleinen Kindern, begreiflich machen, daß sie die Prügel bekommen haben. Und wie die Kinder freuen sie sich, daß es sie selbst nichts angeht, wiegen sich von einem Fuße auf den andern, und schnattern und sind glücklich, daß es die lieben Verbündeten getroffen hat. Sie können sich nicht genug tun, die pantomimische Bewegung zu wiederholen, während die Russen mit höchst gleichgiltigen Gesichtern — man glaubt ihr Nitschewo zu hören — dahintrotten. Nur die breiten Schultern, mit denen sie über die kleinen schwarzen Kerle wegragen, ziehen sie ein wenig höher.

Aber sonst haben sie sich aneinander gewöhnt und vertragen sich ganz gut, nur daß die Gallier gelernt haben, den Verbündeten bei jeder Gelegenheit die schwerste und schmutzigere Arbeit aufzuhalsen. Sie selber tun immer nur so, als ob sie den Wagen ziehen oder schieben, sie haben immer nur die Handbewegung, haben die Finger angelegt, aber tun nichts Rechtes, wenn sie es ja auch noch nicht so wie die Engländer verstehen, daß die andern ihnen alle Kastanien aus dem Feuer holen und den Kopf hinhalten. Aber gelernt haben sie schon von unseren Vettern jenseits des Kanals.

Von denen haben wir leider allzu wenig in unserer Feste, und doch glaube ich, könnte man sie hier bei rechter Mischung klein kriegen, wenn es darauf ankäme. Denn es könnte ihnen nicht schaden, ihren Stolz und ihre Anmaßung ein wenig zu demütigen, aber wir werden mit ihnen leider nicht sonderlich bedacht.

Sie sollen tapferer als Belgier und Franzosen sein und leisten Widerstand bis zum letzten. Dabei gibt's dann nicht so viele Gefangene. Sie wären auch entschieden weniger willig; denn gutmütig sind die meisten unserer Gefangenen, sonst könnte man ihnen ja nicht die schweren Aexte und Beilpickel in die Hände geben.

Als der Platz vor meiner Kaserne ganz vereist war, hatte ich einmal 15 Mann für ein paar Tage angefordert, die den Boden aufhacken sollten, und da steht man ruhig dazwischen und erklärt ihnen, wie sie es machen sollen, mitten zwischen den hochgeschwungenen Kreuzhacken; und der Gedanke kommt einem gar nicht, daß ein Fanatiker dazwischen sein könnte, der sein Beil auf den Kopf von unsereins niedersausen lassen könnte, um einen Feind zu treffen und zu vernichten, auch wenn es nur ein einzelner ist. Sie fühlen sich alle viel zu wohl und geborgen, um ihr Leben so aufs Spiel zu setzen, das sie ja gesichert wissen in dem Gefühle: Ma guerre est finie!

Da draußen irgendwo im Walde roden ein Dutzend Franzosen die Baumwurzeln aus. Ein einzelner Landwehrmann steht dabei und sieht zu, wie sie sich vergebens bemühen, eine Baumwurzel herauszubekommen, bis ihm die Geschichte zu dumm wird, und er sagt:

Da, halt amal!

Und er gibt einem Franzosen sein geladenes Gewehr mit dem aufgepflanzten Bajonett in die Hand, und packt mit an und zeigt ihnen, wie man so was machen muß, und schuftet, daß ihm der Schweiß nur so herunterläuft.

Und der Franzose steht dabei, das deutsche Gewehr im Arm, und keiner von allen findet was darin.

Natürlich ist doch was dabei gefunden, und der Posten hat seinen Senf gekriegt; aber im Grunde gnommen hatte er gar nicht unrecht, daß er ihnen voll vertraute. Du lieber Himmel, wohin hätten sie wohl entkommen sollen. Sie haben es mehrfach gesehen, daß Fluchtversuche nicht weit führen, selbst wenn einer es verstanden hatte, sich Zivilkleider zu verschaffen und deutsch sprach.

Da sie im Anfang schlecht ausgerüstet waren, und daher Zivil nicht immer zu umgehen war, hat man ihre Sachen jetzt gezeichnet. Die Herren Offiziere haben natürlich protestirt, da es ihre eigenen Sachen seien, als man mit roter Oelfarbe ihnen den Kragen ihrer Bozener Mäntel betupfte und zeichnete. Jetzt haben die Zivilträger einen roten offenen Winkel auf den Aermel gemalt, oder die manchesternen Hosen sind mit dem roten Generalstreifen versehen. Diese Kennzeichnung trägt eine gewisse Gewähr in sich, die nicht zu unterschätzen ist, wie sich gezeigt hat.

Immer noch bleiben die Kinder stehen, wenn ein Trupp vor einem Laden hält und Einkäufe für das Fort gemacht werden, sie spielen dabei Ball, und wenn er ihnen fortläuft, hebt der Franzose oder Russe ihn auf und reicht ihn hin. Aber nie, auch nicht in der Anfangszeit, auch nicht nach Berichten, die unsern Zorn erweckten, daß man nach blutiger Vergeltung rufen möchte, habe ich je ein Wort oder eine Bewegung von uns gesehen, die auch nur den entferntesten feindlichen Anstrich gehabt hätte.

Im Gegenteil wollen viele den Gefangenen Gutes tun, und immer aufs neue muß die Begleitmannschaft belehrt werden, daß sie streng darauf achten, damit nicht die Kinder ihnen Tabak oder Genußmittel besorgen, wie das anfangs vorgekommen ist, daß nicht die Bevölkerung ihnen Zigarren, Brot und Obst zusteckt. Immer wieder vergessen die Leute, daß es unsere Feinde sind, die sie da vor sich sehen, nicht nur gutmütige und harmlose Soldaten, die das Unglück gehabt haben, in Gefangenschaft zu geraten.

Ein einziges Mal ergab sich einen Augenblick lang eine bedenkliche Lage.

Ein großer Nachersatz ging hinaus ins Feld, blumengeschmückt, Blumen an den Helmspitzen, vor der Brust und in der Mündung der Gewehre, als ob es sich um einen friedlichen Zug zum Schützenfeste handelte. Mittag war es geworden, und da hatte es eine Abschiedsmaß nach der anderen in der Kantine noch gegeben; und die Stimmung ging hoch, die Musik schmetterte, aus allen Fenstern wehten die Tücher, wurden Blumen herabgeworfen.

Ueberall drängten sich Freunde und Bekannte heran zu einem letzten Händeschütteln; und die Klänge der Musik gingen unter in den brausenden, immer wieder sich erneuernden Hurrarufen, die von all den Menschen, die die breite Straße erfüllten, ausgingen und von den ausziehenden Kompagnien ebenso leidenschaftlich erwidert wurden.

In der Straße am Stein drängen sich die Häuser dichter zusammen, und gerade an der engsten Stelle stößt die ausmarschirende Truppe auf etwa zweihundert Franzosen, die von ihrer Mittagspause wieder an ihre Arbeit wollen. Die Menge staut sich hier so arg, daß eben nur eine Abteilung durchkommen kann. Da prallen sie aufeinander, Franzosen und Deutsche. Es gibt eine Stockung in dem Engpasse, und es sieht aus, als ob Niemand weichen wolle.

Der führende Unteroffizier hätte das wohl sehen können, wie der Feldtransport ihm da entgegenkommt. Er aber will seine Gefangenen ruhig weitergehen lassen, aber ich rufe ihm zu, zu halten, und dann: a droite! Und nun drängen sich die Franzosen zur Seite, mitten hinein in das Publikum auf den Bürgersteig.

Rechts gehen! —

Und unsere Truppen ziehen sich auch etwas rechts, aber mit einem Hurragebrüll, das alles übertönt. Von dem Augenblicke an, wo sie die französische Abteilung gesehen haben, heben sie ihre Gewehre und schwingen sie schier bedrohlich und schreien ihr Hurra wilder als je zuvor. Ich habe mich vor die Franzosen gestellt, und da bricht sich nun die Welle. Ich winke mit der Hand ab; nicht gar so stürmisch. Aber immer, wenn die nächste Gruppe die Rothosen erblickt, geht das wilde Hurra wieder los, und Hände recken sich, und Gewehrläufe blitzen.

Aengstlich haben die Franzosen sich anfangs auf den Bürgersteig hart an die Häuser gedrückt. Man sieht es ihnen an, daß es ihnen wenig gemütlich dabei ist. Aber dann, als Kompanie nach Kompagnie herankommt, haben sie wieder Mut, kriegen Farbe, und sie staunen und staunen über den endlosen Zug, und sie fangen langsam an zu lächeln, und ein einzelner nickt auf das Hurra. Man spürt deutlich, wie die Gedanken in ihnen arbeiten. Man liest es von ihren Gesichtern, daß sie an ihre Brüder im Felde denken, gegen die aufs neue diese wilden Bayern losgelassen werden, die so jubelnd in den Kampf hinausziehen, und wie sie hier, trotz dieses einzigen kritischen Augenblickes, sich geborgen fühlen können in deutschem Schutz, in deutscher Gefangenschaft. Daß ihnen nichts mehr von diesen Deutschen geschehen kann, daß sie weit vom Schusse sind. Sie fühlen, wie von all diesen jungen Truppen, die so jubelnd hinausziehen nach Frankreich, vielleicht kaum die Hälfte gesund wiederkehrt, daß mit ihnen der Tod hinauszieht zu seiner blutigen Arbeit, daß er hier an ihnen vorübergeht, die ihm aus der Spur gewichen sind und sich hier an die Ladenfenster drängen, indes winkende Hände den Ausmarschierenden noch allerlei Liebesgaben zustecken. Und wie die Kolonne schließlich ein Ende findet, das Hurrageschrei verebbt und das Lied vom brausenden Donnerklang in der Ferne verhallt, da stellen sie sich auf der leerwerdenden Straße brav wieder zu Vieren zum Weitermarsch auf. Ihre Unteroffiziere laufen um sie herum. Ein Kommando! . . ., und sie setzen sich in Bewegung, um an ihre friedliche Arbeit zu gehen, indes die anderen sich immer weiter entfernen, um über den Rhein zu ziehen, hinaus in den Kampf, dem Tode entgegen, der wieder an ihnen vorübergegangen ist, ohne seine Hand nach ihnen auszustrecken, die, geborgen vor ihm, sich in Sicherheit fühlen.

Bruch geheilt

durch Stuarts Plapao-Pads bedeutet, daß Sie das schmerzhafte Bruchband gänzlich wegwerfen können, da die Plapao-Pads gemacht sind, um Bruch zu heilen, und nicht bloß, um ihn zurückzuhalten; aber da sie selbstanhaftend sind, und wenn sie fest am Leibe anhaften, Rutschen unmöglich ist, deshalb sind sie auch ein wichtiger Faktor beim Zurückhalten von Brüchen, welche das Bruchband nicht heilen kann. Keine Riemen, Schnallen oder Federn. Weich wie Sammet. Leicht anzulegen. Billig, kein Arbeitsverlust. Mit Goldmedaille ausgezeichnet. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir eine Probe Plapao völlig **umsonst** senden. — Schreiben Sie heute. Plapao Laboratories, Block 976, St. Louis, Mo.

SIEGEL COOPER & CO

The Big Store — Chicago's Economy Center

Möbel-Woche

Dieser Verkauf bietet Ersparnisse überzeugendster Art, die nicht zu übertreffen sind

Sechster Floor

Dies ist die wundervollste Messingbett-Ausstattung, die wir jemals offerirt haben!

$48.50 Ausstattung zu $25

Sie besteht aus einem 18.50 Messingbett mit 2zöll. fortlaufenden Pfosten, einer $15 Sea Island Box Spring und einer $15 Sea Island Matratze, die beste Spring und Matratze in der Welt zu dem Preis.

Bambus Bücher-Stand 98c

Für Bücher, Zeitschriften od. Musiknoten, $1.50 Wert.

$28.50 Leder Stuhl oder Schaukelstuhl, $15

Hohe „winged" Lehne, sehr breiter Sitz, Stahl Coil Springs. Echtes braunes Leder oder Tapestry Polster.

Solider Eichen $3 Diner

Leder Slip Sitz,

1.98

Auswahl von Gruppe von 75c bis $1 Möbeln zu 44c

Darunter sind Küchenstühle, Eichen Tabourettes, Medizinschränke usw.

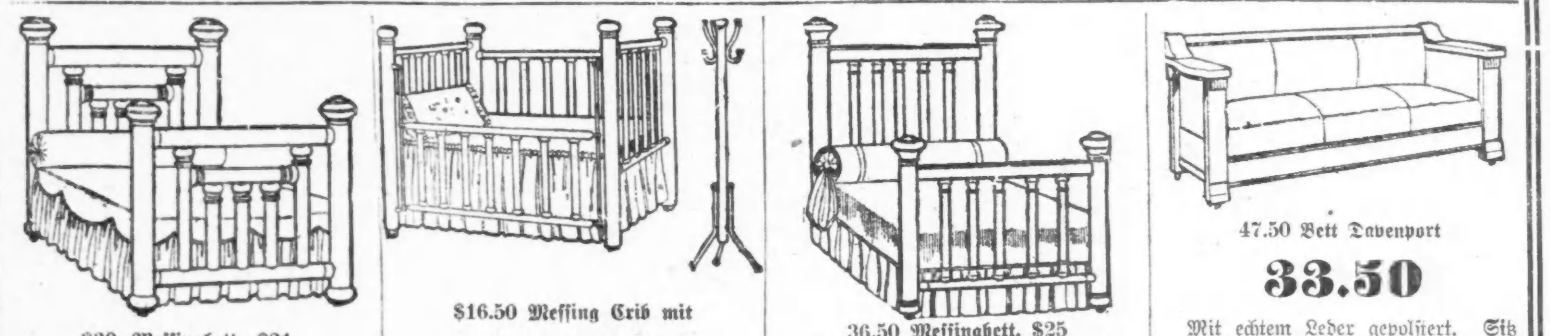
Auswahl von Gruppe von $3 Möbeln zu 1.98.

Darunter sind Sanitary Couch, Eichen Diner mit Ledersitz, Nähständer.

Ein prachtvolles Charles II. Speisezimmer Set in Jacobean Eichen.

$56 7-Stücke Ausstattung, 34.50

Massiv entworfen in solidem Eichen, mit Stuhlsitze aus echtem spanischen Leder. Der Tisch hat die populären Rope Beine mit 48zölliger Platte wenn geschlossen und eine Ausdehnung von 6 Fuß. Stühle sowie Tisch sind von solidem Eichen, schön finished.



$30 Messingbett, $21

Sehr massiv, mit 2zölligen äußeren Pfosten und Top Rods, 10 Filler Rods von 1½zöll. Material. Satin oder Polet Finish.

$16.50 Messing Crib mit

Messing Costumer, 10.75

One Side Drop — Rostsichere Spring

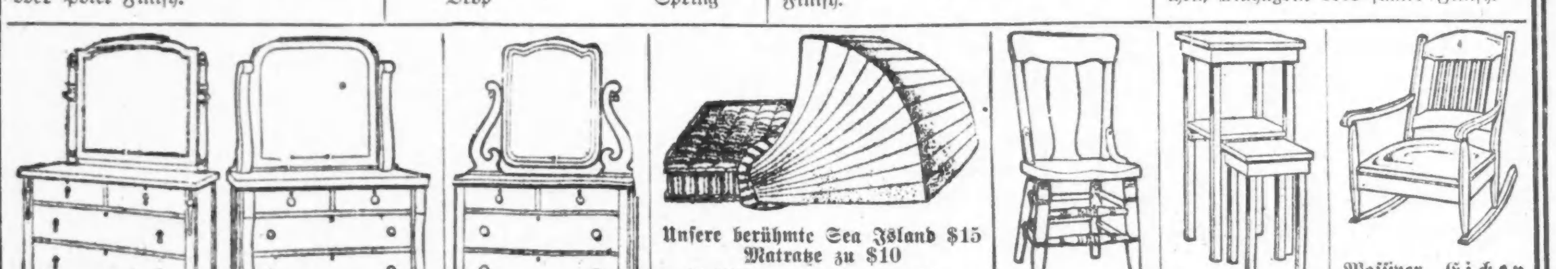
36.50 Messingbett, $25

Colonial Style, 2½zöllige äußere Pfosten, 2zöllige Square Top Rod, 10 Filler Rods 1½ Zoll im Durchmesser, Satin, Polet oder glänzende Finish.

47.50 Bett Davenport

33.50

Mit echtem Leder gepolstert. Sitz und Lehne einfach. Keine Tufts, um den Staub aufzufangen. Auswahl von langer oder Davenette Style. Eichen, Mahagoni oder fumed Finish.



Auswahl von diesen $40 Dressers, 24.75

Der William und Mary Dresser zur Linken ist in mattem Mahagoni. Der Colonial Dresser zur Rechten ist in Eichen, Mahagoni oder Circassian Walnuß. Dazu passende Chiffoniers. Bevel Spiegel.

22.75 Dresser oder Chiffonier, $15

Spiegeleichen, Bevel Plate Spiegel, Swell Base.

Unsere berühmte Sea Island $15 Matratze zu $10

Enthält 45 Pfund weiße Baumwolle, gründlich gefilzt. Full Roll Edge, in allen Größen. Schweres Ticking.

Dazu passende Box Spring, $10

13.50 Memphis Matratze, 8.50

55 Pfund Layer Cotton Filz, drei extra Reihen Stepperei rings herum. Alle Größen.

$1.50 Diner zu 98c

Eichen Finish, gestützte Arme.

$2 Telephon Stand und Stool, 98c

Massiver Eichen Schaukelstuhl, $4.75

Ein $7.50 Schaukelstuhl, gepolstert in Imitation Spanischem Leder.

Als Lemberg fiel.

Von Fritz Müller.

Ich und die Meinen sind deutsch. Aber wir wohnen in der Schweiz. Das war im Frieden sicherlich kein Unglück. Und im Kriege? Muß es auch kein Unglück sein, durchaus nicht. Denn einem richtigen Deutschen müssen in diesen Zeiten alle Dinge zum besten dienen.

Hand aufs Herz, ihr Auslanddeutschen: Deutschlands Siege mögen aus der Heimat leiser zu Euch hinübertönen, desto feiner ist im Ausland Euer Ohr gebaut. Ist eine Fanfare weniger eine Fanfare, weil sie ferne klingt? Erinnert Euch: Hat nicht verhallender Gesang Euch stets am mächtigsten ergriffen? O, unser Ohr im Ausland ist so scharf geworden, wir hören Eure Tauben gurren, und Eurer Frühlingsamseln gelbe Schnäbel hören wir am Knospenzweig sich wetzen.

Aber nicht nur Eure Siege, auch Euren Zorn und Euren Kummer hören wir im Grunde schärfer. Habt Ihr schon von verstärkenden Zwischenelementen in langen Telegraphenleitungen gehört? In den Nerven von uns Auslanddeutschen sind solche Zwischenelemente eingeschaltet. Und ist auch die Leitung aus der Heimat lang, und geht auch manche Nachricht durch trübe Trichter feindlicher Gebiete, ehe sie an unser Ohr schlägt — eine Leitung haben wir doch kürzer als ihr Heimatsdeutschen, die vom Ohr hinüber zu den Tränen. Tränen der Freude, Tränen des Leids.

Also bedauert uns nicht. Wir empfinden wenigstens so stark wie Ihr. Ja, mir will es scheinen, als schwänge unser Pendel noch ein Stückchen weiter als der Eure, im Frohen und im Kummer.

Gönnt es uns als Ausgleich dafür, daß unsere Sohlen nicht auf heimatlicher Erde gehen.

Wie oft in diesen Tagen des klirrenden galizischen Befreiungsliedes sind diese meine Sohlen zu der Ecke hingewandert, wo die letzten Telegramme hängen. Wie haben meine Augen nach zwei Worten ausgespäht, nach: „Lemberg fiel".

„Kinder," habe ich zu Hause versprochen, „Kinder, wenn Lemberg fällt, das soll ein Fest sein."

„Freilich, Vater, freilich," ruft der Fritz. Hansi, der Jüngere, nickt auch. Aber dann fällt ihm etwas ein.

„Du, Vater, gelt, zu einem Fest gehört auch was dazu?"

Mutter lächelt. Vater versteht nicht gleich. Es muß ihm nachgeholfen werden:

„Es gibt jetzt gute Spargel," meint die Mutter. Aber Hansi ist nicht befriedigt. Spargel sind ihm nicht festlich genug.

„Oder eine Schaumtorte, eine große?" wirft er ein.

„Wie groß, Hansi?" Er liest an Vaters Augen ab, daß seine Wünsche mächtig in die Breite und die Länge gehen dürfen. Seine Augen fangen an zu kugeln.

„So groß wie — wie — Roßland," sagt er.

„Rußland, Hansi," verbessert ihn der Fritz.

„Roßland oder Rußland," meint Mutter kritisch, „ich fürchte, da wir alle keine Magen wie die Rosse haben, wird uns eine solche Torte nicht bekommen, nicht wahr, Vater?"

Wenn Mutter „Nicht wahr, Vater?" vor den Kindern sagt, so ist die Sache abgemacht.

„Ja," sage ich, „Lembergs Fall mit Schaum zu feiern, wäre gar nicht recht." Hansi ist nicht überzeugt.

„Is ja gar kein wirklicher Schaum, is ja nur Zucker," wendet er ein.

„Warum?"

„Weil — weil sonst unsere Magen zusammenpappen würden, Hansi."

„Ja, aber mit Wasser geht er wieder auseinander, grad so, wie beim Fritzl die Briefmarken im Wasser, wenn s' runtergehen soll'n vom Brief."

Es hilft ihm nichts, dem kleinen Diplomaten, die Schaumtorte, so groß wie Roßland, ist zerflossen, ehe sie geboren wurde.

„Dann nehmen wir den Mittelweg," schlägt Vater vor, „was ist die Mitte zwischen Spargel und Schaumtorte?"

„Erdbeeren," sagt die Mutter gütig und bestimmt, „die mögt Ihr doch alle." Na, und ob. Sogar der Hansi ist befriedigt. Nur möchte er noch wissen, wie die Mutter so geschwind ausgerechnet hat, daß Erdbeeren die Mitte zwischen Spargel und Schaumtorte sind. Nun, den Gefallen kann man ihm ja tun, denke ich.

„Wenn man eine Schaumtorte, so groß wie Roßland, durch zwei dividirt, Hansi, und daraus die Quadratwurzel der Spargel auszieht, so kommen lauter Erdbeeren heraus, das verstehst Du doch?"

Hansi ist betroffen und befriedigt. Aber halt, nicht ganz. Wie viele Erdbeeren, möchte er noch festgestellt haben. Mutter tritt mir lächelnd die Entscheidung ab.

„So viele, als in die größte Düte hineingehen, die Du machen kannst, Hansi."

Hansi war tagelang auf der Suche nach dem größten Stück Zeitungspapier. Eine respektable Düte hatte er gedreht.

„So," sagte er, „jetzt können wir die Erdbeer' reintun."

Aber Lemberg war noch nicht gefallen. Jedesmal, wenn Vater heimkam, stand der Hansi mit der leeren Düte in der Türe: „Gehn wir jetzt zum Erdbeerkaufen, Vater?" — „Noch nicht, Hansi."

Dann aber kam der Tag, die Stunde, die Minute, wo ich wieder still an der Depeschenecke umkehren wollte, als ein Junge mit Zetteln und einem Pinsel daherschoß. Auf blätterte sich das Bündel vom ungeduldigen Wind: Lemberg gefallen.

Um mich herum begann ein Raunen, ein Geflüster, ein Besprechen. Die Leute redeten einander an. Einer fragte mich was. Ich verstand es nicht. „Lemberg fiel . . . Lemberg fiel . . . Lemberg fiel," rauschte es mir, alles übertönend, in den Ohren. Dann klebte die Depesche sauber dort. Ich las die schlichten Worte immer wieder, immer wieder.

„Pardon, Monsieur, je ne peux pas lire, qu'est-ce qu'il y a de nouveau?" Französisch? Ach so, ich war ja in einem neutralen Lande.

Ich las dem Franzosen mechanisch die Depesche vor.

„Das ist sicher eine Lüge, das Telegramm kommt ja aus Deutschland," sagte der Franzose. Ich sagte nichts. Ich dachte nur, eben jetzt schwänge das Pendel der Auslanddeutschen weiter, als bei denen in der Heimat.

„Well," hörte ich ruhig einen anderen reden, „es wird halt wahr sein, but never mind, wir werden ihnen den Hungergürtel straffer anziehen, Jack, won't we?" Mir brauste es in die Schläfe. Ich hätte nicht gedacht, daß das Pendel draußen so weit schwingen könnte. Ein Schweizer sah es. Er nickte mir mit einem unbeweglichen Gesicht zu und zuckte mit den Schultern: „Sind eben neutral, lieber Herr . . ."

Ich rannte heim. Hansi stand ohne Düte da. „Ich hab noch ein größeres Papier g'fund'n, Vater." — „Keine Zeit, nehmt die alte Düte, wo ist Mutter?" — Da stand sie schon mit glänzenden Augen im Gang und band sich den Sommerhut unterm Kinn:

„Frau, wo willst Du hin?" — „Erdbeeren kaufen, Liebster." — „Du weißt also schon, daß Lemberg fiel, woher —?" — „Woher wohl?" scherzte sie und küßte Vater auf die Stirne, „daher."

Andächtig standen wir um den Erdbeerkorb des Händlers und sahen zu, wie dieser Korb immer leerer wurde und die Düte immer voller.

Vor die Stadt marschirten wir hinaus. Hansi trug die große Düte wie ein General die Last eines Sieges. Da war schon der Waldrand. Singend kamen wir dort an. Still setzten wir uns ins Gras.

„Paßt auf, Kinder, laßt mich erst erzählen, wie Lemberg fiel." Vater steckte seine beste Geschichtenmiene auf, während Hansi auf dem einen Knie schaukelte, der Fritz aufs andere seine Ellenbogen stützte, und die Mutter lächelnd alle drei umfaßte. Und dann schwang der Pendel im Erzählen weit aus nach der anderen Seite . .

Und nach der Geschichte wurde die Erdbeerfestung gestürmt. Rasch, eine Bresche, eine große — bald war die Hälfte unser.

Da ging ein Mann vorbei. Es war der Schweizer von heute Nachmittag. Er zögerte ein wenig, als er vorbeikam.

„Kommen Sie," sagte ich, „setzen Sie sich ein wenig zu uns und halten Sie bei unseren Erdbeeren mit — sie sind wundersüß und doch neutral."

Da lächelte er ernst und gab uns die Hand und setzte sich zu uns und schmauste sein redlich Teil. Aber mitten drin sagte er:

„Ihr sitzt ja falsch — dahin müßt ihr schauen."

„Warum?"

„Weil's da nach Deutschland geht."

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Auswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Specific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeBois Pastilles Vigorateur für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.
Uy.frsondi